Nr. 32 Deutschland € 8,50 • Schweiz sfr 16,80 • Österreich € 9,40 •
Benelux € 10,– • Finnland € 13,– • Frankreich € 11,20 • Griechenland € 11,80 • Italien € 11,20 • Norwegen NOK 105,00 • Portugal (cont.) € 11,20 • Spanien € 11,20
48755

GEO EPOCHE

DAS MAGAZIN FÜR GESCHICHTE

DAS ALTE ÄGYPTEN GEO EPOCHE

DAS ALTE ÄGYPTEN

ISBN 978-3-570-19783-7
4 194875 508504 80032

More than meets the eye.

Masterpiece Squelette.
Lässt tief in ihr perfektes Inneres blicken.
Mehr dazu: www.mauricelacroix.de

MAURICE LACROIX
Manufacture Horlogère Suisse

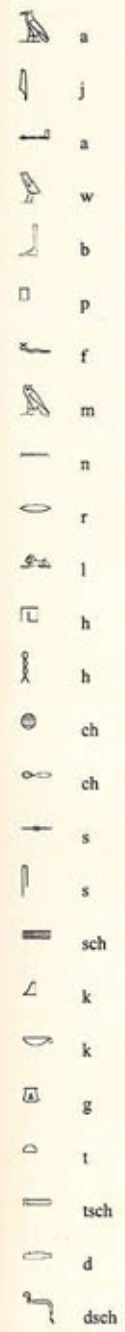
Liebe Leserin, lieber Leser

Dies ist nach acht Jahren die zweite Ausgabe von *GEOEPOCHE* über das alte Ägypten - und schon die Vorankündigung dieses Themas versetzte einige unserer Abonnenten in Unruhe, denn sie befürchteten, das neue Heft könne nur eine Kopie des alten werden (das im Übrigen mit einer verkauften Auflage von 229 000 das bis heute erfolgreichste unter den bislang 31 erschienenen ist - und, da vergriffen, unter Sammlern auch zu enormen Preisen gehandelt wird). Doch die Sorge, wir könnten uns wiederholen, ist unberechtigt, davon bin ich überzeugt. Wir haben vielmehr versucht, die neue Ausgabe komplementär zur alten zu konzipieren und dennoch einen ausgewogenen Überblick über drei Millennien ägyptischer Geschichte zu geben - mit anderen Schwerpunkten als vor acht Jahren, aber ganz sicher nicht weniger systematisch. Dafür garantieren nicht zuletzt die beiden Ägyptologinnen, die das Konzept dieses Heftes erarbeitet haben: die GEO£POC7/£-Redakteurin Dr. Anja Herold und ihre wissenschaftliche Beraterin Kristina Lahn Dumke. Wenn Sie meiner Einschätzung zustimmen (oder auch nicht), schreiben Sie uns. Sie erreichen die Redaktion am besten unter: www.geo-epoche.de

Zwei Ägyptologinnen: Anja Herold (links! steht hinter Konzept und redaktioneller Produktion dieser Ausgabe. Wissenschaftlich beraten wurde sie von ihrer Fachkollegin Kristina Lahn Dumke

Herzlich Ihr

Michael Schaefer

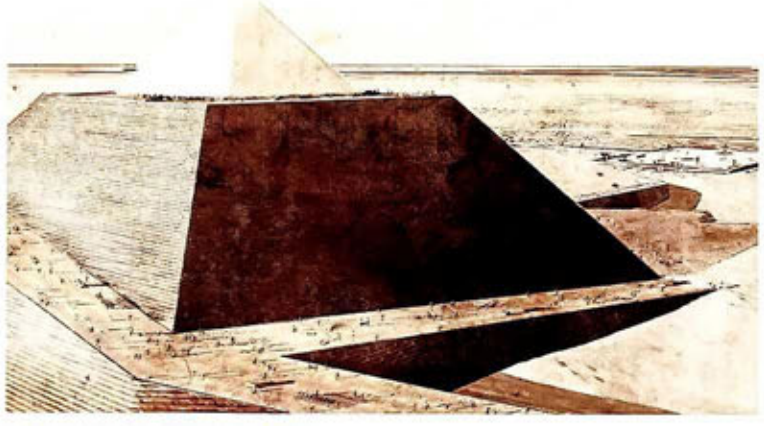


Zur Schrift der Pharaonen gehören unter anderem mehr als 20 Einkonsonantenzeichen, die nur einem Laut entsprechen. Wie Hieroglyphen im Übrigen zu lesen sind, erfahren Sie auf Seite 49 dieses Heftes.

BILDESSAY: MONUMENTE DER MACHT

Vier steinerne Abbildendes Pharao Ramses II. wachen am großen Felstempel von Abu Simbel. Mit kolossalen Statuen, Heiligtümern und Grabmälern demonstrieren die Könige Ägyptens ihre Überlegenheit für alle Ewigkeit.

Seite 6



DER GIGANT VON GISEH

Um 2600 v. Chr. unterwirft Pharao Cheops das ganze Land einem Ziel: ihm eine perfekte Pyramide zu bauen. Und so errichten Tausende Arbeiter innerhalb weniger Jahrzehnte ein Weltwunder.

Seite **28**

EIN KÖNIG WIRD GOTT

Die Ägypter glauben an ein Weiterleben nach dem Tod und statten die Gräber der Verstorbenen prächtig aus. Tutanchamun nimmt 1323 v. Chr. einen Schatz mit auf seine Jenseitsreise - und jeder Teil davon besitzt magische Kraft.

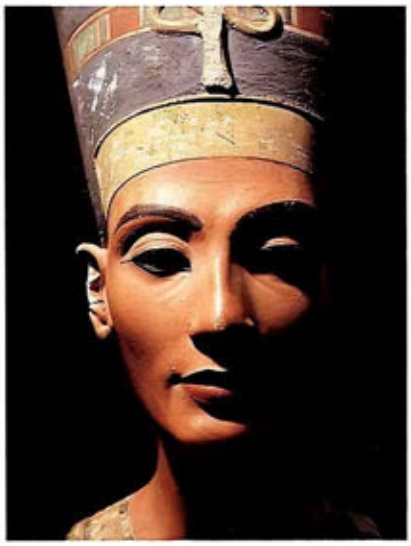
Seite U

BESUCH VOM HERRN DES HIMMELS

Wie jedes Jahr feiern die Menschen in Theben auch 1395 v. Chr. ein glanzvolles Fest zu Ehren von Amun, dem König der Götter- gemeinsam mit ihren toten Angehöngen.
Seite **78**

DER VERLORENE TEMPEL

Erdbeben, Steinräuber und Nilfluten zerstörten den imposanten Königstempel von Amenophis III. Archäologen lassen das Heiligtum nach drei Jahrtausenden wiedererstehen.
Seite **96**



IM DIENSTDESSONNENLICHTES

Der ..Ketzerpharao" Echnaton revolutioniert ab 1351 v. Chr. Ägyptens Glauben und die Kunst. Er fördert Bildhauer und Maler-wie den genialen Schöpfer der Nofretete-Büste
Seite 110

DIE LETZTE DER PHARAONEN

Mit diplomatischer Raffinesse führt Kleopatra VII. Ägypten noch einmal zur Weltgeltung. Doch 30 v. Chr. verliert sie Reich und Leben im Kampf gegen eine stärkere Macht: das Imperium Romanum.
Seite **144**

Monumente der Macht: Wenn die Götter schlafen **6**

Frühzeit: Das erste Reich der Geschichte **22**

Vom Alten zum Neuen Reich: Großmacht am Nil **26**

Cheops-Pyramide: Der Gigant von Giseh **28**

Erste Zwischenzeit: Der Herr der Beiden Länder **44**

Hieroglyphen: Es lebe der Schreiber! **46**

Zweite Zwischenzeit: Der Kampf um die Einheit **50**

Thutmosis III.: Aufstieg zurWeltmacht **52**

Totenkult: Ein König wird Gott **64**

Götterfest: Besuch vom Herrn des Himmels **78**

Amenophis III.: Der verlorene Tempel **96**

Revolution in der Kunst: Im Dienst des Sonnenlichtes **110**

Krieg mit den Hethitern: Tod eines Prinzen **116**

Ramses IL: Der erste Friedensvertrag **124**

Grabraub: Frevel an der Jenseitswelt **126**

Alexander der Große: Eroberer aus dem Norden **142**

Kleopatra: Die letzte der Pharaonen **144**

Zeitläufte: Die Geschichte des Pharaonenreichs, Glossar und Herrscherliste **156**

Impressum **166**

Bildvermerke **167**

Vorschau: New York **168**

GEOEPOCHE.de

Buchtipps und Hintergrundberichte zu diesem Heft finden Sie im Internet unter www.geo-epoche.de.

Redaktionsschluss: 28. Juli 2008

TITELBILD: Der äußerste Sarg Tutanchamuns 11323 v. Chr.); Foto: Sandro Vannini.

Alle FAKTEN, Daten und Karten in dieser Ausgabe sind vom GEOFPOCWf-Verifikationsteam auf ihre Richtigkeit überprüft worden.

Kürzungen in ZITATEN sind nicht kenntlich gemacht. Ägyptische Herrschernamen erscheinen meist in ihrer üblichen griechischen Form. So schreibt *GEOEPOCHE* Cheops statt Chufu und Amenophis für Amenhotep.

WENN DIE GÖT

Um 2700 v. Chr. lassen die Pharaonen erstmals monumentale

Die gewaltigen Stätten sind Ausdruck einer kosmischen Ordnung, die die Könige zum Wohl aller be

AUFBEGEHREN GEGEN DIE ZEIT *Die Pyramiden von Giseh*

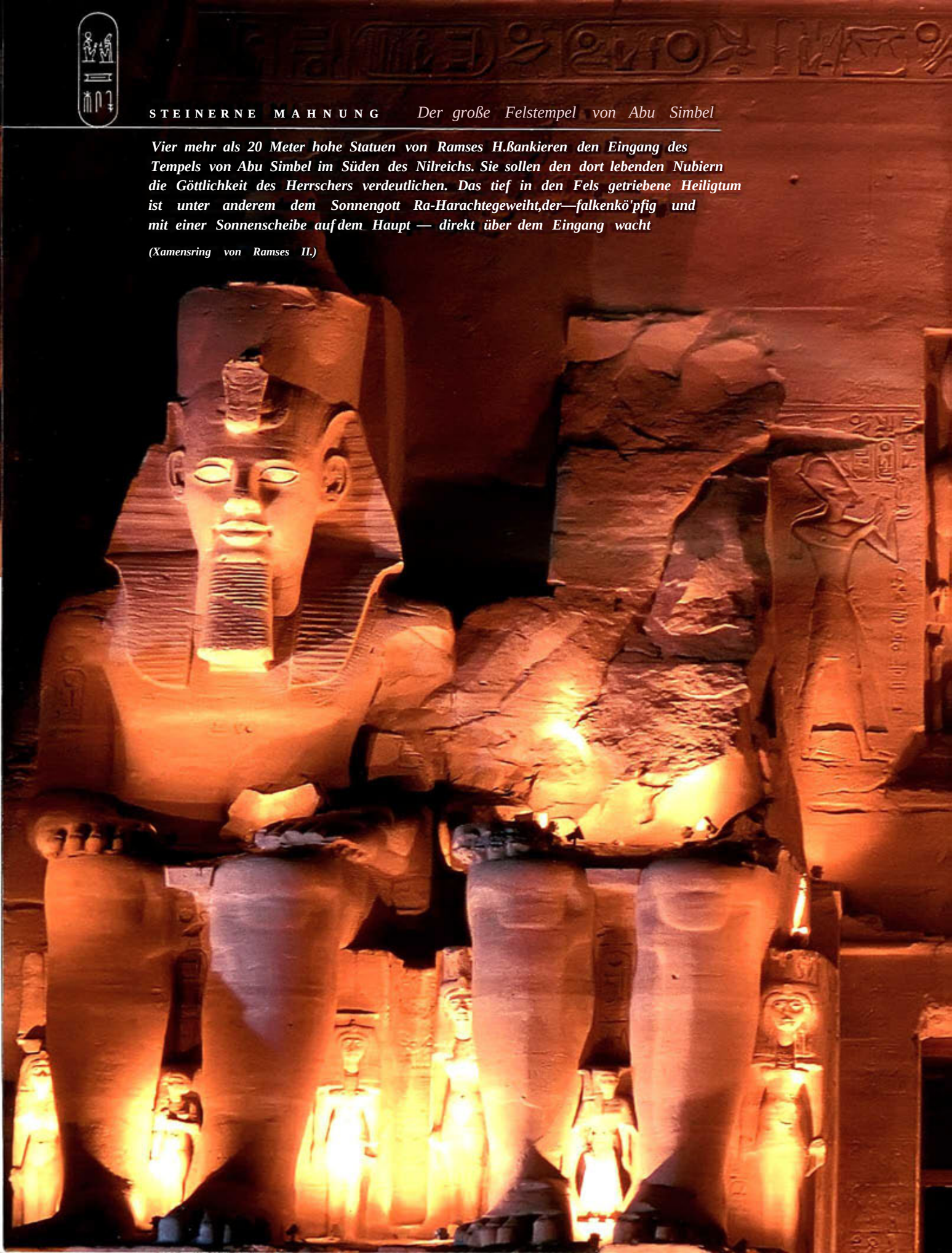
Noch zu Lebzeiten lässt sich Pharao Chephren um 2560 v. Chr. ein fast 144 Meter hohes, pyramidenförmiges Grabmal errichten (Mitte) — so wie sein Vater Cheops (rechts) und später sein Sohn Mykerinos. Form und Größe der Ruhestätten sollen den Herrschern beim Aufstieg in den Himmel helfen und deren im Jenseits fortdauernde Machtfülle symbolisieren

Der geschriebene Eigenname eines Pharao steht im alten Ägypten stets in einem Namensring. Dessen geschlossene Form soll dem Namensträger, hier etwa Chephren, magischen Schutz bescheren

TER SCHLAFEN

Kultbauten errichten - zur Feier ihrer Macht und ihrer Göttlichkeit.

wahren müssen. Auch nachts, wenn die Menschen ruhen und sich im Dunkeln die Schöpfung erneuert



STEINERNE MAHNUNG *Der große Felstempel von Abu Simbel*

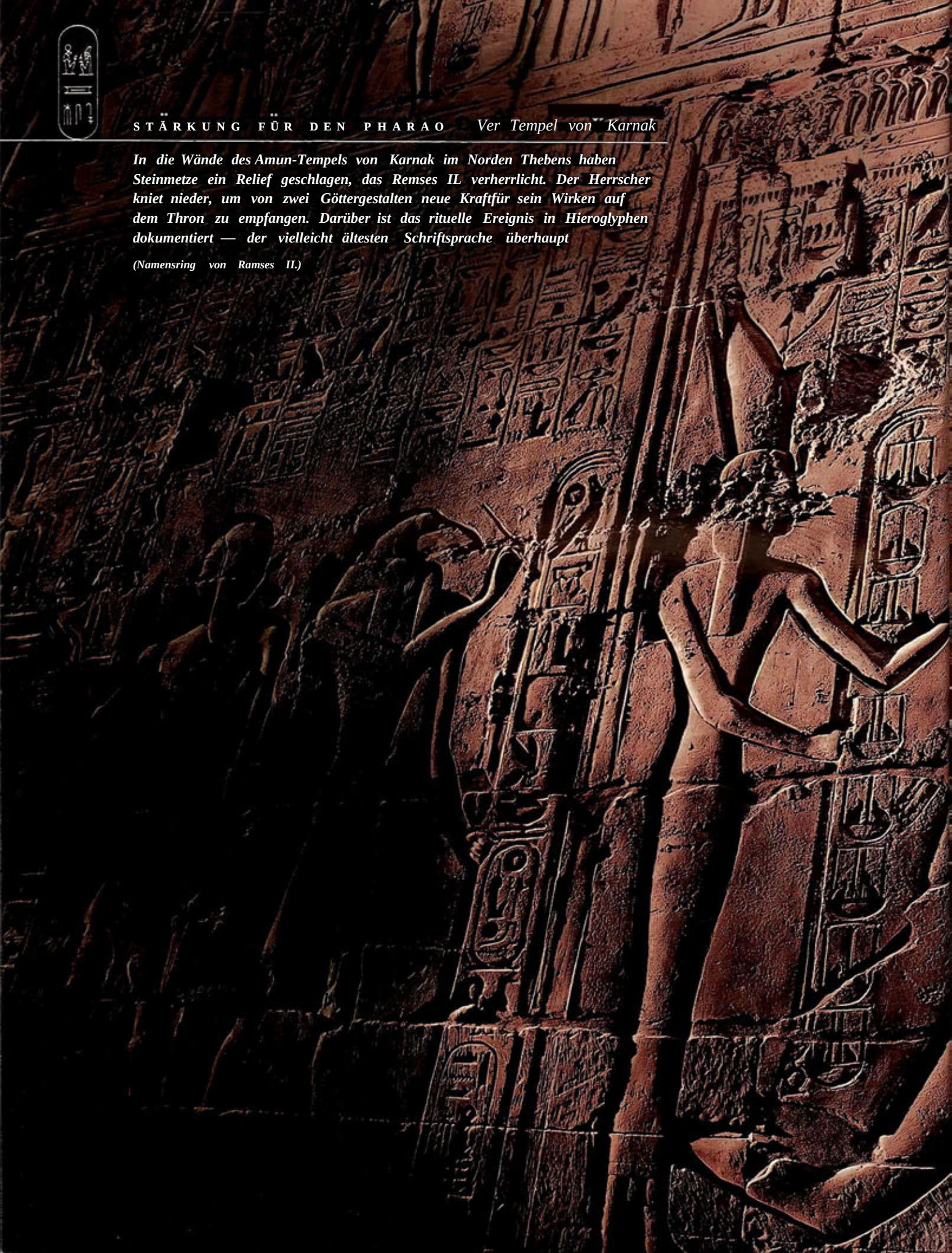
Vier mehr als 20 Meter hohe Statuen von Ramses H.ßankieren den Eingang des Tempels von Abu Simbel im Süden des Nilreichs. Sie sollen den dort lebenden Nubiern die Göttlichkeit des Herrschers verdeutlichen. Das tief in den Fels getriebene Heiligtum ist unter anderem dem Sonnengott Ra-Harachtegeweiht,der—falkenkö'pfig und mit einer Sonnenscheibe auf dem Haupt — direkt über dem Eingang wacht

(Xamensring von Ramses II.)

ZU EHREN DES NIL *DerTempelvon Luxor*

Jede Säule diesesTempels, um 1370 v. Chr von Amenophis III. in der Kapitale Theben begonnen,gleicht einem Papyrusbündel. Gemeinsam bilden sie einen Hain, der jenes urzeitliche Sumpfland versinnbildlicht, in dem der Mythologie nach einst die Welt entstand. Jedes Jahrfeiern die Ägypter in diesem Tempel, dass der nahe Nil über die Ufer tritt und das Land mit fruchtbarem Schlamm überzieht

(Samensring von Amenophis III.)



STÄRKUNG FÜR DEN PHARAO

Ver Tempel von Karnak

In die Wände des Amun-Tempels von Karnak im Norden Thebens haben Steinmetze ein Relief geschlagen, das Remses IL verherrlicht. Der Herrscher kniet nieder, um von zwei Göttergestalten neue Kraftfür sein Wirken auf dem Thron zu empfangen. Darüber ist das rituelle Ereignis in Hieroglyphen dokumentiert — der vielleicht ältesten Schriftsprache überhaupt

(Namensring von Ramses II.)

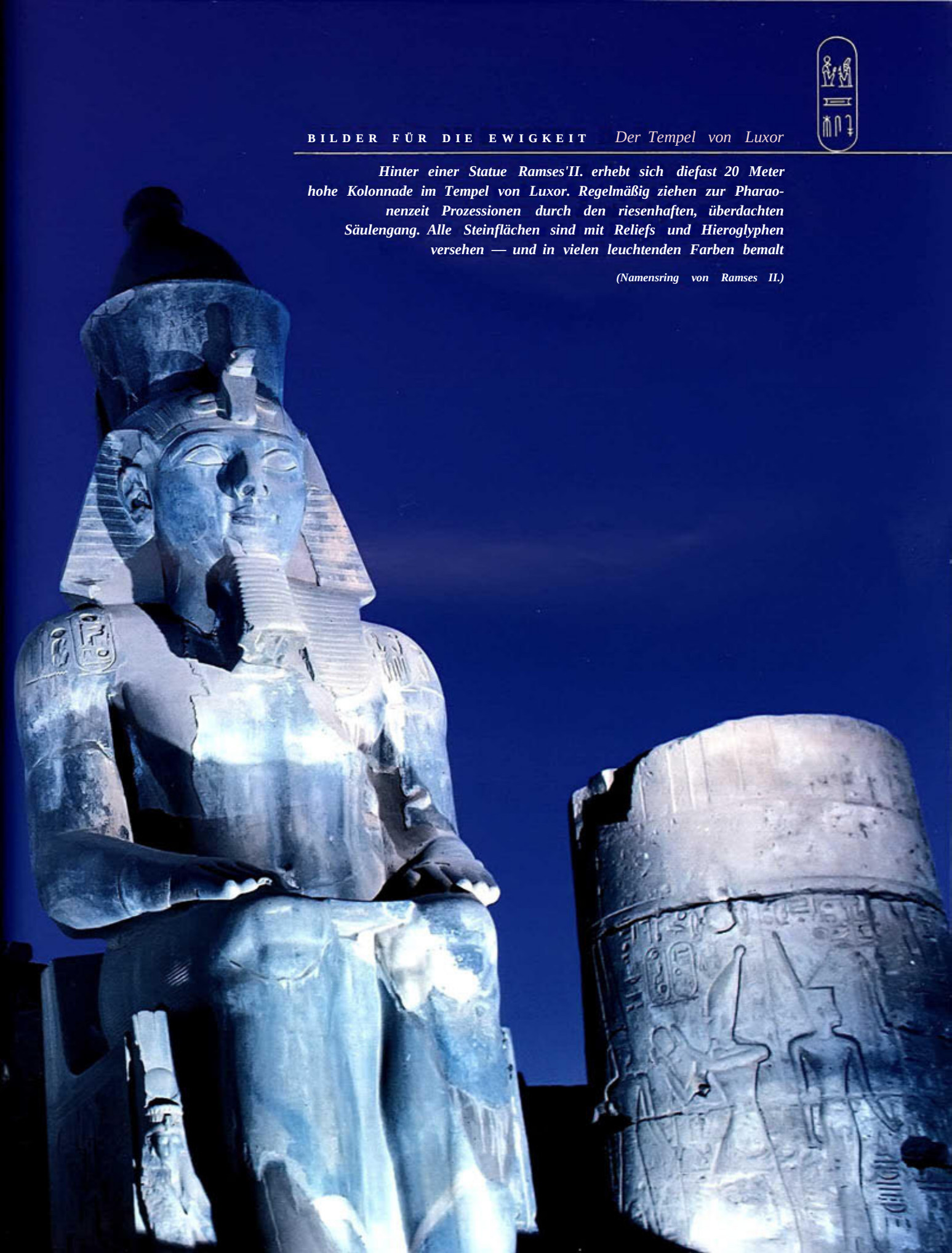
LOB DER GOTTESMUTTER *Der Isis-Tempel von Philae*

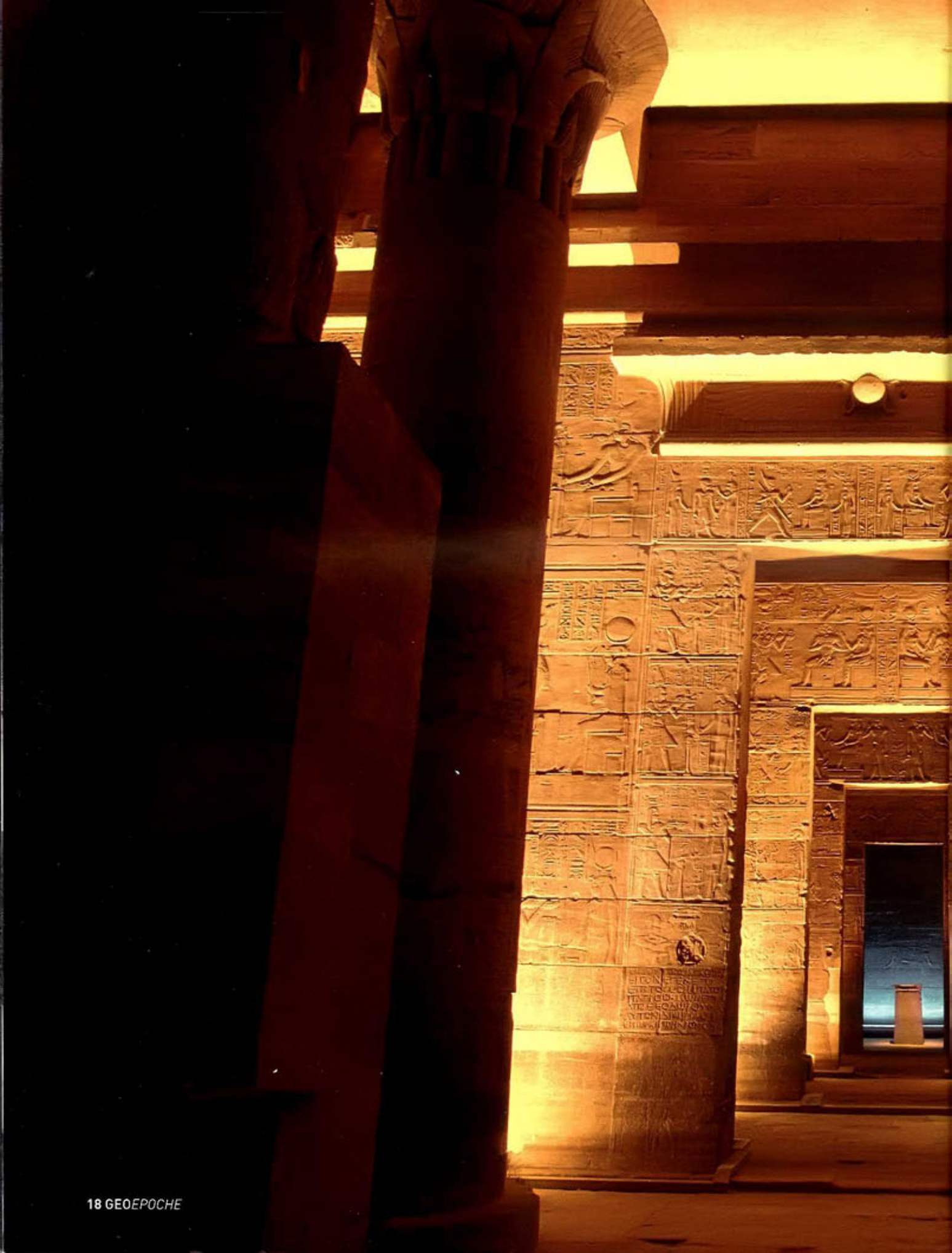
Viele der prächtigsten Kultbauten entstehen unter den griechischstämmigen Ptolemäern, die um 300 v. Chr. an die Macht gelangen. Den Torbau des auf einer Nilinsel gelegenen Tempels von Philae zieren beidseits des Eingangs Darstellungen der Gottesmutter Isis, der das Heiligtum gewidmet ist. Links unten hat sich Ptolemaios XII., derVollender des Baus, verewigen lassen — als unerbittlicher Herrscher, der seine Feinde am Haarschopf packt

(Samensring von Ptolemaios XII.)

Hinter einer Statue Ramses'II. erhebt sich diefast 20 Meter hohe Kolonnade im Tempel von Luxor. Regelmäßig ziehen zur Pharaonenzeit Prozessionen durch den riesenhaften, überdachten Säulengang. Alle Steinflächen sind mit Reliefs und Hieroglyphen versehen — und in vielen leuchtenden Farben bemalt

(Namensring von Ramses II.)





Durch mehrere Räumeführt im Tempel von Philae der Weg insAllerheiligste. Dort, auf einem schlichten Steinpodest, ruht in einer hölzernen Barke eine Statue der Isis. Tempel wie dieser stellen für die Ägypter Abbilder des Kosmos und der Schöpfung dar. Doch nur der Pharao sowie auserwählte Priester haben Zugang zum Inneren der Heiligtümer

(Namensring des Tempelgründers Ptoleniaios II.)

EIN LÖWE MIT MENSCHENKOPF *Der Sphinx von Giseh*

Wie ein mächtiger Beschützer wacht der Sphinx vor dem Felsplateau der Cheops-Pyramide in Giseh. Kleinere Skulpturen dieser Art säumen häufig die Eingänge von Tempeln und verkörpern Götter oder bestimmte Herrscher. Doch ob dieser Sphinx die Züge von Cheops trägt — also von ihm in Auftrag gegeben wurde — ist umstritten •

(Namensring von Cheops)

Texte: Jens-Rainer Berg

DAS ERSTE REICH DER GESCHICHTE

Als in der Sahara um 5000 v. Chr. der Regen versiegt, ziehen die dort siedelnden Menschen in das Niltal. In der neuen Heimat bauen sie Getreide an und halten Vieh, gründen Städte, erfinden die Hieroglyphen - und schaffen so die Grundlagen der ägyptischen Kultur

VON FRANK OTTO

Am Anfang ist der Fluss - so scheint es zumindest. Ein Geschenk des Nil sei Ägypten, schreibt um 430 v. Chr. der griechische Historiker Herodot. Wer sollte dieser Erkenntnis widersprechen? In einer der trockensten Regionen der Welt, in der nur wenige Millimeter Regen im Jahr fallen, schafft der Strom eine mehr als 1000 Kilometer lange, fruchtbare Oase. Spült Süßwasser in eine Wüste, in der Leben sonst nicht möglich wäre. Und hinterlässt durch die jährliche Überschwemmung des Niltals nährstoffreichen Schlamm, in dem Pflanzen bestens gedeihen.

Ebenso sehen es die Bewohner des Pharaonenreichs. Ihnen gilt der Fluss als Heilsbringer: sie preisen Hapi. die göttliche Verkörperung des Nil. der alljährlich herbeieile, um ihre Heimat zu beleben: „Unbegreiflich in seinem Wesen, dunkel am Tage. / Schlammflut aus Oberägypten, der das Land überschwemmt, / geschaffen von Ra, um einen Dürstenden zu beleben. / Der die Gerste erschafft, der den Emmer entstehen lässt / und die Tempel der Städte festlich macht."

Doch Herodot irrt, und der Hymnus richtet sich an den Falschen. Denn nicht allein der Leben spendende Nil hat Ägypten geschaffen. In Wahrheit ist Ägypten auch ein Geschenk der todbringenden Wüste.

DIE SAHARA, DIESES GEWALTIGE TRAPEZ von neun Millionen Quadratkilometer Fläche, ist nicht immer eine ausgetrocknete Einöde aus Sand, Stein und Geröll gewesen. Noch vor rund 8000 Jahren waren weite Teile des Gebiets grasbewachsene Savanne.

An einigen Stellen fiel so viel Regen, dass sich Seen bildeten und dort Nomaden mit ihren Rinderherden leben konnten.

Aus umherziehenden Hirten, Jägern und Sammlern wurden sesshafte Bauern; sie vollzogen damit den wichtigsten kulturellen Umbruch in der Geschichte der Menschheit: die Neolithische Revolution, die ihren Ursprung vor 11 000 Jahren in Mesopotamien hatte.

Die Siedler bauten in der Sahara Emmer an, eine Weizenart; sie lernten, aus Ton Gefäße zu formen und zu haltbarer Keramik zu brennen; sie wussten, wie man tiefe Brunnen gräbt; und sie entwickelten einen Kalender, der es erlaubte, die jährliche Wiederkehr der Regenzeit exakt vorherzusagen.

Das Niltal war zu dieser Zeit eine mit Papyrusstauden und Schilfwäldern dicht bewachsene Wildnis, das Delta ein Sumpf; vor dem Sandstrand zum Meer erstreckten sich Marschen. Brackwassertümpel und morastige Haffseen mit dichtem Riedgras. Im Fluss lebten Fische, Nilpferde und Krokodile, in den Auen Vögel und Büffel - aber wohl kaum Menschen: Die jährliche Überschwemmung, die das Land für Monate vollständig unter Wasser setzte, machte eine Besiedlung so gut wie unmöglich.

Es dauerte Jahrhunderte, bis sich die Sedimente der Nilflut zu meterhohen Dünen anhäuften, die selbst bei Hochwasser über dem Fluss aufragten - und deshalb zu Rückzugsräumen für Siedler wurden, die sich nach und nach am Strom niederließen.

Denn um 5000 v. Chr. begann der Regen zu versiegen. Die Sahara wurde zur Wüste. Und je mehr das Umland austrocknete, desto näher drängten die Menschen an den Nil heran, der schon bald - bis auf wenige, weit verstreute Oasen - zur einzigen Wasserquelle der Region wurde.

Das allmähliche, aber unaufhaltsame Vordringen der Wüste ließ den aus der Sahara vertriebenen Menschen keine Wahl,

als dorthin zu ziehen, wo wilde Büffel, Löwen und Paviane mit ihnen um den Lebensraum konkurrierten. Sie mussten zudem die Nil-Wildnis urbar machen, Buschdickichte roden, Moraste für Getreidefelder trockenlegen. Und lernen, die bis dahin verderbliche Überflutung zu nutzen, die der Nil alljährlich über das Land bringt.

Jene Schlammwelle, die sich stets im Spätsommer vom Dach Afrikas ergießt.

Von Juni bis Oktober gehen im abessinischen Hochland schwere Monsunregengüsse nieder. Die zu Tal stürzenden Wasser reißen lockeres Gestein und Geröll aus den vulkanischen Ablagerungen in den Bergen mit in das Bett des Blauen Nil, eines der Zuflüsse des Stroms. Der stark anschwellende, reißende Fluss zerkleinert das Gestein zu mineralhaltigem Schlick und trägt ihn nach Norden.

Im Juli erreicht die Flut bei Assuan Oberägypten. In wenigen Tagen verwandelt das Hochwasser das Niltal in einen weiten See, und wenn das Wasser im Oktober abfließt, bleibt ein feuchter, schlammbesetzter, schwarzer Boden zurück, der nach Moschus riecht - höchst fruchtbares Ackerland: Ein Saatkorn keimt dort schnell und braucht zum Wachsen keinen weiteren Dünger.

DIE FLÜCHTLINGE AUS DER WÜSTE schufen sich um 5000 v. Chr. unter anderem am Rande des Nildeltas eine neue Heimat: in Unterägypten. Etwa 700 Jahre später erblühte flussaufwärts in Oberägypten eine kriegerische Zivilisation, deren Grundlagen die Menschen aus der Sahara mitgebracht hatten: die Naqada-Kultur, benannt nach einem Gräberfeld in der Nähe des heutigen Luxor, auf dem viele Keramiken sowie Figuren aus Stein und Elfenbein gefunden wurden.

80 Kilometer südlich des modernen Luxor entstand auf einer Anhöhe im Niltal Ägyptens wohl erste Stadt. Anfangs war Hierakonpolis (griech. = „Falkenstadt") noch kein zusammenhängender Ort; doch bis 3500 v. Chr. wuchsen mehrere Dörfer und Gehöfte zur Residenz eines oberägyptischen Häuptlings zusammen. Später bauten Arbeiter einen Palast, den wohl ein Wall aus Lehmziegeln umgab, und zogen eine Mauer mit Bastion um die ganze Stadt.

Wie viele Menschen in der Gemeinde lebten, ist nicht bekannt - wohl aber sind es die Berufe der Bewohner: Es waren Bauern, Beamte des Machthabers und spezialisierte Handwerker. Ebenfalls überliefert ist, dass viele Einwohner der Falkenstadt in rechteckigen Hütten lebten, deren Wände aus Schilf waren und mit Lehm verputzt. Von einem Haus haben sich Reste erhalten: Es maß rund zwölf Quadratmeter und lag zum Teil unter der Erde. Der überirdische Bereich war 1,45 Meter hoch.

Auf der Nordseite von Hierakonpolis erstreckte sich ein großes Handwerkerviertel, wo Brauer aus Weizen ein nahrhaftes, schwach alkoholisches Bier herstellten, ein Grundnahrungsmittel der Ägypter.

Die Bewohner von Hierakonpolis errichteten auch den wahrscheinlich ersten Göttertempel des Nillandes; bis dahin hatten sie die überirdischen Wesen wohl an besonders eindrucksvollen Stellen in der Natur verehrt. Nun bauten sie dem falkengesichtigen Himmelsgott Horas ein Haus der Anbetung inmitten ihrer Stadt. In dem großen, ovalen Hof des Heiligtums stand ein einzelner Mast mit dem Bild des Gottes, an dessen Basis der Herrscher, der auch Hohepriester war, Tiere opferte.

Pharao Narmer, der die Krone Oberägyptens trägt, erschlägt einen gefangenen Feind. Dieses Relief auf einer um 3050 v. Chr. gefertigten Schminkpalette zeigt ein immer wiederkehrendes Motiv der ägyptischen Kunst. Narmer ist einer der ersten Herrscher über ganz Ägypten

Ein halbes Jahrtausend lang kämpfen die Könige Oberägyptens um die Herrschaft über das Nildelta. Erst König Chasechemui (hier eine 62 Zentimeter hohe Statue aus Kalkstein) besiegt um 2720 v. Chr. die Gegner im Gebiet der Flussmündung endgültig. 47209 Rebellen fallen in den Schlachten des Pharao

In nahe liegenden Werkstätten stellten Kunsthandwerker Luxusgütcr für Horus und den Monarchen her: Elfenbeinkästchen, polierte Steinkrüge, Schmuck und rituelle Waffen. Der Mittelpunkt des Heiligtums war ein Schrein aus drei Räumen. Dessen Fassade schmückten bunt gewebte Matten und vier große Holzsäulen, die mindestens zwölf Meter emporragten; möglicherweise bestanden sie aus phönizischem Zedernholz.

Dieses Baumaterial war nicht das einzige Gut. das Händler aus der Ferne nach Hierakonpolis brachten: Die Stadt war wohlhabend und hatte weit gespannte Handelsbeziehungen. Aus dem Süden - aus Nubien und Zentralafrika - kamen Gold. Edelsteine und Felle: Kupfer für metallene Angelhaken und Beile brachten Händler aus Palästina mit. Obsidian aus Äthiopien wurde zu Perlen verarbeitet und Schmuck aus afghanischem Lapislazuli als kostbare Grabbeigabe verwendet. Denn die Oberägypter glaubten fest an ein Weiterleben nach dem Tod.

Das Fruchtland des Niltals war schmal; stets waren die schroffen Berge der Oslwüste oder das Sandmeer im Westen in Sichtweite. *Descheret* nannten es die Anwohner, das „Rote Land": das Gebiet des Todes und des Bösen. Lag es an diesem furchterregenden Ausblick, dass die Bewohner Oberägyptens schon in frühester Zeit von der Idee besessen waren, dass der körperliche Tod eines Menschen nicht dessen Ende ist, sondern der Übergang in eine weniger sorgenvolle Existenz?

Vielleicht trieb sie die Härte ihrer Umwelt dazu, den Verstorbenen (deren Körper zu jener Zeit noch nicht mumifiziert wurden) Lebensmittel wie etwa gekochten Fisch. Schälrippchen vom Schwein, geschmortes Rindfleisch. Feigenkompott, Kuchen und Käse mitzugeben. Ihnen Steinkeulen, elfenbeinerne Amulette. Schmuckkämme und Halsketten mit Perlen aus Türkis für ihre Reise ins Jenseits zur Seite zu legen.

Um die Grabstätten der Mächtigen auszustatten, schien jenen frühen Ägyptern nichts zu wertvoll, offenbar nicht einmal menschliches Leben. Denn in Abydos. einem oberägyptischen Ort, an dem die Bewohner des Nillandes den Eingang zur Unterwelt vermuteten, fanden Forscher in aufwendigen Herrschergräbern die Gebeine junger und kräftiger Menschen - vermutlich geopfert, um ihrem Fürsten im Totenieich zu dienen.

Im Delta hingegen, wo der fruchtbare Nilglirtel bis zu 250 Kilometer breit war - und die feindliche Wüste weit entfernt -, waren die Menschen mehr dem Diesseits zugewandt. Hier fanden Archäologen kaum Grabbeigaben.

Doch war diese unterägyptische Kultur nicht von Dauer. Denn in dem vom Tod faszinierten Süden wuchs ab etwa 3500 v. Chr. eine überlegene kriegerische Macht heran.

IRGENDWANN UM 3400 V. CHR. gelang es einem Herrn von Hierakonpolis, die anderen Häuptlinge Oberägyptens zu unterwerfen und einen Territorialstaat zu begründen, der bald von Elephantine im Süden bis zum Beginn des Deltas im Norden reichte. Er war der erste König in Ägypten.

Der erste Pharao.

Sein Name ist nicht überliefert, doch etliche seiner Nachfolger sind bekannt. Sie trugen Tiernamen wie Löwe, Kobra oder Skorpion, immer verbunden mit dem Königstitel Horus - dem Namen des falkengesichtigen Gottes, dessen Tempel die Falkenstadt Hierakonpolis überragte.

Die Tiernamen der Pharaonen in dieser Epoche symbolisierten Stärke, Kampfkraft und Aggressivität. Sie waren Ausdruck des außenpolitischen Programms ihrer Träger - die um 3300 v. Chr. ihre nördlichen Nachbarn unterwarfen. Doch es dauerte noch fast 600 Jahre, ehe sie ihre Herrschaft endgültig gegen den Widerstand lokaler Fürsten sichern konnten.

Wie verlief dieser Kampf, vermutlich der längste in der Geschichte der Menschheit? Welche Waffen verwendeten

die Kontrahenten, wie groß waren die Armeen, wie organisierten die Deltabewohner ihre Verteidigung, gab es offene Feldschlachten, Belagerungen, Gefechte auf dem Fluss von Booten aus?

Niemand weißes.

Zwar gibt es einige Bilder aus jener Zeit - etwa auf der prunkvollen Schminkpalette des Pharao Narmer, einer 63 Zentimeter hohen Tafel aus grünem Schiefer, auf der Augenschminke angerührt wurde. Sie zeigt den Herrscher, der um 3050 v. Chr. den Thron bestieg, wie er mit der Keule einen Feind erschlägt, sowie einen Stier, der eine Stadtmauer berennt. Doch waren dies Symbole für den Krieg - wohl keine Darstellungen konkreter Ereignisse.

Immerhin: Objekte, die Narmers Namen tragen, finden sich in allen Teilen Ägyptens - vermutlich war also er einer der ersten Herrscher der „Beiden Länder", des Niltals und des Deltas. Doch erst gut 300 Jahre später war der letzte Widerstand in Unterägypten überwunden und das Reich endgültig vereint.

Die Pharaonen Oberägyptens, die nach und nach auch die Städte im Delta unterwarfen, schmiedeten den ersten Territorialstaat in der Geschichte der Menschheit. Dieser war jedoch nur die zweitwichtigste Erfindung der Ägypter.

Die bedeutendste war: die Schrift.

DENN WÄHREND DER KAMPF um die Herrschaft über Unterägypten tobte, entwickelte wohl ein königlicher Beamter um 3300 v. Chr. ein Zeichensystem, mit dem sich Steuerzahlungen sowie Herkunft und Qualität von Produkten in den königlichen Speichern festhalten ließen: Zu kompliziert war die Verwaltung der Abgaben geworden, als dass sie noch mit dem üblichen System bezeichnet werden konnten, in dem ein Bild wie ein Piktogramm genau ***eine*** Bedeutung hatte.

Vielleicht hatte der Pharao selbst dem Beamten befohlen, die Buchführung zu verbessern. Denn der König war sehr genau über Ägyptens Ökonomie informiert: Zum einen besuchte er von seiner Hauptstadt Hierakonpolis aus regelmäßig die wahrscheinlich sieben Pfalzen im Land; zum anderen fuhr der Herrscher alle zwei Jahre mit seinen Ratgebern auf der prächtigen Staatsbarke den Nil entlang, um alle Herden und Felder zu inspizieren und so die zukünftigen Ernteerträge zu ermitteln.

Dabei konnte er sicher verfolgen, wie die ägyptische Landwirtschaft immer raffinierter wurde: So bauten die Untertanen Skorpions I. neben mehreren Getreidesorten schon Flachs und Wein an, in ihren Gärten wuchsen Bohnen, Dattelpalmen und Melonen; neben Rindern hielten sie nun auch Schafe, Schweine und Ziegen und mästeten Hyänen.

Und von allem bekam der Pharao seinen Anteil. Darüber Buch zu führen wurde immer komplizierter.

Da es beinahe unmöglich war, sich für jedes Gut ein eigenes Zeichen zu merken, wie damals üblich, mussten die Schreiber des Königs einen neuen Weg finden, wie sich die damals verwendeten Piktogramme universeller einsetzen ließen. Ihre geniale Idee: Wenn sich mehrere *Symbole* sowie die *Laute*, für die sie standen, zu neuen *Bedeutungen* verknüpfen ließen, ergäbe das eine viel größere Zahl von möglichen Wörtern (siehe Kasten Seite 49).

Jene Elfenbeintäfelchen, in die der königliche Buchhalter diese neuen Zeichenfolgen, später Hieroglyphen genannt, ritzte, gehören zu den ältesten heute bekannten Zeugnissen einer revolutionären Schöpfung: der phonetisch lesbaren Schrift. Sie setzte die Menschen schon bald in die Lage, nicht bloß Inventare zu notieren, sondern auch ihren Glauben, ihre Träume und die eigene Geschichte zu dokumentieren (manche Forscher gehen allerdings davon aus, dass die erste Schrift in Mesopotamien entstand; siehe Seite 46).

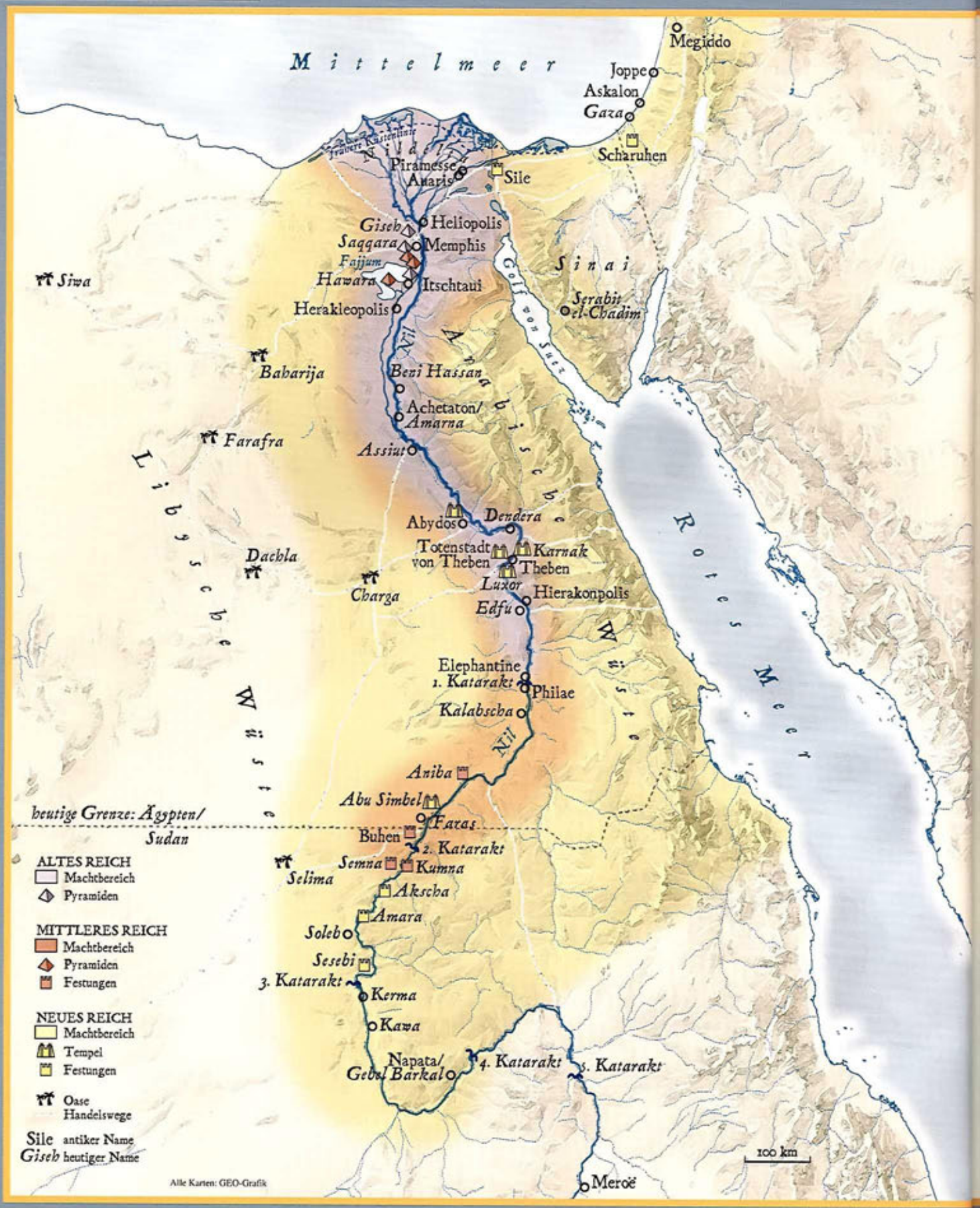
UM 2734 v. **CHR. BESTEIGT** Pharao Chasechemui den Thron. Er regiert 27 Jahre lang und nimmt seine Residenz - die seine Vorgänger nach Memphis an die Südspitze des Deltas verlegt hatten - wieder in Hierakonpolis. Und er gewinnt den seit fast sechs Jahrhunderten schwelenden Kampf in Unterägypten endgültig: 47209 Feinde seien in Chasechemuis Schlachten gefallen, verkünden Inschriften auf Statuen des Herrschers.

Fast ein Dreivierteljahrtausend hat die Staatswerdung Ägyptens gedauert; nun, während der Regentschaft Chasechemuis (2734-2707 v. Chr.), sind die Grundlagen der pharaonischen Zivilisation etabliert: ein Gottkönig an der Spitze des Territorialstaates, der von der Grenzstadt Elephantine im Süden bis zum Mittelmeer reicht und den eine effiziente Beamtenschaft verwaltet; die Hieroglyphenschrift sowie eine ertragreiche Landwirtschaft, die von der jährlichen Nilüberschwemmung profitiert: und ein aufwendiger Totenkult und komplexer Götterglaube, der zum Bau Tausender Monumente führt. Die gewaltigsten dieser Grabmäler sind die Pyramiden; die erste gibt Pharao Djoser in Auftrag, der Nachfolger Chasechemuis.

Fast drei Jahrtausende bleibt diese Zivilisation bestehen, bis im Jahr 31 v. Chr. die letzte Königin Kleopatra den römischen Legionen unterliegt. Und immer wieder in dieser Zeit werden sich die Muster wiederholen: Auf eine Epoche der Zersplitterung und Bürgerkriege folgt die Einigung der „Beiden Länder". Ober- und Unterägypten, folgen lange Perioden der kulturellen Blüte und Stärke des Reichs - bevor Ägypten abermals zerfällt.

Und jene Geschichte von vorn beginnt, die einst um 3400 v. Chr. ihren Ausgang nahm, als sich ein namenloser oberägyptischer Häuptling zum ersten Pharao erhob. •

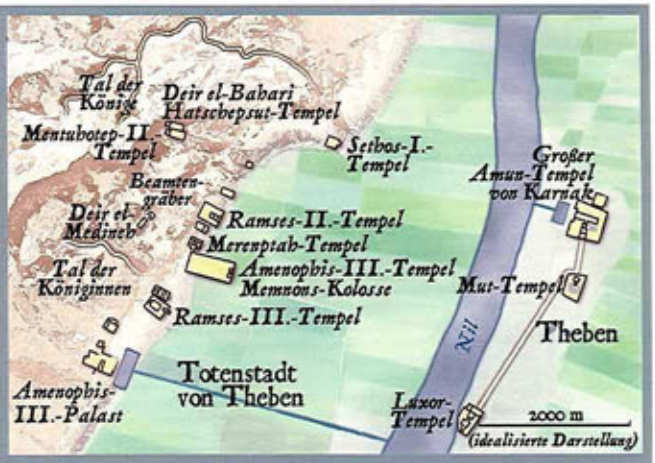
PD Dr. Frank Otto, 40. ist Textredakteur im Team von *GEOEPOCHE*.


Mittelmeer
Megiddo
Joppe
Askalon
Gaza
Scharuhen
Nildelta
Piramesse
Avaris
Sile
Giseh
Heliopolis
Saqqara
Memphis
Fajjum
Hawara
Itschtaui
Herakleopolis
Siwa
Sinai
Golf von Suez
Serabit el-Chadim
Nil
Babarija
Beni Hassan
Achetaton/ Amarna
Farafra
Assiut
Libysche Wüste
Abydos
Dendera
Totenstadt von Theben
Karnak
Theben
Luxor
Hierakonpolis
Dachla
Charga
Edfu
Elephantine
1. Katarakt
Philae
Kalabscha
Aniba
Abu Simbel
Faras
heutige Grenze: Ägypten/ Sudan
Buhen
2. Katarakt
Semna
Kumna
Selima
Aksche
Amara
Soleb
Sesebi
3. Katarakt
Kerma
Kawa
Napata/ Gebel Barkal
4. Katarakt
5. Katarakt
Meroë
Rotes Meer
Nilweite
100 km
ALTES REICH
Machtbereich
Pyramiden
MITTLERES REICH
Machtbereich
Pyramiden
Festungen
NEUES REICH
Machtbereich
Tempel
Festungen
Oase
Handelswege
Sile antiker Name
Giseh heutiger Name
Alle Karten: GEO-Grafik

GROSSMACHT AM NIL

Lange Trockenphasen zwingen seit dem S.Jahrtausend v. Chr. die Bewohner der Grassavannen in der Sahara zur Abwanderung an den Nil. Die Neusiedler lassen sich sowohl im Delta (Unterägypten) als auch im oberägyptischen Flusstal nieder, wo um 3400 v. Chr. ein Territorialstaat entsteht. Dessen Häuptling erhebt sich zum ersten Pharao; seine Nachfolger unterwerfen später auch das Delta und herrschen schließlich von Elephantine bis zum Mittelmeer. Chasechemui, der um 2734 v. Chr. den Thron besteigt, besiegt die letzten Gegner im Nildelta und einigt das Reich endgültig. Mit der Krönung seines Nachfolgers beginnt — so haben es Altertumsforscher festgelegt — das ein halbes Jahrtausend existierende Alte Reich, dessen Herrscher zumeist in Memphis residieren und von dort eine straffe Zentralregierungfuhren. Bis der Staat in der Ersten Zwischenzeit in einem Bürgerkrieg untergeht. Um 2015 v. Chr. bezwingt Mentuhotep II., ein König aus Theben, alle Widersacher und vereint das Land im Mittleren Reich. Doch dann zerfällt Ägypten um 1800 v. Chr. erneut:In der Zweiten Zwischenzeit, die sich beinahe 250Jahre hinzieht, reißen schließlich die aus dem Nahen Osten stammenden „Hyksos" im Norden die Herrschaft an sich. Erst Pharao Ahmose I. gelingt es, sie zu vertreiben und so das Neue Reich zu schaffen. In dieser Epoche, die bis 1070 v. Chr. andauert, steht Ägypten im Zenit seiner Macht: Das Staatsgebiet erstreckt sich vom Oberlauf des Euphrat bis nach Nubien.

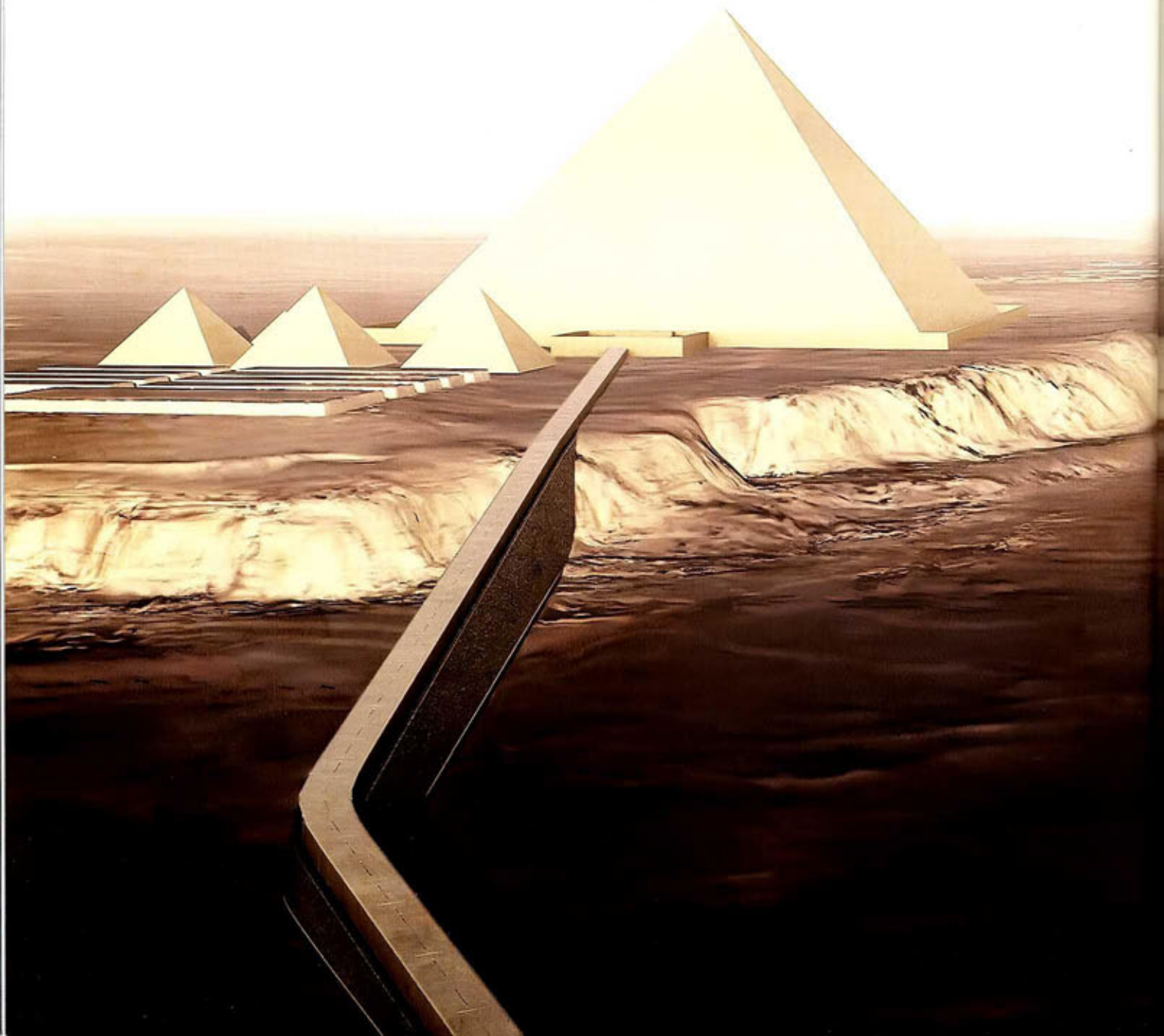
Unter Pharao Thutmosis III. (U79-1Ä25 v. Chr.) erobert Ägypten ein großes Kolonialreich in Vorderasien. Die Völker der Levante bis hinauf zum Euphrat müssen nun Tribute leisten



Theben, die wichtigste Metropole Oberägyptens, ist das religiöse Zentrum des Pharaonenreichs. Viele bedeutende Königsgräber, Denkmäler und Tempel liegen in der Totenstadt am Westufer

DER GIGANT

Fast 4000 Jahre lang wird sie das höchste Gebäude der Welt sein: die Große Pyramide von Giseh, ragt. Zehntausende Arbeiter verbauen Millionen tonnenschwere Steinquader für ein Bauwerk,



VON GISEH

die um 2575 v. Chr. den Leichnam des Pharao Cheops aufnimmt und 146 Meter in den Himmel

das perfekt ist - bis auf einen verborgenen Makel

TEXT RALF BERHORST ILLUSTRATIONEN: TIM WEHRMANN

Die je 230 Meter langen Grundseiten der Cheops-Pyramide weisen genau in die vier Himmelsrichtungen. So leuchtet zu Sonnenaufgang der glatte Kalkstein der Ostfassade blendend hell. Unmittelbar neben dem Monument auf einem Felsplateau bei Giseh stehen kleinere Pyramiden, in denen Mutter und Gemahlinnen des Pharao liegen; die flachen Bauten davor sind Prinzengräber. Auf dem überdachten und mit Reliefs geschmückten Weg im Vordergrund tragen um 2575 v. Chr. Priester den Leichnam des toten Königs in die Pyramide

Nie zuvor und nirgendwo sonst haben Menschen je ein Monument errichtet wie die nun für den Pharao Cheops geplante Pyramide: Kein Bauwerk wird so hoch in den Himmel ragen wie dieses Grabmal nach seiner Fertigstellung, für keines werden so viele tonnenschwere Steine an einen Ort herangeschafft werden, keines wird über Jahrzehnte so immense Schätze eines Großreiches fressen, so viel menschliche Kraft, so viel Schweiß und vielleicht auch Tränen. Wohl kaum ein Monument ist je zuvor so präzise geplant, seine Errichtung so gnadenlos streng überwacht worden.

Kein Bauwerk ist so perfekt wie die Pyramide.

Und doch verbirgt sich tief in ihrem Inneren ein unauslöschlicher Makel.

Seit dem Jahr 2604 v. Chr. schuften Tausende Arbeiter auf dem steinigen Plateau von Giseh, zerren mit bloßer Muskelkraft mächtige Steinquader in die Höhe, die so schwer sind, dass sie in einem einzigen unachtsamen Augenblick Arme, Beine, menschliche Leiber zerquetschen können.

Doch wie viele von ihnen wissen, dass die Pyramide nicht nur in die Höhe wächst - sondern auch in die Tiefe?

Denn während die Arbeiter täglich Material heranschaffen, auf dass ein künstlicher Berg über den Felsen von Giseh emporstrebe, graben sich ein paar Steinhauer mitten im Lärm und Durcheinander der Baustelle zugleich in ebenjenen Felsen hinein.

Einen Stollen haben sie angelegt, so eng, dass dort nur zwei Mann gebückt nebeneinander Platz finden. Mit Kupfermeißeln brechen sie den Fels auf - Werkzeugen, deren Metall so weich ist, dass es stündlich herausgereicht und im Freien auf Öfen neu gehärtet werden muss.

30 Meter tief haben diese Männer bereits einen abfallenden Gang in den Felsen gehämmert, haben dann einen waagerechten Stollen vorangetrieben. Nun ringen sie dem Felsen, Schlag für Schlag, die Grabkammer des Pharao ab.*

Denn Cheops soll dereinst nicht etwa in seiner Pyramide liegen - sondern darunter. Eine Kammer für die Mumie des Herrschers versuchen die Arbeiter aus dem Felsen zu zwingen, fast 120 Quadratmeter groß.

Doch die Grabkammer ist zu einer tödlichen Falle geworden: Kein Sonnenstrahl dringt bis dort hinunter; Fackeln und blakende Öllampen spenden flackerndes Licht - und verbrennen dabei kostbare Atemluft.

Zudem schwebt Steinstaub in der stehenden Luft und legt sich immer lastender auf die Lungen der Arbeiter. In ihrer Verzweiflung haben sie einen zweiten, kaum mannsbreiten Schacht vom Stollen bis zur Oberfläche gegraben, doch auch durch diesen Schacht bekommen sie nicht genügend Frischluft.

Irgendwann, niemand kennt mehr das genaue Datum, muss der letzte Arbeiter hustend, keuchend, mit brennenden Augen aufgegeben haben. Als er sich hinausschleppt, lässt er halb herausgehauenes Felsgestein und Staub zurück - und eine Grabkammer, die niemand je vollenden wird.

Und während oben Quader um Quader aufgeschichtet wird, wissen wohl nur wenige, dass diese Arbeit eigentlich sinnlos geworden ist: dass hier ein Grabmal errichtet wird, das in dieser Form keinen Toten aufnehmen kann.

* In der Pyramidenforschung sind viele Fragen ungeklärt, konkurrieren unterschiedliche Theorien miteinander. So sind sich die Wissenschaftler nicht einig, ob die in den Felsen geschlagene Kammer ursprünglich den Leichnam des Cheops aufnehmen sollte oder eine andere Funktion hatte. Auch die Form der für den Bau notwendigen Rampen ist umstritten. In beiden Fällen hat sich die Redaktion nach Abwägung der Fakten für eine plausible Theorie entschieden.

Zu den Eingeweihten, die um das Fiasko wissen, gehört Hemiunu, der Neffe des Pharao. Er ist der Leiter der königlichen Verwaltung, der oberste Schreiber und Richter - sowie der „Vorsteher aller königlichen Bauarbeiten".

In dieser Funktion leitet der massige Mann mit der Adlernase den Pyramidenbau (vielleicht, doch das ist nicht sicher, schon von Anfang an). Hat er seine erstickenden Arbeiter wieder und immer wieder in den Felsen getrieben, bis er die Sinnlosigkeit ihres Tuns endlich einsah?

Oder ist er nicht sonderlich überrascht, weil er schon seit Monaten ahnt, dass ihnen im Felsen die Luft ausgeht? Weil er sich schon lange vor jenem Augenblick fürchtet, da es nicht mehr weitergeht?

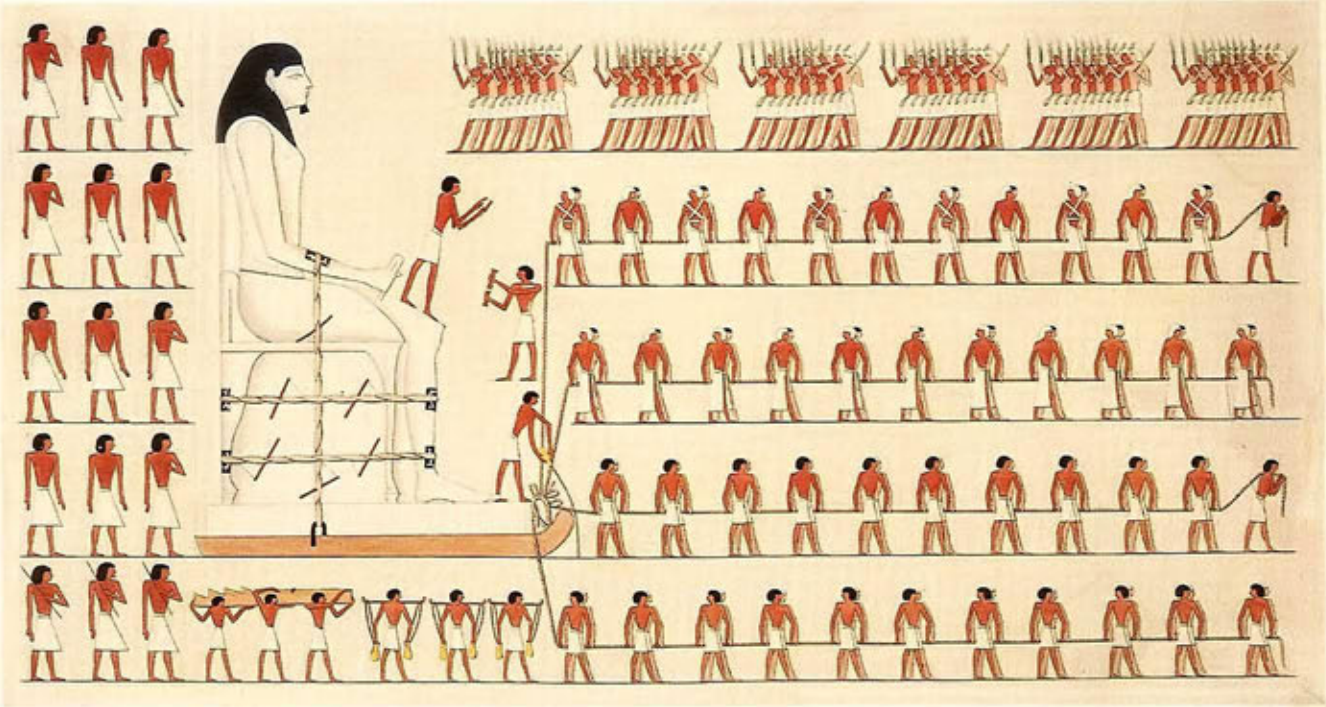
Wie auch immer: Hemiunu muss die Pläne am Monument des Pharao ändern.

SEIT MINDESTENS 3100 v. **CHR.** lassen sich Ägyptens Könige in unterirdischen Grabkammern im Wüstensand bestatten. Anfangs überwölbt oft ein Sandhügel die Gräber, eingefasst von einer Ziegelmauer. Der Sandhaufen ist ein Abbild des Urhügels: im ägyptischen Mythos jener Ort, an dem sich am Anfang aller Zeiten das Land aus der Wasserflut erhob und die Welt entstand. Ein Sandhügel ist deshalb ein Symbol der Auferstehung und des ewigen Lebens.

Später lassen manche Herrscher ihre unterirdischen Gräber mit einer Mastaba überbauen, einem kastenförmigen Gebäude aus Lehmziegeln. Auch hier bestimmt eine religiöse Idee die Form: Das Monument soll der Seele des Verstorbenen als Haus dienen.

Schließlich durchdringen sich beide Mythen: Um 2700 v. Chr. gibt Pharao Djoser als erster Herrscher den Befehl, mehrere kastenförmige Gebäude übereinanderzutürmen: zu einer in sechs Stufen ansteigenden und weithin sichtbaren Pyramide.

C H E O P S F O R D E R T D I E



Statuentransport auf einem Holzschlitten. Die Blöcke für die Pyramide werden auf gleiche Weise befördert: Arbeiter ziehen an den Seilen. Vor die Kufen wird Wasser oder Nilschlamm gegossen, damit die Lasten besser gleiten (Rekonstruktion einer Grabmalerei)

Das Bauwerk ragt 60 Meter in den Himmel empor - und in die Ewigkeit: Denn nach seinem Tod soll der König ins Jenseits aufsteigen. So wie der Sonnengott, nachdem er abends am Horizont versunken ist, jeden Morgen aufs Neue geboren wird und zum Firmament emporstrebt.

Snofru, der Vater des Cheops, ist der erste Herrscher, der eine gestufte Pyramide mit Steinen zu einer echten Pyramide mit glatten Außenflächen verkleiden lässt. Vielleicht, weil sie so als ein Abbild der Strahlen erscheint, die die Sonne zur Erde wirft. Vielleicht aber auch, weil sie den gewachsenen Machtanspruch der Pharaonen vollendet verkörpert.

Drei gewaltige Pyramiden entstehen in Snofrus Auftrag. Die erste, in Meidum, wird noch als Stufenbau geplant und erst später zur echten, geometrisch exakten Pyramide erweitert.

Die zweite, in Dahschur, lässt der Pharao auf weichem Tonschiefer errichten. Sie senkt sich schon bald an einigen Stellen ab, sodass Risse im Kammersystem entstehen. Um das Gewicht der Pyramide nicht so stark ansteigen zu lassen, verringern die Architekten den Neigungswinkel - nun beschreibt der Bau auf fast halber Höhe einen Knick.

Die dritte, ebenfalls in Dahschur, wird zwar wie geplant als echte Pyramide vollendet, doch sind ihre Seiten aus Vorsicht relativ flach geneigt.

Als Snofru um 2604 v. Chr. stirbt, haben ägyptische Architekten bereits seit fast 100 Jahren Erfahrungen in der Konstruktion dieser Grabbauten gesammelt, haben immer neue Techniken erprobt.

Nun fordert Cheops von ihnen die perfekte Pyramide; nicht im Schatten der Grabstätten seines Vaters bei Dahschur, sondern 20 Kilometer weiter nördlich, nahe dem heutigen Giseh. Dort ragt ein mächtiges Kalksteinplateau aus dem Wüstensand - zugleich stabiler Baugrund und unerschöpflicher Steinbruch.

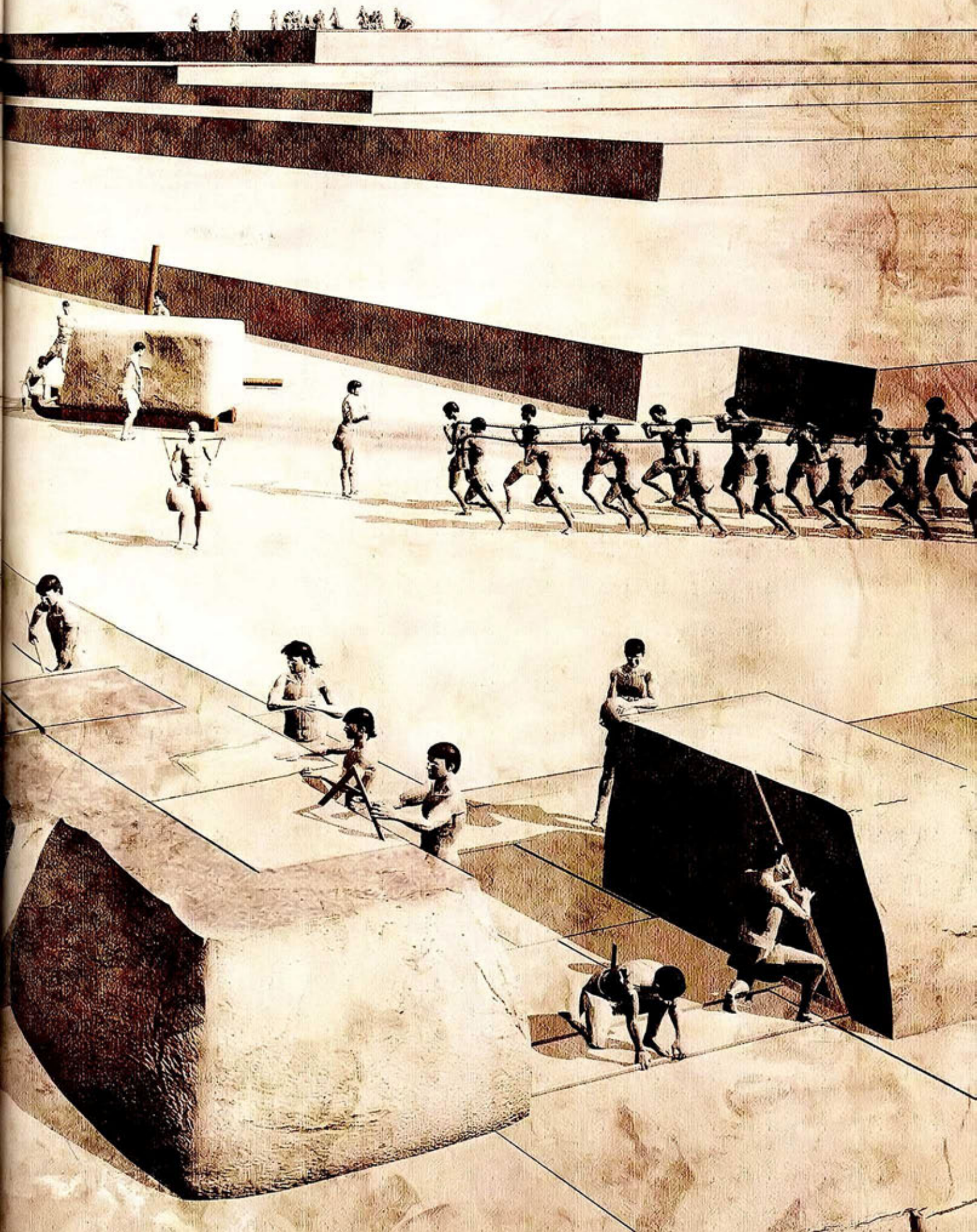
Hemiunu soll das Grabmal des neuen Gottkönigs errichten. Eine Pyramide, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat, gigantisch in den Dimensionen, vollkommen in der Form.

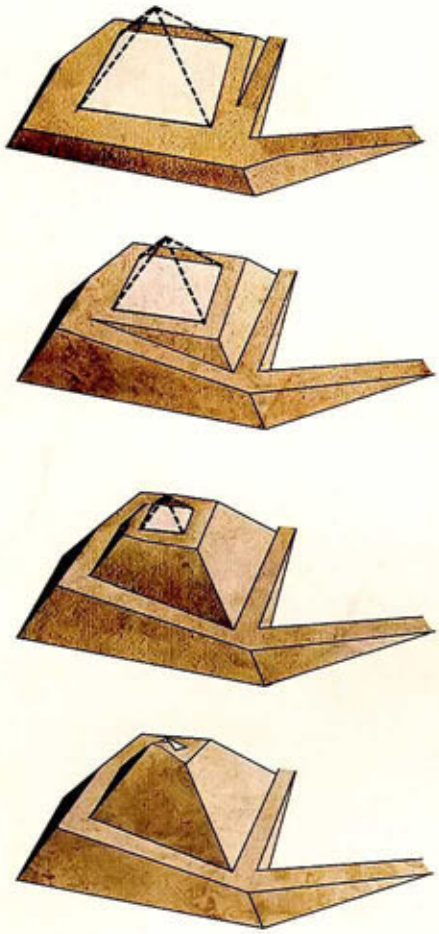
Ein Zeichen für die Allmacht des Cheops als Herrscher der Beiden Länder, als König Ober- und Unterägyptens, als Garant für die Ordnung der Welt und das Wohl seiner Untertanen, im Leben und weit darüber hinaus.

NIEMAND KANN HEUTE SAGEN, ob es in den königlichen Archiven Papyri mit Entwürfen der bereits vollendeten Pyramiden gibt. Ohnehin ist das Bauwerk, dessen Errichtung Cheops befiehlt, einzigartig: Es wird an seinen Grundseiten jeweils rund 230 Meter messen, und die vier Seiten werden sich so neigen, dass sie in gut 146 Meter Höhe in einer Spitze zusammenlaufen - knapp 40 Meter höher, als Snofru gebaut hat. Und höher als jedes andere Bauwerk auf der Erde.

P E R F E K T E P Y R A M I D E

Auf dem bereits vollendeten Fundament, das entlang einer exakt in West-Ost-Richtung verlaufenden Richtschnur (links) gebaut wurde, setzen Arbeiter die erste Lage Steine. Während Schlepptrupps Schlitten mit weiteren Blöcken heranziehen, kümmern sich Handwerker (Vordergrund) bereits um die Feinpositionierung der Quader: Deren Seiten werden zurechtgesä'gt, ein Steinmetz prüft, ob die Oberfläche genau waagerecht ist, ein anderer kennzeichnet den Neigungswinkel der Außenwand von knapp 52 Grad. Auf der Oberseite des Quaders kann er dann markieren, wo die nächste Steinlage enden soll





Die beiden Rampen - die linke führt zum Hafen, die rechte zum Steinbruch - vereinen sich in etwa 30 Meter Höhe. Über die aus Schutt und Sand geoauten, außen mit Steinen befestigten Dämme ziehen Arbeiter auf Schlitten die Steinblöcke in die Höhe. Mit der Pyramide wächst auch die Rampe, die schließlich fünf Kehren hat und das Monument vollständig verdeckt

Wahrscheinlich lässt Hemiunu zuerst für jede Bauphase Pläne auf Papyrus zeichnen, vielleicht sogar Holzmodelle anfertigen - doch nichts davon hat die Zeiten überdauert.

Seine Konstrukteure errechnen, dass sie Steinblöcke mit einem Gesamtvolumen von 2,4 Millionen Kubikmetern und einem Gewicht von etwa sechs Millionen Tonnen aufeinandertürmen müssen. Gewiss wird Hemiunu einen Zeitplan erstellen lassen, ist doch die Zeit sein großer Gegner: Jahrzehntelang wird er bauen müssen.

IRGENDWANN UM 2604 V. CHR. betreten Hemiunus Vermesser in sternenklarer Nacht das Plateau von Giseh: Endlos weit und dunkel erstreckt sich die steinige Wüstenlandschaft an drei Seiten; nur im Osten liegt fruchtbares Land und, einige wenige Kilometer entfernt, das silbern glänzende Band des Nil.

Die Vermesser blicken zum Firmament empor, suchen einen jener Sterne, die niemals am Horizont versinken. Dann verfolgen sie über Stunden dessen Laufbahn und ermitteln dabei dessen westlichsten und östlichsten Punkt. Genau in der Mitte liegt Norden. Dorthin soll eine der vier Pyramidenseiten weisen.

Exakt in Nord-Süd-Richtung schlagen Arbeiter nun Löcher in den Fels, rammen Holzpfosten hinein und spannen dazwischen ein Seil. Diese Linie wird den Konstrukteuren bei allen weiteren Vermessungen zur Kontrolle dienen.

In den Monaten darauf ebnen Steinhauer den Felsen, lassen dabei aber in der Mitte eine mächtige Gesteinsmasse stehen. Hemiunu will die Erhebung überbauen und so die Arbeitszeit für die Pyramide verkürzen.

Der übrige Grund muss indes absolut plan sein. Vermesser prüfen immer wieder den Fortschritt der Arbeiten mit hölzernen Setzwaagen.

Das sind zwei Leisten, geformt wie ein auf den Kopf gedrehtes V, die durch ein Querholz miteinander verbunden sind. Von der Spitze des Winkels hängt ein Senklot herab.

Nur wenn die Waage auf einer völlig ebenen Fläche steht, zeigt das Lot auf eine Markierung in der Mitte der Querleiste. Heben die Vermesser das Instrument auf lange Holzbretter, können sie damit auch größere Strecken kontrollieren.

Nach ein paar Monaten wohl sind alle Pläne gezeichnet, ist das Areal vermessen und eingeebnet. Nun erst wird der karge Felsen am Rand der Wüste zur Bühne imperialer Betriebsamkeit, zur bis dahin größten Baustelle in der Geschichte der Menschheit.

Mehrere Tausend Arbeiter strömen fortan Tag für Tag bei Sonnenaufgang aus den umliegenden Dörfern herbei, sie kommen zu Fuß oder über Kanäle in Booten. Im Süden, hinter einer großen Mauer, steigt Rauch von Bäckereien auf.

Dort erstreckt sich eine Siedlung für vielleicht 5000 Steinmetze, Zimmerer, Schmiede und andere Handwerker, die ständig für den Pharao arbeiten.

Etwas südlich davon liegt ein Hüttendorf für die größte Gruppe unter den Pyramidenbauern: die der einfachen Arbeiter. Tausende junge Männer aus allen Teilen Ober- und Unterägyptens sind zum Dienst an dem großen Werk verpflichtet worden. Sie sind keine Sklaven - es ist eine ehrenvolle Aufgabe, für Pharaos Unsterblichkeit zu bauen.

Unweit des Felsens entsteht zudem eine kleine Stadt für Priester und Beamte. Und wahrscheinlich lässt sich Cheops für seine häufigen Besuche an der Baustelle einen Palast errichten.

Jeden Tag arbeiten wohl mehr als 20000 Menschen auf dem Bauplatz, im nahen Steinbruch und in den Siedlungen. Unzählige Helfer schlachten für die Arbeiter Ziegen und junge Rinder, rösten Fleisch, pressen Brotteig in tönerne Backformen, brauen Bier, trocknen

Nilfische, schöpfen Trinkwasser aus den Brunnen und Reservoiren und tragen es über die Baustelle.

Täglich laufen Lastkähne in die zwei Häfen östlich der Baustelle ein, Stichkanäle verbinden sie mit dem Nil. An den Kaimauern sind zahlreiche Lastkähne vertäut. Packer laden Getreide und Datteln von den Decks, aber auch Geflügel, Schafe und Rinder, bestimmt für den Unterhalt der Bauarbeiter.

Für die Fundamentlage wollen Hemiunus Architekten nicht den lokalen Kalkstein aus Giseh verwenden. Der Bauleiter hat daher längst veranlasst, dass Arbeiter sich in das 15 Kilometer entfernte Tura einschiffen, um aus den dort steil zum Niltal abfallenden Ausläufern des Mokkatam-Gebirges feinsten Kalkstein zu brechen.

Eine zweite Truppe reist noch vier Kilometer weiter flussaufwärts, um in Maasara Steine zu gewinnen.

Schiffer transportieren die Blöcke auf großen Barken nach Giseh. Im Hafen wuchten Männer die Steine mit Hebevorrichtungen auf Holzschlitten. Schlepper ziehen sie auf einer Schleifbahn hoch zum Bauplatz.

Oben warten die Steinmetze schon auf die Fracht. Sie haben den Felsstumpf bereits in Terrassen abgetragen. Jetzt behauen sie die Kalksteine so exakt, dass sie ohne Mörtel zusammenpassen, und legen das Fundament, dessen Fläche nur wenig größer ist als die der geplanten Pyramide.

Auf diesen Untergrund ritzen die Vermesser anschließend den Umriss der ersten Steinlage: ein perfektes Quadrat, präzise ausgerichtet nach den vier Himmelsrichtungen, orientiert an der einst bei Nacht angelegten Kontrolllinie.

Dazu stecken die Spezialisten mit langen Messlatten und Stricken die östliche Seitenkante ab und markieren sie auf dem Fundament. Immer wieder kontrollieren sie den Abstand zur parallel verlaufenden Orientierungslinie - denn die Wärme der Luft sowie unterschiedliche Spannungen können die Länge der Stricke verändern und zu fatalen Fehlern führen.

Dann legen sie zur Bestimmung eines Winkels von 90 Grad an der Nordostecke ein großes hölzernes Dreieck an, ziehen damit einen rechten Winkel und überprüfen ihn, indem sie das Instrument auch auf der Gegenseite anlegen. Sie messen die zweite Seitenkante, bestimmen in der nächsten Ecke einen weiteren rechten Winkel und ritzen die westliche Pyramidenseite auf das Fundament.

Sie arbeiten mit ungeheurer Präzision. Der größte Fehler, der ihnen bei der Winkelmessung (an der Nordostecke) unterläuft, macht 58 Bogensekunden aus - nicht einmal den sechzigsten Teil eines Grades. Auch die vier Seiten des Pyramidenquadrats am Boden weichen vom Idealwert von 230,36 Metern nicht mehr als 3,2 Zentimeter ab.

Hemiunu kann nun Befehl geben, entlang der Markierung die erste Steinlage der Pyramide zu verlegen. Die Steinmetze beginnen in einer Ecke mit einem mächtigen Quader, behauen seine Seiten, bis sie völlig glatt sind.

Dann schieben Arbeiter den nächsten weißen Verkleidungsstein auf Holzrollen heran. Er hat unten an den Seitenflächen Vertiefungen, dort können die Arbeiter mit Hebelbalken ansetzen und ihn an den Eckstein schieben. Das letzte Stück gleitet der Block auf einem Mörtelgemisch aus Gips. Sand und Kalksteinsplittern, das Helfer zuvor auf das Fundament gegossen haben.

Die Verkleidungssteine aus den Brüchen von Tura und Maasara müssen dicht aneinanderstoßen, damit nicht später Flugsand oder Regenwasser ins Mauerwerk der Pyramide eindringen können. Daher bearbeiten Steinmetze die nebeneinanderliegenden Quaderseiten so lange mit Kupfersägen und Meißeln, bis sie exakt zusammenpassen.

Schließlich ritzen sie noch seitliche Markierungen in die Steine; die geben die Neigung der Pyramide an. Fünfeinhalb Handbreit Rücksprung (rund 41 Zentimeter) auf eine Elle Steigung (rund 52 Zentimeter) ist das Maß - das ergibt einen Winkel von knapp 52 Grad. Die überstehenden Teile der Verkleidungsblöcke schlagen die Männer aber noch nicht ab - erst am Ende wird die Pyramide eine glatte Oberfläche erhalten.

Block an Block fügen die Arbeiter das Grundquadrat zusammen, setzen die Lücken zum Felskern mit Kalksteinen aus Giseh zu. Es vergehen wohl Wochen, bis die erste Steinlage der Pyramide komplett ist. Sie misst nicht mehr als anderthalb Meter in der Höhe - ein Hundertstel auf dem Weg nach oben ist geschafft.

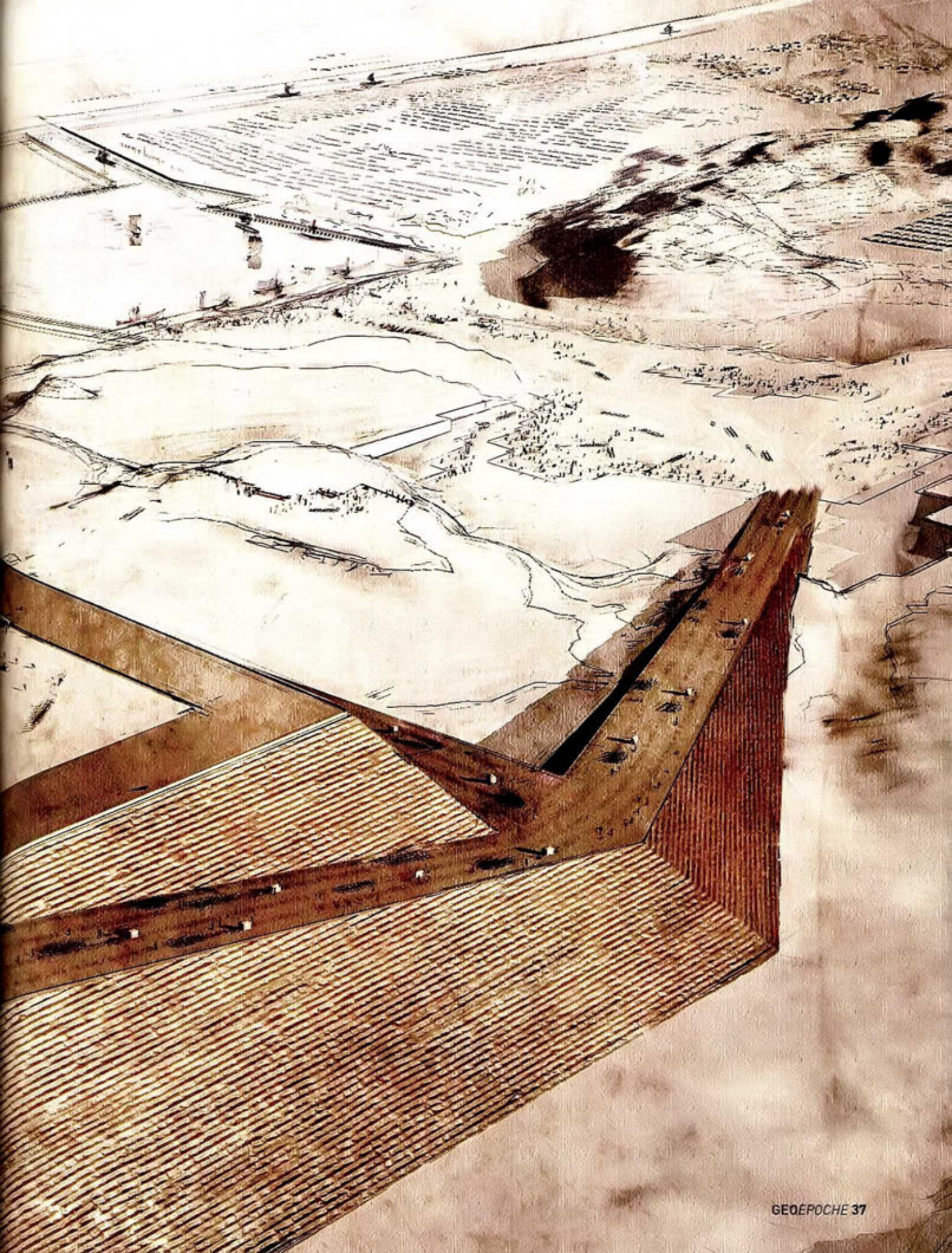
Die Männer arbeiten von Sonnenaufgang bis zur Dämmerung, zu jeder Jahreszeit. Ständig angetrieben von Hemiunus Aufsehern und Vorarbeitern, die den Wettstreit zwischen den Mannschaften schüren.

Abends kehren die Pyramidenbauer erschöpft in ihre Dörfer oder in die Siedlungen zurück. Erfrischen sich mit Bier aus Tonkrügen. Nach einigen Stunden Schlaf beginnt die Knochenarbeit von Neuem.

Gut 300 Meter südlich der Baustelle, im Steinbruch von Giseh. blitzen mehr als 1000 Meißelklingen in der Morgensonne, hallen metallische Schläge durch die Luft, wirbeln Wolken von Steinstaub auf. Hier lösen Spezialisten grobe Blöcke aus den bis zu zehn Meter hohen Kalksteinwänden, Material für den Kern der Pyramide. Steinmetze formen sie zu tonnenschweren Quadern. Aufseher registrieren jeden Stein, um später die Tagesleistung der Mannschaften kontrollieren zu können.

MIT GROSSER PRÄZISION

In einer Höhe von etwa 60 Metern führt der Zuweg auf eine Bauplattform, die den hellen Kalkstein der Pyramidenkonstruktion umschließt. Hunderttausende Quader werden für das Grab des Cheops benötigt; Arbeiter schlagen sie aus dem Steinbruch links und rechts des Rampenfußes. Weiteres Material wie der Rosengranit für die Grabkammer, aber auch Nahrungsmittel werden per Schiff transportiert und in einem der über einen Kanal mit dem Nil verbundenen Häfen angelandet (oben Mitte). Rund 20 000 Menschen sind ständig für den Bau tätig; wer nicht in einem nahen Dorf wohnt, kommt in einer von mehreren Hüttensiedlungen unter, etwa entlang des Wasserweges oder südlich des Steinbruchs (ganz rechts oben). Handwerker haben ihre eigene Kolonie, ebenso Priester und Beamte, die den Fortschritt der Arbeiten kontrollieren



Dann lassen sie den Quader auf einen Holzschlitten wuchten und festschnüren. Etwa 20 Arbeiter stehen jedes Mal bereit, sich vor den Schlitten zu spannen. Sie schultern die Seile, die aus mehreren Strängen von Papyrus- oder Palmfasern gewunden und besonders reißfest sind.

Handlanger gießen aus Tonkrügen Wasser und Nilschlamm vor die Kufen, damit das Gefährt besser über die harte Schleifpiste gleitet.

Die Männer ziehen an, setzen den Schlitten in Bewegung. Eine Strecke von etwa 20 Minuten liegt vor ihnen. Sie führt über eine an den Seiten befestigte Rampe aus Steinen. Schutt und Sand, denn die Baustelle liegt rund 15 Meter höher als der Steinbruch.

Dutzende weitere Zugmannschaften sehen die Männer vor sich, während ihnen auf der Gegenseite leere Schlitten entgegenkommen. Alle paar Minuten muss sich im Steinbruch ein Gespann in Marsch setzen, damit auf dem Pyramidenstumpf der Nachschub nicht abreißt.

Es dauert einige Monate, bis die Männer dort die Oberkante der stehen gelassenen Felsspitze in etwa acht Meter Höhe erreicht haben. Auch die Rampe vom Steinbruch muss mit jeder neuen Steinlage weiter emporgeführt werden.

Nur mitten auf der Baustelle wird eine kleine Stelle nicht von Steinblöcken bedeckt: Hier führt der Korridor schräg in den Felsen hinunter, tief in die erstickende Düsternis...

ETWA ZU DER ZEIT, da die Pyramide schon um acht Meter in die Höhe gewachsen ist. melden die Vorarbeiter der kleinen Gruppe in der unterirdischen Grabkammer Hemiunu, dass ihre Steinhauer keine Luft und keine Kraft mehr haben, um auch nur einen weiteren Schlag zu tun.

Welche Wahl bleibt dem Bauleiter? Soll er noch einen zweiten Luftschacht durch den Felsen und das bereits aufgetürmte Gestein schlagen lassen? Um dann nach weiteren Monaten der Plackerei festzustellen, dass auch der. wie bereits der erste Schacht, zu wenig reine Luft in die Tiefe führt? Was würde der Pharao dazu sagen?

Keine Einzelheit aus jenen Tagen hat die Zeiten überdauert, doch ist es undenkbar, dass er Cheops über das Problem nicht informiert. Und was auch immer er seinem Herrscher mitgeteilt hat: Hemiunu rettet seinen Kopf. Denn er bleibt in der Gunst des Pharao und leitet weiterhin den Bau.

Während die Arbeiter unbeirrt Quader auf Quader türmen, ändern Hemiunu und seine Baumeister den Plan: Nicht länger unter der Pyramide soll die Mumie dereinst ruhen - sondern mitten in ihr. Die Grabkammer, deren Errichtung im Felsen gescheitert ist, soll nun in das bereits teilweise fertiggestellte Monument hineingebaut werden.

Und so entwerfen sie zwei oberirdische Kammern, durch mehrere Korridore untereinander und mit dem Eingang verbunden. Der Einstieg soll an der Nordseite liegen, in rund 17 Meter Höhe. Von dort soll ein Gang durch das Mauerwerk erst schräg abwärts führen, bis zu dem bereits gegrabenen Korridor im Felsen, dann nach oben abknicken und wieder bis auf 22 Meter Pyramidenhöhe ansteigen.

An dieser Stelle soll sich die enge Passage weiten, zu einer schräg ansteigenden und fast neun Meter hohen Galerie. An deren Fuß wird ein waagerechter Gang zur ersten der beiden oberirdischen Kammern abzweigen.

In dieser Kammer werden vielleicht später jene Dinge deponiert, die der Pharao in seinem jenseitigen Leben benötigt. Erst in 43 Meter Höhe über dem Boden soll der Zugang zur eigentlichen Grabkammer des Cheops liegen, dem neuen Allerheiligsten des gesamten Bauwerks.

Nicht mehr in der Erde, sondern im Himmel wird der Pharao nun sein jenseitiges Leben beginnen.

Und vielleicht ist es gerade dieser Gedanke, der Cheops bezaubert, der die Pyramide rettet - und den Kopf ihres Baumeisters.

Bevor aber überhaupt mit der Konstruktion der ersten, gut 30 Quadratmeter großen Kammer begonnen werden kann, müssen die Arbeiter 25 Steinlagen vollenden. Als es schließlich so weit ist, führen sie die Kammerwände in poliertem Tura-Kalkstein aus und setzen von oben ein Giebeldach aus gewaltigen Steinbalken auf.

Die Grabkammer wollen die Baumeister noch aufwendiger ausstatten. Daher schickt Hemiunu Steinmetze auf eine weite Reise: Soldaten begleiten sie zum Schutz vor Beduinenüberfällen.

Wochenlang segelt die Kahn-Flotte den Nil aufwärts, um die Steine für Cheops' Ruhestätte zu beschaffen - bis in die 660 Kilometer entfernte Region des heutigen Assuan. Denn allein dort, auf der östlichen Flussseite, lässt sich der kostbare Rosengranit brechen. Der hellrosarote Stein liegt in großen Blöcken am Ufer verstreut.

Es ist eine der härtesten Arbeiten des ganzen Pyramidenbaus: Nur mit beiden Händen können die Steinmetze die birnenförmigen, bis zu sieben Kilogramm schweren Hämmer aus dem harten Basaltgestein Dolerit in die Höhe heben. Schlag um Schlag lassen die Männer ihr steinernes Werkzeug direkt auf den Granit hinabsausen.

Anschließend zerlegen sie die grob behauenen Blöcke mit Kupfersägen; dabei streuen sie unter das Blatt ein Schleifgemisch aus Wasser, Gips und Quarzsand. Denn nur Quarz, das härteste jener Mineralien, aus denen Granit besteht, vermag den Stein überhaupt zu schneiden. Hunderte Granitblöcke bearbeiten die Männer auf diese Weise.

GRANIT KOMMT AUS DEM

Einen Monolithen aber höhlen sie mit Röhrenbohrern aus - kupfernen Hohlzylindern, die auf eine hölzerne Triebstange gepfropft sind. Versetzt man die Stange in schnelle Umdrehungen und gibt dabei Quarzsand zu. lassen sich zylinderförmige Stücke aus dem Granit schneiden.

Ein ganzes Jahr benötigen die Männer wahrscheinlich, um eine mehr als zwei Meter lange Wanne sowie einen Deckel aus dem hellrosaroten Block zu formen: den Sarkophag des Cheops.

Dies ist nicht die einzige Expedition, die im Auftrag des Pharao aufbricht, um dringend benötigte Materialien herbeizuschaffen. Ein Trupp reist 870 Kilometer nach Süden, um aus einem Steinbruch bei Abu Simbel den Schmuckstein Amethyst nach Giseh zu bringen.

Andere Mannschaften besorgen Gips und Basalt aus dem Fajjum. Kupfer für die Meißel vom Sinai und für die Statuen das Hartgestein Diorit aus Nubien.

Zwei Regimenter mit 400 Soldaten marschieren mehr als 500 Kilometer in die westliche Wüste, um dort Buntsandsteine und Tonerde zu Pigmenten zu zerreiben und in Lederbeuteln nach Giseh zu tragen - wohl niemals zuvor hat sich eine ägyptische Expedition so weit in die lebensfeindliche Sandsee vorgewagt. Auf der Pyramidenbaustelle werden die Farbstoffe für Zeichen und Markierungen gebraucht.

Zudem lässt Hemiunu große Mengen Holz herbeischaffen - für Rollen, Hebelstangen. Hammerstiele, Transportschlitten und Gerüste. Das einheimische Holz von Tamariske, Akazie oder Palme ist für diese Zwecke ungeeignet; der Bauleiter bestellt daher Tannen-, Zedern- und Zypressenstämme aus der Levante.

Etwa 50 Steinlagen ragt der Pyramidenstumpf bereits empor. Mit ihm sind die beiden Rampen gewachsen, die aus Richtung des Hafens sowie vom Steinbruch zur Baustelle hinaufführen.

Hemiunu und die Konstrukteure wissen, dass die Rampen niemals in direkter Linie bis zur Pyramidenspitze reichen können. Denn schon bald würde der Transportweg zu steil für die Zugmannschaften - ganz abgesehen davon, dass Hemiunu zur Errichtung derartiger Rampen weitaus mehr Material benötigen würde als für die Pyramide selbst.

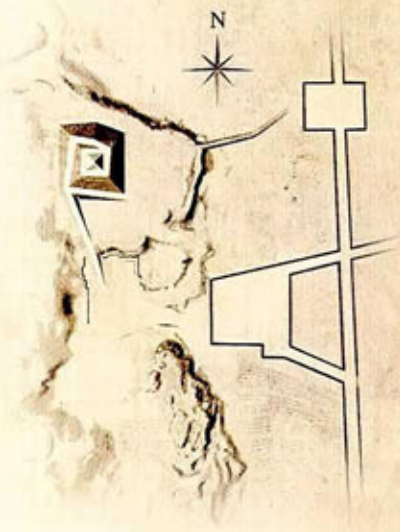
Daher haben die Architekten von Beginn an beide Rampen auf die Südwestecke der Pyramide zugeführt; hier wachsen sie bis auf 30 Meter mit dem Bauwerk in die Höhe. Von dieser Ecke aus soll dann ein einziger Weg. angelehnt an die Westflanke, kontinuierlich auf 62 Meter führen: eine schräg aufsteigende Rampe, die die Pyramide als Unterlage nutzt.

Schon jetzt misst der Anstieg, den die Zugmannschaften die Rosengranitquader aus Assuan emporziehen müssen, mehrere Hundert Meter. Vorsichtig bewegen sie ihren Holzschlitten über die Rampe. Auch oben auf dem Stumpf ist es gefährlich, die bis zu 50 Tonnen schweren Quader zu bewegen. Helfer hieven sie mit Seilen und Hebegerüsten in Position.

Aus rund 800 Tonnen Rosengranit formen die Männer Boden und Wände der rund 55 Quadratmeter großen Grabkammer. Die Decke aus Monolithen überspannt sie in fast sechs Meter Höhe. Keine Malerei, keine Inschrift ziert die polierten Wände.

Der Sarkophag für die Mumie des Cheops steht bereits in der Kammer - er würde später nicht mehr durch die engen Gänge der Pyramide passen.

Dann türmen die Arbeiter über dieser Kammer vier Lagen aus riesigen Granitbalken auf, jeweils getrennt durch einen schmalen Hohlraum, mit einem monumentalen Giebeldach aus Kalkstein als Abschluss. Die Konstruktion soll später den Druck des Pyramidenmassivs von der Decke der Grabkammer nehmen.

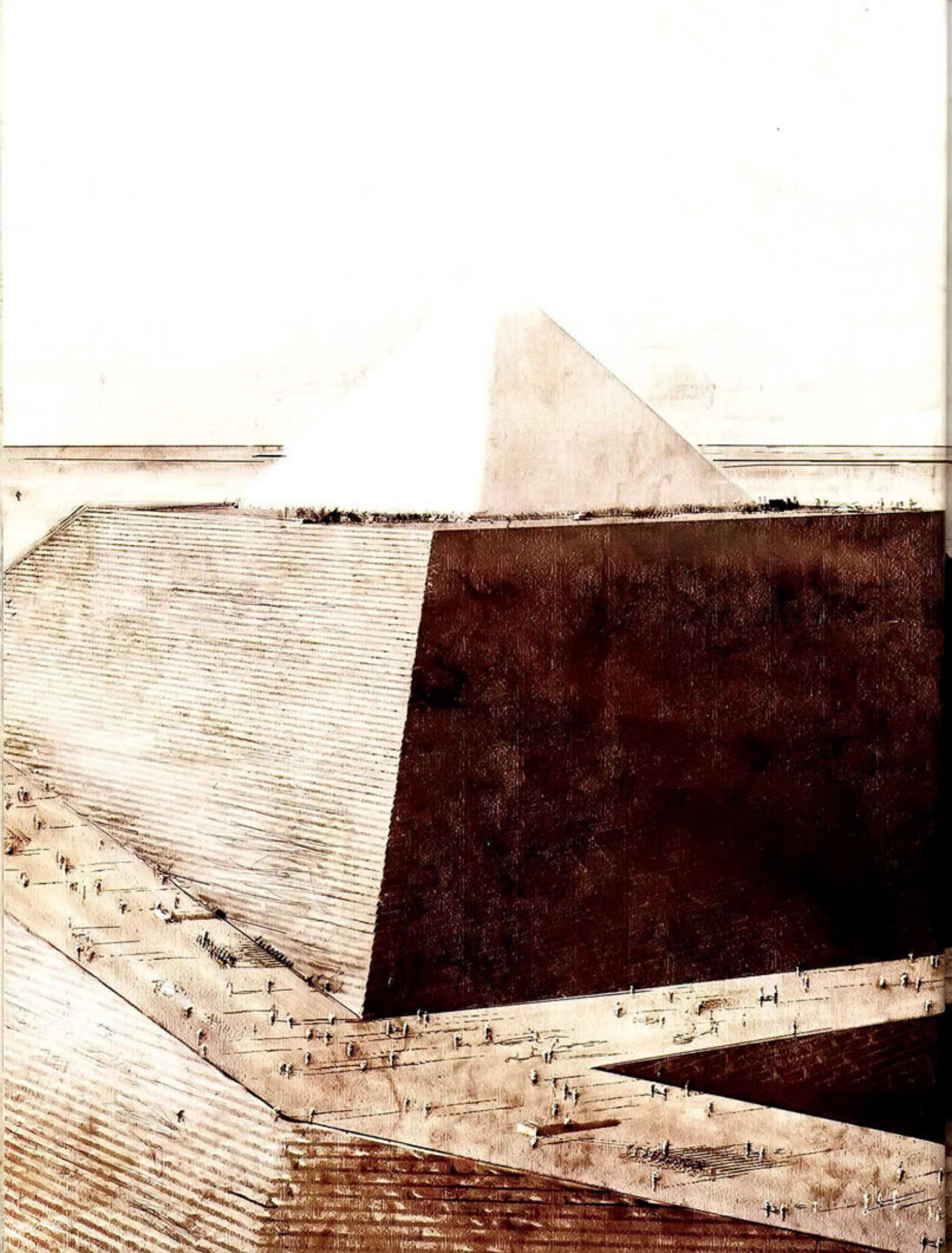


Die Rampenkonstruktion an der Pyramide aus der Vogelperspektive, daneben der südliche Steinbruch sowie zwei durch einen Kanal verbundene Häfen

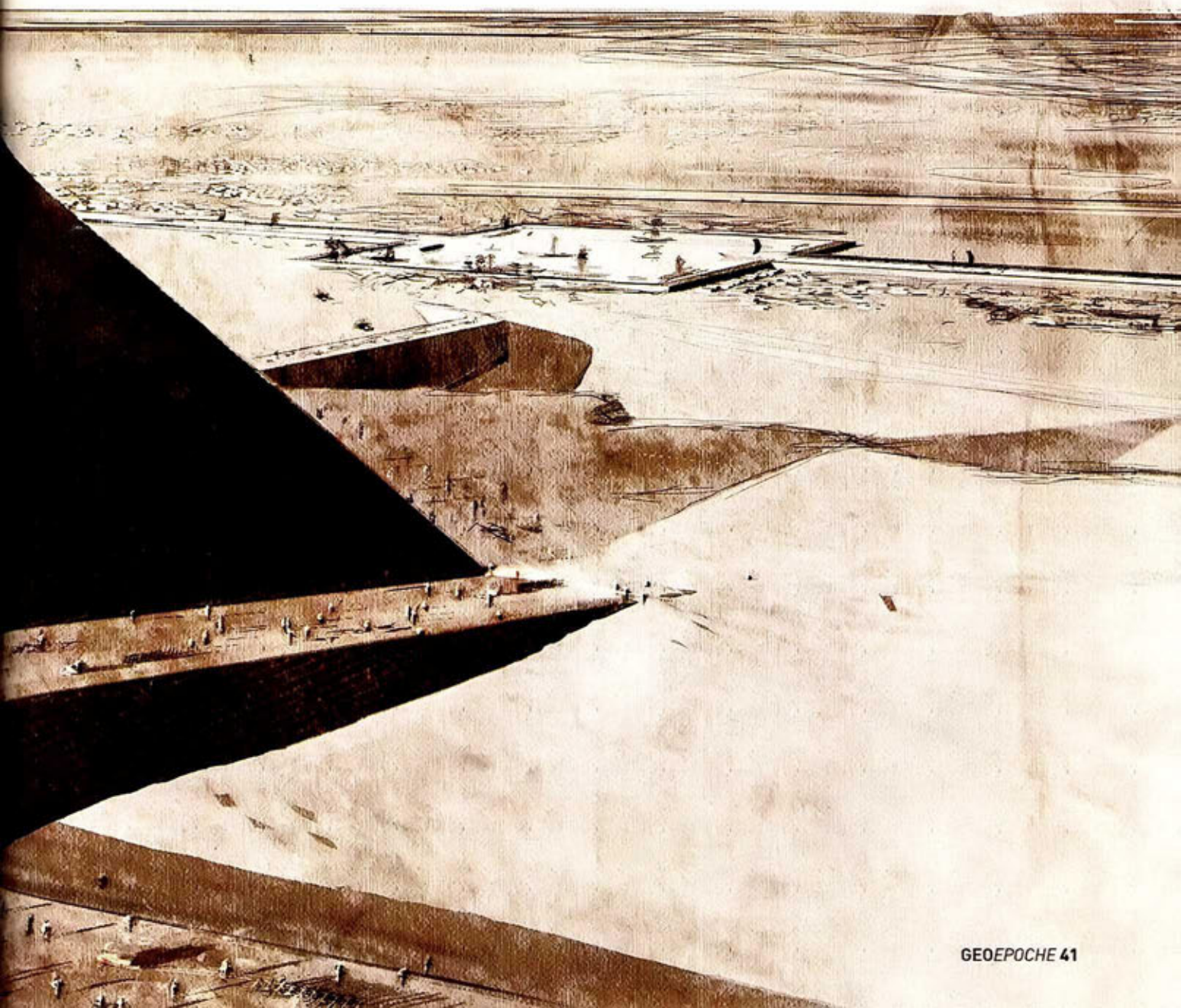
KEINE QUELLE VERRÄT, wie viele Jahre es dauert, bis die Arbeiten an den Kammern und Gängen abgeschlossen sind. Erst 85 der 210 Steinlagen der Pyramide haben die Arbeiter jetzt verlegt - aber immerhin schon 82 Prozent der gesamten Steinmasse.

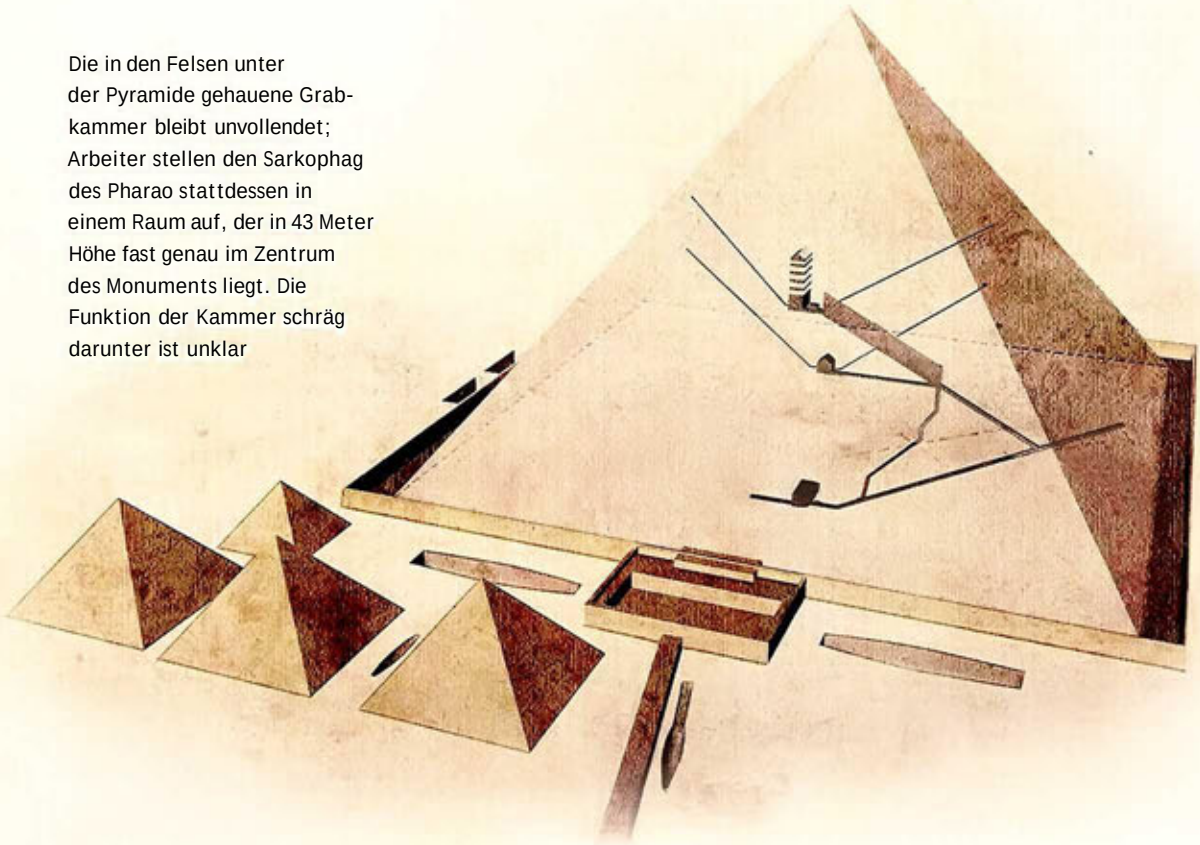
Viele wohl erleben diesen Augenblick nicht mehr. Die Arbeit ist zermürbend, strapaziert Glieder und Knochen. Immer wieder verletzen sich Arbeiter, stürzen auf den Rampen, brechen sich Arme oder Beine. In solchen Fällen umsorgen sie medizinkundige Männer, schienen Knochenbrüche mit Holz, operieren nicht nur bei Unfällen: Einem Arbeiter, so lässt dessen ausgegrabener Schädel vermuten, entfernen die Chirurgen ein Krebsgeschwür aus dem Kopf.

Jahr um Jahr schlagen die Untertanen des Cheops Blöcke aus den Wänden der Steinbrüche, pendeln auf Lastkähnen zwischen Tura und Giseh, stemmen sich in die Seile der Holzschlitten und ziehen nach und nach mehrere Hunderttausend



Nach etwa 20 Jahren Bauzeit ist das Monument vollendet; auch die Spitze - vermutlich eine um das Hundertfache verkleinerte, 6,5 Tonnen schwere Kopie der Pyramide - haben Spezialisten auf ihren Platz gehievt. Doch die Arbeit ist noch nicht getan: Die Rampen müssen abgebaut werden. Und erst jetzt schlagen Steinmetze die überstehenden Teile der Verkleidungsblöcke ab. Mit feinen Meißeln glätten sie die Oberfläche, damit das Grabmal weithin sichtbar in der Wüstensonne leuchtet





Die in den Felsen unter der Pyramide gehauene Grabkammer bleibt unvollendet; Arbeiter stellen den Sarkophag des Pharao stattdessen in einem Raum auf, der in 43 Meter Höhe fast genau im Zentrum des Monuments liegt. Die Funktion der Kammer schräg darunter ist unklar

Quader in schwindelnde Höhen. Und doch wächst das Grabmal im Durchschnitt nur um etwa einen halben Meter pro Monat empor.

Am ehesten ist der Fortschritt noch an der Rampe zu erkennen. Inzwischen windet sie sich in drei weiteren Kehren spiralförmig um die Pyramide nach oben. Bis auf 133 Meter.

Hier ziehen Helfer Mauern hoch und schütten Geröll auf für die letzte Windung. Immer enger wird der Platz dort oben und immer steiler der Schleifweg.

Vielleicht lässt Hemiunu daher die letzten Höhenmeter mit kleinen Stufenrampen und Hebevorrichtungen überbrücken: Holzgerüsten mit steinernen Umlenkrollen an der Spitze, über die an Seilen Blöcke und andere Baumaterialien hochgezogen werden können.

Schließlich gelingt es den Schleppern, auch für die letzte der 210 Steinlagen genug Quader anzuliefern.

Noch aber ist die Pyramide oben stumpf. Die Spitze fehlt, vermutlich eine besonders sorgsam aus Tura-Kalkstein gearbeitete Miniatur der gesamten Pyramide - aber um das Hunderlfache verkleinert: 2,3 Meter lang und 1,47 Meter hoch. Ihre Grundfläche misst etwas mehr als fünf Quadratmeter.

Nur wenig mehr an Fläche steht den Arbeitern in 145 Meter Höhe zur Verfügung, um den 6.5 Tonnen schweren Block in Position zu manövrieren. Es braucht das gesamte Geschick der Erbauer, die Pyramide zu vollenden.

Und es gelingt. Indes: Fertig sind die Männer noch keineswegs. Hebekonstruktionen, Holzgerüste und Rampe müssen noch abgebaut werden. Und erst jetzt schlagen die Steinmetze die überstehenden Teile der Verkleidungssteine ab, glätten den feinen Tura-Kalkstein mit kleinen, acht Millimeter breiten Spezialmeißeln. Monatelang hüllt das Klingklang der Werkzeuge die Pyramide ein, prasseln Steinbrocken und -bröckchen von dem Monument herab.

Endlich sind alle Seiten der Pyramide freigelegt und geglättet, leuchtet das jahrzehntelang von der Rampenkonstruktion verdeckte Bauwerk blendend hell im Wüstenlicht.

Hemiunu hat den Auftrag seines Königs erfüllt. Der Makel der Pyramide, die unvollendete Grabkammer, liegt nun verborgen unter Millionen Tonnen Stein.

Doch noch immer gehen die Arbeiten weiter: An ihrer Basis frieden Handwerker die Pyramide mit einer acht Meter hohen Umfassungsmauer ein. Nur an der Ostseite lassen sie eine kleine Schneise in der Mauer - für Cheops' Begräbniszug. Hier stößt ein Totentempel an die Umfassung, mit einem Kolonnadenhof und vermutlich einem Opferaltar in der Mitte.

Von diesem Heiligtum fühlt ein 700 Meter langer, überdachter und mit Reliefs verzierter Weg hinab ins Tal. bis zu einem weiteren Tempel unweit des Hafens. Hier soll dereinst Pharaos Reise ins Jenseits beginnen.

Tatsächlich sind diese Gebäude nur ein Teil jener zahlreichen Bauten, die in den letzten Jahren in Giseh entstanden sind: Drei kleine Pyramiden östlich von Cheops' Grabmal sind für Gemahlinnen des Pharao sowie für seine Mutter bestimmt, eine weitere dient zu Kultzwecken. Wenige Meter östlich davon liegen die Mastabas der Prinzen und ihrer Gemahlinnen.

Westlich der Pyramide erstreckt sich ein Friedhof, der hohen Beamten der Bau- und Hofverwaltung vorbehalten ist. Die Elite des Staates darf an der Unsterblichkeit des Pharao teilhaben.

Um 2575 v. Chr. kommt der Moment, dem rund zwei Jahrzehnte lang die Anstrengungen von Zehntausenden galten, dem wohl mehr als eine Milliarde Arbeitsstunden gewidmet wurden: Nach einer Regierungszeit von vielleicht 30 Jahren stirbt Pharao Cheops.

Niemand weiß heute, ob Balsamierer seinen Leichnam wie die Körper späterer Könige für die Ewigkeit präparieren. Doch ist es gut möglich, dass schon zu Cheops" Zeiten die Technik der Mumifizierung üblich ist. Dabei entnehmen Spezialisten alle inneren Organe bis auf das Herz. Stopfen in Bauch und Brust Säckchen mit Natron, trocknen den Körper auch mit aufgeschichtetem Salz aus - die Prozedur beansprucht mehrere Wochen. Ölen die Haut, bevor sie den Leichnam mit Leinentuch bandagieren und die Mumie in einen Holzsarg betten.

Wahrscheinlich tragen Priester den verstorbenen Cheops nach der Präparierung über den Aufweg vom Tal- zum Totentempel hinauf und durch die schmale Pforte in den Pyramidenhof. Geben ihm jetzt wohl auch an Gerätschaften mit auf den Weg, was im Jenseits unentbehrlich ist.

Eine letzte Rampe führt zum Eingang der Pyramide in fast 17 Meter Höhe. Die Sargprozession zieht durch die engen Korridore und die Große Galerie bis in die Grabkammer aus Rosengranit.

Priester versenken den Holzsarg mit der Mumie des Cheops im Sarkophag und schließen den Deckel. Dann lösen sie, wohl unter Mithilfe von Arbeitern, im Vorraum drei tonnenschwere Granitblöcke, die an Seilen aufgehängt sind, aus ihren Halterungen. Wie Fallgitter stürzen die Quader herab und blockieren den Zugang zur Grabkammer.

In der Großen Galerie halten bislang hölzerne Querbalken drei Granit- und etwa 20 Kalksteinblöcke im Mittelgang in Position. Vorsichtig lösen Arbeiter nun die Sperren und lassen die Steine in den Korridor rutschen.

Nun ist nur noch ein einziger Weg nach draußen offen: der schmale Schacht, der einst die Steinmetze in der verhängnisvollen Felskammer mit Luft versorgen sollte. Ihn haben die Konstrukteure bis zur Galerie nach oben hin verlängert. Die Arbeiter zwängen sich durch diesen engen Schacht nach unten und steigen von dort durch den ältesten, einst für die Felskammer angelegten Korridor wieder zum Eingang auf.

Oben angekommen, lassen sie etwa 100 Quader in den Gang hinabgleiten. Mit Verkleidungssteinen blockieren sie schließlich den Eingangsbereich. Niemand soll den Zugang erahnen, niemand die Totenruhe des Pharao stören.

„Horizont des Cheops" nennen die Priester den Bau. Der Name verweist auf die Schwelle zum Jenseits, jene Region, in der sich Himmel und Erde berühren, der Sonnengott am Morgen aus der Unterwelt aufsteigt und am Abend in sie hinabtaucht.

Dorthin soll jetzt, so hat es den Anschein, Cheops' Seele reisen können, durch zwei kleine Schächte - obgleich sie von außen verschlossen sind, damit nicht Flugsand und Regen eindringen.

Um die Pyramide liegen zerlegte Barken aus Zedernholz in Bootsgruben symbolisch bereit zur Himmelsfahrt. In einer von ihnen soll der Pharao künftig an der Seite des Sonnengottes Tag und Nacht durchqueren.

FAST 400 JAHRE LANG opfern die Priester der Pyramidenstadt des Cheops zu Ehren des toten Pharao, lobpreisen seinen Namen. Dann aber zerbricht die Einheit der Beiden Länder, Ober- und Unterägyptens, mehrere Gauvorsteher schwingen sich auf zu Fürsten, einige gar zu Königen.

Und bereits in dieser Zeit wohl plündern Grabräuber den „Horizont des Cheops". Beschaffen sich vielleicht die alten Baupläne, treiben einen Querstollen in das Bauwerk und umgehen so die drei Blockiersteine aus Granit im aufsteigenden Gang. Zertrümmern mit Meißelhieben die sich daran anschließenden Kalksteinblöcke - und dringen in die Grabkammer ein. Hebeln den Sarkophagdeckel auf, erbeuten Cheops' Mumie und alles, was sie an Schätzen begleitet haben mag. Spätere Generationen verschonen auch das Bauwerk selbst nicht und nutzen die Pyramide als Steinbruch.

Im 9. Jahrhundert n. Chr. lässt Kalif Abdullah al-Mamun in der Hoffnung auf unermessliche Reichtümer eine Bresche in das Mauerwerk schlagen. Zwar stößt er auf den alten, mittlerweile wieder verschlossenen Grabräubergang, doch findet er, so heißt es in den legendenhaften Berichten seiner Tat, nur eine Schüssel voller Goldstücke, deren Wert gerade einmal seine Ausgaben für die Unternehmung deckt.

Lange vorher sind Grabräuber auch in eine auffällig große Mastaba auf dem Beamten-Friedhof westlich der Pyramide eingedrungen. Sie entdeckten eine Statue aus Kalkstein, farbig bemalt, die Hieroglyphenzeichen im Sockel dick mit Pigmenten eingelegt: Die Figur zeigt Hemiunu in sitzender Haltung.

Der Pharao, so verrät eine Inschrift, ernannte seinen Neffen sogar zum „leiblichen Königssohn". Und nur wenige Beamte unter Cheops haben je ein so prächtiges Grab erhalten, keiner eine ausdrucksstärkere Statue. Beides wohl Zeichen des Dankes.

Für jenen Mann, der ihm die größte aller Pyramiden errichtete. •

Literatur: Mark Lehner, ..Geheimnis der Pyramiden". Bassermann; einer der besten Kenner der Pyramiden beschreibt die Arbeitstechniken der Steinmetze und Konstrukteure von Giseh; reich illustriert. Michael Haase, ..Das Vermächtnis des Cheops". Herbig; erzählt sehr anschaulich und klar vom Bau der Großen Pyramide.

Dr. Ralf Berhorst, 41, ist Journalist in Berlin und schreibt regelmäßig für *GEOEPOCHE*. Die Illustrationen des Hamburger Grafikers Tim Wehrmann, 33. beruhen auf den Erkenntnissen des Pyramidenforschers Mark Lehner.

DER HERR DER BEIDEN LÄNDER

Nachdem es dem oberägyptischen Pharao Chasechemui um 2720 v. Chr. gelungen ist, Unterägypten zu erobern, leben die Menschen am Nil ein halbes Jahrtausend lang in einem geeinten Land. Doch um 2200 v. Chr. zerfällt das Alte Reich. Über Jahrzehnte bekämpfen sich lokale Fürsten in der nunfolgenden Ersten Zwischenzeit. Bis Mentuhotep IL den Bürgerkriegfür sich entscheidet, ganz Ägypten unter seine Herrschaft zwingt — und so das Mittlere Reich begründet

VON KAI MICHEL

Mächtig erhebt sich der Totentempel im Talkessel von Deir el-Bahari auf der Westseite des Nil bei Theben. Wer vom Fluss zu ihm hinaufsteigt, folgt einem langen Prozessionsweg, bevor er zu den Terrassen mit ihren Pfeilerumgängen und Hallen gelangt. Bäume spenden Schatten.

Es ist ein Bau, wie er einem Reichseiniger gebührt, gewaltig und Demut gebietend. Denn er ehrt einen König, dem es um 2015 v. Chr. gelungen ist, nach anderthalb Jahrhunderten der innerägyptischen Kriege die weiße Krone des Südens mit der roten Krone des Nordens wiederzuvereinen: Mentuhotep II. - den Begründer des „Mittleren Reichs".

Um auch in Trockenzeiten die Versorgung ganz Ägyptens mit Getreide zu sichern, hatten die Pharaonen das Land vermutlich schon um 2700 v. Chr. in gut 40 Gaue eingeteilt, denen jeweils ein Staatsbediensteter vorstand. Anfangs gaben diese Beamten ihre Anweisungen von der Hauptstadt Memphis aus, bald jedoch wurde es üblich, dass sie ihren Amts- und Wohnsitz vor Ort nahmen.

In ihren Gauen erhielten sie Landgüter, auf denen sie selbst für ihr Auskommen sorgen konnten, statt von Zuwendungen des Königshofs abhängig zu sein. Die hohen Beamten wurden reicher und waren nach und nach immer weniger bereit, sich der Autorität des Pharao im fernen Memphis zu unterwerfen.

Die steigende Bedeutung der Vorsteher drückte sich in neuen, imposanten Titeln wie ..Großes Gauoberhaupt" aus. Und bald wurde es selbstverständlich, dass diese hohen Beamten die Amtswürde an ihre Nachkommen vererbten - aus den Gauvorstehern waren Provinzfürsten geworden.

Als Pharao Pepi II. im Jahr 2279 v. Chr. den Thron bestieg und gut 50 Jahre lang amtierte, mehrten sich Misswirtschaft und Unterschlagung. Etliche Gauvorsteher sorgten nicht mehr ausreichend für die Pflege der Bewässerungssysteme und versagten die Lieferungen an Getreide, Früchten und Vieh, die dem König zustanden - und für die Existenz des Landes unerlässlich waren.

Gegen Ende der Regierungszeit Pepis II. brach die Versorgung des Landes zusammen. Viele Bewohner der so fruchtbaren Region litten Hunger. Einige der neuen Herren in den Provinzen nutzten das Chaos und überfielen Nachbargaue, um ihre Territorien zu vergrößern.

Es kam zu Kriegen innerhalb Ägyptens.

Am erfolgreichsten dabei war der Fürst von Herakleopolis im Norden des Landes. Er kontrollierte mit Memphis Ägyptens alte Hauptstadt und ließ sich dort 2170 v. Chr. sogarzum König krönen.

Auch der Machthaber des weit entfernten Theben im südlichen Oberägypten konnte sich behaupten - und erhob sich ebenfalls zum Pharao.

Nun standen sich auf ägyptischem Boden zwei Königtümer gegenüber, das von Theben und das von Herakleopolis.

Zwar umkämpften die beiden Pharaonen immer wieder die Region zwischen ihren Rei-

i M

Nach mehr als 150 Jahren Bürgerkrieg herrscht ab 2015 v. Chr. wieder ein Pharao über ganz Ägypten: Mentuhotep II.

chen, doch keiner suchte die Entscheidungsschlacht.

Pharao Mentuhotep, der im Jahr 2046 v. Chr. in Theben den Thron besteigt, respektiert zunächst den Status quo: Großmütig benennt er sich in seiner Titulatur als ..Der das Herz der Beiden Länder leben lässt". Doch im 14. Jahr seiner Regierung nehmen die Herakleopoliten die Stadt Thinis an der Grenze seines Machtbereichs ein, etwa 100 Kilometer nördlich von Theben.

Nun muss Mentuhotep handeln. Zumal dem Gegner auch Abydos in die Hände fällt - jene heilige Stätte, an der Ägyptens erste Pharaonen beerdigt worden sind und Pilger das Grab des Gottes Osiris verehren, des Herrschers über das Totenreich.

Es gelingt dem thebanischen Heer. Thinis und Abydos zurückzuerobern. Der Gegner kann fliehen, Mentuhotep setzt ihm zunächst nicht nach - möglicherweise ist Theben für einen großen Krieg noch nicht ausreichend gerüstet.

Erst in den Jahren darauf kämpfen sich seine Soldaten langsam nach Norden vor. Zwar müssen sie immer wieder Aufstände in längst eroberten Gebieten niederschlagen. Doch durch seine Kontakte in die Regionen südlich des ersten Kataraktes hat Mentuhotep einen entscheidenden Vorteil: Er kann auf kampfstarke nubische Söldnertruppen zurückgreifen.

Seit etwa 2700 v. Chr. ist das Land in rund 40 Gaue aufgeteilt, die von Vorstehern verwaltet werden. Diese schwingen sich zu Fürsten auf und ringen seit etwa 2200 v. Chr. um die Vorherrschaft. 2170 v. Chr. erklärt sich der Fürst von Herakleopolis gar zum König, wenig später gibt es in Theben, dem anderen Machtzentrum, ebenfalls einen Pharao

Um 2015 v. Chr. schließlich triumphiert Mentuhotep: Das Nordreich von Herakleopolis ist niedergerungen und Ägypten nach 150 Jahren der Spaltung wieder unter der Doppelkrone geeint. Und der neue Herr der Beiden Länder setzt sein Werk fort. Er vertreibt die Beduinen aus dem Delta, schlägt Aufstände in Nubien nieder und setzt Gauvorsteher nur noch zeitlich befristet ein, um so zu verhindern, dass sie allzu mächtig werden.

Aber der Pharao zeigt sich auch versöhnlich: Fähige Beamte aus Herakleopolis lässt er in Amt und Würden. Aus Memphis holt er Baumeister und Steinmetze. Maler und Handwerker nach Theben; deren Kunstfertigkeit soll ihm helfen, die frühere Provinzhauptstadt zu einer glanzvollen Kapitale auszubauen, die an die Traditionen des ..Alten Reichs" anknüpft, von denen das südliche Oberägypten so lange abgeschnitten war.

Umgekehrt strahlen thebanische Eigentümlichkeiten aus in das gesamte Reich. So haben die Thebaner zur Zeit der Spaltung dem bis dahin wenig bedeutenden Gott Amun Eigenschaften einer Sonnengottheit verliehen - vielleicht, weil das Heiligtum des traditionellen Sonnengottes Ra weit entfernt im gegnerischen Königreich lag. Dieser neue Amun-Ra wird von seinem Heiligtum aus. dem Karnak-Tempel bei Theben, schon bald an die Spitze des Pantheons aufsteigen: als Reichsgott.

In Theben residiert nun sowohl die irdische als auch die göttliche Macht.

Und wie in der Zeit der Pyramidenbauer von einst ziehen wieder Expeditionen nach Punt - wahrscheinlich an der Küste Eritreas oder Somalias gelegen -, um mit Weihrauch und Elfenbein, Myrrhe und Leopardenfellen zurückzukehren. Auf dem Sinai wird erneut nach Türkisen gegraben.

Schließlich ändert Mentuhotep, der sich nun ..Einiger der Beiden Länder" nennen lässt, die bis dahin gültigen Pläne zu seinem Grabmal. Im Talkessel von Deir el-Bahari auf der Wesfseite des Nil bei Theben - dort, wo die Totengöttin Hathor die Verstorbenen in Empfang nimmt und sicher in ihr jenseitiges Dasein geleitet - soll ja nicht mehr der König eines Teilreichs begraben werden, sondern der Pharao des wiedervereinten Ägypten (siehe auch Seite 92).

In die ursprüngliche Grabkammer wird ein leerer Holzsarg gestellt sowie eine schwarz bemalte Statue, die Mentuhotep mit geflochtenem Götterbart und der roten Krone Unterägyptens zeigt. Dann wird die Kammer verschlossen.

Das neue Grab hauen die Arbeiter hinter dem monumentalen Terrassentempel 150 Meter tief in den Berg hinein: Dort, in einer Granitkammer, steht ein kostbarer Alabasterschrein bereit, den sorgsam mumifizierten Körper des Königs aufzunehmen.

Noch Jahrhunderte später werden die Menschen nach Deir el-Bahari pilgern, um Pharao Mentuhotep II. als Reichseiniger zu verehren. Denn der Begründer des „Mittleren Reichs", wie die mit seinem Sieg anbrechende Epoche später genannt wird, hat Ägyptens Größe gerettet. •

Der Historiker Kai Michel. 40. ist Journalist in Zürich.

INTERVIEW:

Es lebe der Schreiber!

Kaum eine frühe Hochkultur hat so viele Schriftzeugnisse hinterlassen wie die der Pharaonen. DerÄgyptologe Günter Burkard über den unbekannten Erfinder der Hieroglyphen, den elitären Beruf des Schreibers - und das bis heute wirkende literarische Erbe des Landes am Nil

Herr Prof. Dr. Burkard, welcher Ägypter hat als Erster Hieroglyphen geschrieben?

(lacht) Das wüsste ich auch gem. Ich denke, die Hieroglyphen sind nicht von Dichtern oder Priestern erfunden worden, sondern von einem (oder mehreren) einfachen Beamten, wahrscheinlich in der Umgebung des Königs - der damals keine feste Residenz hatte, sondern mit seinem Gefolge durch das Land reiste -. irgendwann im vierten vorchristlichen Jahrtausend. Er sollte wohl Lieferungen für den Pharao registrieren: Rinder. Getreide, Wein. Öl. Und er musste genau aufzeichnen, wann was geliefert worden ist. Dafür erfand er Bild-Zeichen: die Hieroglyphen.

Und damit wurde jener namenlose Beamte Erfinder der ältesten Schrift der Menschheit.

Darüber streiten sich die Forscher: Die Keilschrift wurde ungefähr zur gleichen Zeit in Mesopotamien entwickelt. Funde belegen, wie sie sich über Jahrhunderte vom Bild zum Zeichen entwickelte. Das System der Hieroglyphen hingegen scheint von Anfang an mehr „fertig" gewesen zu sein. Gewiss gab es noch Ergänzungen und Veränderungen, doch mehr nicht. Das zeigen gerade auch die Funde, die mein Kollege Günter Dreyer in Abydos gemacht hat. Dreyer ist der Überzeugung, dass die Hieroglyphen das älteste Schriftsystem sind. Aber es gibt auch die andere Hypothese, dass die Ägypter, womöglich als Händler, die Keilschrift im Zweistromland kennengelernt haben und sich davon für ihr eigenes System anregen ließen. Im Übrigen ist es so, dass jeder neue Fund in Ägypten oder in Mesopotamien das Bild wieder ändern kann.

Wie wurde die Verwaltungsschrift zur Literatur? Wann wurde zum ersten Mal ein Gebet aufgezeichnet oder ein Gedicht geschrieben?

Die ersten langen Texte sind die Pyramidentexte am Ende der 5. Dynastie. Religiöse Sprüche, die die Existenz des Königs im Jenseits garantieren sollten - wie Beschwörungen gegen Schlangen, die dem König gefährlich werden konnten.

Der berüchtigte „Fluch der Pharaonen "?

Ich bevorzuge den Begriff „Drohformeln". Im Alten Reich ließen hohe Beamte Sprüche an ihren Gräbern anbringen wie: „Jeder Mensch, der dieses Grab unrein betritt, dem werde ich den Hals abreißen wie einer Gans."

Hieroglyphen und die aus ihnen entwickelten hieratischen Zeichen - eine Art Schreibschrift der Ägypter für literarische Werke, Briefe und alltägliche Dokumente wie Rechnungen - haben sich zu Tausenden erhalten: eingemeißelt in Stein, mit Tinte oder Farbpaste geschrieben auf Papyrus oder Tonscherben. Was wissen wir heute von den Autoren und Schreibern dieses literarischen Schatzes?

Von den Autoren: fast nichts. Von den Schreibern: weniges. Aus dem Neuen Reich ist beispielsweise die „Lehre des Cheti" überliefert. Das ist eine Huldigung an den Beruf des Schreibers. Ein Papyrus aus der gleichen Epoche schreibt jenem Cheti gar noch zwei weitere Werke zu. Nur: Wir wissen sonst nichts über einen Cheti. Vielleicht ist er ein Autor gewesen, der diese Texte im Auftrag eines Pharao geschrieben hat. Vielleicht ist er aber auch eine erfundene Gestalt. In den Lebenslehren werden als Verfasser oft berühmte Persönlichkeiten der Vergangenheit genannt. Diese sind in dieser Funktion aber grundsätzlich fiktiv, sie sollten der Lehre ein hohes Alter und damit mehr Gewicht geben.

Das heißt, aus drei Jahrtausenden ägyptischer Geschichte ist uns kein einziger Autor bekannt?

Das ist beinahe richtig. Natürlich gibt es Ausnahmen. Mehr wissen wir immerhin über die Schreiber - also jene Spezialisten, die Werke kopiert, die aber auch neue, kürzere Dokumente verfasst haben, etwa Briefe. Von einigen dieser Schreiber des Neuen Reichs sind auch kleinere Lehrtexte erhalten, die sie wohl tatsächlich selbst verfasst haben.

Die zukünftigen Schreiber wurden als junge Männer in das „Haus der Lehre" gegeben, eine Schule. Dort lernten sie die Zeichen, lernten auch, in Briefen Beamte korrekt anzusprechen, ja lernten ganze Musterbriefe auswendig. Nach ihrer Ausbil-

dung arbeiteten sie dann in der Verwaltung des Staates - und konnten dort Karriere machen, bis in höchste Positionen.

Sind viele Ägypter zu Schreibern ausgebildet worden, konnten viele Menschen lesen?

Heutige Schätzungen gehen nie über ein Prozent der Bevölkerung hinaus. Die einzige Ausnahme ist Deir el-Medineh, jene Siedlung der Arbeiter, die im Tal der Könige die Gräber ausschachteten und dekorierten. Viele dieser Spezialisten mussten schreiben und lesen können. Ansonsten müssen Sie sich, ich übertreibe nur wenig, Ägypten als ein Land vorstellen, in dem vor allem die Wände der Tempelgebäude über und über mit Hieroglyphen bedeckt waren - und fast niemand konnte es lesen.

Gehörten auch Frauen zu jener winzigen Minderheit der Literati?

Ja, wir haben in Deir el-Medineh Briefe von Frauen gefunden - sowie Briefe, die Frauen bei professionellen Schreibern in Auftrag gegeben haben. Diese Lohnschreiber haben dann zwar den Namen der Frau eingesetzt und in der Ich-Form geschrieben, sich jedoch, wohl aus Unachtsamkeit, gelegentlich verschrieben. Es ist nämlich so: Hinter Namen steht eine Hieroglyphe in Form eines Mannes, wenn es sich um einen männlichen Namen handelt, und ein Zeichen einer Frau bei einem weiblichen Namen. Das Gleiche gilt für die Schreibung der ersten Person. Lohnschreiber nun schrieben nicht selten im Namen einer Frau - setzten als das „ich" aber zuweilen trotzdem das Zeichen eines Mannes. Dann ist uns Forschern heute klar, dass in so einem Fall die Frau nicht eigenhändig den Text geschrieben, sondern ihn einem Schreiber diktiert hat.

Wenn nur so wenige Menschen lesen konnten -gab es dann überhaupt Bibliotheken, gar „Buchhändler"?

Buchhändler ganz sicher nicht. Wer sich für ein Werk interessierte, der hat es wohl eigenhändig auf eine Papyrusrolle abgeschrieben. In Theben enthielt ein Grab aus dem Mittleren Reich Dutzende Papyri. Vielleicht, aber das ist nur eine Hypothese, lag hier ein Wandererzähler begraben. Der ist durchs Land gezogen und hat Geschichten vorgetragen - wahrscheinlich nicht direkt aus den Texten vorgelesen, er hatte sie wohl eher als eine Art Gedächtnisstütze dabei. Wiederum aus Deir el-Medineh kennen wir eine ganze Dynastie von Schreibern, die literarische Texte kopierten und aufbewahrten. Ein Großteil dieser Texte ist glücklicherweise erhalten geblieben.

Und wer Texten nicht nur lauschen, sondern sie selbst lesen wollte, der richtete sich eine Bibliothek ein? Einen Raum, vollgestellt mit Bücherrollen?

Es gab sicherlich Bibliotheken, aber von Privatbibliotheken wissen wir nichts: Bis heute haben wir Derartiges noch niemals ausgegraben, sieht man einmal von kleineren Sammlungen wie der eben erwähnten aus Deir el-Medineh ab. Man darf sich das, genau wie im antiken Griechenland oder in Rom, im Übrigen nicht so vorstellen, dass man im stillen Kämmerlein im Schein einer Öllampe etwas gelesen hat. Sondern es wurde, das legen erhaltene Texte nahe, laut gelesen, in aller Regel auch nicht allein, sondern mit mehreren.

Die Texte wurden wohl im „Lebenshaus" aufbewahrt und tradiert, dass heißt in einer Art Universität einschließlich einer Bibliothek, die zu einem Tempel gehörte. Das Problem: Auch diese Institution kennen wir meist nur aus Texten oder Ansammlungen von Papyrusfragmenten; allein in Amarna konnte bisher ein derartiges Gebäude sicher identifiziert werden. Allerdings haben sich ausgerechnet dort keine Texte erhalten.

Nur wenige Leser und Schreiber, kaum Bibliotheken - konnte sich unter diesen Bedingungen überhaupt „Literatur" im landläufigen Sinn entwickeln? Gab es beispielsweise Romane?

Das ist ein komplexes Thema. Romane, lyrische Literatur, wie auch immer, die gab es zunächst nicht. Allerdings entstanden in den beiden Jahrhunderten des Mittleren Reichs viele Texte, etwa die heute „Weisheits-" oder „Lebenslehren" genannten Werke, die schon den Nachgeborenen als Klassiker galten. Und zu jener Zeit werden von unbekannten Verfassern auch Bücher, also Papyrusrollen, geschrieben, die zwar noch nicht Romane im modernen Sinn sind, doch mit Handlungen rund um Hauptpersonen gewisse romanhafte Elemente enthalten - die Geschichte von Sinuhe, dem Ägypter etwa.

Worum geht es da?

Amenemhet I., der erste König der 12. Dynastie im Mittleren Reich, der wohl als Usurpator an die Macht gekommen war, stirbt unter ungeklärten Umständen, vermutlich aber in Folge einer Haremsverschwörung. Sein Sohn Sesostris I., auf dem Heimweg von einem Feldzug, erfährt es durch Boten und eilt den Truppen voraus. Sinuhe, ein Haremsbeamter, der zufällig mit Sesostris reist, hört ebenfalls vom Tod des Herrschers.

Statue eines altägyptischen Schreibers. Das Hieroglyphenzeichen ganz oben stellt Thot dar, den Gott der Weisheit und Rechenkunst. Das Udjat-Auge links steht für Heil

Da packt **ihn** ein fürchterlicher Schrecken, er flieht ins Ausland. Er sagt nicht genau, warum. Er zieht in Palästina umher, wo ihn ein Scheich aufnimmt und ihm seine älteste Tochter zur Frau gibt. Übrigens ist der sprachliche Ausdruck da interessant: Es heißt nicht, „er gab mir seine älteste Tochter zur Frau", sondern „er pflockte mich an seine älteste Tochter an". Es ist wohl eine erzwungene, eine „politische" Heirat. Sinuhe kommt zu Wohlstand, hat auch Kinder. Nach vielen Verwicklungen erhält er einen Brief von König Sesostris I., der ihm verzeiht und ihn auffordert zurückzukehren. Sinuhe geht nach Ägypten, wird in allen Ehren in seine Ämter eingesetzt. Er darf sich ein Grab bauen - und damit endet die Geschichte.

Aber was ist **nun** wahr, was romanhaft? Aus anderen Quellen wissen wir, dass Amenemhet I. tatsächlich Pharao gewesen ist, dass Sesostris I. sein Nachfolger wurde. Viele Indizien sprechen zudem dafür, dass der alte Herrscher einem Attentat **in** seinem Harem zum Opfer fiel. Aber gab es dabei einen Beamten namens Sinuhe?

Also haben wir hier einen 4000 Jahre alten Doku-Roman, eine erfundene Handlung rund um reale Ereignisse und Personen?

Das ist umstritten. Ein englischer Kollege beispielsweise sieht diesen Text als Autobiografie: Sinuhe ist echt, es ist seine Lebensgeschichte. Ich glaube das nicht; ebenso wenig mag ich jenem Forscher folgen, der in dem Werk „die Stimme der Opposition bei Hofe" gesehen hat, also eine Art verschleierte Kritik **an** Amenemhet I. oder Sesostris I. Das gab es in dieser Zeit nicht. Nicht **in** der 12. Dynastie, **da** waren Herrscher so mächtig, dass sie nie oppositionelle Texte geduldet hätten.

Vielleicht, dies hat ein Heidelberger Ägyptologe vor **Jahr**zehnten vermutet, ist die Geschichte des Sinuhe weder autobiografisch. noch politisch, noch unterhaltsam gemeint**-son**dern als eine Art philosophischer Lehrtext. Als Anleitung und Ermunterung dazu, dass sich Treue und ein gutes Leben am Ende immer auszahlen.

Also haben die Ägypter niemals zur Unterhaltunggelesen?

0 doch, im Neuen Reich, also ab etwa 1550 v. Chr. Da entstanden Erzählungen, das „Zwei-Brüder-Märchen" etwa, übrigens ein weltweit verbreitetes literarisches Motiv: Zwei Brüder leben zusammen; der ältere ist verheiratet, der jüngere nicht. Eines Tages schickt der ältere Bruder den jüngeren von der Feldarbeit nach Hause, er soll Saatgetreide holen. Dort sitzt die Frau des Älteren, kämmt sich gerade die Haare und sagt: „Du bist so stark. Komm lass uns eine Stunde zusammen haben, dass wir miteinander schlafen." Der jüngere Bruder lehnt das erzürnt ab-denken Sie an den biblischen Joseph und die Frau des Potiphar! -, und es folgen Jahre blutiger Verwicklungen in Ägypten und dem Gebiet des heutigen Libanon. Diese Geschichten sind unterhaltsam - und sie erweitern den Horizont, sie haben alle mit Vorderasien, Mesopotamien. Palästina zu tun. Es entstehen damals zudem Liebeslieder oder mythologische Texte.

Ägyptische Paletten zum Schreiben (Links) und zum Malen (rechts). Die Hieroglyphe dazwischen zeigt das Handwerkszeug derSchreiber: Palette, Farbbeutel und Binse

Und wie klingt die Schriftkultur aus?

Mit dem Christentum, das in der Antike nach Ägypten dringt. Man schreibt nicht mehr „heidnische" Hieroglyphen, sondern das aus dem Griechischen entwickelte Koptisch. Es gibt aber noch „Heiden", die aus den Hieroglyphen eine Art Geheimschrift entwickeln, um sich von den Christen und der profanen Welt abzugrenzen. Im Mittelägyptischen gab es etwa 700 Zeichen - nun sind es zehnmal so viele. Und jede Hieroglyphe kann mehrere Bedeutungen haben. Das ist ein Code der Priester - oft von Tempel zu Tempel unterschiedlich.

Bis zur Spätantike?

Im Jahr 394 n. Chr. wird die letzte bekannte Inschrift in Hieroglyphen in eine Tempelwand geritzt. Danach kann niemand mehr die Zeichen lesen, für fast anderthalb Jahrtausende.

Und Ägyptens Literatur ist genauso lange vergessen...

Nicht ganz. Bestimmte Texte werden nämlich noch im Altertum von anderen Kulturen übernommen. In die Bibel zum Beispiel. So wurde im Neuen Reich die ..Lehre des Amenemope" verfasst, und die muss irgendwann ein jüdischer Schreiber in Teilen übernommen haben - und hat sie in das Buch der Sprichwörter König Salomos eingefügt. So ist Amenemope in das Alte Testament gekommen, wenn auch sein Name dort selbstverständlich nirgendwo auftaucht.

Ist es Wissenschaftlern inzwischen gelungen, die Geheimnisse aller Texte zu entschlüsseln?

Nein, ganz im Gegenteil: Wir stoßen immer mal wieder auf Worte, deren Bedeutung wir nicht kennen - vor allem in Texten, die nur auf einem einzigen Papyrus erhalten sind. Wenn man Glück hat, stammt der rätselhafte Text aus dem Neuen Reich. In dieser Epoche sind mehr und mehr Begriffe aus Nachbarländern übernommen worden. Dann suchen wir etwa in den Texten Mesopotamiens oder Israels nach Parallelen. Aber oft hat man Pech. Dann steht da heute noch im Wörterbuch ein Fragezeichen oder ein Stern - Symbole für ein Wort unbekannter oder unsicherer Bedeutung. •

Prof. Dr. Günter Burkard ist Ordinarius für Ägyptologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München und Verfasser der ..Einführung in die altägyptische Literaturgeschichte" [2 Bände, gemeinsam mit Heinz J. Thissen). Das Interview führten Cay Rademacher und Kristina Lahn Dumke.

HEILIGE ZEICHEN

Die alten Ägypter nannten die Hieroglyphen »Gottesworte«. So sind sie zu lesen

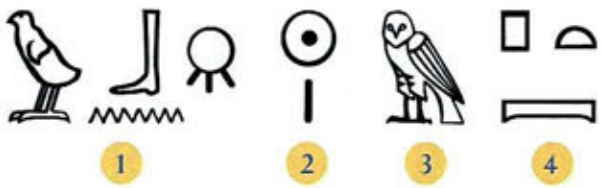
Vor etwa 5300 Jahren revolutionierte eine Erfindung die Verwaltung Ägyptens: das womöglich erste Schriftsystem der Menschheit. Ein Beamter erhielt eines Tages vermutlich die Aufgabe, Warenlieferungen zu protokollieren. Bis dahin hatten die Verwalter, um die Mengen festzuhalten, schlichte Symbole aus Dreiecken und Linien auf Gefäße geritzt. Nun sollte auch der Herkunftsort einer Lieferung notiert werden - etwa die Stadt Bast (heute Teil Basta) im Nildelta. Für deren Namen jedoch gab es noch kein Zeichen - sicherlich aber für Tiere oder Alltagsgegenstände wie etwa einen Esel oder einen Korb.

Der Schreiber kam auf eine geniale Lösung: Er kombinierte zwei Bilder und deren Laute miteinander- nämlich die Zeichen für Storch (ausgesprochen: „ba") und Sitz (..st") - und konnte nun einen Namen in einer Schrift wiedergeben, deren einzelne Laute beim Lesen ein Wort ergaben. Elfenbeintäfelchen dokumentieren diesen elementaren Schritt.

In den folgenden Jahrhunderten entstanden nach und nach rund 700 Bildzeichen, die sich wie die Buchstaben unseres Alphabets beliebig miteinander kombinieren ließen. *Medu netscher,* ..Gottesworte". nannten die Ägypter diese Schriftsymbole. Die Griechen, die Ägypten in der Antike bereisten, gaben ihnen den Namen *hieroglyphikos grammata,* ..heilige Zeichen". Das Besondere an den Hieroglyphen: Man konnte viele von ihnen auf dreierlei Weise lesen - als Laut-, Deut- und Wortzeichen (was ihre Einsatzmöglichkeiten vervielfältigte].

Die Menschen und Tiere schauen stets in Richtung Textanfang: Die rechte, erste Spalte lautet: »Osiris, Große Königliche Gemahlin«, die zweite: »Herrin der Beiden Länder, Nefertari-geliebt-von-Mut« und die dritte: »gerechtfertigt an Stimme durch Osiris«

Dies mag der folgende, aus vier Wörtern bestehende Beispielsatz verdeutlichen:



Am häufigsten werden Hieroglyphen als Lautzeichen gebraucht. Dabei gibt ein Symbol in der Regel jeweils einen oder zwei Konsonanten wieder, manchmal aber auch drei oder gar vier. Da die Hieroglyphenschrift keine Vokale in unserem Sinn kennt, fügen Ägyptotogen zwischen den Konsonanten zumeist den Vokal „e" als Aussprachehilfe ein und lesen Konsonanten wie „j" und ..w" als „i" oder „u".

Die ersten drei Symbole des ersten Wortes (1) im gezeigten Beispielsatz sind Einkonsonantenzeichen. Sie stehen für ..Wachtelküken". „Bein" und ..Wasserlinie" und bedeuten von links nach rechts gelesen ,.w", „b" und ..n" - ausgesprochen also: ..üben". Die vierte Hieroglyphe in diesem Wort ist ein Deutzeichen und dient allein dazu, seine nähere Bedeutung anzugeben. Hier zeigt es die strahlende Sonne und kennzeichnet den Begriff „üben" damit als die Vokabel für „scheinen". (Deutzeichen geben identischen Zeichenfolgen unterschiedliche Bedeutungen. So steht die Kombination ⟨H» mit zwei gehenden Beinen am Ende für „eilen" üüifc-A Mit der Strahlensonne als Deutzeichen |H» *fü* kann sie dagegen „Licht" heißen).

Das zweite Wort (2) in dem Beispielsatz besteht nur aus einem Symbol, der Sonnenscheibe. Als Wortzeichen benennt diese Hieroglyphe exakt das, was sie darstellt, die Sonne, und hat den Lautwert „ra". Um Wort- und Lautzeichen voneinander zu unterscheiden, wird dem Wortzeichen ein kleiner senkrechter Strich beigestellt.

Die Eule (3) wird wiederum als Lautzeichen gelesen; ihr Symbol steht für den Konsonanten „m" und gibt hier die Präposition „am" wieder.

Das letzte Wort (4) beginnt in der oberen Hälfte des Zeichenquadrats mit den beiden Lautzeichen „p" und „t". Darunter steht das Deutzeichen zur näheren Bestimmung des Begriffes „pet". Da es das Himmelsgewölbe darstellt, hat dieses Wort die Bedeutung „Himmel".

Zusammengenommen ergeben sich also die Worte „SCHEINEN-SONNE-AM-HIMMEL" oder der Satz: „Die Sonne scheint am Himmel."

Hieroglyphen können von links wie von rechts gelesen werden. Die abgebildeten Menschen und Tiere blicken stets zum Anfang des Textes.

Bastian Schmidt

DER KAMPF UM DIE EINHEIT

Gut 200Jahre blüht das Mittlere Reich unter Mentuhotep II. und dessen Nachfolgern: eine Zeit der Stabilität und kulturellen Vielfalt. Doch um 1800 v. Chr. verliert die Pharaonen-Dynastie in Palastintrigen nach und nach an Einßuss, in Unterägypten ergreifen schließlich die Nachfahren von Einwanderern aus dem Nahen Osten die Macht. Mehr als 100 Jahre lang ist Ägypten während dieser Zweiten Zwischenzeit geteilt. Bis das Land unter Pharao Ahmose I. im Neuen Reich wieder vereint wird

VON JULIA NOLTE

Dunkle Gewitterwolken türmen sich am Festtag des Wettergottes Seth-Baal über dem östlichen Nildelta. Mit Sorge beobachtet ein Chronist in Auaris, der Hauptstadt Unterägyptens, an diesem Tag den Himmel. Es donnert. Der Mann notiert auf einem Papyrus über das Grollen des Wettergottes: „Seine Majestät ließ seine Stimme vernehmen." Kein gutes Omen für die drohende Schlacht gegen die Angreifer aus dem Süden.

In Auaris residiert der Pharao Chalmudi. dessen Vorfahren im Verlauf der vergangenen drei Jahrhunderte aus Syrien und Palästina nach Ägypten eingewandert sind - und der nun. um 1540 v. Chr., über den Norden des Nillandes herrscht. Die griechischen Historiker der Antike werden ihn und seine Vorgänger später die „Hyksos" nennen, abgeleitet vom ägyptischen *heqa-chasut,* „Herrscher der Fremdländer".

Seit mehr als 100 Jahren regieren die Männer aus dem Nahen Osten Unterägypten. Dabei sind ihre Ahnen einst nicht als Feldherren gekommen, sondern als friedliche Einwanderer. Es waren fähige Soldaten. Seeleute. Handwerker und Weber aus Syrien und Palästina, die sich im Nildelta ansiedelten, wo ihre Fachkenntnisse benötigt wurden.

Auch asiatische Händler, die Waren der Levanteküste ins Land schafften, ließen sich in Nordägypten nieder. Insbesondere in der Region um Auaris. dessen Hafen ein schiffbarer Nilarm Richtung Mittelmeer durchfließt, gelangten viele Einwandererfamilien zu Wohlstand.

Gleichzeitig sank der Einfluss des ägyptischen Hofes, denn ab etwa 1800 v. Chr. kämpften mehrere Familien um den Thron. In den darauffolgenden 150 Jahren regierten mehr als 40 Könige Ägypten. Das von Mentuhotep II. (siehe Seite 44) begründete Reich zerfiel.

Im Ostdelta rund um Auaris ergriffen Mitte des 17. Jahrhunderts v. Chr. die Nachkommen der Einwanderer aus Vorderasien die Macht.

Sie waren durch Handel reich geworden, und einige von ihnen setzten diesen Wohlstand mehr und mehr in militärische Stärke um. Schließlich verfügten sie über eine moderne Flotte und gut ausgerüstete Soldaten. Mit ihren überlegenen Truppen erweiterten die Hyksos ihren Machtbereich auch nach Süden - und kontrollierten bald sogar die alte Reichshauptstadt Memphis.

Gegen 1648 v. Chr. schließlich ließ sich ein Mann namens Salitis zum Pharao krönen: Zum ersten Mal in der Geschichte Ägyptens herrschte ein Fremder über Unterägypten. Machtlos zog sich die einheimische Dynastie bis nach Theben zurück.

Nun hatte Ägypten zwei Pharaonen, die sich als rechtmäßige Herrscher des ganzen Landes betrachteten: den Hyksos im Norden und den Thebaner im Süden.

Dennoch herrschte Frieden. Oberägypter bezogen Getreide aus dem Delta und durften ihre Viehherden dort weiden lassen. Im Gegenzug brachen die Hyksos ungehindert Steine aus den Felsen des oberägyptischen Niltals.

Der Holzsarg Ahmoses I. Durch den Sieg über einen konkurrierenden Pharao in Unterägypten begründet dieser das »Neue Reich«

Doch dann, gut 100 Jahre später, bestieg im Süden Ägyptens ein König den Thron, der die Vorherrschaft der Hyksos nicht länger hinnehmen wollte. Um 1556 v. Chr. zog Seqenenra Tao, „der Tapfere", mit seinen Soldaten nilabwärts.

Aber die Truppen der Hyksos und ihrer mittelägyptischen Vasallen stoppten seinen Vormarsch. Seqenenra fiel, von Axthieben tödlich verwundet.

Sein Nachfolger Kamose drang weiter nach Norden vor. Rund sechs Jahre später standen seine Truppen vor Auaris, doch gelang es ihnen nicht, die Stadt einzunehmen. Um Angriffe von Vasallen der Hyksos abzuwehren, musste Kamose abziehen. 1550 v. Chr. starb auch er, möglicherweise an einer Kriegsverletzung.

Ein Kind trug nun die Krone Oberägyptens. Ahmose I., der Sohn von Seqenenra, war beim Tod Kamoses wohl erst zehn Jahre alt. Und so führte zunächst seine Mutter die Regierung. Über die folgenden Jahre ist kaum etwas bekannt. Sehr wahrscheinlich aber nutzte die Königin die Zeit, bis ihr Sohn alt genug für den Kampf gegen die Hyksos war. um ihr Land auf den Krieg vorzubereiten.

In der »Zweiten Zwischenzeit« hat Ägypten zwei Machtzentren: Im Norden regieren die »Hyksos«, Nachfahren von Einwanderern aus dem Nahen Osten, im Süden oberägyptische Pharaonen. Fast 100 Jahre herrscht zwischen ihnen Frieden

Die Oberägypter rüsteten sich, stellten eine Flotte von Kriegsschiffen auf und bildeten ihre Soldaten an jenen neuen Waffen aus. die sie von den Hyksos übernommen hatten: an Kriegsbeilen, Sichelschwertern und neuartigen Bögen, mit denen ein Kämpfer bis zu 170 Meter weit schießen konnte - gut doppelt so weit wie zuvor.

Vor allem verfügten die Ägypter mittlerweile über zweirädrige Streitwagen: Von zwei Hengsten gezogen, mit einem Wagenlenker und einem Bogenschützen besetzt, waren die rund 30 Kilogramm leichten Gefährte bis zu 40 km/h schnell.

Dann suchte der inzwischen erwachsene Ahmose I. die Entscheidung: Vermutlich 1540 v. Chr., in seinem 11. Regierungsjahr, griff er an. Er eroberte Memphis. Dann Heliopolis, auf dem Gebiet des heutigen Kairo. Schließlich Sile, die wichtigste Grenzfestung der Hyksos am Ostrand des Nildeltas.

Nun steht Ahmose I. vor der Kapitale Unterägyptens: Auaris. Fiele auch diese Stadt, wäre die Herrschaft der Hyksos beendet. Es kommt zur Schlacht.

Auf dem Nilarm vor Auaris trifft die Flotte des Angreifers auf die Schiffe des Pharao Chalmudi. An Land preschen die Oberägypter mit ihren Streitwagen heran, Bodentruppen mit Sichelschwertern und Kriegsbeilen stürmen die Bastionen und Befestigungsmauern der Hauptstadt der Hyksos.

Das Omen des Wettergottes erfüllt sich: Auaris fällt. Die Angreifer brennen die Zitadelle von Chalmudi nieder, zerstören aber nicht die Stadt.

Zum Lohn für den Sieg dürfen die oberägyptischen Soldaten ihre Gefangenen behalten, werden mit Gold beschenkt. Ein ägyptischer Schiffsoffizier berichtet später, er habe aus Auaris Beute mitgebracht: ..Einen Mann und drei Frauen, zusammen vier Köpfe."

Doch vielen Einwohnern gelingt offenbar die Flucht. Sie ziehen sich mit den überlebenden Soldaten nach Scharuhen zurück, der letzten Hochburg der Hyksos in Südpalästina.

Ahmose I. setzt ihnen nach. Er will verhindern, dass sie in der Festung Kräfte sammeln und von dort aus das Delta zurückerobern. Drei Jahre lang belagert er die Stadt. Dann fällt auch sie. Das Schicksal Chalmudis, des letzten Königs der Hyksos, bleibt ungewiss.

Nun ist Ahmose I. der König von ganz Ägypten. Er hat jenen Kampf beendet, den sein Vater Seqenenra knapp zwei Jahrzehnte zuvor begonnen hat.

Nach einem weiteren erfolgreichen Feldzug, gegen Nubien im Süden, beendet der Pharao seine Kriege. Anschließend festigt er seine Regierung, indem er die Bürokratie vereinfacht und seine Dynastie legitimiert: Der Reichsgott Amun selbst habe ihn gebeten, in Theben zu residieren, lässt er verkünden. Dort ernennt der Pharao seine Frau Ahmes-Nefertari zur ..Gottesgemahlin des Amun". Nur Söhne von Frauen, die diesen Titel tragen, sollen fortan das Pharaonenamt erben. Damit sichert er seinem Sohn den Thron.

Als Ahmose I. nach 25 Regierungsjahren im Alter von 35 Jahren stirbt, ist Ägypten geeint und die Verwaltung neu geordnet (Historiker werden die nun anbrechende Epoche das „Neue Reich" nennen). Zudem besitzt das Land am Nil modernere und schlagkräftigere Waffen als je zuvor.

Ahmoses Nachfolger werden Ägypten zu einer Großmacht schmieden. •

Die Kutturwissenschaftterin Dr. Julia Nolte, 30, ist Journalistin in Hamburg.

Er ist der mächtigste Pharao in der (Beschichte Ägyptens, umfassend gebildet und ein brillanter Feldherr: Thutmosis Iii. unterwirft um 1440 v. Chr. Gebiete, die vom südlichen Nubien bis zum Euphrat in Vorderasien reichen. Doch zuvor musste er Jahrzehnte warten, um regieren zu können. Denn seine Stiefmutter Hatschepsut hält ihn lange fern von der Macht

VON WALTER SALLER

AUFSTIEG ZUR WELTMACHT

THUTM

OSIS III.

Der Pharao ist der Sohn der Sonne. Er spricht mit den Göttern und bezwingt das Chaos, das die Schöpfung bedroht. Denn der Pharao verkörpert *maat*, die göttliche Ordnung aller Dinge. Er ist das Wesen, aus dem die Kräfte strömen, die den Nil über die Ufer treten lassen und der Erde Fruchtbarkeit verleihen.

Und der mächtigste der ägyptischen Gottkönige ist Thutmosis III. Unter ihm steigt Ägypten im 15. Jahrhundert v. Chr. zur Großmacht auf. Kein Pharao erobert so viele Gebiete und fügt sie dauerhaft zu einem Weltreich zusammen.

Aber ausgerechnet dieser Thutmosis ist jahrzehntelang nur der zweitrangige Mitregent seiner Stiefmutter Hatschepsut. Weil die sich zum Pharao erklärt hat.

Eine Frau macht sich zum Pharao - ein unglaublicher Vorgang. So beginnt die Geschichte des mächtigsten unter den Pharaonen mit einer ungewöhnlichen Frau, die um der Macht willen sogar ihr Geschlecht symbolisch wechselt.

Mehr als 20 Jahre muss Thutmosis III. auf seine Herrschaft warten. Dann aber dehnt er als Kriegerkönig sein Reich aus wie kein anderer Pharao vor ihm - vom vierten Katarakt des Nil im Süden bis an den Euphrat im Nordosten. Aus Kleinasien und Mesopotamien, von den Häfen der Levante und den Küsten Libyens bringen die Fürsten dem Pharao nun Geschenke dar.

Wer aber ist dieser ägyptische König, der so lange im Schatten seiner Stiefmutter lebt? Und der plötzlich mit solcher Kraft und solcher Weitsicht handelt? Welcher Mensch verbirgt sich hinter dem Ideal des Gottkönigs, in dessen Glanz Ägypten lebt und dessen Wirklichkeit sich in Zeremonien vollzieht? In Ritualen, gewebt aus tausendjährigen Traditionen.

Kindheit und Jugend Thutmosis* III. liegen weitgehend im Dunkeln. Er wird wohl um 1485 v. Chr. in Theben geboren. Als Sohn von Pharao Thutmosis II. und dessen Nebenfrau Isis.

Thutmosis II. residiert gemeinsam mit Hatschepsut, seiner Halbschwester und „Großen Königlichen Gemahlin" im Königspalast. Diese Ehe hat dem Pharao, selbst Sohn einer Nebenfrau, den Thron verschafft. Der kleine Prinz dagegen lebt mit seiner Mutter Isis im Frauenhaus des Palastes. Hier sind die weniger bedeutenden weiblichen Mitglieder der Herrscherfamilie untergebracht.

Isis trägt keinen königlichen Titel. Vermutlich stammt sie aus einer Familie hochrangiger Beamter oder Militärs. Aber im Haus der Frauen nimmt sie dennoch eine besondere Stellung ein: weil sie dem Pharao einen Sohn geboren hat. Gestillt und versorgt wird der Säugling von einer Amme. So ist es der Brauch bei königlichen Kindern.

Einige Jahre nach der Geburt des Sohnes erkrankt Thutmosis II. Die letzten beiden Herrschaftsjahre sind überschattet von einem schweren Leiden. Vielleicht führt Hatschepsut schon die Regierungsgeschäfte für ihren Gatten.

Der Pharao, der den nahenden Tod wohl ahnt, will indes noch zu Lebzeiten seinen Nachfolger bestimmen. Für die Erbfolge zählen zuerst die Söhne der Großen Königlichen Gemahlin. Doch mit Hatschepsut hat Thutmosis II. nur eine Tochter - Neferura. Sein einziger Sohn ist das Kind einer Nebenfrau.

Die Ehe des Sohnes mit seiner Halbschwester Neferura und dann seine Ernennung zum Thronerben - das wäre die einfachste Lösung. So gelangte schon der Vater an die Macht.

Doch es kommt nicht zur Hochzeit der beiden Halbgeschwister. Obwohl sie so nahe liegt. Und der Pharao gewiss den einzigen Sohn auf dem Thron sehen will: als Thutmosis III.

Weshalb unterbleibt diese Ehe dann? Wer verhindert sie? Wem nützt dies?

Am Hof zu Theben, so muss man annehmen, gibt es eine starke Partei, die andere Pläne verfolgt als der Pharao. Und die einen anderen Nachfolger will: Hatschepsut. Denn die Große Königliche Gemahlin und ihre Anhänger glauben, dass sie mehr Recht auf den Thron habe als der Sohn eines nur durch die Hochzeit mit ihr selbst legitimierten Pharao und dessen Nebenfrau. Vielleicht um ihren Anspruch zu stärken, werden die Kinder nicht miteinander verheiratet.

Hatschepsut als Pharao? Ist nicht schon allein die Vorstellung einer Frau auf dem Thron ein unerhörter Angriff auf Maat, die göttliche Ordnung? Denn seit es Gottkönige gibt am Nil. geht die Macht gewöhnlich vom Mann auf den Mann über. Und würden die Priester, die Wächter der Tradition, eine Frau als Pharao überhaupt anerkennen?

Um die Thronfolge abzusichern, erbittet Thutmosis II. ein Gottesorakel - die traditionelle Befragung der Götter. Er rechnet gewiss mit einer Entscheidung in seinem Sinn.

Der König begibt sich mit seinem Sohn und dem Hofstaat an einem Festtag in Theben in den Tempel des Amun von Karnak im Norden der Stadt. Hier, im gewaltigsten Heiligtum Ägyptens, verlässt Amun, der in einem Schrein im Herzen des Tempels wohnt, sein Sanktuar. Im Papyrussäulensaal öffnen sich die vergoldeten Flügeltüren und die Gottheit erscheint in einer Barke auf

Die Technik zur Fertigung stabilerer Dolche übernehmen die Ägypter im 17. Jahrhundert v. Chr. von ihren vorderasiatischen Gegnern

Die leichten und wendigen Streitwagen bilden die Elite-Einheiten der ägyptischen Armee und können eine Schlacht entscheiden. Im Gefecht sind die Gespanne mit zwei Soldaten bemannt: Wagenlenkerund Bogenschütze (bemalte Truhe, **14 Jb. v.** Chr.)

den Schultern der Priester. Der Pharao opfert Weihrauch. Dann offenbart sich der Gott auf seine Weise: Die Barke mit seiner Statue hält inne vor dem Sohn des Pharao. Dem Kind der Nebenfrau.

42 Jahre nach seiner Inthronisation wird Thutmosis III. das Gottesurteil in die Wände des Tempels meißeln lassen.

„Amun, mein Vater ist er, ich bin sein Sohn. Er befahl mir, dass ich auf seinem Throne sei. Er hatte mich erkannt, als er verweilte. Da warf ich mich auf meinen Bauch vor ihn, erhob mich wieder vom Boden, verbeugte mich vor ihm, und er stellte mich vor Seine Majestät. Ich wurde hingestellt an den Platz des Herrn."

Amun selbst hat den Nachfolger des Königs bestimmt. Daran ist nicht mehr zu rütteln.

Als der Prinz sechs oder sieben Jahre alt ist, stirbt sein Vater. Wohl noch nicht einmal 30-jährig tritt Thutmosis II. seine Jenseitsreise an.

Und so wird im Frühjahr des Jahres 1479 v. Chr. einem Kind die Doppelkrone Ägyptens aufgesetzt. Den Bericht auch über dieses Ereignis lässt Thutmosis III. in die Wände des Tempels schlagen: „Amun tat mir auf die Pforten des Himmels, er öffnete mir die Tore seines Horizontes. Ra selbst setzte mich ein. Ich wurde geschmückt mit seinen Kronen, die auf seinem Haupte waren. Ich wurde versehen mit den Würden des Gottes. Er setzte mir meine Kronen auf und setzte mir selbst die Titulatur fest."

Sodann folgen die fünf „Großen Namen" des neuen Pharao - sein Geburtsname „Thutmosis" sowie seine vier Titel, verliehen vom Sonnengott Ra und verkündet durch den Mund der Priester. Einer von ihnen, „Mencheperra". sein Thronname, bedeutet: „Von bleibender Gestalt, ein Ra". Die übrigen Namen lauten: „Starker Stier, der in Theben erscheint". „Mit gesegnetem Königtum". „Mit heiligen Erscheinungen".

Die Namen, die jeder Pharao bei der Krönung erhält, gelten als Vorzeichen für die Regierung des neuen Königs. Und im Fall von Thutmosis III. verheißen sie einen kämpferischen Pharao. Einen dauerhaften. Einen machtvollen.

Anfangs aber ist der Gottkönig nur ein Schuljunge, der sicherlich das „Haus der Lehre" im Amun-Tempel besucht. In dieser Eliteschule erteilen Priester den

Unterricht. Hier erlernt Thutmosis III. die Hieroglyphenschrift. Errechnet, liest und ertüchtigt seinen Körper. Wahrscheinlich unterweist man ihn auch in der Staatskunde. Und zugleich wird er in die geistige Welt Ägyptens eingeführt.

Mit der Krönung des Kindes zum Pharao geht die Macht zunächst in die Hände der Großen Königlichen Gemahlin über - weil sie am Königshof die Ranghöchste ist. Hatschepsut. vielleicht 20 Jahre älter als ihr Stiefsohn, führt nun mit den Staatsbeamten das Reich. Doch auch der kleine König erscheint wohl bereits bei Zeremonien.

Weibliche Regenten, die einen Kindkönig vertreten, hat es bereits früher gegeben. Stets traten sie ab, wenn der Thronfolger das Jünglingsalter erreichte.

Auch Hatschepsut handelt anfangs im Auftrag Thutmosis' III. So lässt sie in seinem Namen Tempelbauarbeiten beginnen. Nichts deutet zunächst darauf hin, dass sie versucht, sich ein eigenes Machtzentrum zu schaffen. Dass sie eine andere Rolle anstrebt als die der Stellvertreterin.

Und doch denkt Hatschepsut, die über Scharfsinn, eine starke Persönlichkeit und Willenskraft verfügen muss, wohl schon sehr früh darüber nach, selbst Pharao zu werden. Befeuert vielleicht nicht so sehr von Ehrgeiz oder vom Hunger nach Macht. Sondern von der Gewissheit, die Doppelkrone Ägyptens mit größerer Legitimität beanspruchen zu können als das Kind aus dem Frauenhaus.

Sie geht behutsam vor, fast schleichend. Protegiert führende Beamte und hohe Priester. Vor allem fördert sie ihren engsten Vertrauten Senenmut, der oberster Baumeister wird. Sie beauftragt ihn mit der Erziehung ihrer Tochter Neferura und verschafft ihm zudem eine religiöse und politische Schlüsselstellung: Er wird der „Verwalter des Hauses Armins".

So erlangt Senenmut Einfluss im Tempel des Amun, wo auch Hatschepsut ein wichtiges Priesteramt bekleidet. Denn als Gattin eines Pharao ist sie zugleich die „Gottesgemahlin des Amun" und in engem Kontakt mit den Priestern, die sie für sich gewinnen muss.

Auch Thutmosis III. wird im Amun-Tempel ausgebildet: zu einem Priester des Gottes Iunmutef, der als ältester Sohn für die Versorgung seiner göttlichen Eltern mit Opfergaben in der jenseitigen Welt zu sorgen hat. Als Zeichen seiner hohen Würde trägt der Iunmutef-Priester das Fell eines Leoparden. Dieses Amt üben oft die Königssöhne aus.

Die Priester führen den Kindkönig in die ägyptische Religion ein, in ihre Mysterien, in die Riten. Denn der Vollzug des Kultes gehört zu den wichtigsten Aufgaben des Pharao. All die komplizierten Zeremonien sollen nichts weniger als die Ordnung der Welt garantieren.

Bewaffnet mit Speeren, Bögen und Kriegsbeilen sowie mit lederbespannten Schilden, folgt die Leibgarde dem Pharao. Die Bogenschützen sind häufig dunkelhäutige Söldner aus Nubien, wegen ihrer Treffsicherheit weit über die Grenzen gefürchtet

Hatschepsut will den Stiefsohn vermutlich keineswegs für immer vom Thron verbannen. Schließlich ist er der von Amun Erwählte.

Aber warten soll er. Weil sie vor ihm herrschen will. Nicht nur als seine Regentin. Sondern mit der doppelten Krone auf dem Haupt und in den Händen die königlichen Insignien Krummstab und Geißel.

Hatschepsut will mit eigener Titulatur regieren. Als Pharao. Und dieses Ziel verfolgt sie beharrlich.

Wahrscheinlich interessiert sich schon der heranwachsende Thutmosis III. für das Handwerk der Soldaten. Für Waffen, für Kriegstechnik. Das militärische Zentrum Ägyptens ist Memphis. Hier, in der alten Hauptstadt im Norden des Landes, sind die Truppen stationiert. Weil Memphis strategisch günstiger liegt als Theben, näher an den Häfen des Mittelmeers und den Grenzen zu Asien.

In Memphis erfolgt die Militärausbildung des jungen Pharao. Während Hatschepsut in Theben das Reich führt, verbringt Thutmosis III. mehrere Jahre in der Soldatenstadt.

Irgendwann zwischen dem zweiten und dem siebten Jahr der Regentschaft von Hatschepsut, um 1475 v. Chr., ereignet sich jedoch Ungeheuerliches: Die Frau, die nur im Namen ihres Stiefsohns die Regierung führt, setzt sich selbst die Doppelkrone Ägyptens auf, erklärt sich zum Pharao und nimmt den Thronnamen „Maatkara" an. „Gerechtigkeit und Lebenskraft, ein Ra" bedeutet er.

Auch die ursprünglich aus Mesopotamien stammenden Sichelschwerter machen die Armee Thutmosis' III. schlagkräftig

Sorgfältig hat Hatschepsut den Schritt vorbereitet. Die Beamten, die Priester stehen auf ihrer Seite. Auch nach der Selbstkrönung ist sie unablässig um Legitimation bemüht. Sie lässt Thutmosis III. als Mitregenten aufführen. Denn sie weiß: Maat fordert einen Mann als Pharao. Das macht Hatschepsut angreifbar für ihre Gegner.

Doch was kann sie schon tun dagegen, da sie nun einmal eine Frau ist?

Hatschepsut findet eine Lösung: Sie verwandelt sich in einen Mann. Symbolisch. Nach und nach. Ihre Bildnisse spiegeln diesen einmaligen Vorgang.

Erst stellen ihre Statuen sie noch als weiblichen Pharao dar. Aber bald ändert sich das Bild: Ihre Brüste schrumpfen, die Gesichtszüge werden härter, die Schultern breiter. Bis sie auch den falschen Bart der Pharaonen trägt.

Und im Jahr 1472 v. Chr. lässt Hatschepsut mit der Arbeit an ihrem eigenen, gigantischen Königstempel beginnen, einem Sakralbau, in dem ihr als Pharaonin gehuldigt werden soll. Über zwei Terrassen wird er nach nur 15 Jahren Bauzeit ansteigen. Genau an jener Felswand, hinter der das „Tal der Könige" liegt. Der Friedhof der Pharaonen.

Diesen Ort wählt sie, um sich hier, an der Schwelle zwischen Diesseits und Jenseits, zum leiblichen Sohn Amuns zu erklären.

Tempelreliefs verkünden ihre zentrale Botschaft: Amun hat mich gezeugt. Als Jungen. Ich bin der rechtmäßige Pharao. Tatsächlich zeigen die Bilder, wie sich Amun in der Gestalt ihres Vaters Thutmosis I. ihrer Mutter nähert.

Dann ist Hatschepsut selbst zu sehen. Als nackter Knabe.

Es ist nicht bekannt, wie Thutmosis III., ein Junge von acht bis 13 Jahren, die Selbstkrönung seiner Stiefmutter erlebt. Und ob er die ganze Bedeutung des Geschehens überhaupt erfasst. Denn das private Leben des Pharao ist weitgehend stumm und undurchdringlich. Gewiss verfügt Thutmosis III. über einen vielseitig geschärften Verstand. Und er scheint gesund und kräftig zu sein und an keiner der großen Plagen Ägyptens zu leiden. Dem Sumpffieber oder den Parasiten aus dem Fluss.

Mit etwa 15 Jahren, wohl um das Jahr 1470 v. Chr., verfügt Thutmosis III. über einen eigenen Hofstaat in Theben. Und spätestens jetzt erkennt er, dass auch in Zukunft nicht er, sondern Maatkara regieren wird, seine Stiefmutter.

Zwar ist auch Thutmosis III. bei großen Anlässen anwesend, und so treten im Grunde zwei Könige zugleich auf. Doch er steht hinter Hatschepsut. Sie verrichtet als amtierender Pharao die Kulthandlungen. So zeigen es die Reliefs der Zeit:

Oft ist er hinter ihr abgebildet. Der Mitregent. Der Zweitrangige.

Aber begehrt er auf gegen Hatschepsut?

Offenbar nicht. Auch von einer Feindschaft zwischen Stiefsohn und Stiefmutter ist nichts bekannt. Er scheint ihre Herrschaft zu akzeptieren. Ebenso wie die Priester und das Volk. Denn das Reich ist wohlhabend. Jeder kann sehen: Der Segen der Götter ruht auf dem Ägypten, das Pharao Maatkara führt.

Im Jahr 1470 v. Chr. sendet Hatschepsut fünf Schiffe aus in das ferne Land Punt (vermutlich an der Küste des heutigen Eritrea oder Somalia gelegen). Schwer beladen mit Weihrauch, Gold, Elfenbein und Ebenholz kehrt die Flotte zurück. Der Erfolg der Mission ist ein gewaltiger Triumph für Hatschepsut.

Doch wenige Jahre später muss sie einen schweren Schlag hinnehmen. Den Tod der Tochter Neferura.

Außenpolitisch verläuft ihre Regierungszeit weitgehend friedlich, und die Grenzen sind sicher. Allerdings nimmt stetig die Macht von Mitanni zu, einem Reich am Oberlauf des Euphrat. Vor allem in Syrien, aber wahrscheinlich auch in Palästina dehnt Mitanni seinen Einfluss aus.

In Theben vergrößert Thutmosis III. wohl seinen Hofstaat. Vielleicht baut er sich einen Stab von Beratern auf. Eine Art von Kabinett für die Zeit, in der er herrschen wird.

Er ist nun ein junger Mann, ausgebildet im großen Tempel des Amun und im Hauptquartier der Armee. Und er studiert weiter, vertieft sein Wissen über Verwaltung, Landwirtschaft und Kriegswesen. Über die Lage an den Grenzen und über die diplomatischen Beziehungen. Auch mit der Welt der Tiere und Pflanzen befasst er sich, zudem mit den Ideen der Kunst.

Die Jahre im Schatten der Stiefmutter, in der er kaum Spuren hinterlässt, sind nicht verloren. Im Gegenteil. Sie sind der Freiraum, in dem er die Grundlage für die vielleicht umfassendste Bildung legt, die ein Pharao jemals erwirbt. Und die wohl entscheidend dazu beiträgt, dass Thutmosis III. aufsteigen wird zum mächtigsten aller Könige am Nil.

Auch eine Ehe geht er wahrscheinlich noch in der Zeit der Mitregentschaft ein. Er heiratet Satjah, die Tochter seiner Amme. Nicht selten nimmt ein Prinz eine solche Milchschwester zur Frau, mit der er gemeinsam erzogen wurde. Seine Gemahlin schenkt ihm drei Kinder. Eine Tochter und zwei Söhne.

So vergehen die Jahre. Im Rhythmus des Nil und der drei Jahreszeiten, die in Ägypten „Überschwemmung"'. „Aussaat" und „Ernte" heißen und jeweils vier Monate dauern.

Im Rhythmus auch der zahlreichen religiösen Feste: der Prozessionen zu den Heiligtümern und Schreinen; der Umzüge an den Königstempeln verstorbener Pharaonen am Fuß des thebanischen Westgebirges; der Ausfahrten der Götter in Barken auf den Nil. Oft erscheint das Leben am Nil wie eine einzige Zeremonie zur Aufrechterhaltung von Maat.

Um 1458 v. Chr. aber verschwindet der Pharao Maatkara plötzlich. Nach diesem Jahr erwähnt ihn keine Inschrift mehr. Wahrscheinlich ist, dass Hatschepsut zu dieser Zeit stirbt. Wohl mit mindestens 45 Jahren. Die Todesumstände sind unbekannt. Nichts indes legt den Schluss nahe, dass sie ermordet worden ist. Vermutlich stirbt sie eines natürlichen Todes. In einer Zeit, in der jeder vereiterte Zahn das Ende bringen kann.

Nun nimmt Thutmosis III. Platz auf dem Thron. Fast 22 Jahre nach seiner Krönung zum Pharao Mencheperra.

Er ist mindestens 27 Jahre alt. Und muss sich sogleich beweisen als König und Kriegsherr. Denn unter der Führung des Fürsten von Qadesch haben sich in Syrien und in Palästina zahlreiche Stadtstaaten erhoben und zur Koalition vereint. Gegen Ägypten, gegen die Oberherrschaft des Pharao in der Region.

Die Großmacht Mitanni unterstützt die Aufständischen und schmiedet Bündnisse mit ihnen. Um so den eigenen Einfluss bis an den Rand Ägyptens auszudehnen. Das Koalitionsheer scheint gegen Ägypten zu ziehen.

Thutmosis III., inzwischen erfahren im Handwerk der Krieger, handelt sofort. Seit Jahren hält er den Oberbefehl über die Armee. Führte bereits einen Feldzug in Palästina. Er weiß um die Gefahr, die Ägypten ohne sein strategisches Vorfeld in der Levante droht. Denn die Erinnerung an die Kämpfe gegen die „Hyksos" ist noch frisch: an die dunkle Zeit, als diese Nachfahren von Einwanderern aus dem Nahen Osten Unterägypten kontrollierten. Gerade drei Generationen ist es her, dass Pharao Ahmose I. sie besiegt und vertrieben hat (siehe Seite 50).

Die Einberufung der Soldaten, die Wartung der Waffen, die Instandsetzung der Streitwagen, die strategischen Planungen, die Lösung der Fragen von Transport und Nachschub - all das braucht sehr viel Zeit. Denn der Aufwand ist gewaltig, um eine Armee in Bewegung zu setzen und im Fluss zu halten. Doch Thutmosis III. trifft die neue Bedrohung nicht unvorbereitet.

Und so bricht er im Frühling 1458 v. Chr. von Memphis mit einem Heer von bis zu 15 000 Soldaten auf. nur gut zwei Monate nach dem Antritt seiner Herrschaft.

Von Memphis ziehen die Truppen zur Grenzfestung Sile im Nordosten des Nildeltas. Hier beginnt der 250 Kilometer lange Marsch zur Festung Scharuhen bei Gaza im Süden

Kriegsbeile - hier eine Kultwaffe Ahmoses I. - sind neben Dolchen lange die wichtigste Nahkampfwaffe der ägyptischen Armee

Ein häufiges Motiv in der Kunst ist der Triumph des Pharao über das Chaos. Die Schlachtreihen seiner Gegner - etwa der Syrer - sind aufgelöst, zerbrochene Streitwagen, verletzte Pferde und abgeschlagene Köpfe liegen durcheinander

Palästinas - dem letzten Brückenkopf, den Ägypten im Nahen Osten noch hält.

Der Weg nach Gaza führt durch Wüste und nacktes Bergland: Sand, Geröll, Hitze und so gut wie keine Wasserquellen. Den Soldaten folgt ein schwerfälliger Tross aus Packtieren und Treibern. Die Esel tragen Ausrüstung und Proviant. Wasser vor allem. Schon ein kleiner Fehler bei der Berechnung der Wassermenge, ein langsameres Tempo oder ein ungeplant längerer Aufenthalt in der Wüste, etwa wegen eines Sturmes, könnten den Feldzug gefährden, ja sogar das Überleben der ganzen Armee.

Den Großteil der Truppen bildet das Fußvolk. Die Bogenschützen - zumeist dunkelhäutige Söldner aus Nubien - sowie die Infanteristen, die mit Speeren. Keulen oder Kriegsbeilen bewaffnet sind und sich mit Schilden aus Holz und Leder schützen.

Die Elite des Pharao aber sind die Kämpfer auf den Streitwagen. Deren kostbare Gefährte sind leicht und wendig, gefertigt aus Holz, Leder und Bronze, manche tragen sogar Verzierungen in Gold. Je ein Pferdepaar zieht einen Wagen mit zwei Mann Besatzung: Wagenlenker und Bogenschütze.

Der militärische Wert dieser Kriegswagen ist hoch. Weil die Einheiten und damit die Bogenschützen schnell neu formiert werden können. Oft entscheidet ihr taktisch kluger Einsatz den Ausgang einer Schlacht.

Nach ägyptischem Kalender verlässt die Armee am Tag 25 des vierten Monats der Jahreszeit Aussaat im 22. Regierungsjahr Thutmosis' III. (von der offiziellen Inthronisierung des kindlichen Pharao an gerechnet) die Grenzfestung Sile in Richtung Gaza.

Etwa 23 Kilometer legt der Heereszug Tag für Tag zurück. Die Soldaten marschieren durch die Wüste, die Ägypten von Asien trennt. Nach elf Tagen erreichen sie Gaza.

„Erster Monat der Jahreszeit Ernte. Tag vier" notiert der Heeresschreiber für die Ankunft in der Stadt. (Seine Aufzeichnungen werden später in Stein geschlagen.) An diesem Tag jährt sich die Krönung des Pharao. Sein 23. Regierungsjahr bricht an.

In Gaza bleibt das Heer nur einen Tag. Wohl zur Verproviantierung. Aber

welchen Plan verfolgt der Pharao? Und wo erwartet er den Feind?

Er führt die Truppen in Richtung der Stadt Jehem, 150 Kilometer nördlich von Gaza. Die Ägypter ziehen entlang der Küste. Und während des Marsches am Meer denkt der Pharao vielleicht erstmals daran, dass er mit einer Kriegsflotte seine Armee von Memphis aus durch das Delta des Nil und über das Mittelmeer rasch an jeden Küstenort Palästinas verschiffen könnte.

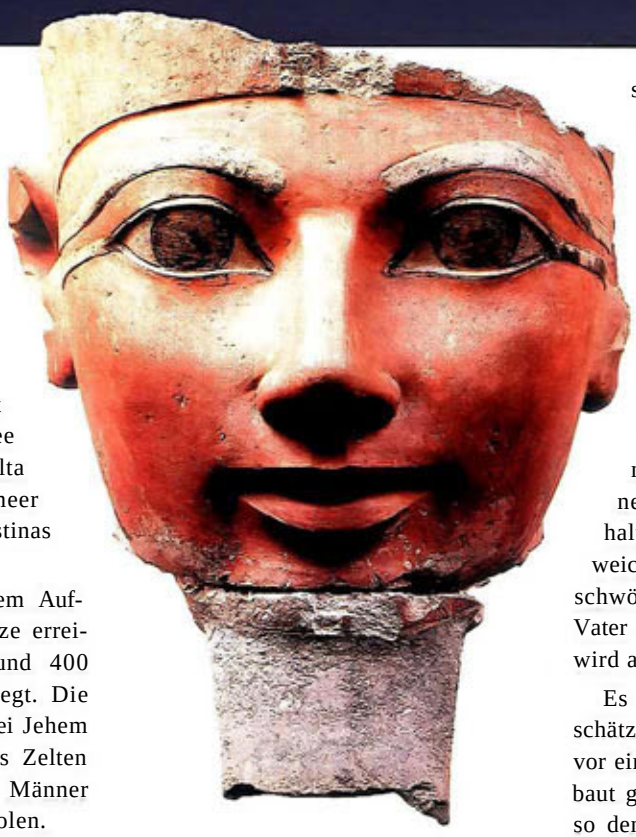
Gut drei Wochen nach ihrem Aufbruch an der ägyptischen Grenze erreichen die Truppen Jehem. Rund 400 Kilometer haben sie zurückgelegt. Die meisten der Soldaten zu Fuß. Bei Jehem lässt der Pharao ein Lager aus Zelten aufschlagen. Damit sich seine Männer einige Zeit von dem Marsch erholen.

In den Tagen darauf sendet Thutmosis III. Späher aus. Sie berichten, dass sich die Streitmacht des Fürsten von Qadesch und seiner Verbündeten nicht weit entfernt gesammelt habe. Bei und in der Festungsstadt Megiddo.

Die liegt auf einem Hügel in Zentralpalästina. Dort, wo sich der Handelsweg von Ägypten nach Mesopotamien und die Straße zwischen der phönizischen Küstenebene und Jerusalem kreuzen. Die Stadt ist reich vom Handel, und ein gewaltiger Wall aus Lehmziegeln schützt sie. Zehn Meter hoch, sechs Meter dick, mit Schießscharten. Im Sturm ist Megiddo kaum zu nehmen.

Zwischen Jehem und Megiddo liegt das Karmelgebirge. Und um Megiddo zu erreichen, hat der Pharao drei Möglichkeiten. Eine Straße führt von Norden her zu der Festung. Dieser Weg ist vom Feind gut einzusehen, und er kann sich auf einen Angriff aus dieser Richtung lange vorbereiten. Die zweite Möglichkeit ist, von Osten her nach Megiddo zu ziehen. Aber auf dieser Straße lagern bereits feindliche Truppen - das haben Kundschafter dem Pharao berichtet.

Der dritte Weg ist der kürzeste. Und kaum mehr als eine Spur, die sich durch die Berge zieht und über den Pass von Aruna nach Megiddo führt. Der Pfad



Hatschepsut, die Stiefmutter Thutmosis' III., regiert bis zu ihrem Tod um 1458 v.Chr. mehr als 20 Jahre an seiner statt. Der Statuenkopf zeigt sie als Totengott Osiris

ist beschwerlich und vom Pass an so schmal, dass dort nur Mann hinter Mann gehen kann. Hier rechnet der Feind wohl kaum mit einem Anmarsch. Doch falls sich dennoch bereits syrische und palästinensische Soldaten auf den Höhen entlang des Saumpfades platziert haben - dann sitzt jeder, der diesen Weg wählt, in der Falle.

„Jahr 23, erster Monat der Jahreszeit Ernte. Tag 16. In der Stadt von Jehem. Seine Majestät ordnete eine Beratung mit seiner siegreichen Armee an, indem er sagte: Der elende Feind von Qadesch ist gekommen und ist in Megiddo eingezogen. Dort ist er in diesem Augenblick. Denn er hat die Häuptlinge aller Länder, die Ägypten tributpflichtig waren, um sich gesammelt und er sagte: ‚Ich bin bereit, gegen den König von Ägypten in Megiddo zu kämpfen'."

So lässt der Pharao den Bericht über seinen Kriegsrat vor der Schlacht von Megiddo später in Stein meißeln. In die Wände des Annalensaals, den Arbeiter in seinem Auftrag im großen Tempel des Amun in Theben errichten werden. Die Annalen berichten von Thutmosis' Feldzügen und Ereignissen bis zu seinem 42. Regierungsjahr. Zeitlich geordnet, fortwährend. Der Gedanke einer chronologischen Aufzeichnung der Geschichte ist neu in Ägypten.

Im Kriegsrat schlägt der Pharao den Bergpfad vor für den Zug nach Megiddo. Seine Offiziere warnen. Wegen der Gefahr des Hinterhalts, der Falle. Doch Thutmosis III. weicht nicht ab von seiner Idee. „Ich schwöre, so wahr Ra mich liebt und mein Vater Amun mich lobt, Meine Majestät wird auf diesem Wege vorrücken."

Es ist entschieden. Thutmosis III. schätzt kühne Strategien. Und er schreckt vor einem Risiko nicht zurück. Denn er baut ganz darauf, dass der Feind genauso denkt wie seine Truppenführer: dass nämlich niemand bei gesundem Verstand diesen Weg wählen würde.

Nach der Beratung befiehlt der Pharao den Aufbruch. „Jedem Mann", so berichten die Annalen, „wurde bekannt gegeben, wo er zu marschieren hatte, Pferd folgte hinter Pferd, während seine Majestät an der Spitze seiner Truppen war." Drei Tage später erreicht das Heer auf dem Passweg den Ort Aruna. Dort lagert es für eine Nacht. Nur noch etwa zwölf Kilometer entfernt von Megiddo.

Am nächsten Morgen ziehen sie weiter. Eine leicht anzugreifende, mehrere Kilometer lange Karawane, die sich durch die Berge windet - alles hängt davon ab, dass sich Thutmosis III. nicht geirrt hat.

Nach wenigen Stunden erreicht die Spitzengruppe der Karawane den Ausgang des Passes und blickt auf die Ebene vor Megiddo. Ihr Ende aber hat Aruna noch nicht einmal verlassen. Derart auseinandergezogen ist die Armee. Nirgendwo in den Bergen war ein Feind zu sehen. Das Gros der Syrer und Palästinenser steht vor Megiddo, und die übrigen Einheiten bewachen die anderen Wege. Das Kalkül des Pharao ist aufgegangen.

Am Abend lagern die Ägypter in der Ebene vor Megiddo. Ohne Verluste. Die verblüfften Gegner aber müssen ihre

falsch postierten Einheiten zurückziehen, sich neu formieren.

Später gibt der Pharao Anweisungen für die Nacht. Und früh am Morgen berichten ihm die Offiziere: „Die Wüste ist in Ordnung. Und auch die nördliche und südliche Besatzung." Das heißt: Gemäß seinen Befehlen hat ein Teil der Armee unbemerkt eine Position nordwestlich von Megiddo eingenommen, und andere Kräfte haben eine Stellung südlich der Stadt bezogen. So können die Ägypter das Heerlager der feindlichen Kämpfer, die sich vor Megiddo niedergelassen haben, von zwei Seiten attackieren.

Bei Sonnenaufgang greifen die Ägypter die Syrer und Palästinenser an. Die Standarten der Götter flattern vor ihren Abteilungen, und der Pharao selbst führt seine Truppen an. Im vergoldeten Streitwagen. Trompetenstöße, Kriegsgeschrei, Pferdewiehern, die Schläge der Bronzeschwerter, das Schwirren der Pfeile. Bereits nach einigen Stunden ist die syrisch-palästinensische Allianz besiegt. Und ihre Führer, darunter der Fürst von Qadesch, fliehen in die Festung.

„Sie liefen Hals über Kopf nach Megiddo, mit Entsetzen im Gesicht. Sie ließen ihre Pferde und ihre Wagen von Gold und Silber zurück." So steht es auf einer Wand des Annalensaales.

Die Ägypter machen reiche Beute. Dann lässt der Pharao Megiddo mit Wällen aus Erde und Sand umgeben. „Mencheperra schließt die Asiaten ein" nennt er das Bollwerk. Er will die Stadt aushungern. So belagert ein Teil der ägyptischen Truppen Megiddo. Und der Rest der Armee unternimmt zwei Vorstöße in Richtung Nordosten bis zum Gebiet von Qadesch. Um die dortigen Besitztümer des Fürsten von Qadesch zu plündern. Dem Anführer der Aufständischen.

Mehrere Monate trotzt Megiddo der Blockade. Dann geben die Belagerten auf. Und Thutmosis III. handelt strategisch weise: Er lässt die Stadt nicht plündern, tötet die syrischen und palästinensischen Fürsten nicht, nimmt sie nicht gefangen. Sondern er bestätigt sie als Oberhäupter ihrer Stadtstaaten und schließt einen Vertrag mit ihnen. Sie müssen einen Lehnseid schwören, jährliche Tribute zahlen und zudem jeweils ihren männlichen Erben an den Hof von Theben schicken. Als Geisel. Waffen und Schätze müssen sie abgeben. Die Beute des Feldzugs, aufgelistet in den Annalen, besteht aus vielen Pferden, Streitwagen und Waffen. Und 340 Gefangenen. Daneben die 36 Söhne der Fürsten.

Keine verbrannte Erde, sondern Verträge: Das ist fortan das Muster der ägyptischen Eroberungspolitik. So bindet Thutmosis die Besiegten an das Reich der Pharaonen und legt den Grundstein für sein Weltreich.

Doch Diplomatie allein erschafft kein Imperium: Zur Festigung der ägyptischen Ansprüche im Nahen Osten führt Thutmosis III. in den folgenden acht Jahren mindestens fünf weitere Feldzüge in die syrisch-palästinensische Region an - und erobert nach und nach die wichtigen phönizischen Seestädte an der Mittelmeerküste.

Mit den Häfen sichert er sich nicht nur reiche Handelsplätze, sondern auch den Zugang zu den nahe gelegenen Bergen mit deren Zedernwäldern. Denn zur dauerhaften Befriedung der Levante braucht der Pharao eine Flotte. Um Truppen rasch von Ägypten in den Nahen Osten verlegen zu können. Und für die Kriegsschiffe wiederum benötigt er große Mengen an hochwertigem Holz. Nun ist der Aufbau der Marine gesichert.

1449 v. Chr., in seinem 31. Regierungsjahr, nimmt sich Thutmosis III. vor, von Phönizien aus Richtung Osten bis ins Reich des Königs von Mitanni im Zweistromland vorzudringen. Doch um den Euphrat zu überqueren, braucht er Boote.

Aber wo soll er die hernehmen, wenn seine Truppen am Euphrat stehen?

Thutmosis löst das Problem auf seine Weise: In Byblos an der phönizischen Küste lässt er von Spezialisten ganz besondere Boote anfertigen. Transportable, zerlegbare. Später werden die Einzelteile auf Ochsenkarren über 500 Kilometer an den Euphrat geschafft. Und nicht nur die Idee, solche Schiffe zu bauen und über Land an ihren Einsatzort zu befördern, ist neu in der Geschichte der Kriegsführung. Zum ersten Mal berichten ägyptische Quellen auch von einem Transport auf Rädern. Denn Lasten haben die Ägypter bislang wohl ausschließlich auf Schlitten bewegt.

Dank der neuen Kriegsflotte und der zerlegbaren Boote gelingt es Thutmosis III. im 33. Regierungsjahr, seine Macht gegenüber den Mitanni zu demonstrieren. Bei Karkemisch überquert er den Euphrat. Die Ägypter treiben feindliche Truppen vor sich her, zerstören Städte und Dörfer und erringen viele kleine Siege. Doch zur Entscheidungsschlacht mit dem König von Mitanni kommt es nicht. Denn Thutmosis will das Reich Mitanni nicht erobern.

Die Siege des Pharao wirken sich auch auf das Alltagsleben am Nil aus. Mit den Geiseln, den Kriegsgefangenen, den Sklaven und den fremden Händlern kommen asiatische Götter, Mythen,

Das ägyptische Imperium reicht unter Thutmosis III. weit über den Nil hinaus. Mit der Eroberung Palästinas und Syriens schafft er eine Pufferzone gegen Angriffe der Mitanni

Bräuche und Kunstvorstellungen in das Land. Neue Handelsflotten befahren das „Große Grüne", wie die Ägypter das Mittelmeer nennen, und bringen ägyptische Luxuswaren auch nach Zypern und Kreta.

Die eroberten Gebiete von Meggido in Palästina über die phönizischen Hafenstädte bis nach Karkemisch in Nordsyrien teilt der Pharao in Bezirke ein und unterstellt sie der ägyptischen Verwaltung. Die Fürsten Palästinas und Syriens erkennen bald die Vorteile der Besatzung. Denn die Zeit der Kleinkriege zwischen den Stadtstaaten ist vorüber. Und die ägyptischen Garnisonen bieten guten Schutz vor dem Reich der Mitanni im Nordosten.

In den folgenden Jahren führt der Pharao noch weitere Feldzüge und Inspektionen in diese Region an, die er erfolgreich auf Dauer dem ägyptischen Einfluss unterstellen kann.

Spätestens mit dem 17. Feldzug im 42. Regierungsjahr Thutmosis' III., in dessen Verlauf der König Tunip am oberen Orontes einnimmt, steigt Ägypten endgültig zur Großmacht auf. Hethiter, Babylonier und Assyrer senden Geschenke an den Pharao. Und das bedeutet: Sie erkennen die Vormachtstellung des Pharao in Vorderasien an. Thutmosis III. hat das erste Weltreich geschaffen. Er herrscht über das östliche Mittelmeer, über Syrien, Phönizien, Palästina, über Unter- und Oberägypten bis nach Nubien hinein. Die Ägypter dominieren den Welthandel jener Zeit.

Nach dem Tod seiner Hauptgemahlin Satjah und seiner beiden Söhne heiratet Thutmosis eine Frau wohl aus einer Nebenlinie der königlichen Familie - Meritra Hatschepsut. Sie bringt einen Thronerben zur Welt: Amenophis. Er erhält eine militärische Ausbildung und wird zum Oberpriester des Schöpfergottes Ptah ernannt.

Nach dem 42. Regierungsjahr, mit dem die Aufzeichnungen im Annalensaal von Theben enden, herrscht Thutmosis III. noch weitere zwölf Jahre. Dem König zur Seite steht seit dem zehnten Jahr seiner Alleinregierung der Wesir Rechmira. Auf ihn, den mächtigsten Beamten in Oberägypten, kann er sich wohl bedingungslos verlassen. Und wenn Thutmosis in Theben weilt, lässt er sich fast täglich in seinem königlichen Palast von Rechmira persönlich Bericht erstatten.

Einmal wendet sich der Pharao noch Nubien zu. Bis zum 47. Jahr seiner Herrschaft schiebt er die Grenze im Süden des Reiches bis zum vierten Katarakt des Nil vor.

Thutmosis III. ist nun ein Mann von über 50 Jahren. Immer noch unternimmt er Inspektionsreisen durch sein Reich. Er überprüft die Sicherheit der Grenzfestungen, inspiziert seine Werft bei Memphis und kontrolliert die Berichte seiner Verwaltungsbeamten und Statthalter. Damit die Beamten nicht schlafen und ihre Pflichten vernachlässigen und die Ortsvorsteher die Bauern nicht ausplündern. Bei den großen Festen zu Ehren der Götter aber erscheint der Pharao als oberster Priester und Führer des Kults.

Die heißen Tage des Hochsommers verbringt der Pharao wohl oft in seinem Palast in Memphis. Manchmal bricht er zur Nilpferdjagd im Delta auf. Oder er wandelt durch seinen „botanischen Garten", einen Raum im Karnak-Tempel in Theben, an dessen Wänden er die Flora und Fauna seines Weltreiches darstellen lässt. Gelegentlich entwirft er neue Formen für Schmuck und Kultgerät.

Und dann, irgendwann in den späten Jahren seiner Regierung, fegt ein Bildersturm durch Ägypten, der das Andenken von Hatschepsut auslöschen soll. Wochenlang wüten die Steinmetze mit Meißeln aus Bronze, um möglichst alle Kartuschen, Hieroglyphen, Statuen und Bilder zu vernichten, die den weiblichen Pharao zeigen. In ihrem Königstempel wird fast jede Wiedergabe ihres Namens zerstört. In die Leerstellen werden die Namen anderer Pharaonen geschlagen.

Aber warum wird Hatschepsut plötzlich und nach so vielen Jahren verfemt? Und weshalb werden ihre Bildnisse so systematisch und mit solcher Sorgfalt entfernt? Will Thutmosis vergessen machen, dass er, der große Pharao und Kriegsherr, der ein Weltreich geschaffen hat, so lange von einer Frau übergangen worden ist? Von einer Usurpatorin, die ihm erst den Thron geraubt und ihn dann zur Untätigkeit verurteilt hat?

Doch weshalb belässt Thutmosis III. auch nach der Übernahme der Regierungsgewalt die früheren Günstlinge seiner Stiefmutter in Amt und Würden und ersetzt sie nicht durch Beamte, die nur ihm loyal ergeben sind? Und wenn er wirklich Hass auf Hatschepsut empfinden sollte, warum wartete er dann jahrzehntelang, um ihm freien Lauf zu lassen?

Man kennt den Grund für die so späte Verfemung Hatschepsuts nicht. Vermutlich aber ist es die Priesterschaft, die nun gegen einen weiblichen Pharao in der Reihe der Könige vorgeht. Und vielleicht gilt den Priestern schon die bloße Erinnerung an Hatschepsuts Existenz als Angriff auf die Maat, die göttliche Ordnung.

Denn für die Menschen im alten Ägypten besitzt die bildliche Darstellung eine magische Bedeutung. Wird das Bild eines Toten beschädigt und tilgt man seinen Namen aus, ist damit auch der Tote im Jenseits verloren.

Die letzten beiden seiner Regierungsjahre teilt sich der Pharao mit seinem Sohn Amenophis. Im Winter des Jahres 1425 v. Chr. nimmt er gemeinsam mit ihm eine Truppenparade ab. Zwei Tage danach stirbt der Pharao. In seinem Palast in Theben.

Und so endet die Geschichte von Thutmosis III.

53 Jahre, zehn Monate und 26 Tage hat er die Doppelkrone Ägyptens getragen. Und fast 32 Jahre davon hat er allein regiert. Als Gottkönig. Und als Feldherr, der die Vorherrschaft in Vorderasien errang. Dem es gelang, ein ägyptisches Großreich zu begründen. Nie zuvor hat ein Pharao so lange über ein so großes Land und so viele Untertanen geherrscht wie Thutmosis III. Und niemals wieder wird ihm jemand gleichkommen. •

Literatur: Angelika Tulhoff, „Thutmosis III.", Callwey; die leicht verständliche Biografie arbeitet klug die vielschichtige Persönlichkeit des Herrschers heraus. Wolfgang Helck. „Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien". Harrassowitz; der wissenschaftliche Klassiker zum Verhältnis Ägyptens zu seinen nordöstlichen Nachbarn.

Walter Salier, 51, hat die Pharaonin Hatschepsut für GEO porträtiert. Nun reizte es ihn, aus der Sicht ihres Stiefsohns auf jene Zeit zu blicken.

*(14 Cent/Minute aus dem deutschen Festnetz, Mobilfunkpreise können abweichen.)

Geschichte erleben mit GEO EPOCHE.

Jetzt im ausgesuchten Buch- und Zeitschriftenhandel. Falls Sie eines dieser Hefte verpasst haben, bieten sich jetzt folgende Möglichkeiten: Sie können zum Zeitschriftenhändler Ihres Vertrauens gehen und danach fragen. Sie können sich direkt an GEO wenden – Tel. 01805/ 86 18-003* oder Fax 01805/ 86 18-002*. Sie können im Internet unter **www.geoshop.de** nachschauen. Oder Sie können sich auf das neue Heft freuen.

Weitere Produkte im Internet unter www.geoshop.de

GEO EPOCHE

Ein König wird Gott

Tutanchamuns Reise in die Ewigkeit

Jeder Ägypter will im Jenseits fortbestehen. Und seine Angehörigen tun alles, damit sich dieser Wunsch erfüllt. Besonders sorgfältig stattet die Königsfamilie ihre Toten aus. Ein Pharao nimmt vergoldete Statuen, kostbare Schmuckstücke und prächtig verzierte Gegenstände des täglichen Lebens mit ins Grab. Unschätzbare Reichtümer, die vor allem einen Zweck haben: das Weiterleben des Königs im Totenreich zu sichern. Etwa eines jungen Pharao namens Tutanchamun

Tutanchamun (ganz oben eine symbolische Darstellung seines Thronnamens) selbst bewacht sein Grab. Die lebensgroße Statue mit seinem Gesicht stellt den *ka* des Pharao dar - einen Teil seines Ichs, der den Tod überdauert. Der Körper der Statue aber ist schwarz wie der Nilschlamm': die Farbe der Fruchtbarkeit

Ein Thron für die Ewigkeit

Wohl nur zehn Jahre hat Tutanchamun auf Ägyptens Thron gesessen, doch Pharao bleibt er auch im Totenreich. Insignien seiner Macht und Szenen seiner Herrschaft begleiten ihn in das Jenseits. Dort genießt er göttliche Protektion - und nimmt seinerseits teil am Wirken der Götter

»Nebcheperura, geliebtvon Sopdu«, steht auf dem Sockel der Statue dieses falkengestaltigen Gottes. Die Inschrift bezeichnet Tutanchamun mit dem Thronnamen, den er bei seinem Regierungsantritt angenommen hat

Die Rückenlehne dieses Throns zeigt Tutanchamun und seine Gemahlin Anchesenamun. Die in Hände auslaufenden Strahlen der Sonne berühren beide und bieten ihnen das ewige Leben dar - in Form der gleichbedeutenden Hieroglyphe »Anch«, eines stilisierten Sandalenriemens

Die löwenköpfige Sachmet, Tochter des Sonnengottes Ra, verkörpert die Eigenschaften ihres Symboltiers: gefährliche Macht und starke Muttergefühle

Tutanchamun teilt sein Grab mit 28 Götterfiguren. Einige bieten ihm allgemeinen Schutz, andere haben ganz spezifische Aufgaben. Wahrscheinlich sind sie nicht eigens für den Pharao gefertigt, sondern nach seinem Tod hastig zusammengestellt worden

Drei Figurinen mit wichtigen Aufgaben: Horus (oben links) besiegt das Chaos, Duamutef-einmal in Menschengestalt, einmal mit Schakal-kopf- bewacht unter anderem den Magen des toten Pharao

Die beiden äußeren Särge sind aus vergoldetem Holz, der innerste aus massivem Gold. Alle drei zeigen den Pharao als Gott Osiris mit den königlichen Insignien in den Händen: Geißel und Krummstab

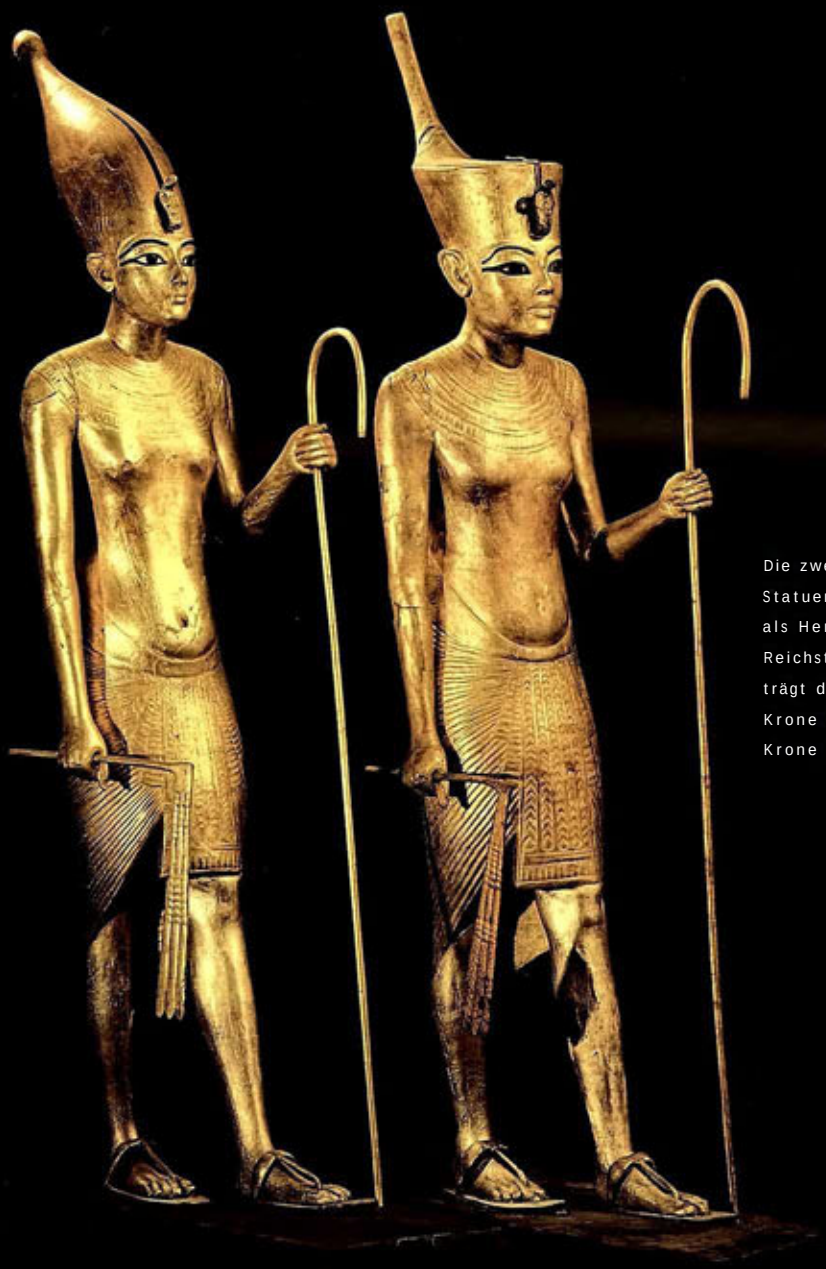
Mehrfach umhüllt ins Reich der Toten

Drei ineinander verschachtelte Särge nehmen in der Grabkammer die Mumie des Pharao auf. Sie sind so präzise gefertigt, dass kein Finger zwischen die Wände passt. Priester haben die Deckel mit silbernen Nägeln und Zapfen verschlossen, die Tutanchamuns Namen tragen

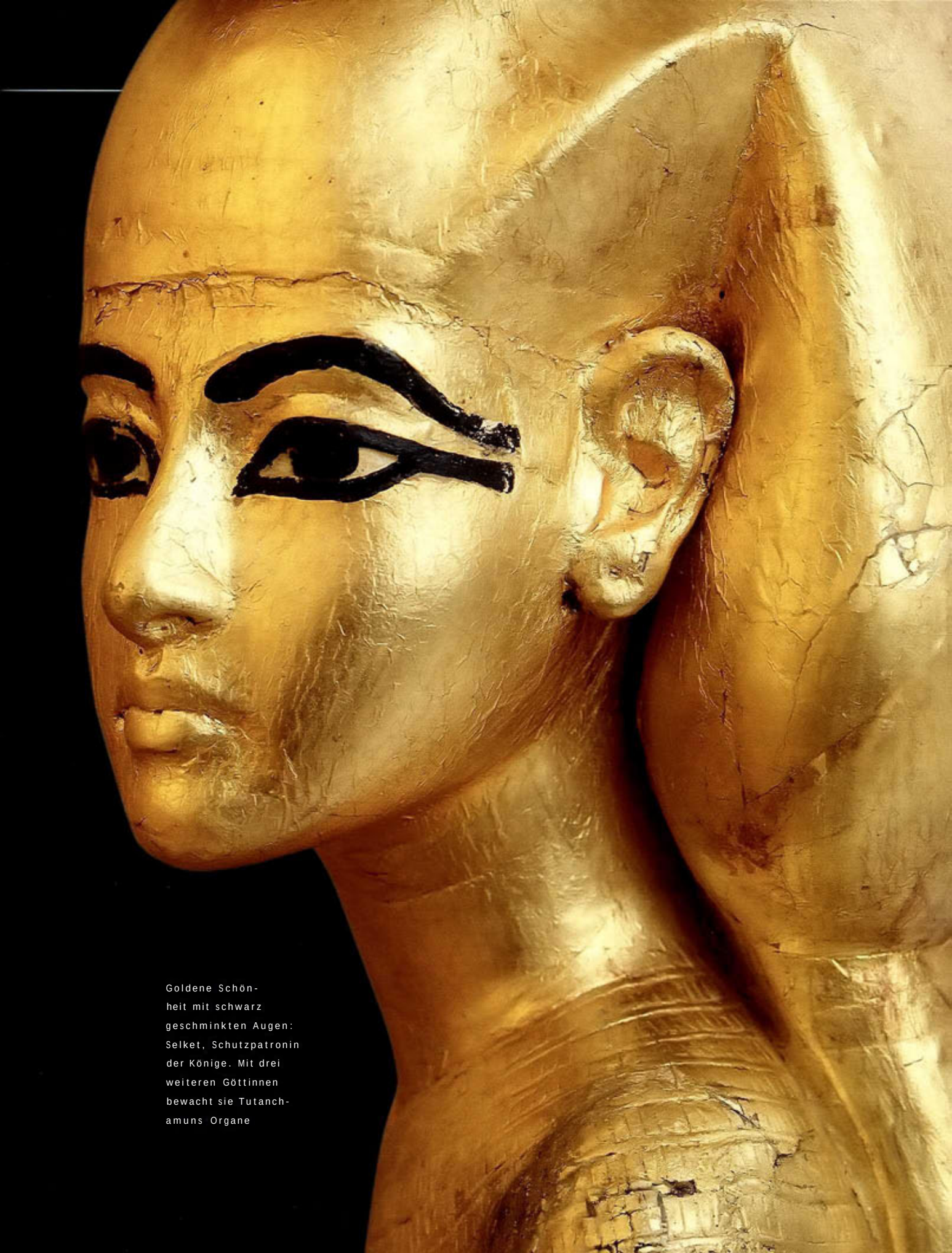
Den Körper des äußeren Sarges bedecken stilisierte Federn: Die Göttinnen Isis und Nephthys halten den Pharao in ihren geflügelten Armen

Ewiges Gold, unsterblicher Pharao

»Fleisch der Götter« nennen die Ägypter das Gold. Sein unvergänglicher Glanz gilt als Sinnbild der Ewigkeit. Der verschwenderische Umgang mit dem Edelmetall aber versetzt den Betrachter bis heute in Erstaunen



Die zwei vergoldeten Statuen zeigen den König als Herrscher beider Reichsteile: Die linke Figur trägt die kegelförmige Krone Ober-, die rechte die Krone Unterägyptens



Goldene Schönheit mit schwarz geschminkten Augen: Selket, Schutzpatronin der Könige. Mit drei weiteren Göttinnen bewacht sie Tutanchamuns Organe

Der Deckel der Truhe hat die Form einer Kartusche, jenes ovalen Rahmens, der etwa den Eigennamen des Königs in Inschriften umgibt. Diese Hieroglyphen bewahren die Erinnerung an den toten Herrscher: Tutanchamun

Wenn alles vergeht, bleibt ein Name

Sorgfältig konservieren die Ägypter die Leiche eines Verstorbenen. Sie belegen die Mumie mit Zaubersprüchen und stellen mit Ritualen die Körperfunktionen im Jenseits sicher. Sollte der Körper dennoch zerstört werden, garantiert noch immer der Name das Weiterleben im Totenreich •

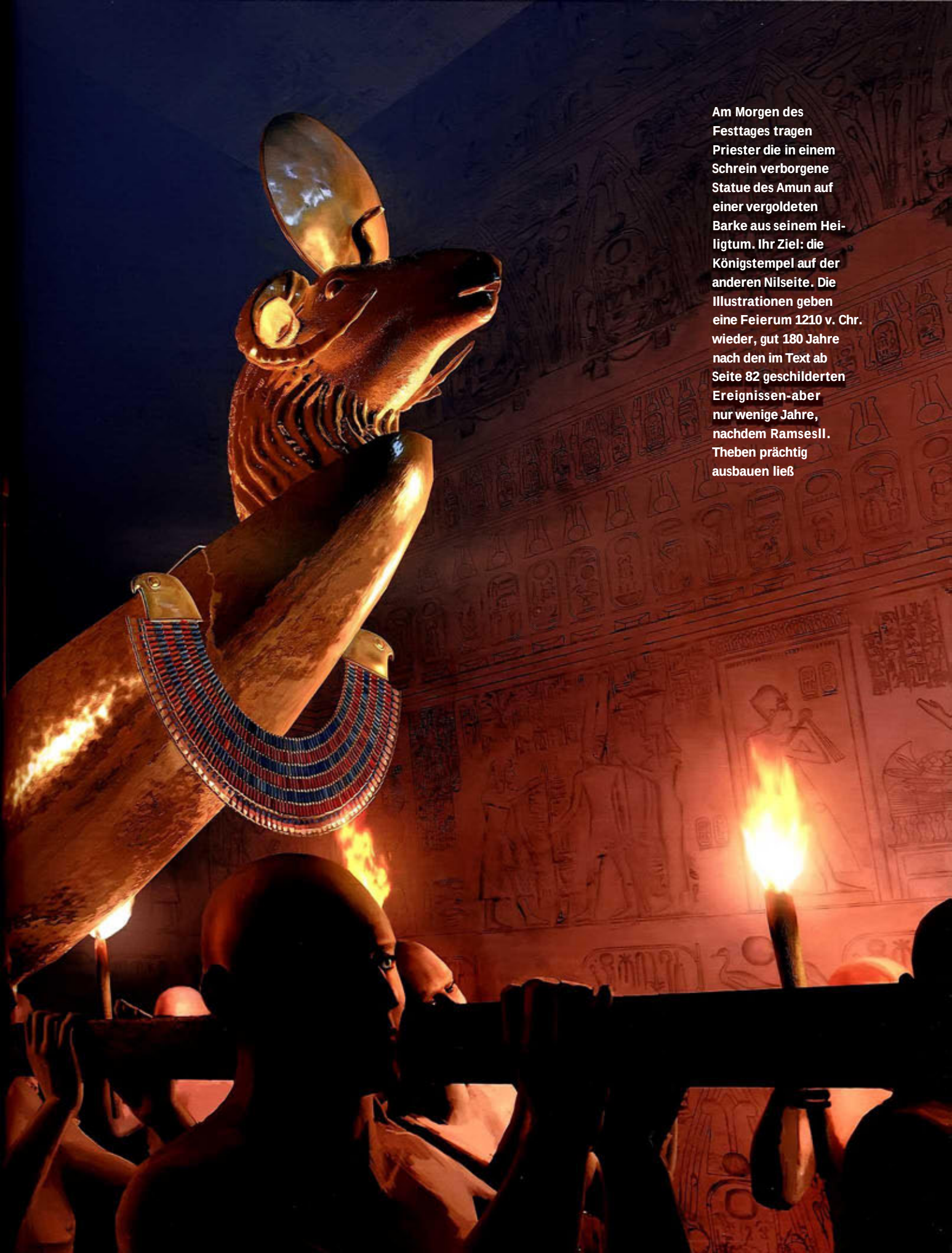
Texte: Gesa Gottschalk

Eine kunstvolle Totenmaske bedeckt das Gesicht Tutanchamuns. Sie ist aus Gold getrieben und mit Einlagen aus Glaspaste sowie Lapislazuli und anderen Halbedelsteinen versehen. Für die Augen haben die Goldschmiede Quarz und Obsidian verwendet. So entsteht das lebensecht erscheinende Antlitz des Verstorbenen

Besuch vom Herrn des Himmels

Einmal im Jahr macht sich in Theben, dem religiösen Zentrum Ägyptens, der Reichsgott Amun auf, die Tempel der verstorbenen Pharaonen zu besuchen. Auch die Menschen feiern an diesem Tag - gemeinsam mit ihren toten Angehörigen

TEXT: INSA HOLST, ILLUSTRATIONEN: JOCHEN STUHRMANN



Am Morgen des Festtages tragen Priester die in einem Schrein verborgene Statue des Amun auf einer vergoldeten Barke aus seinem Heiligtum. Ihr Ziel: die Königstempel auf der anderen Nilseite. Die Illustrationen geben eine Feierum 1210 v. Chr. wieder, gut 180 Jahre nach den im Text ab Seite 82 geschilderten Ereignissen-aber nur wenige Jahre, nachdem RamsesII. Theben prächtig ausbauen ließ

Auf dem Weg in^Freie durchschreitetdie Prozessioneinen steinernenWald aus 134 Säulen, diebisx zu 21 Meter hoch aufragen. Durch^enster flutet Licht in die unter Rames II. vollendete Halle - dem mit mehr als 5000 Quadratmeter Fläche größten Säulensaal Ägyptens. Überall im Raum stehen Statuen von Königen und Göttern; die Reliefs auf den Säulen geben Opferszenen wieder

Wer heute die Hügellandschaft an den Ausläufern des Gebirges westlich dereinstigen „Göttermetropole" Theben durchstreift, stößt in der Ödnis auf säuberlich in den Fels geschlagene Löcher, hinter denen dunkle Gänge zu erkennen sind, auf Gesteinstrümmer, Mauerreste. Hier, nur wenige Kilometer vom Nil entfernt, wo kein Strauch, keine Palme Schutz gewährt vor der sengenden Sonne, ließen sich einst angesehene Bewohner Thebens bestatten.

Ihre Gräber waren weniger spektakulär als die reich ausgestatteten Felskammern, in denen Pharaonen ihre Reise ins Jenseits antraten. Doch auch im Inneren dieser Begräbnisstätten von Priestern oder Beamten taten sich Räume auf, bedeckt mit Malereien, die in prächtigen Farben schildern, wie die Menschen am Nil einst gearbeitet, wie sie sich gekleidet, wie sie ihren Glauben gelebt haben.

Eines der Gräber ließ vor rund 3400 Jahren ein Mann namens Nacht für sich und seine Frau erbauen. Die Bildnisse der kleinen Anlage geben die prachtvollste Feier wieder, die alljährlich zu Ehren der Toten ausgerichtet wurde: das „Schöne Fest vom Wüstental".

Theben, an einem Sommermorgen nach Neumond um 1395 v. Chr. Die große Hitze neigt sich dem Ende zu, die Ernte ist eingefahren. An diesem Tag wollen sich die Lebenden mit den Verstorbenen vereinigen. Wird sich Ägyptens bedeutendster Tempel öffnen und die Akteure eines pompösen Festzugs entlassen: einer Inszenierung des Glaubens, in der die Toten die Hauptrolle spielen und die doch erfüllt ist von fröhlicher Pracht.

Im Laufe dieses Tages wird Amun, der König der Götter und Gott der Könige, mit großem Gefolge in die Stadt der Toten übersetzen. Und noch bevor die Himmelsgöttin Nut die Sonne am Abend wieder verschluckt, werden sich die Gräber im Westen Thebens öffnen. Werden Gelächter und Gesang, der Geruch feiner Speisen sowie unzähliger Liter Wein aus den Häusern der Toten aufsteigen. Wird im religiösen Zentrum Ägyptens das Diesseits scheinbar mit dem Jenseits verschmelzen.

Theben zählt zu den reichsten Metropolen der antiken Welt und ist die glanzvolle Kapitale der Götter. Der Lokalgott Amun ist zu einer der wichtigsten Gottheiten des Reiches aufgestiegen (siehe Seite 44) und genießt seither im ganzen Land Verehrung als Schöpfer und Weltenerneuerer.

Obwohl die Stadt des Amun inzwischen nicht mehr das Zentrum weltlicher Macht ist - der regierende Pharao Thutmosis IV. hält sich meist im rund 500 Kilometer nördlich gelegenen Memphis auf -, bleibt Theben als Amtssitz des Wesirs für Oberägypten politisch bedeutend: Der königliche Statthalter gebietet über die Kornspeicher und Schatzhäuser des südlichen Reichsgebietes, treibt Steuern und Abgaben ein.

Die Stadt liegt in einer fruchtbaren Ebene am Nil, zu beiden Seiten von Wüstengebirgen flankiert. Am Ostufer des Stroms dehnen sich die Wohnviertel der Stadt aus: Gassen mit schlichten Lehmziegelhäusern, daneben weitläufige Bezirke mit Villen, deren Wände nur von kleinen Fenstern durchbrochen sind, um die Hitze fernzuhalten. Hier residieren die hohen Beamten und Priester. Gärten umgeben ihre Häuser, mit Teichen, in denen Lotospflanzen wachsen.

Zehntausende Menschen leben in Theben, und viele stehen in Diensten der Götter. Deren Tempel erheben sich vor allem im nördlichen Teil der Stadt. Gewaltige Toranlagen und Obelisken überragen den Bezirk des Amun und seiner Gemahlin Mut. Gerade Prozessionsstraßen verbinden das Heiligtum des Reichsgottes mit den anderen Kultstätten.

Und mit dem Nil. Denn auf der anderen Flussseite, im Land der untergehenden Sonne, beginnt das Reich der Toten: Jenseits der Ebene des Niltals liegen die Tempel verstorbener Pharaonen sowie zahllose Gräber.

Wer sich dieser Totenstadt nähert, der durchquert auf Dämmen und Kanälen zunächst fruchtbares Ackerland; der passiert Palmenhaine und vereinzelte Flecken, auf denen Bauern ihre Hütten und Häuser errichtet haben.

Drei Kilometer westlich des Nil steigt der Boden dann allmählich an. Hier, vor den Kalksteinbergen am Rand der Wüste, erheben sich die Tempel der Könige.

In diesen „Millionenjahrhäusern" huldigen die Pharaonen sich selbst und den Göttern, auf dass sie ihnen ewiges Leben schenken mögen. Nach ihrem Tod werden die Herrscher dann selbst zu Gottheiten und fortan in den Tempeln von Priestern mit Opfergaben versorgt.

Der imposanteste Bau, die terrassenförmige Anlage der Pharaonin Hatschepsut (siehe Seite 92), liegt etwas zurückgesetzt in einem Talkessel des Randgebirges. *Djeseret*, „Heiliger Ort", nennen die Thebaner das Tal. Es gilt ihnen als Schwelle zwischen Diesseits und Jenseits. Hier verehren sie Hathor, die kuhköpfige Göttin der Toten, der Liebe - und der Trunkenheit. Hier hat sich schon der große Reichseiniger Mentuhotep II. um 2020 v. Chr. seinen Tempel errichten lassen (siehe Seite 44).

Die Gebeine vieler anderer Gottkönige aber ruhen in einer versteckten Senke. Thutmosis I. hat um 1500 v. Chr. aus Angst vor Räubern seine Grabstätte in den Felsen dieser leicht zu bewachenden Schlucht schlagen lassen. Seither werden alle Pharaonengräber im „Tal der Könige" angelegt.

Thebens Beamte nutzen die Hänge zwischen diesen Ruhestätten und den

Nicht Me tischen, sondern

Königstempeln als Friedhof: Vor allem hohe Staatsdiener wählen Lagen mit Blick auf die Millionenjahrhäuser und den heiligen Bezirk des Reichsgottes auf der anderen Flussseite.

Auch das Grab des Nacht befindet sich hier - ungewöhnlich für einen Mann, den die Inschriften nur als Schreiber und Stundenbeobachter benennen. Vielleicht verfügt er über gute Beziehungen zu allerhöchsten Kreisen; denkbar ist auch, dass die Grabinschriften seinen wahren Rang aus unbekannten Gründen verschweigen. Beamte in niederen Positionen müssen sich jedenfalls zumeist mit einer Totenstätte am Fuß eines Gräberberges begnügen.

Von außen sind von diesen Ruhestätten nur ummauerte Höfe sowie Fassaden zu sehen; die eigentlichen Grabräume sind im Felsen verborgen.

Je nach Rang eines Beamten zu Lebzeiten besteht eine solche Totenstätte aus einer kleinen Kammer für die Besucher sowie einem Schacht, der hinab zum Sargraum führt - oder gleicht einem unterirdischen Palast, mit Säulenhallen und Kapellen.

Der Tod ist im Alltag stets gegenwärtig. Zu sterben bedeutet nur, in eine andere Existenz überzugehen. So bereiten sich nicht nur die Pharaonen, sondern auch die Beamten und Priester auf jenen Tag vor, „an dem sie landen". Und planen so früh wie möglich ihre Wohnungen für die Ewigkeit.

Die Gräber sind mit allem ausgestattet, was ein Mensch auch im Diesseits zum Leben benötigt: Möbel, Kleider, Gefäße mit Parfüm. Verwandte bringen ihren Verstorbenen regelmäßig Speisen und Getränke - meist symbolisch, indem sie etwa daheim auf kleinen Hausaltären Opfergaben ablegen; zu mühsam wäre der tägliche Gang zu den Gräbern. Einmal im Jahr aber begeben sie sich in die Totenstadt: am ersten Tag des zweiten Monats der Jahreszeit „Ernte".

An diesem Tag zieht Amun mit seinem Gefolge aus, um die verstorbenen Pharaonen zu besuchen und ihnen durch seine Gegenwart neue Kraft für das jenseitige Leben zu spenden. Und während die Reise des Reichsgottes für das Volk wohl nur ein großes Spektakel ist, feiern die Angehörigen eines Verstorbenen, der es sich leisten konnte, im Westen begraben zu sein, mit ihrem Toten das Schöne Fest vom Wüstental.

Götter prägen die Metropole am Nil

Tagelang bereiten sich die Menschen in den besseren Vierteln Thebens auf die Feier vor. Tänzerinnen werden verpflichtet, Matten, Schemel, Stühle und Tische in die Totenstadt geschafft, die Gräber mit Blumen und Fackeln bestückt und große Mengen Essen zubereitet.

Diener füllen Korb um Korb mit Früchten und honigsüßem Kuchen aus Erdmandeln, schlachten Enten, Gänse, Wachteln, Tauben, Schafe, Schweine und Rinder, schleppen Brennholz von Vorratslagern auf den Dächern hinunter in die offenen Küchen und Innenhöfe.

Dort bereiten Köche über dem Feuer Fisch, Fleisch und Gemüse zu. Der Geruch von Erbsen, Linsen, Zwiebeln, Knoblauch und Kräutern zieht durch die Häuser, es duftet nach frischem Brot.

Brauer liefern den Hausherren Bier, hergestellt aus mit Datteln und Wasser vergorenen Braubroten.

Diener schaffen aus den Kellern Wein herbei, den die Menschen bei Festen in großen Mengen trinken und den Göttern opfern; der aber auch als Heilmittel gilt und bei allerlei körperlichen Gebrechen geschluckt wird. Auf vielen Krügen ist verzeichnet, wann und auf welchem Gut der Wein gekeltert und abgefüllt wurde.

Auch Nacht plant eine Feier mit seinen toten Angehörigen, davon zeugen die Malereien in seinem Grab. Wenig nur geben die Inschriften darin über sein Leben preis: Seine Frau Taui erscheint als „Sängerin des Amun", er selbst als Schreiber und „Stundenbeobachter des Amun".

Stundenbeobachter wie er stellen sicher, dass die täglichen Rituale im Amun-Tempel stets zur rechten Zeit beginnen. Tagsüber benutzen sie Sonnen- und Wasseruhren, nachts starren sie vom Dach des Tempels in den Himmel, beobachten die Gestirne und vergleichen deren Erscheinen und Verschwinden mit Tabellen.

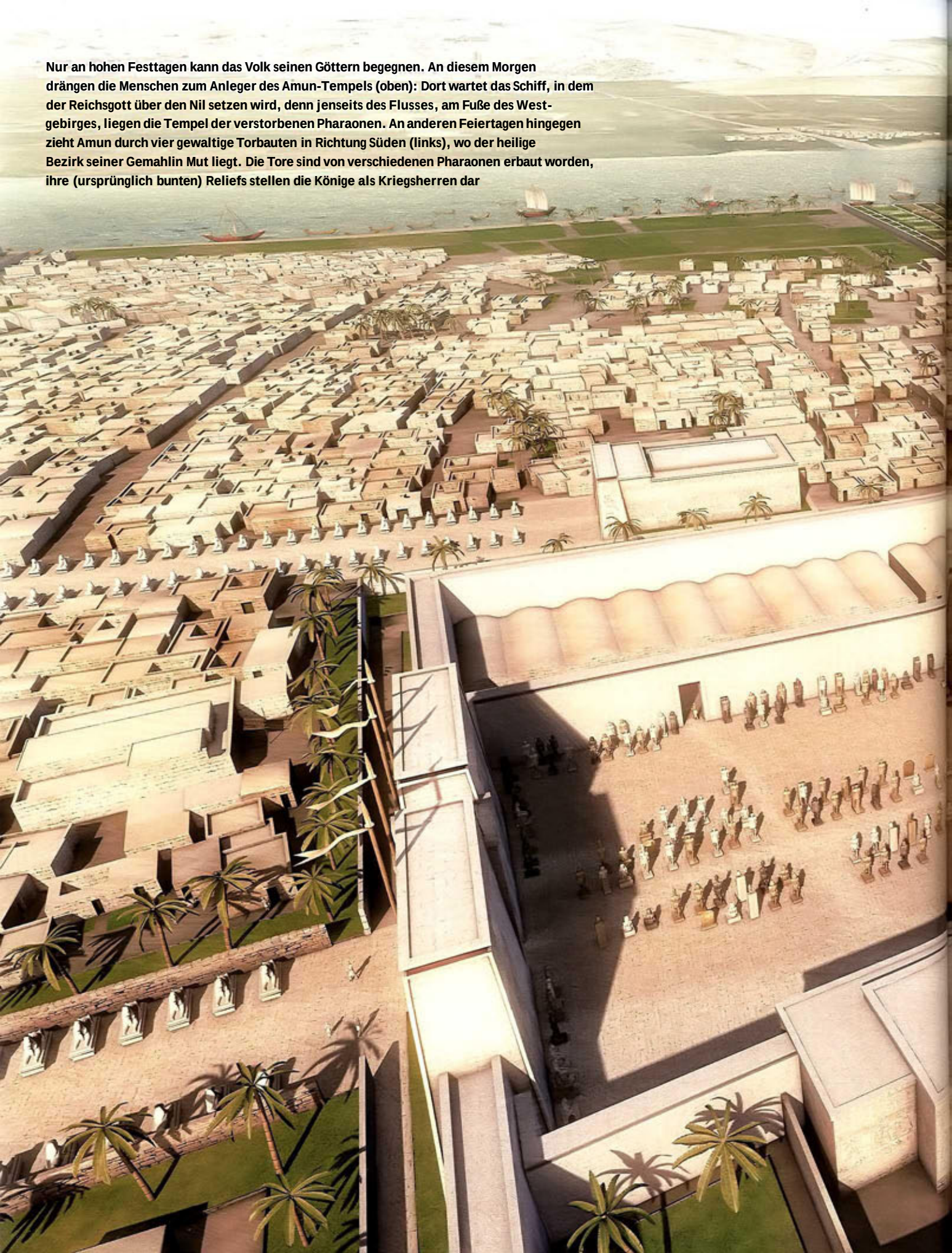
In denen ist unter anderem verzeichnet, wann die „Dekansterne" am Nachthimmel auftauchen: 36 Himmelskörper, die das Jahr in Abschnitte von jeweils zehn Tagen gliedern. Mit ihrer Hilfe können die Astronomen auch die Nacht in zwölf Stunden teilen.

Die Sternkundigen bestimmen zudem, wann die Zeit für ein Fest gekommen ist: In die Tempelwände sind Kalender eingemeißelt, in denen die Feiern zu Ehren der Götter verzeichnet sind. Um die Tage festzulegen, müssen die Astronomen mehrere Kalendersysteme mit dem Lauf der Gestirne in Einklang bringen.

Ein Mann wie Nacht bestimmt also mit, wann die Zeit für das Schöne Fest vom Wüstental gekommen ist. Wann Amun sein Haus verlässt, um die verstorbenen Pharaonen zu besuchen. Und es ist gut möglich, dass er sich jener prachtvollen Prozession anschließt, die sich in der Tempel Stadt formiert.

Theben, am frühen Morgen nach Neumond.

Fahnen wehen über dem großen Tor im Westen des Amun-Tempels; davor blitzen, den Sonnenstrahlen nachempfunden, golden die Spitzen von monumentalen Obelisken auf. Von überall her strömen Menschen herbei.



Nur an hohen Festtagen kann das Volk seinen Göttern begegnen. An diesem Morgen drängen die Menschen zum Anleger des Amun-Tempels (oben): Dort wartet das Schiff, in dem der Reichsgott über den Nil setzen wird, denn jenseits des Flusses, am Fuße des Westgebirges, liegen die Tempel der verstorbenen Pharaonen. An anderen Feiertagen hingegen zieht Amun durch vier gewaltige Torbauten in Richtung Süden (links), wo der heilige Bezirk seiner Gemahlin Mut liegt. Die Tore sind von verschiedenen Pharaonen erbaut worden, ihre (ursprünglich bunten) Reliefs stellen die Könige als Kriegsherren dar

Der heilige Bezirk des Amun ist etwa zehn Hektar groß, es ist der imposanteste in Theben. In seinem Zentrum liegt das 180 Meter lange und 100 Meter breite Tempelhaus, daneben ein fast ebenso großer See. Rundherum stehen die Wohnbauten der Priester sowie Vorratsspeicher, Schreibstuben, Webereien, Werkstätten, Schlachthäuser, Schatzkammern.

Der Tempel ist der größte Wirtschaftsbetrieb des Landes mit Besitzungen überall im Reich. Pharaonen und wohlhabende Untertanen haben sie im Laufe der Jahrhunderte Amun gespendet: Weingärten, Geflügelhöfe, Viehherden, Ackerflächen, Erzgruben, Steinbrüche. Deren Erträge werden als Opfergaben und als Löhne für das Personal benötigt.

Hunderte von Beamten arbeiten in der Verwaltung des Tempels: als Vorsteher von Getreidespeichern und Schatzhäusern, als Schreiber und Buchhalter, als Oberwinzer, Polizisten, Rinderzähler und Kornmesser.

Auch Handwerker arbeiten im Amun-Tempel. Jeder Pharao sieht es als seine heilige Pflicht an, die Wohnstatt des Reichsgottes zu verschönern, ihr immer neue Tore, Hallen, Kapellen, Säulen und Statuen hinzuzufügen. Nun sind die Handwerker gerade hinter dem Westtor beschäftigt: Thutmosis IV. lässt die Wände eines rund 100 Jahre alten Festhofs mit Reliefs dekorieren.

Meist erdenken Priester dafür Muster und religiöse Szenen und zeichnen sie in ein Netz aus Quadraten auf Papyrus ein. Bildhauer übertragen diese Hilfslinien auf die Wände und setzen den Entwurf maßstabsgetreu um.

Ist das Relief fertig modelliert, verputzen Maurer die Wand mit einer dünnen Gipsschicht, um fehlerhafte Stellen und die Fugen der Steinblöcke zu verdecken. Zum Schluss setzen die Maler ihre Pinsel an: Sie tauchen die Szenen in bunte Farben und fügen ihnen Details wie Gewänderfalten und Schmuck hinzu.

Andere Männer stehen allein den Göttern zu Diensten. Es sind gut ausgebildete Priester, die ihr Amt meist vom Vater geerbt haben. Sie haben zunächst eine öffentliche Schule besucht, in der sechs- bis zehnjährige Jungen Schreiben, Lesen und Rechnen lernen, und anschließend an der Tempelschule studiert. Neben Sternenkunde zählen dort Geographie, Geometrie, Mechanik, Medizin und Fremdsprachen wie Babylonisch und Assyrisch zu den Fächern.

Ein zentraler Ort der höheren Bildung ist das „Lebenshaus" des heiligen Bezirks: Hier werden die wichtigsten theologischen und wissenschaftlichen Schriften gesammelt, kopiert oder neu verfasst, darunter geheime Göttermythen und Ritualtexte. Auch Traumdeuter und Komponisten arbeiten hier.

Und die hoch angesehenen Schreiber: Mit angespitzten Binsenstängeln und einer Tusche aus Ocker oder Ruß füllen sie ihre Papyrusrollen mit Zeichen, zumeist einer Schreibschriftform der Hieroglyphen. Sie vervielfältigen wissenschaftliche Manuskripte, übersetzen fremdsprachige Texte und füllen meterlange, aus vielen Papyrusbögen zu Rollen zusammengefügte „Totenbücher" mit Anweisungen für die Reise in die jenseitige Welt und das Leben darin. .

Oberster Herr des Kultes ist der König - alle anderen Gottesdiener handeln nur als seine Stellvertreter. Den höchsten Rang unter ihnen nimmt an jedem Tempel der Hohepriester ein. „Türöffner des Himmels" wird in Theben der Hohepriester des Amun genannt; er genießt höchstes religiöses Ansehen und trägt als Zeichen seiner Würde bei besonderen Gelegenheiten ein Leopardenfell. Große Bedeutung haben auch die Vorlesepriester, die während der Zeremonien die heiligen Texte rezitieren.

Die einfachen Priester sind in vier Gruppen aufgeteilt, die jeweils einen Monat lang dem Gott zu Diensten stehen. In der übrigen Zeit leben sie bei ihren Familien und widmen sich zumeist in der Tempelverwaltung anderen Aufgaben.

Die Menschen nennen diese Priester die „Reinen", denn sie alle müssen sich einem strengen Prozedere gemäß reinigen, ehe sie den Tempel betreten: Die Gottesdiener waschen sich mehrmals am Tag mit Wasser aus dem neben dem Tempel gelegenen See, reiben ihren Körper mit Öl ein, kauen zur Säuberung von Zähnen und Mund Natron und rasieren sich regelmäßig alle Haare samt der Augenbrauen ab.

Auch sonst gelten im Haus des Amun strikte Regeln: Alle Priester haben Sandalen zu tragen; als Kleidung sind nur leinene Gewänder zugelassen. Schon an den Tagen vor Dienstbeginn ist ihnen Geschlechtsverkehr verboten.

Ob sich Männer wie Nacht als Stundenbeobachter des Amun ebenfalls solchen Auflagen unterwerfen müssen, ist nicht überliefert. Vermutlich aber übt auch er sein Amt immer nur zeitweise aus und arbeitet sonst als Beamter in der Tempelverwaltung.

Der Dienst der Priester beginnt im Morgengrauen. Der Weg zur Wohnung des Amun führt durch reich verzierte Höfe und Säulenhallen voller Statuen in immer größere Dunkelheit. Nachdem die im Opfertischsaal angerichteten Speisen geweiht sind, betreten die Gottesdiener schließlich das Allerheiligste tief im Inneren des Tempels.

„Es ist unzugänglicher, als was im Himmel ist, verhüllter als die Dinge der Unterwelt, verborgener als die Bewoh-

Astronomen bestimmen, wann die Zeit für das

ner des Urwassers", heißt es in einem altägyptischen Text über das Sanktuar, in dem - in einem Schrein verborgen - das Bildnis des Gottes steht.

Im Fackelschein brechen die Männer das Siegel an den Türriegeln, öffnen den Schrein und wecken Amun, indem sie das von einer Federkrone gezierte Götterbild enthüllen: eine mit Edelsteinen besetzte Statuette in Menschengestalt, geschaffen aus massivem Gold, dem „Fleisch der Götter".

Die Priester entzünden Weihrauch, es erklingen hymnische Lieder. Denn nur in gesungener Form richten sie das Wort an den Gott. Sie waschen, kleiden und schminken ihn, salben ihn in einer festgelegten Reihenfolge mit kostbaren Ölen, reichen ihm Opfergaben als Speise. Die Früchte, Brote und Fleischstücke werden sie später selbst verzehren.

Am Ende ihres Dienstes erneuern die Priester das Siegel an den Türen des Schreins, beseitigen rückwärtsgehend mit einem Pflanzenbüschel ihre Fußspuren auf dem Sandboden und lassen den Gott in völliger Dunkelheit zurück.

Doch wenn Amun den Tempel verlässt, um sich - wie am Schönen Fest vom Wüstental - dem Volk zu zeigen, schließen die Priester die Statue nach dem Opferdienst nicht weg, sondern setzen sie in den Schrein einer Barke aus vergoldetem Holz: der Nachbildung eines Nilbootes, an deren Bug und Heck gehörnte Widderköpfe prunken, Embleme des Amun.

Dann schultern 20 kahl geschorene, in weiße Gewänder gehüllte Männer die Götterbarke, und es formiert sich, wie an diesem Morgen nach Neumond, im Tempel ein prächtiger Festzug.

Jubel brandet auf, als die Prozession im geöffneten Tempeltor erscheint. Hinter der Barke schreitet der irdische Sohn des Reichsgottes: Pharao Thutmosis IV., der zu dem Totenfest eigens aus Memphis angereist ist. Wedelträger begleiten den König und fächeln ihm mit Straußenfedern an langen Stangen kühle Luft zu.

Die Priesterschaft des Amun sowie Abgeordnete anderer Tempel schließen sich dem Zug an. Langsam bewegt er sich vom Tempeltor in Richtung Nilufer. Unzählige Menschen säumen den Weg.

Wie an Feiertagen üblich, haben Beamte, Handwerker und Arbeiter Urlaub, es gab zuvor Sonderrationen Lebensmittel, darunter Wein und Süßigkeiten. Vor allem jedoch wollen die Menschen Amun sehen, denn Prozessionen sind für das Volk die einzige Gelegenheit, den Göttern leibhaftig zu begegnen.

Das unter einem Baldachin ruhende Kultbild bleibt in seinem Schrein verborgen: einer von Tüchern umhüllten und mit Königs- und Götterfiguren verzierten Truhe.

Die Angehörigen der Oberschicht haben sich für diesen Tag fein gemacht, die Frauen schwarze, in dicken Strähnen oder feinen Zöpfen über die Schultern fallende Perücken aufgesetzt. Die Männer, sonst nur angetan mit einem Schurz, tragen durchsichtige Tuniken, die Frauen weiße, bis zum Boden reichende Wickel- oder fein plissierte Faltenkleider. Goldreifen, Ringe und Ketten zieren Arme, Hälse und Ohren, bronzene Nadeln blinken im Haar, und über den schwarz umrandeten Augen und Brauen so mancher Dame prunkt ein Stirnband mit Lotosblüten, Symbol der Wiedergeburt und Wappenpflanze Oberägyptens.

Mit Alaun dämpfen die Wohlhabenden ihren Schweißgeruch, es duftet nach aromatisierten Ölen, nach Elixieren aus Weihrauch oder Myrrhe. Nichts ist für das gesellschaftliche Ansehen wichtiger als ein frisches, strahlendes Auftreten. Nur wenige aber können sich Festgewänder, Schmuck und Parfüme leisten. In den Villen gibt es Badezimmer mit Duschen und Toiletten. Die meisten Bauern, Arbeiter und Handwerker hingegen haben vor dem Fest vermutlich lediglich ein Bad im Nil oder in einem der Teiche und Kanäle genommen.

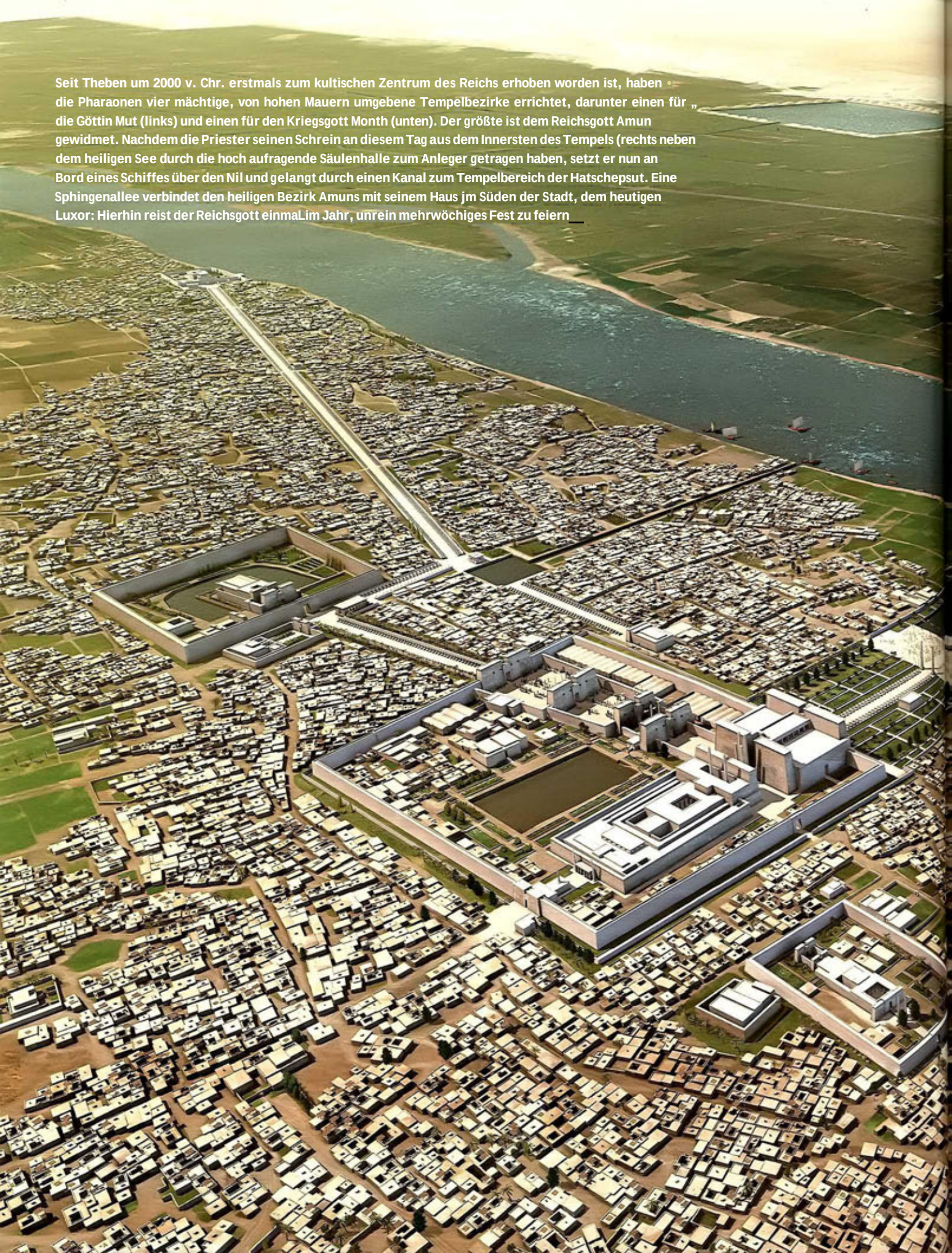
Überall am Rand der Prozessionsstraße ertönt das Lachen von Kindern. Ziel der meisten Paare ist es, möglichst viele Sprösslinge zu zeugen - vor allem Söhne: Denn die werden später die Totenrituale vollziehen und so das Fortleben ihrer Eltern im Jenseits sichern. So bringen die Ehefrauen häufig fünf bis zehn Jungen und Mädchen zur Welt; doch nahezu jedes zweite Kind stirbt in den ersten Jahren nach der Geburt.

Kinderlosigkeit gilt als großes Unglück: „Erhebe dich nicht über den, der keine Kinder hat", mahnt eine Sammlung von Lebensweisheiten. An gleicher Stelle findet sich die Aufforderung an die Männer: „Liebe deine Frau mit Inbrunst, fülle ihren Magen, kleide ihren Rücken und versorge sie mit Salbe, die ein Heilmittel für den Körper ist. Erfreue ihr Herz in der Zeit, in der du lebst. Sie ist ein nützliches Feld für ihren Herrn."

Die Frauen haben vor dem Gesetz die gleichen Rechte wie Männer - gleichgültig, ob sie verheiratet, geschieden oder ledig sind. Sie dürfen Verträge abschließen, als Zeugen vor Gericht auftreten und über Besitz verfügen. Manche arbeiten als Handwerkerinnen oder Friseurinnen oder kümmern sich als Ammen und Ziehmütter um Kinder vornehmer Familien.

Auch Fremde haben sich wohl unter die Menge gemischt, um das Spektakel mitzuerleben. Viele Ausländer verdingen sich als Soldaten in Ägypten, darunter Libyer, die durch ihre Tätowierungen auffallen. Die meisten aber sind unfreiwillig in Theben: als Sklaven. Zahllose

Schönen Fest vom Wüstental gekommen ist



Seit Theben um 2000 v. Chr. erstmals zum kultischen Zentrum des Reichs erhoben worden ist, haben die Pharaonen vier mächtige, von hohen Mauern umgebene Tempelbezirke errichtet, darunter einen für die Göttin Mut (links) und einen für den Kriegsgott Month (unten). Der größte ist dem Reichsgott Amun gewidmet. Nachdem die Priester seinen Schrein an diesem Tag aus dem Innersten des Tempels (rechts neben dem heiligen See durch die hoch aufragende Säulenhalle zum Anleger getragen haben, setzt er nun an Bord eines Schiffes über den Nil und gelangt durch einen Kanal zum Tempelbereich der Hatschepsut. Eine Sphingenallee verbindet den heiligen Bezirk Amuns mit seinem Haus jm Süden der Stadt, dem heutigen Luxor: Hierhin reist der Reichsgott einmaLim Jahr, unrein mehrwöchiges Fest zu feiern

Kriegsgefangene aus Asien und Nubien leisten in den Tempeln und Handwerksbetrieben der Stadt und auf den Feldern Zwangsarbeit. Offiziell gehören sie alle dem König, er kann sie jedoch verschenken. Dann darf sie der Empfänger verkaufen; man kann sie erwerben und im Haushalt als Diener einsetzen - oder ihre Arbeitsleistung tageweise vermieten.

Wer als Sklave auf der Flucht gefasst wird, den verurteilt der Staat zum Tode. Aus dem unfreien Dasein gibt es kaum ein Entrinnen; auch wer als Kind von Sklaven geboren wird, bleibt sein Leben lang gebunden - es sei denn, ein gnädiger Herr entlässt ihn in die Freiheit.

Selbst im Jenseits lassen die Wohlhabenden andere für sich schuften: Dienstbare Geister sind in den Gräbern als Figuren aus Holz oder Ton gegenwärtig.

Langsam legt der Festzug den wenige Hundert Meter langen Weg bis zum Flussufer zurück, entlang einer eigens für diesen Zweck angelegten Prozessionsstraße, die das Haus des Gottes mit dem Anleger des Tempels verbindet.

Männer und Frauen drängen zur Barke des Amun; sie haben mit Gebeten beschriebene Tonscherben dabei, die sie dem vorbeiziehenden Gott in den Weg legen, als Ausdruck tiefster Frömmigkeit. „Ich habe dich in mein Herz gegeben, weil du stark bist. Siehe: Ich habe keine Angst mehr", lautet ein Anruf an den Gott, den Archäologen später in Theben finden werden.

Am Flussufer angekommen, laden Priester das vergoldete Götterschiff auf eine größere Barke - auf ein echtes Boot aus Zedernholz. Dann setzt der Gott seine Reise auf dem Nil fort: im Schlepptau des königlichen Schiffes und gefolgt von unzähligen kleinen Booten und Kähnen.

Der Fluss führt nun. rund sechs Wochen bevor die Nilschwemme Oberägypten erreicht, nur wenig Wasser. Stetig kontrollieren Inspektoren seinen Pegel, denn der Strom ist nicht nur der wichtigste Verkehrsweg des Wüstenlandes, sondern seine Lebensader, Quelle seines Reichtums und seiner Macht.

Das Volk verehrt den Nilgott Hapi als den, der „den Durst der Wüste löscht, die fern vom Wasser ist: Sein Tau ist es, der vom Himmel herabsteigt. Er ist es, der Überfluss gibt an allen guten Dingen: Wer traurig war, wird froh. Und alle sind fröhlich".

Jedes Jahr im Juli, wenn der einige Wochen zuvor im äthiopischen Hochland einsetzende Monsunregen schwarze, fruchtbare Erde in die Zuflüsse spült, schwillt der Nil zu einem mächtigen Strom an, tritt über die Ufer und bedeckt das Land zu seinen Seiten mit nährstoffreichem Schlamm. Seine Fluten werden in natürlichen Senken und zwischen Erdwällen gestaut.

Wenn sich der Fluss dann im Oktober in sein normales Bett zurückzieht und der Boden wieder trocken wird, öffnen die Bauern diese Bassins nach und nach und leiten das Wasser über ein verzweigtes Kanalsystem in ihre Felder.

Ochsen ziehen Pflüge durch den dunklen Schlamm, den die Flut zurückgelassen hat; auf manchen Feldern bereiten Frauen die Erde mit Hacken für die Aussaat vor. Das Saatgut, meist Emmer (eine Weizenart), Flachs und Gerste, wird von Ziegen. Schafen oder Schweinen eingetreten: die Bauern treiben zu diesem Zweck Herden über die Äcker.

In den folgenden Monaten müssen Wachen die Felder schützen: Mit Geschrei und Stöcken vertreiben sie gefräßige Vogelschwärme und womöglich auch einmal ein Nilpferd, das sich in das Fruchtland verirrt hat.

Im Februar, wenn die ersten Feldfrüchte reif sind, beginnt die arbeitsreichste Zeit des Jahres: Per Hand schneiden die Bauern das Getreide und transportieren die Ähren zu den Tennen am Rande der Dörfer, um sie dort zu dreschen oder von Ochsen ausstampfen zu lassen und schließlich mithilfe flacher Holzschalen zu worfeln.

Auf Eseln und Karren schaffen die Familien das von der Spreu gereinigte Korn schließlich zum nächstgelegenen Vorratsspeicher - oder beladen die am Ufer liegenden Getreideschiffe des Königs.

Wie über alles Wirtschaften im Land wachen die Beamten des Pharao auch über die Arbeit auf den Feldern. Die meisten Bauern dienen auf Königs- und Tempeldomänen oder einem jener Güter, mit denen der Herrscher verdiente Beamte belohnt.

Die Bauern dürfen ihre Felder nicht ohne die Erlaubnis ihrer Herren verlassen und müssen den Ertrag ihrer Arbeit an die zuständige Gutsverwaltung abliefern; die zur Ernährung benötigten Lebensmittel erhalten die Bauern wie alle anderen Arbeiter als Lohn vom Staat oder von dem Tempel, dem sie unterstehen.

Um die Menge an abzugebendem Getreide festzulegen, vermessen Inspektoren jedes Jahr kurz vor der Ernte die Felder - denn deren Größe und Ertrag hängt ab von der jeweils vorangegangenen Nilschwemme.

Die Abgabenkontrollen sind streng, die Eintreiber gefürchtet: Wer sein Soll nicht erfüllt oder mit den Lieferungen in Verzug gerät, den verprügeln sie oder lassen ihn an einen Schandpfahl fesseln und öffentlich auspeitschen.

Neben der Arbeit in der Landwirtschaft müssen die Bauern im Deich-, Kanal- und Schleusenbau aushelfen; sie müssen, je nach Bedarf, ihre Dörfer verlassen und in Steinbrüchen und Minen

Das Volk von Theben nutzt den Festtag,

schuften. Nur wer einem bedeutenden Tempel dient, ist durch einen königlichen Schutzbrief von solchen Aufgaben befreit.

Auch so ist das Leben am Rande des Fruchtlandes hart und gefährlich. In den Kanälen und Bewässerungsbecken leben Larven eines Wurmparasiten, der sich in der Haut festsetzen und Geschwüre hervorrufen kann.

Viele Menschen haben, dem Wüstenwind ständig ausgesetzt, eitrig entzündete Augen, andere leiden an der Amöbenruhr. Die Dorfgassen sind voller Fäkalien und Viehmist; den Dung von Rindern und Schafen sammeln Kinder ein, um ihn zu Brennmaterial zu trocknen. Bei den Alten sind die Zähne bis zum Zahnfleisch abgeschliffen, durch das Kauen des mit Sand und Steinpartikeln durchsetzten groben Brotes - zumeist die einzige feste Nahrung der Bauern.

Wohl gäbe es für viele Kranke Hilfe: von Ärzten, die sich auf die Behandlung von Augen, Zähnen, Kopf oder Magen spezialisiert haben und ihre Patienten mit Salben, Arzneien und Bandagen versorgen und sogar am offenen Schädel operieren. Doch die Künste dieser Heiler kommen nur der Oberschicht zugute.

lien und der Dienerschaft auf Booten durch das Dickicht und vertreiben sich die Zeit beim Fisch- und Vogelfang.

Zwischen Papyrusstauden nisten Gänse und Enten; Buntbarsche, Meeräschen, Nilhechte und Welse bevölkern das Wasser.

Die Ausflügler stellen auffliegenden Wasservögeln mit Wurfhölzern und Fischen mit Speeren nach - worüber Bauern und Fischer, die im großen Stil mit Wurf- und Schleppnetzen jagen, vermutlich spotten.

An Tagen des Schönen Festes vom Wüstental aber stehen Reiche und Arme, Bauern und Beamte Seite an Seite und jubeln gemeinsam ihrem Gott zu.

Die von Thutmosis TV. in seinem Schiff auf dem Nil angeführte Bootsprozession hat die andere Flussseite erreicht und biegt in einen Kanal ein, der durch das abgeerntete Fruchtland in Richtung der königlichen Millionenjahrhäuser führt - hinein in die Totenstadt.

Die Barke des Amun nähert sich langsam dem Bassin vor dem Tempel der Hatschepsut. Der Bau jener Königin, die als Stiefmutter eines Pharao die Macht an sich riss (siehe Seite 52), erhebt sich in zwei durch Rampen zugänglichen

Menschen hoffen, dass es ihre verstorbenen Könige stärken und auch ihnen selbst Heil bringen möge.

Die Träger haben den Reichsgott in eine Kapelle tief im Inneren des Felsens gebracht. Auf einem Altar im Opferhof entzündet Pharao Thutmosis IV. das Fleisch frisch geschlachteter Mastochsen und Gänse.

Priester reichen ihm Schalen mit den besten Stücken, schütten Myrrhe und Weihrauch in das Feuer. Andere rezitieren heilige Sprüche - auf dass das Leben der gottgewordenen Hatschepsut im Jenseits ewig fortdauern möge.

Doch irgendwann verlöschen die letzten Flammen des Brandopfers, sind die Kulthandlungen im Tempel für diesen Abend beendet. Nun beginnt für Männer wie Nacht der schönste Teil des Festes: die Feier in den Gräbern ihrer Angehörigen.

Priester und Beamte machen sich auf in Richtung der Gräberhügel. Sie tragen mit Blütengirlanden umwickelte Buketts aus Papyrusstauden: ein Tribut an die Verstorbenen, ein Zeichen des Lebens in der Gräberstadt, die sich mit Sängerinnen und immer mehr festlich gekleideten Menschen füllt.

um dem Gott nahe zu sein

Noch härter ist das Dasein jener Menschen, die am Rande der Nilsümpfe Vieh hüten - dort wo der Boden nicht bestellt werden kann. Denn ein Hirte muss immerzu wachsam sein: Für jedes totgeborene Kalb, jede gestohlene Kuh macht ihn der Staat persönlich verantwortlich und bestraft Verluste hart. Zudem lauern im seichten Wasser Krokodile.

Für andere sind Sümpfe indes Orte der Muße, ein abgeschiedener Treffpunkt für Liebespaare und ein Erholungsgebiet für Stadtbewohner. Beamte fahren an freien Tagen mit ihren Fami-

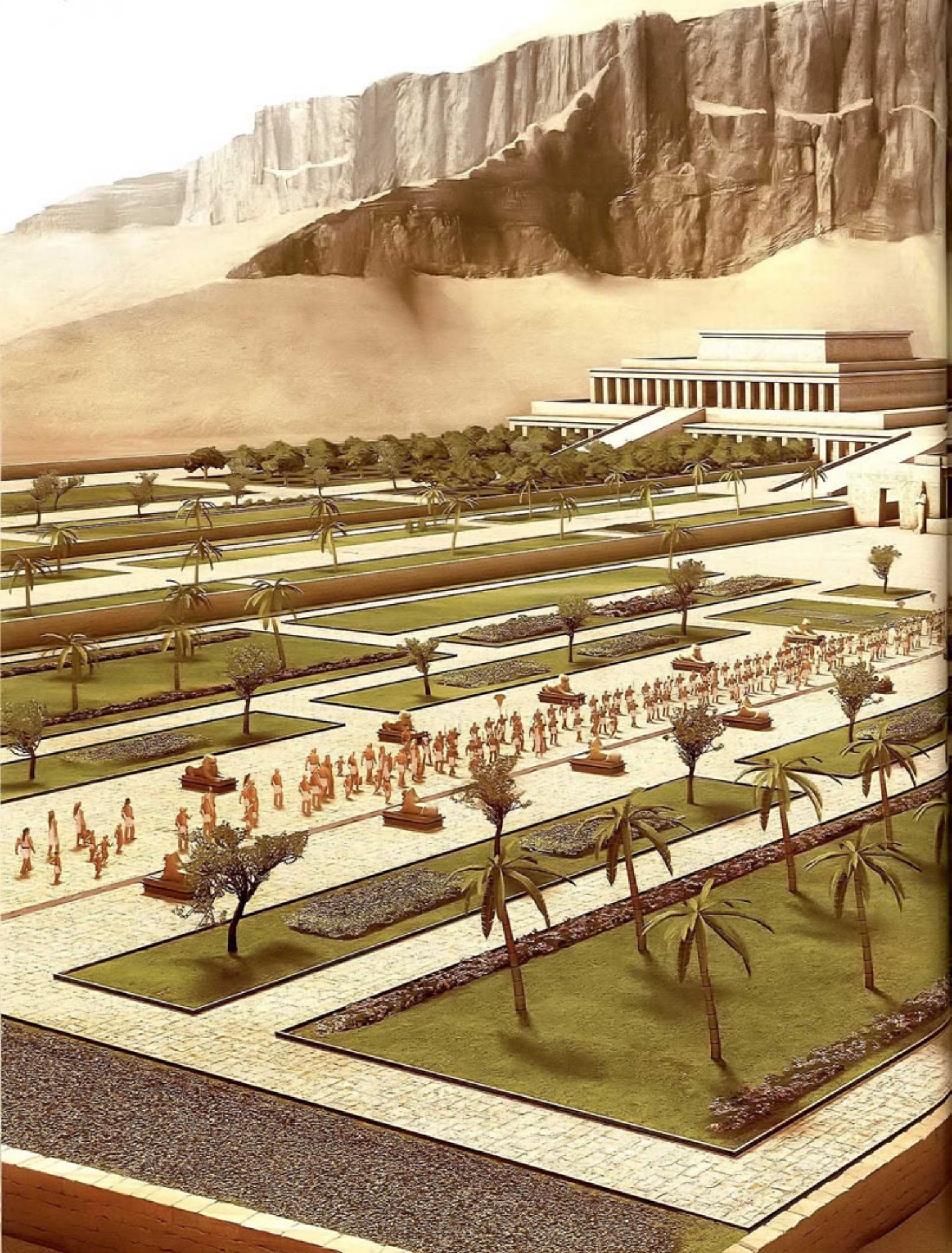
Terrassen und ist der größte Bau im heiligen Wüstental. Dort wird Amun das erste Mal einkehren auf seiner alljährlichen Reise zu den Tempeln der vergöttlichten Pharaonen.

Priester schultern die Barke mit der im Schrein verborgenen Statue des Reichsgottes: Das letzte Stück von Amuns Weg führt über eine 37 Meter breite, von mächtigen Sphingen gesäumte Prachtstraße. Dann geht es die erste Rampe hinauf.

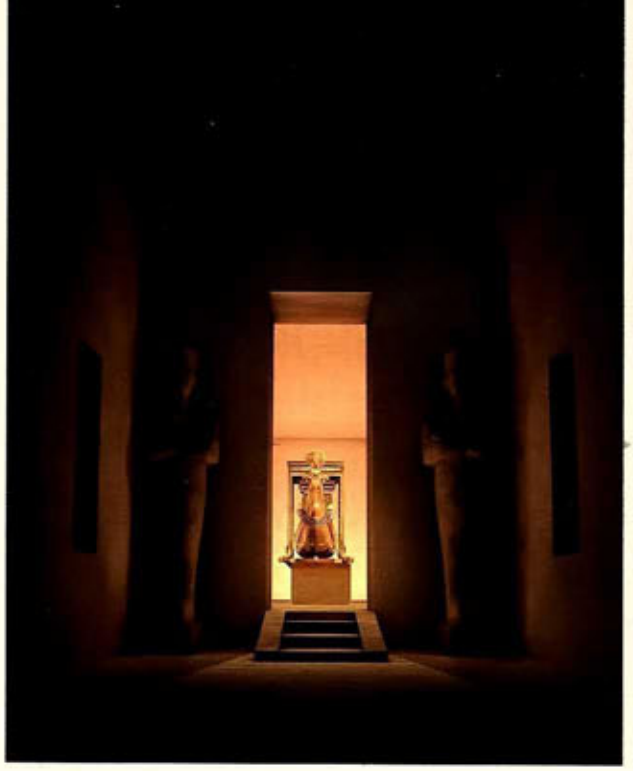
Die Gläubigen müssen hier zurückbleiben. Nach einiger Zeit sehen sie. wie von der obersten Terrasse dichter Rauch aufsteigt: Das Brandopfer für Amun hat begonnen - jenes Opfer, von dem die

Wohl im Hof des Grabes empfängt der Sohn eines Verstorbenen Verwandte und Freunde. Diener eilen umher, schmücken Neuankömmlinge mit Stirnbändern und Blütenkränzen und legen Salbkegel auf die Häupter der Gäste - aus Myrrhe, Öl und Talg geformt, schmelzen die Kegel bald in der Wärme und verbreiten einen betörenden Duft.

Am Opfertisch in der Eingangshalle ruft der Gastgeber die Götter an und übergibt die Sträuße sowie Brot. Rinderrippen, Weintrauben und weitere Köstlichkeiten der Tafel symbolisch dem im



Am Westufer des Nil angekommen, zieht die Prozession zuerst zum Tempel der Hatschepsut: Die terrassenförmige Anlage (links der Bau des legendären Reichseinigers Mentuhotep II.) ist die größte im heiligen Wüstental, das den Menschen als Schwelle zum Jenseits gilt. Im säulenumstandenen Hof der obersten Terrasse entzündet der amtierende Pharao - der die Priester auf ihrem Weg über den Nil begleitet hat - ein Brandopfer für Amun



Eine Nacht lang weilt Amun in einer Kapelle im Inneren des Hatschepsut-Tempels, dann setzt er seine Reise durch die Totenstadt fort. Der Besuch des Reichsgottes soll den vergöttlichten Königen neue Kraft verleihen

Jenseits weiterlebenden Grabherrn. Die Gäste sitzen auf den zuvor in das Grab gebrachten Matten und Stühlen.

Auch die Toten sind nun anwesend: Denn der ***ka,*** die unsterbliche Lebenskraft eines jeden Menschen oder Verstorbenen, verlässt nach dem Glauben der Feiernden den einbalsamierten Körper in der unterirdischen, mit Geröll und Sand verschlossenen Sargkammer, um die Gaben entgegenzunehmen.

Ausrichter und Gäste erheben ihre Schalen und Becher mit Wein. „Für deinen Ka. Trinke den schönen Rauschtrunk! Feiere den schönen Tag!", prosten die Anwesenden dem Verstorbenen zu.

Musik erklingt während des Banketts, ein Harfenspieler trägt Lieder vor, Tänzerinnen wiegen sich zu den Klängen von Lauten und Oboen.

Auch der Stundenbeobachter Nacht wird eine Feier am Grab seines Vaters oder eines anderen nahen Verwandten ausrichten. Jedenfalls künden die Malereien in Nachts eigener Totenstätte von seinem Wunsch, seiner Hoffnung, Verwandte und Freunde würden dereinst für ihn ein solches Fest feiern.

Im Laufe des Abends schenken die Diener immer wieder aus Krügen Wein nach, immer lauter werden Gelächter und Gesang.

Wer sich abwendet, wird zum Weitertrinken genötigt: Die Wirkung des Weins gilt als göttliches Geschenk. Denn im Rausch, glauben die Menschen, falle die Grenze zwischen Diesseits und Jenseits.

Vereint mit ihren Verstorbenen, stimmen sie in der von Fackeln erleuchteten Totenstadt fröhliche Loblieder auf den Reichsgott Amun an und auf Hathor, die Herrin der Trunkenheit.

Vermutlich erst im Morgengrauen verabschieden sich die Hinterbliebenen von den Toten und kehren heim.

Das Schöne Fest vom Wüstental indes geht noch tagelang weiter: Sobald am Morgen die Nachtwachen im Millionenjahrhaus der Hatschepsut ihre Fackeln gelöscht haben, setzt der Reichsgott seine Reise durch die Totenstadt fort.

Nun besucht er einen Königstempel nach dem anderen, bis er bei dem des noch lebenden Herrschers Thutmosis IV. angekommen ist.

Erst danach wird Amun wieder den Nil queren und in der Dunkelheit seines großen Heiligtums auf dem Ostufer verschwinden. Wird der Alltag zurückkehren in die Metropole am Nil.

Gut 3280 Jahre später, 1889 n. Chr., verschließen Beamte des Antikendienstes, die die Altertümer Ägyptens vor Schatzjägern schützen sollen, das Grab des Nacht mit einer hölzernen Tür.

Doch sie kommen zu spät: Die im Fels verborgenen Räume sind bis auf wenige Gegenstände geplündert; von wem, weiß bis heute niemand.

Sicher ist nur, dass Einheimische die Anlage zuvor entdeckt und betreten haben - und dass zahllose Totenstätten im Westen Thebens in den vorangegangenen Jahrhunderten von Dieben heimgesucht worden sind (siehe Seite 126).

Der *Gesang soll auch die Toten erfreuen*

So überdauern allein die Malereien an den Wänden im Grab des Nacht die Zeiten (siehe Seite 136 und 140). Sie zeugen von der unbändigen Lebensfreude, die beim Schönen Fest vom Wüstental die Häuser der Toten füllte.

Und von der Hoffnung eines Mannes wie Nacht, im Jenseits ewig fortzuleben - und einmal im Jahr am großen Fest der im Diesseits Lebenden teilzuhaben. •

Literatur: Abdel Ghaffar Shedid/'Matthias Seidel, „Das Grab des Nacht". Vertag Philipp von labern-, kleiner Band mit wunderschönen Malereien. Dieter Arnold. ..Die Tempel Ägyptens". Bechtermünz Verlag; Details zur religiösen Architektur am Nil. Emma. Brunner-Traut, ..Alltag unter Pharaonen". Herder Verlag; facettenreiches Porträt der altägyptischen Gesellschaft.

Die Historikerin Insa Holst, 31, ist Textredakteurin im Team von *GEOEPOCHE*. Der Hamburger Illustrator Jochen Stuhrmann, 32. wollte sich schon immer einmal einen altägyptischen Tempel bauen.

Jetzt im Handel

Schön einsam. Vor allem einsame Klasse: Kanada.

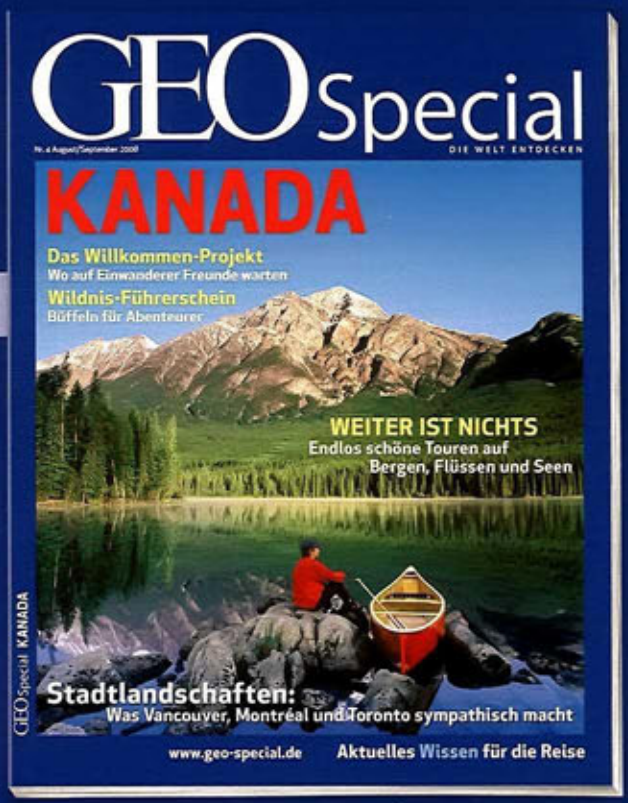
Kalle Robbe

In dieser Ausgabe

Städte
Kenner führen durch Kanadas Metropolen.

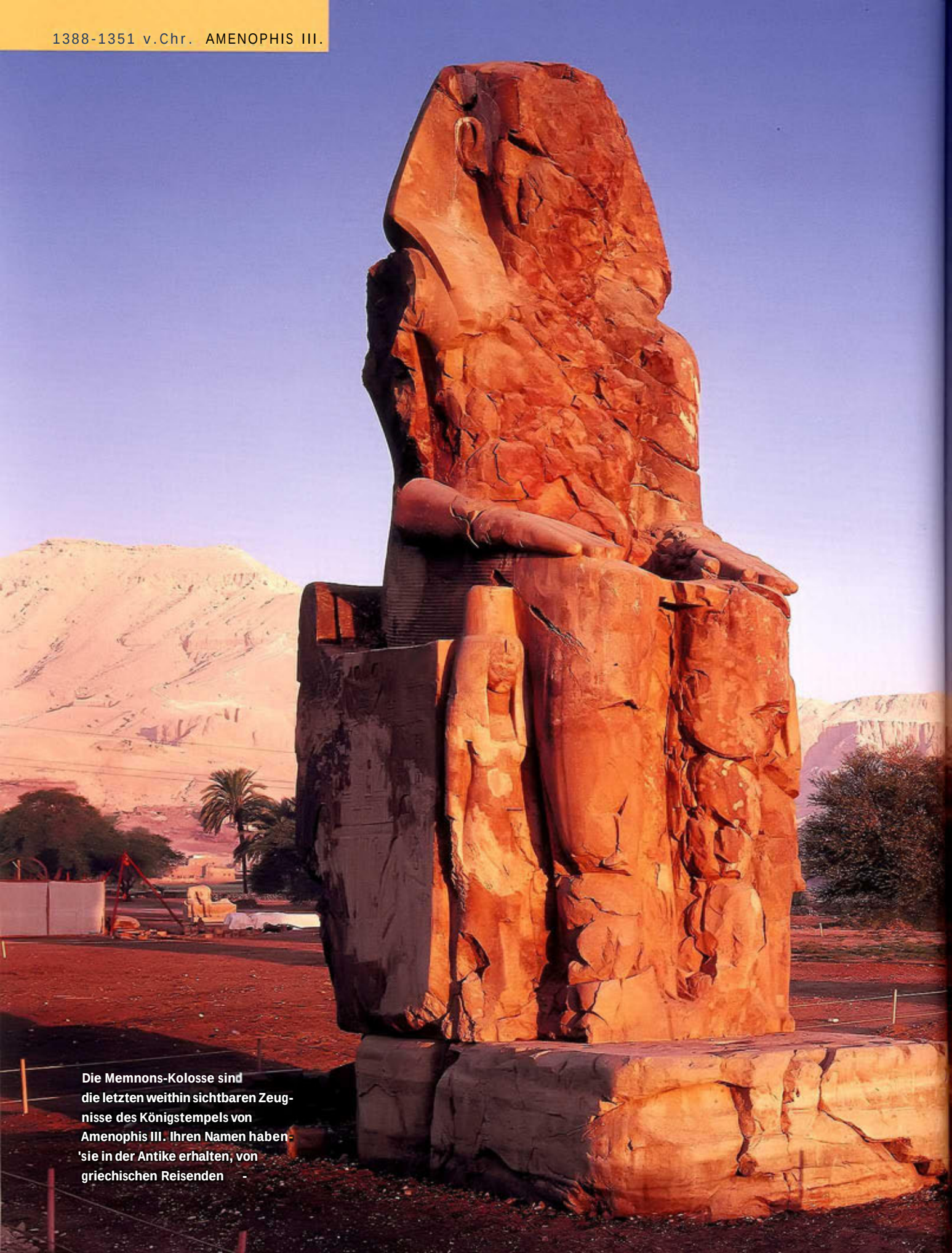
Outdoor
Diplom-Prüfung mit Paddel und Seil.

Hotels
Vom Baumhaus bis zur Sterne-Suite.



www.geo-special.de

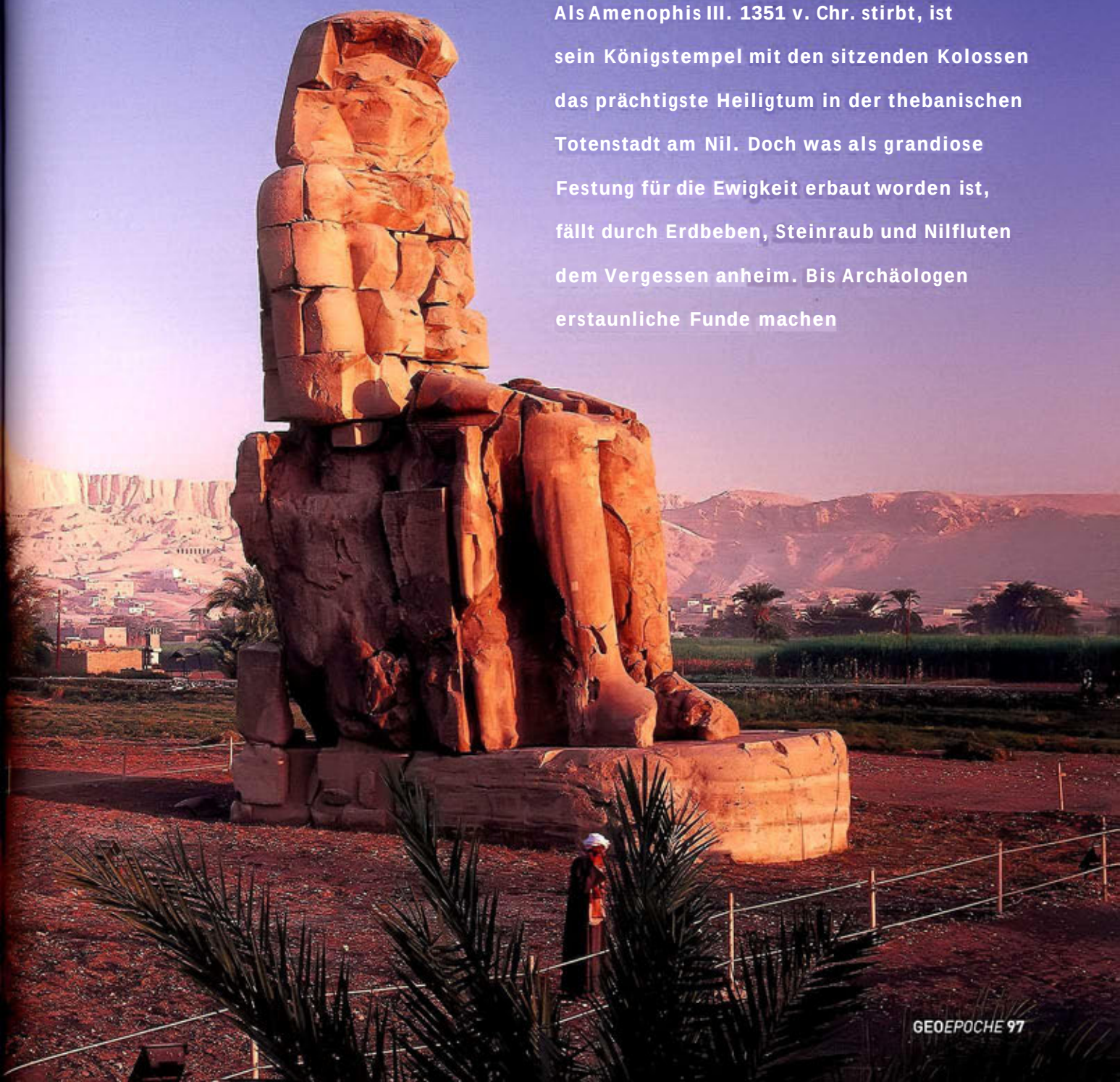
Kanada entdecken mit GEO



Die Memnons-Kolosse sind die letzten weithin sichtbaren Zeugnisse des Königstempels von Amenophis III. Ihren Namen haben sie in der Antike erhalten, von griechischen Reisenden -

DER VERLORENE TEMPEL

Als Amenophis III. 1351 v. Chr. stirbt, ist sein Königstempel mit den sitzenden Kolossen das prächtigste Heiligtum in der thebanischen Totenstadt am Nil. Doch was als grandiose Festung für die Ewigkeit erbaut worden ist, fällt durch Erdbeben, Steinraub und Nilfluten dem Vergessen anheim. Bis Archäologen erstaunliche Funde machen



VON ANJA HEROLD

Die Memnons-Kolosse haben Erdbeben überstanden. Nilfluten und Sandstürme. Sonnenglut und Frostnächte, Vandalismus und Plünderung. Seit mehr als 33 Jahrhunderten thronen die beiden steinernen Statuen auf dem Westufer des Nil bei Luxor: sitzende Giganten aus rotem Quarzit. rund 18 Meter hoch, die zerborstenen Gesichter nach Osten gewandt, die Hände flach auf die Knie gelegt, die Beine nah beieinander gestellt, die Spitze eines kleinen Fingers so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen.

Einst erhob sich hinter ihnen das monumentalste Heiligtum, das je ein Pharao zu seinem eigenen Gedenken errichtet hat: der Königstempel Amenophis" III., in dem der Herrscher schon zu Lebzeiten symbolisch als Gott verehrt wurde und Priester ihm Opfergaben für sein Fortleben im Jenseits darbrachten.

Um das Jahr 1385 v. Chr. ließ Amenophis III. mit dem Bau dieser „Festung für die Ewigkeit bis zur Unendlichkeit" für sich und seinen göttlichen Vater Amun beginnen, „aus Sandstein, gänzlich verkleidet mit Gold, die Fußböden aus Silber, reich ausgestattet mit Statuen", wie es auf einem Denkstein aus jener Zeit eingemeißelt steht. Mit Pylonen - mächtigen Tortürmen - und hochragenden Fahnenmasten davor. Mit einem fischreichen See, das Ufer bewachsen mit Blumen. „Mit einem Arbeitshaus voller Sklaven und Sklavinnen, der Beute seiner Majestät" aus fernen Ländern. Mit Magazinen, gefüllt mit den Schätzen des Nahen Ostens.

DIESER TEMPEL IST EIN ARCHÄOLOGISCHES PUZZLE, WIE ES DERZEIT, KEIN ZWEITES GIBT IM LAND AM NIL

Aber der Tempel von Amenophis III. war keine Festung für die Unendlichkeit. Nicht viel kündet heute noch von diesem Monument der Macht und des Glaubens. Einsam stehen die beiden kolossalen Bildnisse des Pharao auf der Spitze eines etwa 700 Meter langen und 150 Meter breiten Ausläufers des thebanischen Westgebirges. Deutlich hebt sich der sandige Geländestreifen als graues Rechteck von der fruchtbaren Ebene ab.

Im Norden trennt ihn ein Bewässerungsgraben von den umliegenden Feldern. Im Osten liegt wenige Meter vor den Giganten ein Parkplatz für Touristenbusse. Im Süden begrenzt das Gelände eine Straße, die vom Nil hinaufführt. Jenseits des Straßendamms ackern Bauern.

Auch auf dem staubigen, mit wenigen Bäumen bestandenen Streifen westlich der Memnons-Kolosse schuften in der Hitze Menschen - doch nicht, um den Boden urbar zu machen, sondern um ihm Geheimnisse zu entlocken. Es sind Archäologen, die inmitten von Säulenstümpfen, zerschlagenen Statuen und Denksteinen ihre Zelte, Tische und Sonnenschirme aufgestellt haben.

Seit zehn Jahren arbeiten sich die Forscher hier in der jeweils etwa zweieinhalbmonatigen Grabungssaison zwischen Mitte Januar und Anfang April immer tiefer in die Vergangenheit vor. In Planquadraten von zehn mal zehn Meter Seitenlänge tragen sie den Boden bis auf eine Tiefe von bis zu vier Metern ab. Ein aufwendiges Pumpsystem senkt dafür den Grundwasserspiegel.

Die Archäologen setzen derzeit ein Puzzle zusammen, das so zersplittert ist wie kein zweites in Ägypten und dessen mehrere Zehntausend Einzelteile - manche von ihnen 450 Tonnen schwer - nicht nur bei Luxor liegen, sondern in etlichen Museen weltweit.

Unter der Leitung der armenisch-deutschen Ägyptologin Hourig Sourouzian ersteht das Heiligtum Amenophis' III. auf aus den Ruinen

Mit mehr als 500 Meter Länge übertrifft der Königstempel Amenophis' III. alle »Millionenjahrhäuser«, die sich Pharaonen einst auf der Westseite des Nil bei Theben zu Ehren der Götter und ihrer Selbst errichten ließen. Die Illustration (oben) zeigt, wie der Bau wohl einst ausgesehen hat. Das Luftbild ^demonstriert, was heute noch zu sehen ist, neben den mejnnons-Kotossen am linken Bildrand etwa die Säulenstumpfe des Kolonnadenhofes ganz rechts

Ägyptische Spezialisten setzen eine weitere der etwa 40 Kolossalfiguren Amenophis' III. zusammen, die einst zwischen den Säulen des Kolonnadenhofes aufragten **O.** Von Schirmen geschützt, reinigen Restauratoren im Frühjahr 2008 im Osten dieses Hofes entdeckte Sphingen ©

30 Wissenschaftler, Zeichner und Restauratoren aus zwölf Nationen sowie 250 einheimische Kräfte arbeiten daran, die Ruinen des Königstempels von Amenophis III. so weit wie möglich zu rekonstruieren und aus ihnen herauszulesen, wie den Göttern und dem Pharao gehuldigt wurde zu einer Zeit, als Ägypten so einflussreich und wohlhabend war wie nie zuvor in seiner Geschichte.

19. März 2008. sechs Uhr morgens. Die aufgehende Sonne lässt die Memnons-Kolosse lange Schatten werfen, taucht die weißen Arbeitszelte der Archäologen in mildes Zwielicht. Dunst steigt auf aus den nahen Zuckerrohrfeldern. Noch ist es angenehm kühl, etwa 15 Grad Celsius, noch liegt kein Staub in der Luft. Allein das Fauchen der Gasbrenner in den Fesselballons, mit denen Touristen in den Himmel über den Ruinen der thebanischen Totenstadt starten, ist über der Ausgrabungsfläche im Rücken der steinernen Giganten zu hören.

Schon bald aber ertönen andere Geräusche. In das helle Zwitschern einer Finkenkolonie mischt sich das gleichmäßige Klirren von Kettengliedern in den Umlenkrollen eines Flaschenzugs.

Miguel López Marcos hockt auf einem Holzgerüst über einer breiten, gut dreieinhalb Meter tiefen Grube. Der spanische Restaurator ist in dem Team seit Jahren für die Schwerlasten zuständig. Unter ihm hängt in den Gurten des Flaschenzuges eine kurz zuvor freigelegte granitene Göttin. Es ist die löwenköpfige Sachmet. die unter den Pharaonen als Rächerin des Sonnengottes und Beschützerin des Königs galt.

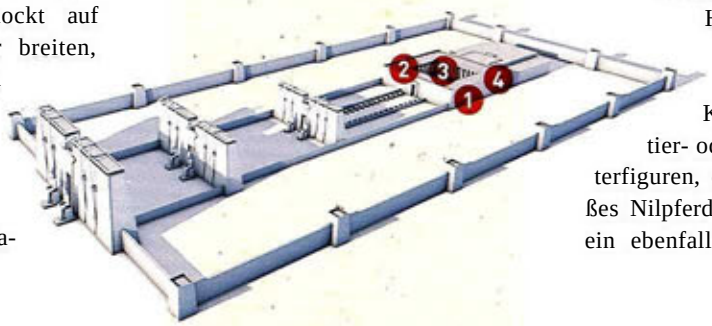
Langsam ziehen ägyptische Arbeiter die etwa 1,80 Meter große Statue an einer Kette in die Höhe. Sie raunen sich kurze Kommandos zu.

„Iftah aleiki": „Zieh zu dir rüber."

„Ahsan geda": „So ist es besser."

Erst als die Statue nach einer halben Stunde frei unter dem Dreibein des Flaschenzuges hängt, wird es etwas lauter.

MEHR ALS 1000 STATUEN AUS DEN STEINBRÜCHEN DES GANZEN LANDES SCHMÜCKTEN EINST DAS HEILIGTUM



„Irfa! Irfa! Hat el-arabijja!": „Hoch! Hoch! Hol den Karren!"

Behutsam senkt sich die Göttin auf den niedrigen Wagen. Zwölf Mann legen sich davor in die Seile, López Marcos und vier andere stemmen sich von hinten an den schlammverschmierten Fund. Ein Ruck - und der Karren kommt in Fahrt.

Vorsichtig transportieren die Männer die Statue der menschengestaltigen Göttin mit der Sonnenscheibe auf dem Löwenkopf in den Hof der etwa 50 Meter entfernten Restaurierungswerkstatt, dem einzigen festen Gebäude am Rande der Grabung. Noch am selben Vormittag wird eine Spezialistin für die Konservierung schwarzen Granits die Löwengöttin von Lehm- und Kalkresten reinigen.

Mehr als 80 Skulpturen und große Statuenfragmente von Sachmet haben die Archäologen bei dieser Grabung bisher gefunden. Und keine gleicht exakt der anderen. Die meisten zeigen sie sitzend, andere stehend. Feine Unterschiede offenbaren sich erst bei genauerem Hinsehen, etwa mit welchen Verzierungen die Bildhauer das Gewand der Göttin in den Stein geschlagen haben.

Möglicherweise standen in dem Heiligtum des Amenophis einst rund 40 gut acht Meter hohe Kolosse des Königs; dazu mehr als 1000 tier- oder menschengestaltige Götterfiguren, darunter ein fast lebensgroßes Nilpferd aus weißem Alabaster und ein ebenfalls aus Alabaster gefertigter

Krokodilsphinx, halb Löwe, halb Reptil - beides Kunstwerke, wie sie noch nirgendwo sonst gefunden worden sind.

Das Land am Nil erlebt im 14. Jahrhundert v. Chr. ein goldenes Zeitalter. Seit den Tagen Thutmosis' III. ist das Pharaonenreich führende Macht im östlichen Mittelmeerraum (siehe Seite 52). Als Amenophis III., der Urenkel des Kriegerkönigs, 1388 v. Chr. den Thron besteigt, erbt er ein Imperium, das von Nordsyrien bis zum vierten Katarakt reicht.

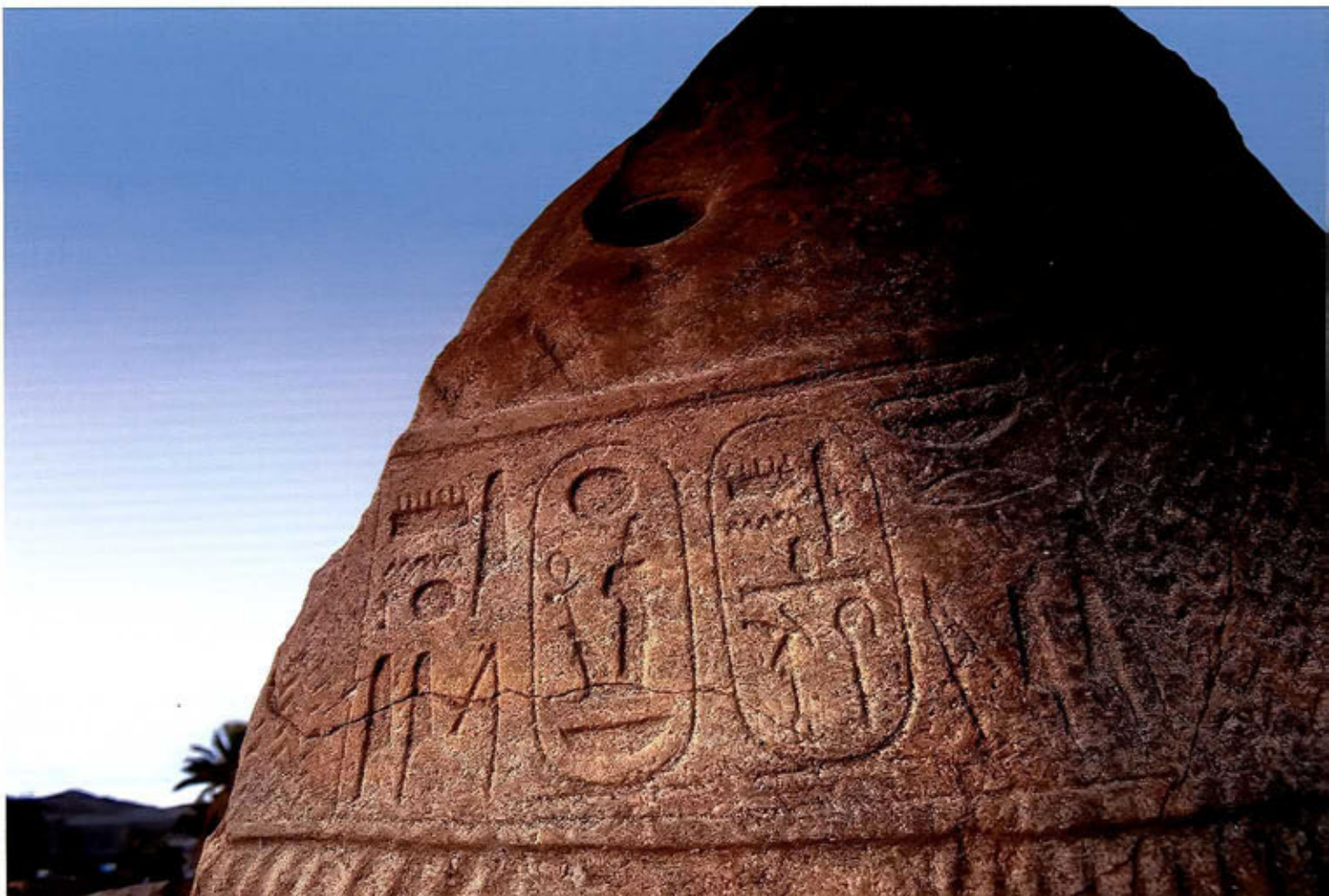
Die Nilschwemme ist stabil und bringt dem Land reiche Ernten. Handelsschiffe segeln zu den Häfen des östlichen Mittelmeerraums. Fayenceplaketten mit dem Namen Amenophis' III., vermutlich Anhänger von Geschenklieferungen, finden sich in vielen Orten der Ägäis. Klug sichert der Pharao die Beziehungen zu den orientalischen Großreichen und den Stadtfürsten Syriens und Palästinas durch Bündnisse ab - Teile der Korrespondenz darüber sind auf tönernen Keilschrifttafeln erhalten.

Fünf Jahre hat es gedauert, diesen Koloss Amenophis' III. wiederzuerrichten 0. Der Kopf ist ein Abguss. Das Original hatten Statuensucher vor fast 200 Jahren nach Europa verschifft

In ihren Briefen reden die orientalischen Großkönige Amenophis III. mit „mein Bruder" an. Vasallen indes zollen ihren Respekt durch die Anrede „meine Sonne, mein Herr". Immer wieder geht es in den Briefen um diplomatische Hochzeiten, mit denen Amenophis III. freundschaftliche Bande stärkt und zugleich die Vormachtstellung Ägyptens unterstreicht.

Bei jeder Eheschließung wechseln kostbare Geschenke den Besitzer, Edelmetalle, Pferde, Lapislazuli, duftende Salben: Allein für eine Braut aus dem Königshaus von Babylon schickt Amenophis III. eine Morgengabe von einer

In Kartuschen geschriebene Namen Amenophis' III. zieren den Gürtel einer Standfigur aus dem roten Quarzit des Gebel el-Ahmar unweit von Kairo ©• Die Statue stand einst in der Nordhälfte des Kolonnadenhofes, die Kolosse im Südteil sind allesamt aus Granit gefertigt



Bis auf die Fundamente bauten Steinräuber den Tempel Amenophis' III. im Altertum ab (in der Tiefe ein verbliebener Block von der Fassade des Kolonnadenhofes O) - In den entstandenen Gräben ließen sie zurück, was nicht verwendbar war, etwa Statuen der Löwengöttin Sachmet Q

halben Tonne Gold. So zahlt sich der Pakt für alle Beteiligten aus. Als aber der König von Babylon um die Hand einer ägyptischen Prinzessin anhält, ist die Antwort eindeutig: „Seit uralten Zeiten wurde noch nie die Tochter eines Königs von Ägypten an irgendjemanden verheiratet!"

Im Harem Amenophis' III. dagegen leben neben der Königstochter vom babylonischen Hof auch Prinzessinnen aus dem kleinasiatischen Arzawa und aus dem Reich von Mitanni am oberen Euphrat.

Zur „Großen Königlichen Gemahlin" jedoch erwählt der Pharao Teje, die Tochter eines Beamten. Und noch bemerkenswerter als ihre Herkunft ist, was aus ihr wird: Nie zuvor hat die Hauptfrau eines Pharao solchen Einfluss besessen. Amenophis III. weiht ihr einen eigenen Tempel, macht ihre nichtkönigliche Abstammung auf beschrifteten Gedächtnis-Skarabäen weit über das Niltal hinaus bekannt, gewährt ihren Eltern die seltene Ehre eines Grabes im „Tal der Könige".

Gemeinsam mit Teje - die auf Darstellungen ihres Mannes häufig an dessen Seite erscheint - sieht sich Amenophis III. als Schutzherr Ägyptens, verantwortlich für die Fruchtbarkeit des Landes und den Wohlstand seiner Untertanen. Und schließlich beginnt er sich sogar mit dem Sonnengott zu identifizieren, nennt sich „Glänzende Sonnenscheibe aller Länder".

Immer neue Tempel gibt der König in Auftrag, bestehende lässt er erweitern. „Es war aber das Herz Seiner Majestät zufrieden beim Errichten von sehr großen Denkmälern", verkündet er auf einem Denkstein.

Kein Heiligtum symbolisiert dieses Streben nach Beistand der Götter mehr als der Königstempel des Amenophis am westlichen Nilufer bei Luxor. Felsinschriften in Steinbrüchen unweit von Kairo beweisen, das der Pharao dort bereits in seinem ersten Regierungsjahr feinen Kalkstein schlagen lässt - als Baumaterial seiner Festung für die Ewigkeit.

Erstmals fertiggestellt wird das Heiligtum nach fast 30 Jahren Bauzeit 1358 v. Chr. In jenem Jahr nutzt Amenophis den Königstempel als Kulisse zu seinem ersten Sed-Fest-jenem geheimnisvollen Ritual, das die Pharaonen traditionell in ihrem 30. Regierungsjahr feiern (und dann je nach Bedarf immer wieder) und das nur einem Zweck dient: der magischen Erneuerung königlicher Kraft und Machtfülle durch die Götter.

Während des Tempelbaus weilt Amenophis immer öfter in Theben, wo ihm unweit der Baustelle seines Königstempels ein weitläufiger Palast errichtet

In der Restaurierungswerkstatt der Grabung suchen Spezialisten passende Steinsplitter für einen königlichen Granitkopf 0

84 Sachmet-Statuen, teils gut erhalten, teils in Fragmenten, hat das Archäologen-Team bisher am Rand des Kolonnadenhofes freigelegt ©

wird. Davor graben Arbeiter einen künstlichen See, einen Kilometer breit und zwei Kilometer lang und über einen Kanal mit dem Nil verbunden.

Im Tempel werden Götterstatuen sowie Kolossalfiguren des Königs aus allen Steinbrüchen des Landes aufgestellt. Manche der Giganten sind aus dem roten Quarzit des Gebel el-Ahmar (östlich des heutigen Kairo), andere aus dem weißen Alabaster des mittelägyptischen Hatnub oder dem Rosengranit von Assuan.

Als Amenophis 1351 v. Chr. mit etwa 50 Jahren stirbt, nach langem Siechtum und - so beweist es seine Mumie - mit fauligen Zähnen, erstreckt sich der Tempel auf einer Länge von mehr als einem halben Kilometer von Ost nach West.

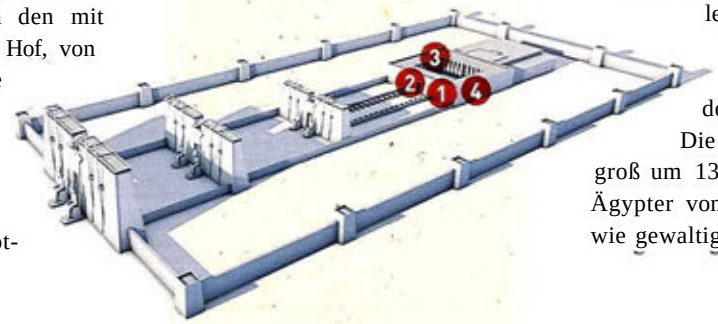
Flaggenmasten überragen das mächtige Eingangstor mit den Memnons-Kolossen. Der Hof dahinter führt zum zweiten, mit weißem Kalk verputzten Lehmziegel-Pylon. Davor stehen vier goldbeschlagene Fahnenmasten aus Zedernholz - Spuren der Vergoldung werden Archäologen später finden - sowie zwei sitzende Giganten des Pharao von gut 15 Meter Höhe aus Quarzit.

Vor einem dritten Tor thront auf schwarzen Granitsockeln ein weiteres Paar Kolosse - diesmal aus Alabaster.

Erst wer diesen Pylon durchschreitet, gelangt schließlich in das Innere des eigentlichen Tempels. Kolonnaden, mehr als 15 Meter hoch, säumen den mit Sandsteinplatten gepflasterten Hof, von dem aus die Priester über eine geschlossene Halle in das Allerheil igste gelangten.

Wie jedes ägyptische Heiligtum ist auch der Tempel des Amenophis ein Ort der Götter. Doch der Pharao hat den Bau unter ein ganz besonderes Thema gestellt: sein Sed-Fest, das er im Beisein der Gottheiten Ägyptens insgesamt dreimal in dem Tempel feiern und für das er den Komplex bei jeder Neuauflage erweitern lassen wird. Als seine persönliche Schutzgöttin wacht Sachmet in vielen Statuen über den Ablauf des Rituals.

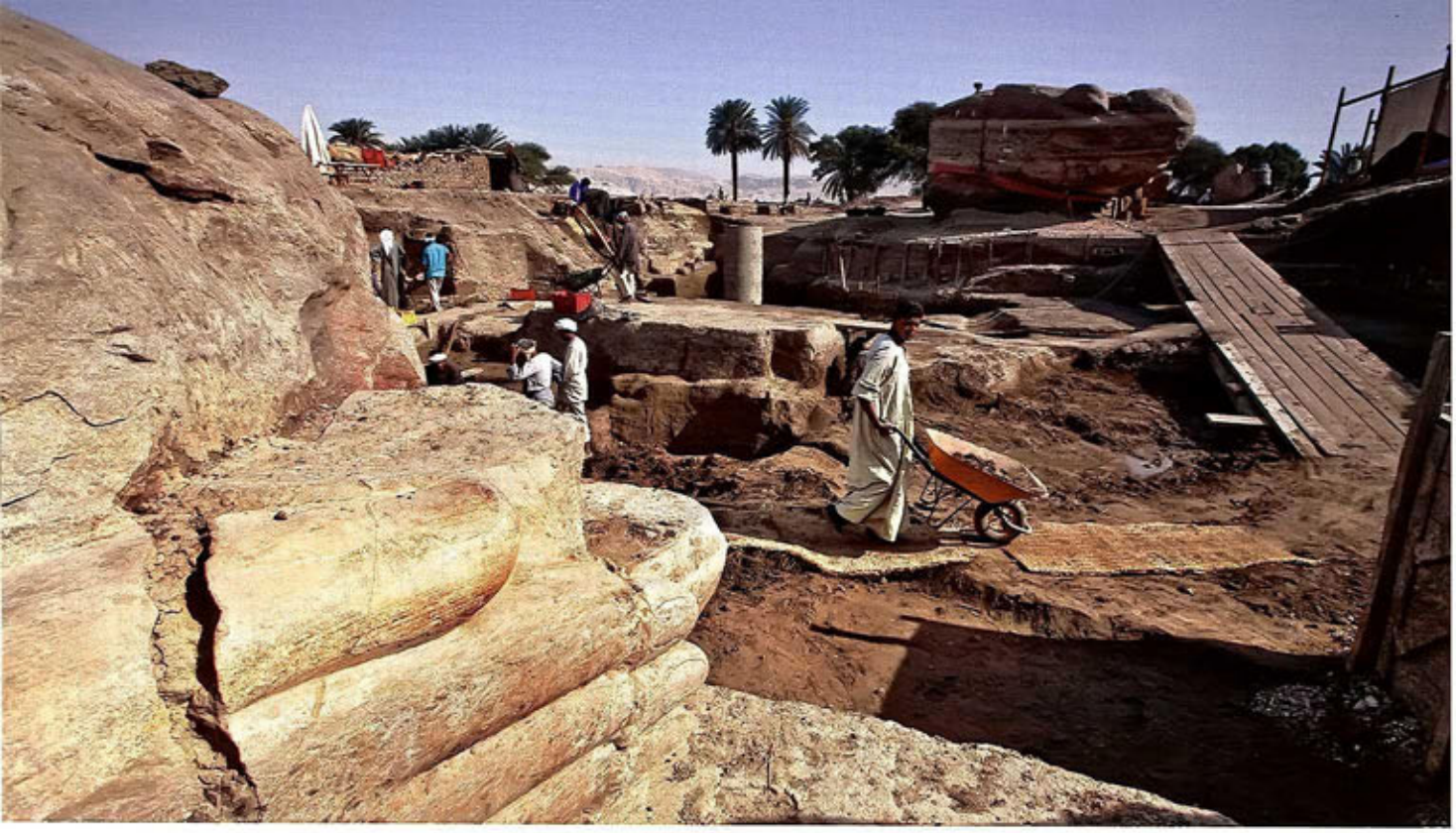
Nach fast 30 Jahren Bauzeit wird der Tempel zur BÜHNE eines prachtvollen Rituals



Aber diese Festung für die Ewigkeit ist mehr als eine kultische Bühne - sie ist ein in Stein gehauener Spiegel Ägyptens und seines Großmachtanspruchs: Die Standfiguren in der Nordhälfte des Heiligtums zeigen den König mit der unterägyptischen Krone, in der Südhälfte trägt Amenophis III. die Krone Oberägyptens - und auf den Sockeln haben die Bildhauer die Namen Dutzender fremder Völker und Orte eingemeißelt, im Süden die der schwarzafrikanischen Nachbarn, im Norden die der Völker des Mittelmeerraumes.

Dabei ist jeder Name in ein Oval eingeschrieben, das eine Stadtmauer darstellt. Oben ragt aus dem Ring ein Kopf, der die charakteristischen Züge des jeweiligen Volkes trägt. Um den Hals einer jeden Völkerfigur geschlungene Stricke enden in den Wappenpflanzen Ägyptens: Papyrusdolden für die Nord-, Lotosblumen für die Südvölker. Auch die Arme, die hinten aus den Ovalen reichen, sind gebunden. Alle Völker gelten somit symbolisch als Gefangene des Pharao.

Die Namenslisten zeigen, wie groß um 1350 v. Chr. die Kenntnis der Ägypter von der Welt gewesen ist und wie gewaltig ihr Selbstbewusstsein.



Den größten Grabungsabschnitt haben die Archäologen am zweiten Pylon eröffnet. Die monumentale Hand im Vordergrund gehört zum südlichen der beiden Kolosse Amenophis' III. O, die hier das Tor flankierten - bis ein Erdbeben um 1210 v. Chr. die Statuen zu Fall brachte

Alle Großreiche des Südens stehen auf den Listen, etwa Kusch und Jam am Oberlauf des Nil sowie das wohl an der Küste Eritreas oder Somalias gelegene Punt. Unter den Nordvölkern findet sich erstmals in Ägypten das charakteristische Bildnis eines Hethiterfürsten; ein Hinweis auf das in Anatolien erstarkende Reich - schon bald ein erbitterter Konkurrent der Pharaonen (siehe Seite 116).

Besonders interessant ist die ägäische Liste: Im Königstempel Amenophis* III. finden sich die ältesten Erwähnungen von Orten der griechischen Frühzeit in Hieroglyphenschrift, darunter Troja. Knossos und Mykene. Neu ist der Name Groß-Ionien. Es ist die älteste Nennung der in Kleinasien ansässigen Ionier überhaupt. Auch die Danäer treten hier erstmals in die Geschichte.

Dabei hat die Ägäis nie unter ägyptischer Kontrolle gestanden. Die Gesandtschaften des Pharao knüpfen dort Handelsbande, mit den Minoern auf Kreta und den Mykenern auf dem griechischen Festland.

Auch das Hethiterreich in Anatolien steht in keinerlei Abhängigkeit vom Land am Nil. Aber Amenophis III. sieht sehr wohl, welch Gegner dem Pharaonenreich mit den Hethitern erwächst. Offenbar, das legt die erhaltene Keilschriftkorrespondenz nahe, wechseln die Herrscher höfliche, aber nicht immer freundschaftliche Briefe.

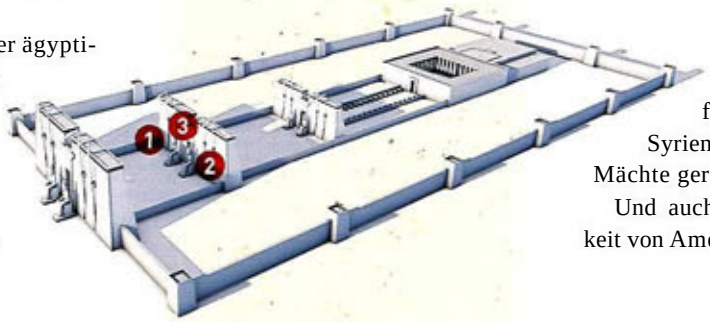
Noch herrscht Frieden. Noch werden die Grenzen respektiert, hat Ägypten Mitanni und Babylon an der Seite, ist es wirtschaftlich mit der Ägäis verbunden - und schickt es nur selten Soldaten.

Doch Echnaton, der Sohn und Nachfolger Amenophis* III., verfügt nicht über das diplomatische Geschick seines Vaters. Ein ausländischer Fürst wendet sich mit seinem Anliegen nach dem Tod der „Glänzenden Sonnenscheibe aller Länder" nun sogar an die Königswitwe Teje, die Amenophis III. um mindestens zehn Jahre überlebt.

Die Beziehungen in die Ägäis brechen ab. Die Hethiter zweifeln die Befehlshoheit Ägyptens über Syrien an. Das Gleichgewicht der Mächte gerät aus der Balance.

Und auch die Festung für die Ewigkeit von Amenophis III., dieses Bollwerk

DIE VERWÜSTUNG DER FESTUNG FÜR DIE EWIGKEIT BEGANN WENIGE JAHRE NACH DEM TOD DES PHARAO



In Tausende Teile schlugen Steinräuber die umgestürzten Kolosse des Königs am zweiten Pylon O- Nur wenige Fragmente sind so gut erhalten wie dieser tonnenschwere Kopf, den ein Arbeiter mit Spezialgerät von Kalkverkrustungen säubert 0

gegen das Vergessen des meisterhaften Diplomaten und lebendigen Gottes, ist schon bald dem Untergang geweiht.

Bereits wenige Jahre nach dem Tod des Königs machen sich die Bilderstürmer Echnatons daran, den Tempel zu verwüsten. Denn der Sohn verehrt im Gegensatz zu allen Pharaonen vor ihm nur noch einen einzigen Gott: die Sonnenscheibe Aton (siehe Seite 110).

Echnatons Schergen hacken aus den Bildnissen des von Amenophis III. verehrten Gottes Amun dessen Namen aus.

Zwar währt der Spuk nur kurz - nachfolgende Herrscher setzen die alten Götter wieder ein, restaurieren in den Inschriften Amuns Namen und besuchen den Königstempel Amenophis' III. fortan wieder, etwa während des „Schönen Fests vom Wüstental" (siehe Seite 78).

Doch irgendwann während der Regierung Pharao Merenptahs um 1210 v. Chr. wird der Tempel von einem Erdbeben erschüttert. Geologen haben die typischen Anzeichen dafür 2006 entdeckt. Kurzfristig haben sich Erdschichten unter dem Heiligtum regelrecht verflüssigt.

Die Festung für die Ewigkeit kollabiert, gemeinsam mit dem Kolonnadenhof zerbersten rund 40 monumentale Bildnisse des Königs sowie zwei mächtige Denksteine in unzählige Stücke. Die Kolosse vor dem zweiten und dritten Pylon stürzen von ihren Sockeln herab und zerspringen unter der Wucht ihres eigenen Gewichts. Der Tempel wird zum Steinbruch. Bereits Merenptah nutzt die Blöcke aus dem Heiligtum nun für seinen eigenen Königstempel. Nachfolgende Pharaonen tun es ihm gleich.

Ein weiteres Erdbeben beschädigt im 1. Jahrhundert v. Chr. den nördlichen der beiden Memnons-Kolosse. Erst jetzt erhalten die Giganten jenen Namen, unter dem sie jeder Ägyptenreisende kennt.

Denn griechische Besucher sehen in dem lädierten Koloss eine Sagengestalt: Memnon, den Sohn der Göttin der Morgenröte, der im Kampf um Troja gefallen ist. Und da der Koloss bei Sonnenaufgang seltsame Geräusche von sich gibt (verursacht durch die Ausdehnung sich

Jedes Jahr behandeln Restauratoren die Memnons-Kolosse neu: Vogelkot setzt der Bemalung zu, Vibrationen durch dicht daneben parkende Busse zermürben das Gestein

erwärmender Luft in der von Rissen durchzogenen Statue), deuten sie die sirrenden Töne als Klagegesang Memnons für seine Mutter Eos.

Griechische und lateinische Inschriften auf den Kolossen, frühe Graffiti, künden von der Anziehungskraft des singenden Giganten auf die Menschen der Antike. Erst als wohl der römische Kaiser Septimius Severus um 200 n. Chr. den Koloss restaurieren lässt, endet das akustische Schauspiel. Die Touristenattraktion verliert ihren Reiz.

Im 19. Jahrhundert schließlich transportieren Statuensucher im Auftrag europäischer Sammler aus den Tempelruinen ab, was ihnen tauglich erscheint: Zwei Köpfe kolossaler Standfiguren aus dem Kolonnadenhof gelangen nach London, zwei Sphingen zieren fortan das Ufer der Newa in St. Petersburg, und fast jedes völkerkundliche Museum der Welt beherbergt heute eine jener Sachmet-Statuen, die Amenophis III. einst zu Hunderten hat anfertigen lassen.

Vor dem Bau des zweiten Staudammmes in Assuan 1971 überflutet der Nil Jahr für Jahr das Tempelgelände. Immer mehr Schlamm lagert sich zu Füßen der Memnons-Kolosse ab, zwei bis drei Meter dick. Schilf und Haifagras überwuchern das Gelände. Kameldorn durchbricht mit seinen Wurzeln die in der Erde verborgenen Ruinen.

AN DEN PODESTEN DER KOLOSSE HAT SICH DER NIL SELBST VEREWIGT: MIT DUTZENDEN FLUTMARKEN

Einheimische nennen das Areal Kom el-Hettan, „Hügel der Sandsteine". An der Oberfläche ist nicht mehr viel vom Tempel zu sehen. Und was erkennbar bleibt, macht aufgrund seines schlechten Zustands wenig Hoffnung. Die meisten Wissenschaftler lassen den Tempel links liegen.

In den 1960er Jahren untersuchen Forscher des Schweizerischen Instituts für ägyptische Bauforschung die Ruinen des Heiligtums und konstatieren in ihrem Abschlussbericht nüchtern: „Ohne Zweifel wären hier noch ‚Funde' zu erwarten, wenn man, mit den nötigen Mitteln ausgerüstet. Pumpen, Spundwände und Krane einsetzen könnte. Man stünde dann vor der unbequemen Frage, was mit den Bruchstücken von Amenophis" III. Statuenzoo überhaupt anzufangen sei; die Museen von Kairo, Turin, Paris und London sind mit ihren vielen Sachmet-Statuen schon belastet genug."

Hourig Sourouzian aber, die jetzige Grabungsleiterin, strebt an, alle Teile des Heiligtums an ihrem ursprünglichen Platz zu erhalten. Für sie bilden Inschriften, Statuen und Tempel eine unzertrennliche Einheit.

Das Team der armenisch-deutschen Ägyptologin hat in den vergangenen Jahren alle Reste des Heiligtums kartographisch erfasst. Ihr Projekt ist die erste systematische Ausgrabung im Tempel Amenophis' III.

Mittlerweile ist es heiß geworden auf dem Kom el-Hettan, zu heiß für einen Tag Mitte März. Die Luft flimmert über den Tausenden von Statuenfragmenten des Tempels, die nach Material und Form getrennt auf dem Grabungsgelände ausgelegt und jeweils mit handschriftlicher Kennung zu Fundposition und Funddatum versehen sind.

Mehrere Teams von europäischen und ägyptischen Restauratoren kümmern sich um die zerschlagenen Quarzit-Kolosse am zweiten Pylon, um die königlichen Standfiguren aus Rosengranit im Kolonnadenhof, um die Konservierung der Säulenstümpfe dort, um die Sachmet-Statuen.

Studenten erfassen die Relikte in Aufnahmeblättern, vergeben Inventarnummern, nehmen mit Folie und Stift Inschriften ab. Spezialisten für Lehmziegel erkunden am Rand eines etwa basketballfeldgroßen und dreieinhalb Meter tiefen Grabungsschnitts am zweiten Pylon den einstigen Tordurchgang. Die Aufgabe ist nicht leicht, müssen sie doch die ungebrannten Lehmziegel des Tores

JETZT IM HANDEL

Evolutionär betrachtet, haben Sie das beste Gehirn aller Zeiten. Machen Sie was draus.

www.geokompakt.de

Man kann nie genug wissen. GEOkompakt

von dem sie umgebenden Lehmboden unterscheiden.

Ohne die Pumpen wären Arbeiten in dieser Tiefe gar nicht möglich. Fielen sie aus, stünde die Grabung innerhalb weniger Stunden unter Wasser - und damit auch die eben erst freigelegten Relikte und Fundamente der beiden Quarzit-Kolosse am zweiten Pylon.

Anderthalb Monate haben Lopez Marcos und sein Team gebraucht, um allein das 450 Tonnen schwere Unterteil eines der beiden Giganten mittels Pressluftkissen, Motorwinde und geölter Schienen Zentimeter für Zentimeter aus der Grube zu heben und zwölf Meter zur Seite zu bewegen. Das Gegenstück des südlichen Giganten liegt noch in der Grube.

Etwa 300 Meter westlich versucht Hourig Sourouzian, den Grundriss des Kolonnadenhofs vor dem einstigen Allerheiligsten zu rekonstruieren. Steinräuber hatten dessen Mauern bereits in der Antike bis auf die Fundamente abgetragen, auch die meisten Säulen. Dort wo sich früher Wände erhoben, reichen nun mit Erdreich gefüllte Gräben in die Tiefe. Und darin finden die Archäologen all das, was im Altertum entweder als nutzlos galt - oder als zu heilig, um es als Baumaterial wiederzuverwenden, etwa die Statuen der Sachmet.

„Es ist wie eine verkehrte Welt", sagt Hourig Sourouzian. „Während in anderen Monumenten Wände und manchmal sogar die Decken erhalten sind, aber keine Spur der Tempelausstattung - keine Statuen. Denksteine, Altäre - finden wir auf dem Kom el-Hettan das Gegenteil. Hier verraten uns allein die Funde und deren Position, wo früher einmal Pylone und Wände gestanden haben."

Um 13.30 Uhr beendet der ägyptische Vorarbeiter nach sieben Stunden mit seiner Trillerpfeife den Arbeitstag der einheimischen Kräfte. Am Nachmittag werden die Wissenschaftler die Werte des Vermessungsgerätes in ihre Computer übertragen, ihre Funddatenbanken pflegen, die Objekte zeichnen und fotografieren. Sechs Tage die Woche, von Sonnabend bis Donnerstag. Bis Anfang April, danach wird die Hitze unerträglich.

Bald werden vier steinerne Giganten die Besucher der Totenstadt GRÜSSEN

Ein paar Tage zuvor erst hat das Team um Lopez Marcos einen vollständigen Koloss Amenophis' III. aufgestellt. Nach 3200 Jahren erhebt sich erstmals wieder eine Standfigur des Königs im Kolonnadenhof. Nur der gut 1,30 Meter große Kopf mit der roten Krone besteht nicht aus Quarzit. Er ist eine Kopie aus gefärbtem Kunststoff, hohl und von innen mit Fiberglas verstärkt. Das Original befindet sich seit fast 200 Jahren im British Museum in London.

Der neueste Fund: Am zweiten Pylon entdecken die Archäologen an der Vorderseite des südlichen Giganten das unversehrte Bildnis der Königin Teje, der Hauptgemahlin des Amenophis

So entsteht der Tempel Stück für Stück wieder aus seinen Ruinen.

In zehn bis zwölf Jahren will Hourig Sourouzian das in großen Teilen restaurierte Heiligtum der Öffentlichkeit präsentieren - wenn sie weiterhin die nötigen Gelder aufbringen kann: Denn ihr Projekt ist eine der wenigen archäologischen Unternehmungen in Ägypten, die sich allein durch Spenden und Stiftungen finanzieren.

Um das Jahr 2020 sollen die beschädigten Säulenstümpfe des Kolonnadenhofes konserviert und alle geborgenen Statuen und Denksteine aufgestellt sein. Lage und Dimensionen der mächtigen Tore wollen die Wissenschaftler mit modernen Lehmziegeln im Gelände andeuten.

Die Sonne versinkt hinter dem thebanischen Westgebirge. Hourig Sourouzian sitzt auf der oberen Veranda des „Hotel Marsam". Die einfache Herberge am Rand des Kom el-Hettan dient vielen Ausgräbern als Unterkunft und Arbeitsstätte. In der Ferne strahlen die Memnons-Kolosse im Licht der Scheinwerfer.

Doch schon im nächsten Frühjahr wird sich der Anblick radikal verändern. Dann will das internationale Team 100 Meter westlich der Memnons-Kolosse ein weiteres Paar steinerner Giganten wiedererrichten. Dann werden vier thronende Riesen die Besucher der thebanischen Totenstadt grüßen, als weithin sichtbare Zeugen eines einzigartigen Monuments tiefsten Glaubens und größter Macht. •

Die Ägyptologin Dr. Anja Herold, 41. ist *GEOEPOCHE*-Redakteurin. Zuvor hat sie zehn Jahre selbst als Archäologin am Nil geforscht. Das Projekt von Hourig Sourouzian ist für jede Spende dankbar. Details dazu unter: www.geo-epoche.de/Memnon

Auch zum Verschenken!

Taschenbrockhaus »Das Wissenspaket«

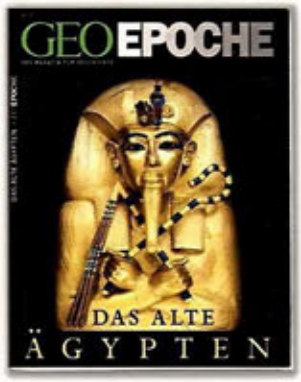
Eine kleine Enzyklopädie mit großem Inhalt: etwa 10.000 Stichwörter und mehr als 1.000 farbige Abbildungen. Ca. 10x13 cm, über 500 Seiten.

Gratis

Neu: Jetzt auch mit DVD im Abo!

GEO EPOCHE mit DVD

Das Geschichtsmagazin von GEO gibt es jetzt auch im Abo mit DVD, passend zum Thema des jeweiligen Heftes.



GEO EPOCHE

ist das Geschichtsmagazin von GEO. Erscheint 6x im Jahr.

Bestellen Sie GEO EPOCHE jetzt auch mit DVD!

GEO EPOCHE frei Haus lesen, 11 % sparen und Taschenbrockhaus gratis sichern!

Ihre GEO EPOCHE-Vorteile

- Taschenbrockhaus gratis!
- Über 11 % sparen!
- **Neu:** Mit DVD jetzt auch im Abo!
- Lieferung frei Haus!
- Nach 1 Jahr jederzeit kündbar!
- Geld-zurück-Garantie für zu viel bezahlte Hefte!

So einfach erreichen Sie uns:

Vorteilscoupon ausfüllen und senden an GEO EPOCHE, Kunden-Service, 20080 Hamburg

in Deutschland per
Tel.: 01805/861 80 00 (14 Cent/Min.)
Fax: 01805/861 80 02 (14 Cent/Min.)
E-Mail: GeoEpoche-Service@guj.de

in Österreich per
Tel.: 0820/00 10 85
E-Mail: Geo-Epoche@abo-service.at

in der Schweiz per
Tel.: 041/329 22 20
E-Mail: Geo-Epoche@leserservice.ch

Bitte Bestellnummer aus dem Vorteilscoupon angeben.

GEO EPOCHE erscheint im Verlag Gruner+Jahr AG & Co KG, Dr. Gerd Brüne, Am Baumwall 11, 20459 Hamburg. AG Hamburg, HRA 102257. Vertrieb: DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH, Dr. Olaf Conrad, Düsternstr. 1, 20355 Hamburg. AG Hamburg, HRB 95 752.

GEO EPOCHE-Vorteilscoupon

☐ **Ja,** ich möchte **GEO EPOCHE mit DVD** selbst lesen oder verschenken für zzt. nur € 13,30 (statt € 14,95 pro Ausgabe im Einzelkauf).
☐ **Ja,** ich möchte **GEO EPOCHE** selbst lesen oder verschenken für zzt. nur € 7,50 (statt € 8,50 pro Ausgabe im Einzelkauf).

Zum Dank für meine Bestellung erhalte ich den Taschenbrockhaus nach Zahlungseingang gratis. Die Lieferung erfolgt frei Haus. Ich gehe kein Risiko ein, denn ich kann nach Erhalt der 6. Ausgabe jederzeit kündigen. Das Geld für bezahlte, aber nicht gelieferte Ausgaben erhalte ich zurück. GEO EPOCHE und GEO EPOCHE mit DVD erscheint zzt. 6x jährlich. Alle Preise inkl. Zustellung und MwSt.

Meine Anschrift: (Bitte auf jeden Fall ausfüllen.)

Name, Vorname | Geburtsdatum 19

Straße/Nr. | Telefon-Nr. /

PLZ | Wohnort | E-Mail @

Ich zahle bequem per Bankeinzug (D: ohne DVD halbjährlich € 22,50)

Bankleitzahl | Kontonummer

Geldinstitut

Widerrufsrecht: Die Bestellung kann ich innerhalb der folgenden zwei Wochen ohne Begründung beim GEO EPOCHE Kunden-Service, 20080 Hamburg, in Textform (z. B. Brief oder E-Mail) oder durch Rücksendung der Zeitschrift widerrufen. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung.

☐ Ja, ich bin damit einverstanden, dass Sie mich künftig per Telefon oder E-Mail über interessante Angebote von Gruner+Jahr und Partnerunternehmen informieren.

X

Datum | Unterschrift

594359/mit DVD: 595893

Anschrift des Geschenkempfängers: (Nur ausfüllen, wenn Sie GEO EPOCHE verschenken.)

Name

Vorname | Geburtsdatum 19

Straße/Nr.

PLZ | Wohnort

Dauer der Geschenklieferung:

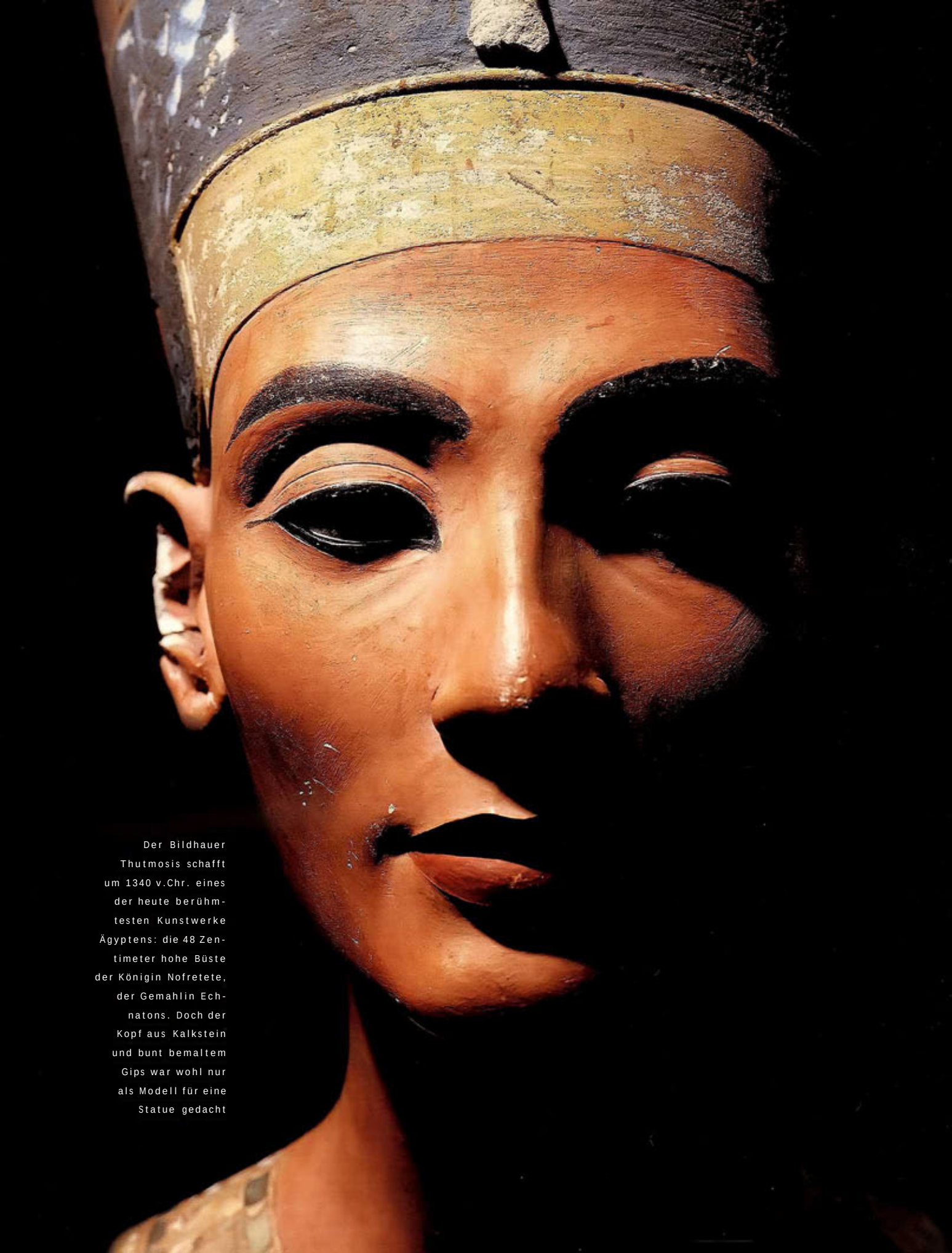
☐ unbefristet (mind. 1 Jahr) ☐ 1 Jahr (6 Ausgaben)

594360/mit DVD: 595895

IM DIENST DES SONNENLICHTES

VON ULRIKE MOSER UND FRANK OTTO

Kein Pharao verändert Ägypten so wie Echnaton, der 1351 v. Chr. den Thron besteigt: Er erhebt den Sonnengott Aton zur höchsten Gottheit, baut eine neue Hauptstadt und revolutioniert die seit mehr als 1000 Jahren geltenden Regeln der Kunst. Niemals zuvor und niemals danach in der Geschichte des Nillandes sind Maler, Bildhauer und Steinmetze so innovativ wie unter der Herrschaft des »Ketzerkönigs«



Der Bildhauer Thutmosis schafft um 1340 v.Chr. eines der heute berühmtesten Kunstwerke Ägyptens: die 48 Zentimeter hohe Büste der Königin Nofretete, der Gemahlin Echnatons. Doch der Kopf aus Kalkstein und bunt bemaltem Gips war wohl nur als Modell für eine Statue gedacht

Die Stadt soll leuchten wie der Sonnengott, dem der Pharao sie geweiht hat. Soll leuchten wie Aton, für den der König die Anbetung anderer Götter verboten, für den er seinen Namen Amenophis abgelegt und einen neuen angenommen hat: Echnaton, „dem Aton wohlgefällig". Für den der Monarch Architekten, Steinmetze, Ingenieure und Arbeiter in die Wüste befohlen hat, um eine neue Kapitale für bis zu 50000 Einwohner zu errichten: Achetaton, „Horizont des Aton".

Die Stadt soll strahlen durch ihre Tempel und Häuser, verziert mit Reliefs aus Kalkstein, mit Gold, Alabaster und Granit.

Besonders aber Kunstwerke sollen Achetaton zum Glänzen bringen - neue, einprägsame, nie da gewesene Arbeiten, die den einen Gott preisen. Geschaffen von Künstlern wie dem Bildhauer Thutmosis, der um 1340 v. Chr. die wohl berühmteste Büste der Geschichte gestaltet: ein Abbild der Gemahlin Echnatons.

Ein Abbild der Königin Nofretete.

Meist sind die Künstler Ägyptens für uns namenlose Handwerker: kaum je signieren sie ihre Arbeiten.

Doch der Name des Bildhauers Thutmosis ist bekannt: Denn ein Elfenbeinplättchen, Teil einer Scheuklappe für ein Pferdegeschirr, trägt die Aufschrift „Gelobter des guten Gottes, Aufseher der Arbeit, Bildhauer Thutmosis". Archäologen haben das Bruchstück in der Abfallgrube eines großen Anwesens in Achetaton gefunden.

Thutmosis muss ein Künstler von besonderem Rang gewesen sein; das zeigt sich in der Größe des Areals: Eine Mauer aus Lehmziegeln umfasste sein prächtiges Wohngebäude, mehrere kleinere Bauten für ihm unterstellte Bildhauer sowie einen großen Hof mit Brunnen und zahlreiche Werkstätten. An die schlössen sich die Quartiere der einfachen Arbeiter sowie weitere Häuser von Gehilfen und Aufsehern an - eine eigene kleine Siedlung. Rund 30 Männer lebten hier, viele von ihnen mit ihren Familien.

Um 1345 v. Chr. bezog Thutmosis das Grundstück in einem der besten Viertel der Stadt. Dort sollte er als einer von vielen Künstlern der neuen Kapitale den Glauben des Königs in Stein fassen: die theologische Revolution des Echnaton.

DER BESTEIGT im Jahr 1351 v. Chr. den Pharaonenthron. Massiv fördert er den Kult des Sonnengottes Aton. Was zunächst noch eine Neuordnung in der Rangfolge der vielköpfigen Götterwelt zu sein scheint, ist in Wirklichkeit der erste Schritt zu einer Umwälzung der Religion.

Denn nach und nach unterdrückt Echnaton die Anbetung aller Götter außer Aton. Er befiehlt, die Hieroglyphen mit den Namen des bisherigen Reichsgottes Amun und anderer Götter auszutilgen und deren Tempel zu schließen. Und beauftragt die Künstler Ägyptens, den Sonnengott in ihren Werken zu preisen. Vor allem sollen sie die Schönheit der Natur rühmen, die Aton mit dem Sonnenaufgang jeden Tag aufs Neue schaffe.

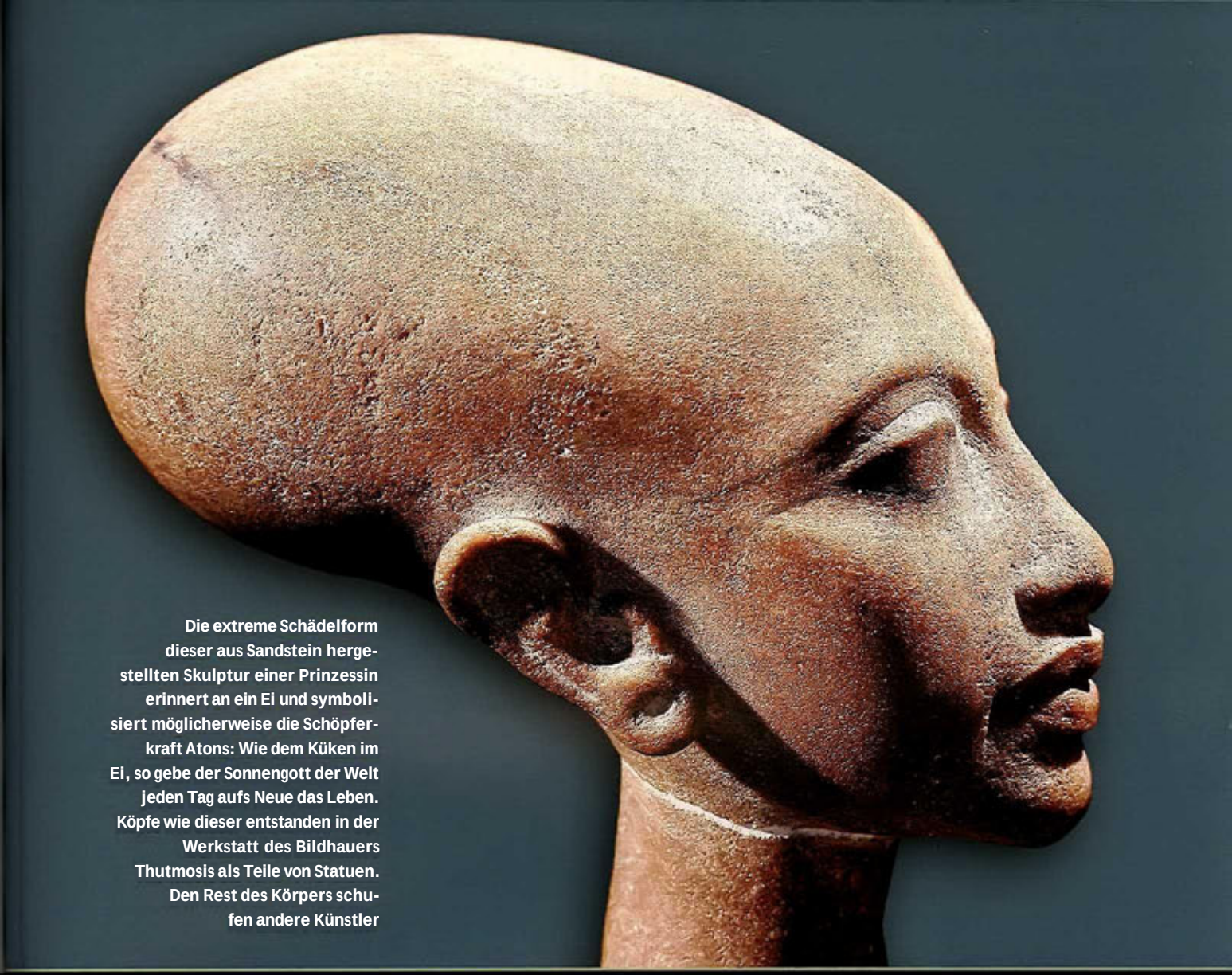
Der Pharao braucht die Werke der Künstler: In ihnen offenbart sich die neue Religion, die keine aus alter Zeit überlieferten Riten und Feste kennt.

Bildhauer und Maler, Graveure und Zeichner entwickeln einen neuen Stil, der mit dem Gewohnten bricht - einen Stil, den viele Menschen wohl als aufwühlend und erschreckend empfinden.

DIE ÄGYPTISCHE KUNST wurde geschaffen, um zu bestehen. Während das Lebendige im Fluss, der Augenblick vergänglich ist, strebte sie nach ewiger Dauer und Vollkommenheit. Fast 1400 Jahre

NIE ZUVOR HABEN BILDHAUER SO LEBENS

Mehr als 20 Porträts aus Gips haben Archäologen in den Ruinen der Werkstatt des Thutmosis gefunden. Sie zeigen auch die Gesichter einfacher Bürger - und nicht nur die Familie seines königlichen Auftraggebers



Die extreme Schädelform dieser aus Sandstein hergestellten Skulptur einer Prinzessin erinnert an ein Ei und symbolisiert möglicherweise die Schöpferkraft Atons: Wie dem Küken im Ei, so gebe der Sonnengott der Welt jeden Tag aufs Neue das Leben. Köpfe wie dieser entstanden in der Werkstatt des Bildhauers Thutmosis als Teile von Statuen. Den Rest des Körpers schufen andere Künstler

NAHE GESICHTSZÜGE GEFERTIGT

lang, .seit den Zeiten des Reichseinigers Chasechemui, hat sich das künstlerische Schaffen kaum verändert und folgte einem zeit- und alterslosen Schönheitsideal. Es besaß ein Repertoire an Posen, Bewegungen und Gesten, für sämtliche Motive gab es eine fest umgrenzte Zahl von Darstellungsmöglichkeiten. Ungeschriebene Regeln entstanden, ein Kanon, der keine Abweichungen zuließ.

Der Pharao war der Garant der Dauer. Seine erste Pflicht war die Verteidigung der *maat,* der bewährten Ordnung, die strenge Beachtung der geheiligten Bräuche und Riten.

Bis zu Echnatons Thronbesteigung. Dieser Pharao bricht radikal mit der Vergangenheit und den Regeln der Kunst. Er verändert die Kunst, damit sie den Erfordernissen seiner neuen Religion genügt.

Niemals zuvor waren Bilder so bewegt und bewegend. Erstmals stellen Künstler den Wind dar: Reliefs zeigen den Pharao und seine Frau Nofretete mit Kronenbändern, die im Luftzug flattern.

Oder: Zwei Pferde vor einem Streitwagen galoppieren, nichts hält ihren Lauf auf, und dazu noch wendet eines der Tiere seinen Kopf in kühner Drehung in eine ungewöhnliche Frontal an sieht. Alles ist Aktion, ist lebendig.

Der alte Proportionskanon gilt nicht länger. Seit mehr als 1000 Jahren benutzen Ägyptens Künstler ein Raster als Hilfsmittel, um die idealen Köipermaße wiederzugeben. Dieses unterteilt eine stehende Figur von der Sohle bis zum Haaransatz in 18 Reihen von jeweils gleich großen Quadraten. Jeder Körperteil hat seine festgelegte Position in den Feldern des Rasters.

Nun werden zwei weitere Quadrate eingefügt, die den Torso und den Hals strecken. Die Regeln für die Gestaltung werden freier: Die Künstler zeigen Menschen nicht mehr nur gerade aufgerichtet, sondern in entspannter Haltung, geneigt oder in leichter Drehung. Reali-

tätsnähere Darstellungen sind zu erkennen, aber es kommt auch zu neuen, seltsam anmutenden Stilisierungen: Bäuche quellen über die Kleidung, und die Häupter der Figuren erscheinen in die Länge gezogen, vom spitzen Kinn bis zu den übertrieben ausgewölbten Hinterköpfen. Die grotesk dünnen, viel zu langen Hälse einiger Darstellungen mögen auch darauf zurückzuführen sein, dass mancher Künstler Schwierigkeiten bei der Umsetzung des neuen Stils hat.

Der Pharao selbst sorgt dafür, dass die Kunst in Achetaton vor allem den Gott und den König feiert, aber auch die Schönheit, Buntheit und Fruchtbarkeit des diesseitigen Lebens. Die Künstler halten Pflanzen. Früchte und blühende Blumen fest: Szenen am Ufer des Nil; Menschen, die geschäftig hin und her eilen; Tiere, die sich scheinbar schwerelos bewegen.

Doch nur der helle Tag ist die Welt des Sonnengottes Aton, die Nacht ist die finstere, gottlose Zeit. Und so findet der Tod. das Jenseits - nach traditioneller Auffassung die Nachtseite des Lebens - im Aton-Kult keine Darstellung.

Echnaton persönlich entscheidet, welche Motive. Formen und Techniken, kurz: welche Ästhetik geeignet ist für die Ausgestaltung seiner Lehre, die die gesamte Natur- und Menschenwelt aus dem einen, einzigen Prinzip erklärt, das sich im Licht der Sonne manifestiert.

AUCH THUTMOSIS ist ein höchst produktiver Künder von der Herrlichkeit Atons, des Königs und dessen Gemahlin. In seinen Werkstätten stellt er gemeinsam mit mehreren Gehilfen und Dutzenden Hilfsarbeitern große Mengen von Skulpturen. Büsten und Köpfen mit dem Abbild der königlichen Familie her: für die Tempelanlagen und Paläste, aber wohl auch für die privaten Altäre der Einwohner Achetatons, von denen mehrere aus dem Wüstensand gegraben worden sind.

Die Arbeiten der Künstler in den Werkstätten des Thutmosis lassen eine hohe Spezialisierung erkennen. Unterschiedliche Materialien verlangen unterschiedliche Werkzeuge und Bearbeitungstechniken. Die Aufgaben werden aufgeteilt: für die Zubereitung des Gipses, der für Modellabgüsse und als gut zu bemalender Überzug für Kalksteinbüsten benötigt wird; für das Zeichnen der Konturen, das Zerschneiden der Steine, die Ausarbeitung der Statuen.

Niemals wird ein Werk von einem Künstler allein gefertigt; und der Meister Thutmosis überwacht wohl nur die Arbeit seiner Angestellten und führt letzte Korrekturen durch: So zeigt es ein Grabrelief, das die Tätigkeiten eines Oberbildhauers exakt abbildet.

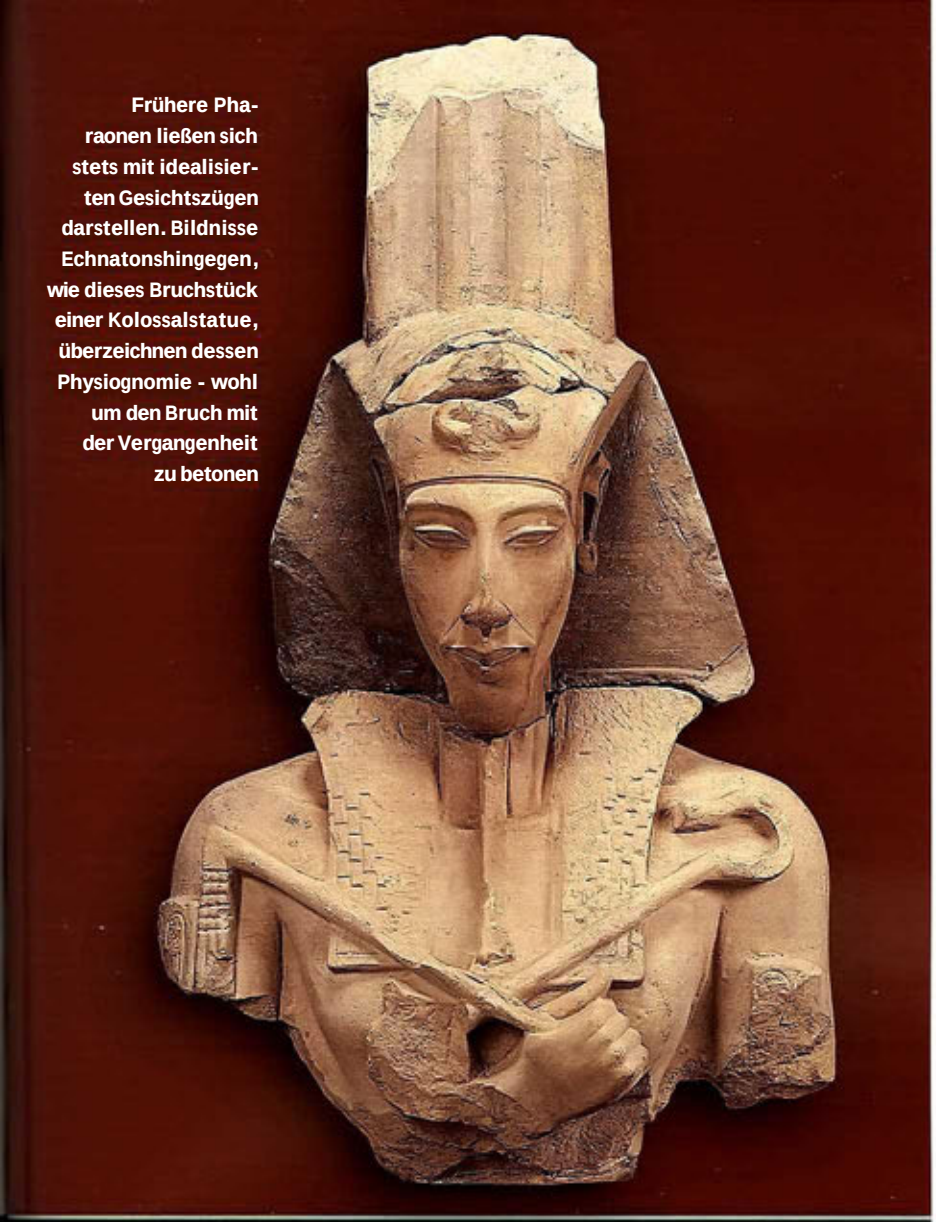
In einem Raum jener Ruine, die einst das Wohnhaus des Thutmosis war, haben Archäologen eine große Zahl von fertigen sowie noch unvollendeten Steinstatuen, Büsten und mehr als 20 in Gips gegossene Porträtköpfe und -gesichter gefunden - so wirklichkeitsgetreu modelliert wie nie zuvor in Ägyptens Geschichte.

Gesichter: männliche und weibliche, lebensgroße und kleine, schlichte und meisterhafte, königliche und, das ist sehr ungewöhnlich, auch die normaler Menschen. Bei manchen Gipsstudien treten unter der Haut kantige Schädelstrukturen hervor, sind die Spuren fortgeschrittenen Alters präzise wiedergegeben: Falten, Tränensäcke, eingefallene Wangen.

Wahrscheinlich sind die Gesichter Abgüsse von Studien aus leicht zu modellierendem Ton, die ein Künstler aus der Werkstatt des Thutmosis nach lebenden Modellen gestaltet hat. Die Gipsgesichter dienten dann wiederum als Vorbild für das eigentliche Werk: eine aus wertvollem Stein geschlagene Skulptur.

ALLE KUNST SOLL DEN $ONNENGOTT ATON

Echnaton ist auch der oberste Priester Atons. Auf diesem Relief bringt der zweifach abgebildete Pharao seinem Gott, dargestellt durch die Strahlen der Sonne, Opfer dar



Frühere Pharaonen ließen sich stets mit idealisierten Gesichtszügen darstellen. Bildnisse Echnatonshingegen, wie dieses Bruchstück einer Kolossalstatue, überzeichnen dessen Physiognomie - wohl um den Bruch mit der Vergangenheit zu betonen

V ERHERRLICHEN

Den gleichen Zweck - Modell für das endgültige Kunstwerk zu sein - hatte wohl auch jene Büste Nofretetes, die von deutschen Forschern bei Ausgrabungen 1912 hier entdeckt wurde und die heute in Berlin ausgestellt ist. 48 Zentimeter ist die Skulptur hoch, ihr Äußeres bunt bemalter Gips, der Kern Kalkstein.

Anmutig und elegant ist das Gesicht der Königin. Ihre Züge mit den deutlich hervortretenden Wangenknochen sind fein und zart. Frisch und lebendig erscheint der Ton ihrer Haut.

Die Königin wirkt entrückt, ruhig und majestätisch, sanftmütig und auch ein wenig traurig. Ein leichtes Lächeln ist zu erahnen. Sie erscheint gleichzeitig jung und doch als eine reife Frau. Feine Linien ziehen sich von den Nasenflügeln zum Mund, und leichte Schatten verdunkeln ihre Mundwinkel sowie die Haut unter den Augen.

KUNSTWERKE WIE DIESES mehren den Ruhm des Meisters Thutmosis. So gut ist seine Auftragslage, dass er sein Anwesen immer wieder um weitere Werkstätten und Unterkünfte vergrößert. Überall in ihren Ruinen finden die Archäologen später Bruchstücke von Statuen, Gipsmodelle, Steinsplitter.

Thutmosis selbst bewohnt ein prächtiges Gebäude mit mehr als 300 Quadratmeter Fläche. Gegen die Wüstenhitze hilft ein Becken im zentral gelegenen Hauptraum, in dem Töpfe mit kaltem Wasser stehen, sowie rund 50 Zentimeter dicke Mauern. Er besitzt sogar Pferde und einen Streitwagen, das Luxusfahrzeug der ägyptischen Oberschicht.

Doch das üppige Leben im Zeichen des Aton ist gefährdet, denn die neue Religion hängt an der Person des Königs. Als Echnaton 1334 v. Chr. stirbt, endet auch seine theologische Revolution: Die alten Götter herrschen wieder.

Einige Jahrzehnte nach Echnatons Tod lassen seine Nachfolger das Andenken des Herrschers auslöschen; sein Name wird aus Inschriften herausgeschlagen (siehe Seite 116). Den Aton-Tempel in Theben benutzen spätere Pharaonen als Steinbruch für neue Bauten.

Achetaton wird schon kurz nach Echnatons Tod, unter der Herrschaft seines Sohnes Tutanchamun, für immer verlassen. Bald begräbt der Wüstensand die Gebäude und mit ihnen all die Werke der nunmehr verfemten Kunst, die sich noch in ihnen befinden.

Die Schöpfer dieser Werke stellen sich in den Dienst der neuen Herren. Auch Thutmosis verlässt Achetaton, seine Spur verliert sich. Möglicherweise siedelt er nach Theben oder Memphis über und schafft nun Arbeiten im Stil der Vergangenheit, als einer unter den namenlosen Künstlern Ägyptens.

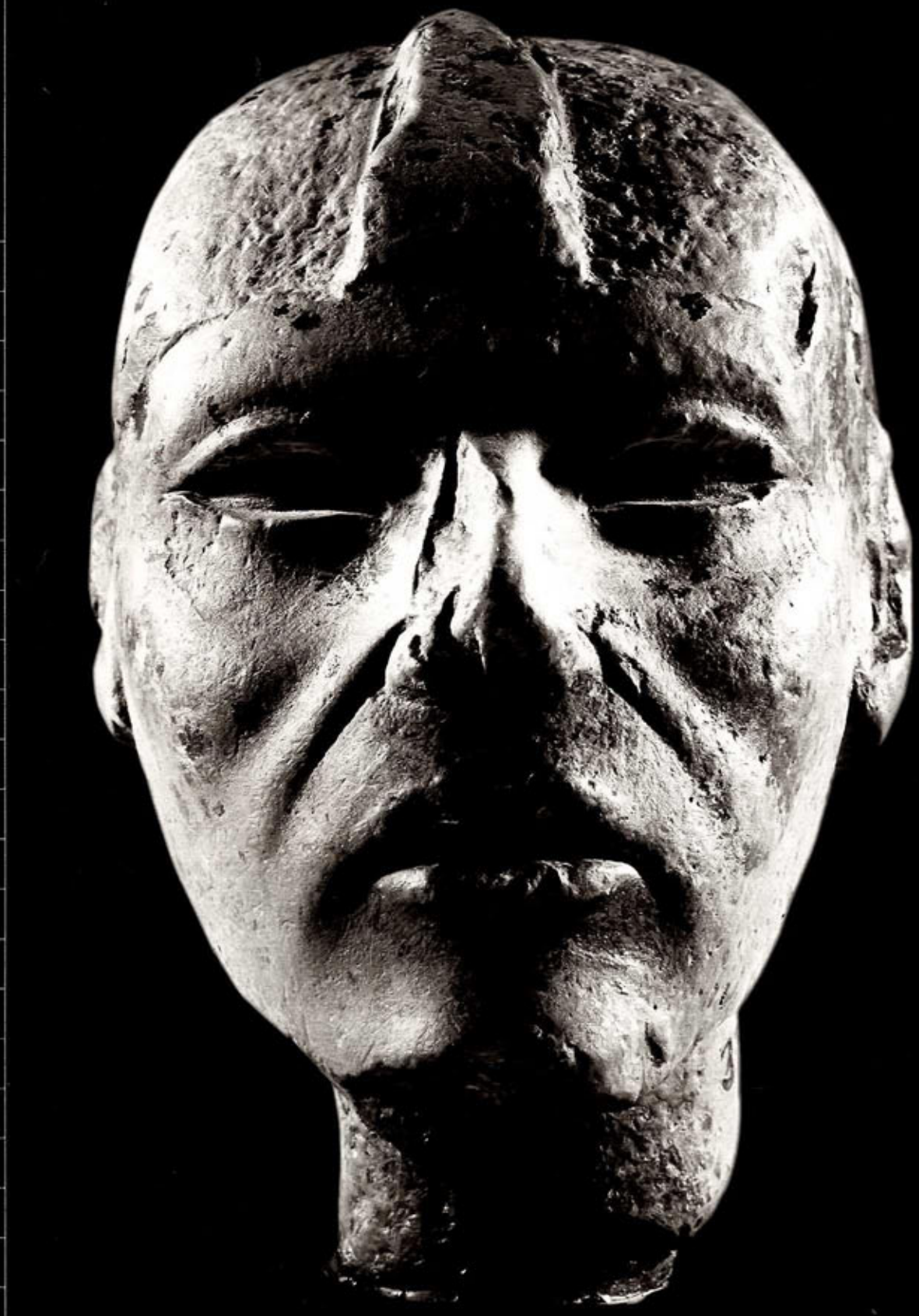
Doch sein Name entgeht dem Vergessen. Und eine seiner Kreationen überdauert die Jahrtausende, konserviert von der Trockenheit der Wüste. So bewundern mehr als 3300 Jahre später noch immer Betrachter die feinen Gesichtszüge der Gemahlin eines religiösen Revolutionärs auf dem Thron der Pharaonen.

Einer Frau, deren Schönheit der Bildhauer Thutmosis mit seinen Gehilfen in Stein und Gips verewigte.

Nofretete. •

Die Historikerin Ulrike Moser, 38. arbeitet als freie Journalistin in Berlin.

Literatur: Christian Tietze [Hg.]. ..Amarna'. Arcus-Verlag; neueste Sammlung von Aufsätzen über Leben und Arbeiten in der Stadt Echnatons. ..Pharaohs of the Sun". Museum of Fine Arts, Boston; informativer, reich bebilderter Ausstellungskatalog.



EJE

Der alte Wesir wird im fahr 1323 v. Chr. Pharao. Lässt er den Hethiterprinzen umbringen?

Tod eines Prinzen

In den Jahren nach dem Tod des »Ketzerpharao« Echnaton kommt es am ägyptischen Hof zu tödlichen Verwicklungen: In einem Brief fleht eine Pharaonenwitwe den Herrscher der kleinasiatischen Hethiter an, ihr einen Sohn als Gemahl zu schicken. Wer ist die Frau, welche Motive treiben sie? Vor allem aber: Gibt jemand den Auftrag, den fremden Prinzen, der sich auf den Weg macht, zu ermorden? Die Geschichte einer Intrige, die zu einem antiken Weltkrieg führt

VON CAY RADEMACHER

Manches Verbrechen hat seinen Ursprung im Brief einer verzweifelten Frau, und abgründige Gewalt folgt auf ein paar hingeworfene Zeilen. Dies ist die Geschichte eines solchen Briefes und eines Mordanschlags irgendwo im Nahen Osten. Eine Geschichte, die von Intrigen hinter Palastmauern am Nil handelt. Von einer Witwe, die sich finsteren Kräften ausgeliefert sieht. Von einem Vater, dessen große Hoffnungen in ohnmächtiger Wut enden. Von skrupellosen Höflingen und Generälen, die ihr Tun verschleiern. Vom Pharaonenreich, dessen Regierung in einen Strudel aus Revolution und Reaktion gerät. Vom Reich der Hethiter, das über Nachbarstaaten herfällt. Und davon, wie die beiden Imperien schließlich auf einen antiken Weltkrieg zutreiben.

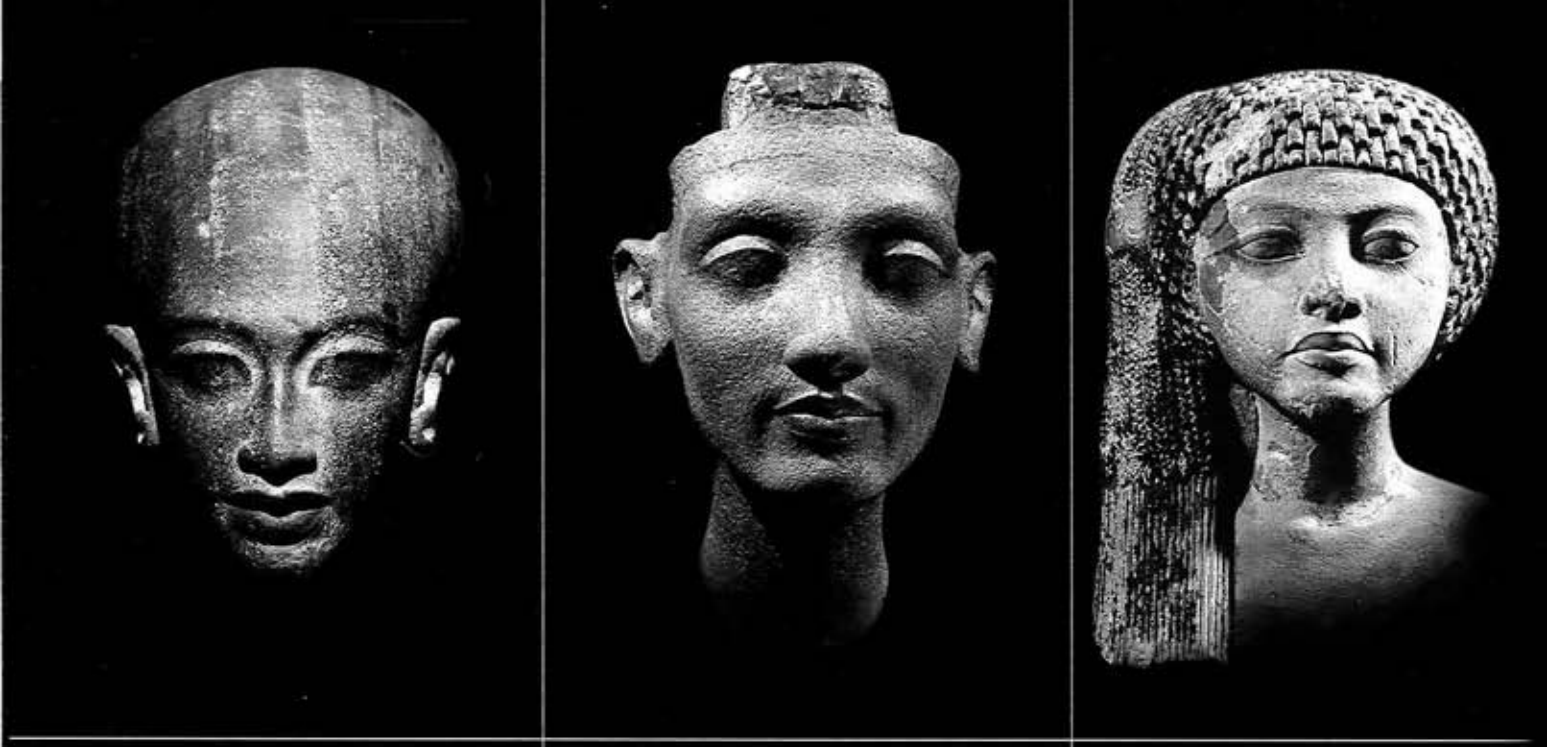
Der Brief, mit dem all das beginnt, wird dem hethitischen Großkönig Schuppiluliuma I. um 1330 v. Chr. (genauer: irgendwann zwischen 1334 und 1323 v. Chr.; präziser lässt es sich nicht angeben) in seinem Feldlager von einem Boten überreicht.

Die Hethiter haben um 1600 v. Chr. in Anatolien ein Reich begründet, dessen Kapitale die Stadt Hattuscha ist. Der Monarch regiert das Imperium bereits seit vielen Jahren und ist der berühmteste Feldherr seiner Generation. Er hat vermutlich um 1350 v. Chr. seinen Bruder, den legitimen Thronfolger, ermordet und die Macht an sich gerissen. Seither führt er fast pausenlos Krieg - mal in den Bergen Kleinasiens, mal an der Mittelmeerküste.

Meist aber kämpft Schuppiluliuma in Syrien: führt seine Truppen über das Taurusgebirge in den Süden, plündert das Land, zwingt die Fürsten kleinerer Reiche, seine Vasallen zu werden. Er zieht gegen Karkemisch, eine bedeutende Siedlung am oberen Euphrat, als ihm das Schreiben überbracht wird. Es hat einen ungewöhnlichen Absender: die Königin von Ägypten.

Was in dem Brief steht, hat ein Chronist des hethitischen Hofes Wort für Wort in seine Sprache übersetzt: „Mein Gemahl ist gestorben, und ich habe keinen Sohn. Die Leute sagen, dass du viele Söhne hast. Wenn du mir einen deiner Söhne sen-

Krummstab und Geißel sind die Insignien eines jeden Pharao. Sie symbolisieren Macht und Herrschaft



M ER ITATON NOFRETETE A NCHESENA MU N

detest, könnte er mein Gatte werden. Niemals werde ich einen meiner Diener zum Gatten nehmen. Ich habe Angst."

Eine Pharaonenwitwe, die sich und ihr Reich einem fremden König darbietet? Ohne diplomatisches Geplänkel, ohne Bedingung? Schuppiluliuma ist misstrauisch. Ginge er darauf ein, könnte er ohne eine einzige Schlacht seine größte Beute machen: Ägypten unterstünde dann dem Einfluss seiner Dynastie.

Aber wenn der Brief eine Falle ist?

Der Herrscher ruft seine Berater zusammen. „Seit alters ist mir so etwas niemals vorgekommen!", verkündet er. Und sagt seinem Geheimsekretär: „Sie könnten versuchen, mich zu täuschen. Ob sie vielleicht doch einen Prinzen haben, darüber bringe mir verlässliche Kunde!"

Schuppiluliuma schickt seinen Kundschafter an den Nil. Und damit beginnen Ereignisse, die in Tod und Verderben enden werden. Und in Rätseln, die bis heute nicht aufgeklärt sind.

Denn wer ist diese Pharaonenwitwe, die ein Eheversprechen unterbreitet, wie es wohl nie zuvor eine Frau aus königlicher Familie einem fremden Potentaten gegeben hat? Welche Motive bewegen sie? Wovor hat sie Angst? Und wann genau ist dieser Brief verfasst worden?

Unzählige Dokumente - Inschriften, Papyri, beschriebene Tontafeln und Scherben - haben Forscher inzwischen in Ägypten geborgen. Doch nicht ein einziger erhaltener Text aus dem Pharaonenland erwähnt jenen Brief, gibt auch nur den kleinsten Hinweis auf seine Verfasserin. Erhalten geblieben sind dazu nur die Zeugnisse aus dem Hethiterreich - doch dessen Geschichte ist insgesamt weit weniger gut dokumentiert als die des Imperiums am Nil.

Einigermaßen sicher ist, dass Schuppiluliuma nach seiner blutigen Machtergreifung um 1350 v. Chr. wohl 25, möglicherweise gar mehr als 30 Jahre herrscht. Damit fällt der ominöse Brief in die wohl turbulenteste und dramatischste Phase der ägyptischen Geschichte: die Amarnazeit - die Epoche des „Ketzerpharao" Echnaton, der geheimnisvollen Schönheit Nofretete, des Kindkönigs Tutanchamun.

Es sind Jahre der größten künstlerischen und spirituellen Revolution, die das antike Nilland je erlebt hat. Und Jahre großer Wirrnis, verborgen hinter manipulierten Chroniken und ausgelöschten Inschriften.

Eine verschlungene Zeit also - doch eine, in deren kompliziertem Gefüge irgendwo die Lösung für das Rätsel um den Brief versteckt sein muss.

Echnaton wird im Jahr 1351 v. Chr. Alleinherrscher am Nil und stürzt innerhalb weniger Jahre die uralten Götter Ägyptens. Er verehrt Aton, die Sonnenscheibe - und das so ausschließlich, dass er vielleicht der Stifter der ersten monotheistischen Religion genannt werden kann. Denn fortan lässt er die Anbetung der anderen Götter rigoros verfolgen.

Vor allem den Namen des bis dahin hochverehrten Reichsgottes Amun lässt Echnaton aus Inschriften herausmeißeln, schließt dessen bedeutendsten Tempel in Karnak, entmachtet die einst einflussreiche Priesterschaft.

Der junge Pharao zieht aus der Residenz Theben fort, gründet 300 Kilometer nördlich in Mittelägypten auf zuvor jungfräulichem Boden am Nilufer eine neue Hauptstadt: Achetaton („Horizont des Aton"), später bekannt unter dem arabischen Namen Teil el-Amarna.

Künstler schmücken die Residenz mit Naturdarstellungen - Skulpturen, Reliefs, Bildern - von außergewöhnlicher Finesse; zugleich aber fertigen sie auch

KÖNIGSWITWEN

Wer hat den Brief an den Hethiterkö'nig geschrieben? Meritaton und Nofretete waren beide mit dem im Jahr 1334 v- Chr.gestorbenen Echnaton vermählt;Anchesen-amun ist die Witwe des 1323 v. Chr. verblichenen Tutanchamun

Königsporträts in wunderlich anmutender Missachtung natürlicher Proportionen. Es sind Kunstwerke, wie sie kein Ägypter, kein antiker Mensch je zuvor gesehen hat (siehe Seite 110).

Echnaton umgibt sich mit Aufsteigern, die allein seiner Protektion ihre Karriere verdanken. Niemand aber ist dem Pharao so wichtig wie seine Gemahlin: die schöne, kluge Nofretete.

Die Königin, deren Herkunft im Dunkeln liegt, wird mit Ehrungen überhäuft und auf den Kunstwerken der Epoche als dem Pharao nahezu ebenbürtig abgebildet: Die Künstler stellen sie häufig annähernd so groß dar wie den Pharao, beim Vollzug der gleichen religiösen Rituale, oft an der Seite ihres Gatten. Nie zuvor ist eine ägyptische Herrschergemahlin derart auffallend geehrt worden.

Möglich gar, dass Echnaton zwar der religiöse Visionär ist - dass aber Nofretete jene intelligente, energische, pragmatische und vielleicht auch skrupellose Persönlichkeit hat, die man braucht, um revolutionäre Visionen durchzusetzen.

Eines aber kann selbst Nofretete nicht durch kluge Planung erzwingen: dass sie dem Pharao einen männlichen Nachfolger schenkt. Sechs.Töchter bringt sie zur Welt - so viele zumindest werden in Inschriften und Bildern verherrlicht. Doch nirgendwo wird ein Sohn genannt.

Den ersehnten Thronfolger schenkt dem Pharao schließlich wohl die Nebenfrau Kija aus seinem Harem. Und so lautet eine Spekulation unter Historikern, wenn auch durch kein Zeugnis belegt: Hat sich nun diese Haremsdame Hoffnungen auf allerhöchste Gunst gemacht, sah sie sich als wichtigste Frau am Nil? Und wird Nofretete diese Rivalin nicht mit Neid, Angst, Hass verfolgt haben?

Die erhaltenen Quellen werden rund zehn Jahre nach Beginn der Regentschaft Echnatons immer verworrener. Plötzlich wird die Nebenfrau nicht mehr genannt, auf keiner Inschrift, keinem Siegelring, nirgends. Ist sie im Kindbett oder gar eines unnatürlichen Todes gestorben? Und hatte dabei womöglich Nofretete ihre Finger im Spiel?

Doch auch die Königin wird nun zum Phantom. Ab etwa 1337 v. Chr. zeigt kein ägyptisches Werk mehr ihr Bildnis oder nennt ihren Namen. Niemand hat andererseits je ihr Grab gefunden; kein Klagelied, kein Trauergesang, keine Inschrift dokumentiert ihr Dahinscheiden.

Überliefert ist jedoch, dass Echnaton etwa zu dieser Zeit Meritaton, die älteste seiner Töchter mit Nofretete, zur „Großen Königlichen Gemahlin" ernennt.

Kurz darauf, 1334 v. Chr., stirbt Echnaton nach 17 Jahren auf dem Thron - wahrscheinlich eines natürlichen Todes, wenngleich auch das nicht sicher ist. Wer wird sein Nachfolger? Sein Sohn?

Offenbar nicht. Noch nicht. Denn wie eine Inschrift gedeutet werden kann, hat Echnaton in seinen letzten Jahren einen weiteren Namen als Herrscher neben den seinen setzen lassen: den des Semenchkara, möglicherweise ein Verwandter.

Und ebendieser Mann beerbt den Töten: Ein Jahr lang, bis 1333 v. Chr., scheint Semenchkara allein weiterzuherrschen. Möglich, zumindest legt dies ebenfalls eine einzige erhaltene Inschrift nahe, dass er auch Echnatons Tochter-Witwe Meritaton heiratet.

Wer aber ist dieser Semenchkara? Wo kommt er her? Niemand weiß es heute. Nach einigen Monaten jedenfalls verschwindet auch er im Dunkel der Geschichte. Und nun endlich besteigt der Sohn Echnatons, inzwischen ein Junge von acht oder neun Jahren, den Thron.

Es ist der Herrscher, der sich später Tutanchamun nennen wird.

Tutanchamun heiratet Anchesenamun, ebenfalls eine Tochter Nofretetes. Die Prinzessin ist mithin seine Halbschwester und nur ein oder zwei Jahre älter als er.

Die Politik dieser Kinderherrscher bestimmen andere: Höflinge im Hintergrund, Beamte, Generäle. Männer, die sehen, dass Echnatons Aton-Kult im Volk unpopulär geblieben ist, die zum Teil selbst heimlich stets den alten Göttern gehuldigt haben.

Zwei Männer vor allem dominieren den Palast: der Wesir Eje und der oberste General Haremhab.

Der etwa 50-jährige Eje war bereits unter Echnaton Wesir, also der höchste Beamte im Staat. Nun trägt er die Titel „Vertrauter des Königs im ganzen Lande" und „Gottesvater" und wird zum Erzieher des Kindkönigs. Er war ein Höfling, der die Aton-Begeisterung Echnatons teilte wie kaum ein zweiter Mann von Macht, das legen Inschriften auf jeden Fall nahe.

Ganz anders dagegen der oberste General Haremhab. Der Offizier, der sich in der Armee hochgedient hat, ist jünger als Eje, stammt aus einer einfachen Familie in der Provinz - und ist ein Anhänger der

Gefunden im Grab des Tutanchamun: ein königliches Diadem mit Uräusschlange und Geierkopf, den Symbolen der Schutzgöttinnen von Unter- und Oberägypten

Dieser menschenköpfige Vogel (hier als Brustschmuck) stellt den *ba* eines jeden Menschen dar: jenenTeil der Seele, der mit dem letzten Atemzug aus dem Körper entweicht

unter dem Ketzerpharao verbannten alten Götter. Er verachtet den Aton-Kult.

Arbeiten die beiden zusammen oder gegeneinander? Offenbar erkennt der opportunistische, intrigante, kluge Eje schnell, dass der Aton-Kult nach wie vor von großen Teilen der Ägypter abgelehnt wird, sogar mächtige Feinde hat: Die alte Priesterschaft ist ja noch da, wenn auch zurückgedrängt. Und die Armee, das wird ihm Haremhab klarmachen, ist erst recht konservativ geblieben. Denn militärische Misserfolge in Syrien werden mit der Missachtung der alten Götter in Verbindung gebracht.

Deshalb wahrscheinlich drängen die beiden Hofbeamten den jungen Pharao Tutanchamun dazu, mit der Politik und der Religion seines Vaters zu brechen.

Und der Junge folgt seinen Beratern. Um 1331 v. Chr. wird die neue Hauptstadt Achetaton aufgegeben und für immer verlassen. Tutanchamun verlegt die Residenz in die uralte Kapitale Memphis, fördert aber auch die Tempel von Karnak.

Fortan werden wieder die alten Götter verehrt, ihre Heiligtümer restauriert, ihre Bildnisse aufgestellt, ihre Priester in Dienst genommen.

Dann - 1323 v. Chr. - stirbt Tutanchamun plötzlich. Ist es ein Unfall, etwa bei der Jagd? Eine Krankheit? Vielleicht sogar Mord?

Unter all seinen goldenen Särgen, die ab 1922 von dem Archäologen Howard Carter und seinem Team aus dem berühmten Grab geborgen werden (siehe Seite 64), steckt zwar tatsächlich die Mumie des jugendlichen Herrschers, doch ist sie schlecht erhalten. Nach intensiven modernen Untersuchungen gelingt es Medizinern, anhand bestimmter Merkmale der Knochen festzustellen, dass Tutanchamun etwa 19 Jahre alt geworden ist. Doch seine Todesursache ist bis heute ungeklärt.

Eje, der alternde Höfling und Intrigant, folgt dem kinderlosen Tutanchamun auf den Thron. Bis zu seinem Tod drei Jahre darauf genießt er die Macht.

Dann folgt General Haremhab.

Und der greift, kaum auf dem Thron, die Vergangenheit an. Nichts soll mehr an die verhasste Aton-Ketzerei erinnern.

In offiziellen Inschriften lässt sich Haremhab als direkter Nachfolger von Echnatons Vater darstellen. Lässt die Namen der Herrscher in den 31 Jahren dazwischen - Echnaton, Semenchkara, Tutanchamun, Eje - aus Steinen schlagen, von Wänden tilgen, aus Annalen streichen. Es soll aussehen, als hätte es sie nie gegeben.

Dies ist das endgültige Ende des Ketzerpharao und seiner Erben.

Turbulente Jahre, Thronwechsel, schattenhafte Herrscher, Haupt- und Nebenfrauen, Töchter, die ihre Väter oder Halbbrüder heiraten - wie soll man da die namenlose Verfasserin des Briefes an Schuppiluliuma identifizieren?

Der Schreiber des Hethiterkönigs überliefert zumindest einige Spuren. Er hat den Brief übersetzt und den Text dann mit einem Griffel in eine Tontafel eingedrückt. Die Fragmente dieser Tafel werden von Archäologen ab 1906 in den Ruinen der Hethiter-Hauptstadt Hattuscha in Anatolien gefunden.

In seinen Notizen über den mysteriösen Brief aus Ägypten hält der Schreiber den Namen des verstorbenen Pharao in hethitischer Keilschrift fest: „Nipchururia". Und dessen Witwe, die Verfasserin des Briefes, sei „Tahamunzu". Auf den ersten Blick haben diese also nichts mit den Hauptpersonen des Dramas um Echnaton und Tutanchamun zu tun.

Doch jeder Pharao nimmt bei seinem Herrschaftsantritt einen Thronnamen an. Dieser Name ist eine Art Regierungspfogramm, ein Zeugnis dafür, was der König wünscht oder welchem Gott er sich besonders verbunden fühlt. Und unter den Pharaonen jener Zeit gibt es tatsächlich zwei, deren Thronnamen an die hethitische Umschreibung „Nipchururia"erinnern: Echnaton (ägyptischer Thronname: Nefercheperura) und Tutanchamun (Nebcheperura).

Bei der Witwe des Pharao unterläuft dem Schreiber offenbar ein Übersetzungsfehler. Was er für ihren Namen hält - Tahamunzu - ist wohl eher ihr Titel: Tahemetnesut. So wird von den Ägyptern die „Königliche Gemahlin" des Pharao genannt.

Vorausgesetzt, diese beiden zwar unbeweisbaren, doch plausiblen Schlussfolgerungen sind korrekt, kommen nur drei Frauen als Absenderinnen infrage:

• Meritaton, die älteste Tochter und spätere Hauptfrau Echnatons, die nach dem Tod des Vater-Gatten (oder, falls sie auch mit Semenchkara verheiratet gewesen ist, nach dessen Tod) 1334 (bzw. 1333) v. Chr. den Hethiterkönig um einen Sohn bittet.

• Nofretete, deren Name zwar ab ca. 1337 v. Chr. aus den Dokumenten verschwindet, die aber möglicherweise noch lebt und 1334 v. Chr. im Kampf um die Macht an Schuppiluliuma schreibt.

• Oder Anchesenamun, die junge Witwe Tutanchamuns, die nach dessen Tod 1323 v. Chr. in der Ferne einen neuen Gemahl sucht.

Ein Indiz, das für Meritaton oder Nofretete sprechen könnte, ist die lange Zeitspanne zwischen Echnatons Tod und Tutanchamuns Inthronisation - jenes knappe Jahr, in dem der rätselhafte Semenchkara regiert.

Ist dies möglicherweise eine Phase monatelanger Wirren und Machtkämpfe? Einer Pharaonenwitwe bliebe dann allemal genügend Zeit, um einen Boten in das ferne Hethiterreich zu entsenden.

Vielleicht tobt gar ein Machtkampf zwischen Mutter und Tochter, zwischen Nofretete und Meritaton - und eine der beiden sucht in der Fremde nicht nur einen Mann, sondern auch einen mächtigen Verbündeten.

Gegen diese These sprechen allerdings zwei gewichtige Indizien.

Zum einen: Echnaton hat einen Sohn und Erben - Tutanchamun.

Das mag seinen beiden Witwen zwar missfallen, doch es ändert nichts daran, dass ein legitimer Thronfolger bereitsteht. Welchen Herrschaftsanspruch hätte also eine mit dem Jungen nicht blutsverwandte Witwe Nofretete - zumal dann, wenn sie ausgerechnet einen Fremden heiraten würde?

Und wie sollte sich gar Meritatons Status durch einen auswärtigen Gemahl verbessern? Ist sie doch dank der komplizierten dynastischen Politik der Herrscherfamilie bereits Stiefmutter, Halbschwester und Schwägerin Tutanchamuns.

Zum anderen bezeugt dieser Brief nicht nur Verzweiflung und Bedrängnis, sondern auch ein gewisses Maß an politischer Naivität: Denn ohne irgendeine Garantie oder eine Forderung nach Gegenleistung wird dem Sprössling eines mächtigen Nachbarreiches der Thron Ägyptens angeboten. Für naiv aber halten Historiker die jahrelang an Echnatons Seite mitregierende Nofretete nicht.

Ist also Anchesenamun, die Witwe Tutanchamuns, die Absenderin? Ist der Brief dementsprechend erst rund ein Jahrzehnt später verfasst worden?

Tutanchamun und seine Gattin haben keinen Sohn. Anchesenamun wird mit etwa 20 Jahren Witwe, ihr ganzes Leben lang haben Männer wie Eje und Haremhab politische Entscheidungen für sie getroffen. Sie wäre deshalb jung und naiv genug für ein derartiges Schreiben - und ihre Not wäre groß.

Denn eine Ehe mit ihr würde in der Tat auf den Thron Ägyptens führen: Sie ist, da inzwischen niemand sonst mehr auf Inschriften oder anderen Dokumenten erwähnt wird, wahrscheinlich die letzte noch lebende Angehörige der Königsfamilie.

Tatsächlich haben Ägyptologen einen Ring entdeckt, der den Namen Ejes - des Nachfolgers Tutanchamuns - zusammen mit dem von Anchesenamun zeigt.

Das Schmuckstück mag zum Gedenken an eine Hochzeit gefertigt worden sein und wäre somit ein Indiz dafür, dass der alte Höfling sie geheiratet hat. Und falls es so ist: Hat Anchesenamun genau dies gefürchtet? „Niemals werde ich einen meiner Diener zum Gatten nehmen", schreibt die Unbekannte in ihrem Brief an den Hethiterkönig.

Anchesenamun ist Tochter und ehemalige Gattin eines Pharao - stolz genug könnte sie sein, um selbst in dem mächtigen Wesir Eje bloß einen niedrig geborenen „Diener" zu sehen.

Als Tutanchamuns Mumie in das Grab gelegt wird, ist Eje bereits der neue Pharao - das belegt ein Bild in ebenjenem Grab im Tal der Könige: Eje ist dort als neuer Herrscher abgebildet, der an der Mumie seines Vorgängers das „Mundöffnungsritual" zelebriert, eine magische Handlung, die dem Toten im Jenseits Atem und Leben geben soll (siehe Seite 129).

Tutanchamun muss irgendwann zwischen Mitte März und Ende April 1323

Hethitische Chronisten haben in Keilschrift einen Bericht über den mysteriösen Brief der Pharaonenwitwe in Tontafeln gedrückt-doch von dem Text sind nur Fragmente erhalten

v. Chr. bestattet worden sein, denn in seinem Grab finden sich Blüten von Kornblumen und anderen Pflanzen, die nur in jenen sechs Wochen blühen.

Die Mumifizierung selbst dauert 70 Tage. Ist Tutanchamuns Bestattung im üblichen Zeitrahmen abgelaufen, muss er also Anfang Januar 1323 v. Chr. oder etwas später gestorben sein.

Etwas über zwei Monate: Das wäre gerade genug Zeit, um einen Boten vom Nil zum Großkönig der Hethiter zu schicken und ihn zurückkommen zu lassen.

Dieses Szenario also ist das wahrscheinlichste: Zu Beginn des Jahres 1323 v. Chr. stirbt Tutanchamun überraschend. Seine Witwe Anchesenamun - nun zur Ehe gedrängt von Eje, der Pharao werden will - schreibt in ihrer Verzweiflung einen Brief an den Hethiterkönig und bittet um einen seiner Söhne als Gatten.

Manche Ägyptologen glauben, dass sie jene Zeilen mit eigener Hand verfasst und einem Vertrauten als Boten übergeben haben muss. Denn hätte sie einen Schreiber des Hofes und einen offiziellen Gesandten mit der Mission betraut, hätte Eje dies auf jeden Fall erfahren - und dann dafür gesorgt, dass jener Brief erst gar nicht abgesandt worden wäre.

Der geheime Bote reist schon sehr kurz nach Tutanchamuns Tod in aller Eile zu Schuppiluliuma. Der Monarch jedoch, vorsichtig, schickt zunächst seinen Geheimsekretär nach Ägypten, um die Lage auszukundschaften.

Nach einigen Wochen kehrt der Sekretär zurück, begleitet von einem Ägypter, der ein zweites Schreiben der Pharaonenwitwe an Schuppiluliuma mitbringt.

Auch dieser Brief ist von einem Schreiber kopiert worden: „Warum sasst du: .Sie möchten versuchen, mich zu täuschen'? Wenn ich einen Sohn hätte - würde ich dann zu einem fremden Land in dieser Weise schreiben, die für mich und mein Land erniedrigend ist? Du traust mir nicht und sagst mir so etwas! Er, der mein Mann war, starb, und ich habe keine Söhne. Soll ich vielleicht einen meiner Diener zum Mann nehmen? Ich habe keinem anderen Land geschrieben, ich habe nur dir geschrieben. Die Leute sagen, dass du viele Söhne hast. Gib mir einen deiner Söhne, und er wird mein Gemahl und König von Ägypten."

Dieses Mal - und nach Befragung des ägyptischen Boten, der die Worte der Witwe bestätigt - zögert der hethitische Großkönig nicht: Schuppiluliuma schickt seinen Sohn Zananza gemeinsam mit dem Ägypter und sicherlich einer Eskorte auf die lange Reise zum Nil.

Dort aber wird der Prinz niemals ankommen.

Über Zananza ist kaum etwas bekannt, weder über sein Alter oder sein Aussehen, noch darüber, was er bereits in Diensten seines Vaters geleistet hat. Doch vermutlich schickt Schuppiluliuma einen erfahrenen Mann auf diese Misson - die, wie er ja hofft, auf dem Pharaonenthron enden wird.

Auch über das, was nun geschieht, schweigen ägyptische Quellen. Wieder bleiben den Forschern nur hethitische Dokumente: eine Chronik und ein Brief.

Doch unglücklicherweise sind von den Tontafeln der Chronik nur Fragmente erhalten, Wortfetzen, Halbsätze, verstümmelte Passagen.

KÖNIGE

Nach Echnatons Tod 1334 v. Chr. kommt es am ägyptischen Hof zu Wirren, in die auch sein Sohn Tutanchamun gerät. Elf fahre später stirbt dieser unter ungeklärten Umstän den. Sieaer im Machtkampf ist schließlich General Haremhab

Irgendwann - die teilweise zerstörten Quellen lassen keinen Rückschluss zu, wann genau - erreichen offenbar Boten Schuppiluliuma. „Sie brachten Nachricht, der Herr Zananza sei tot", und der König „begann um den Herrn Zananza zu weinen". So lassen sich einige Fragmente der Chronik rekonstruieren.

Der Brief, ebenfalls in schlechtem Zustand, ist wohl der Entwurf einer Antwort Schuppiluliumas an einen Pharao - dessen Name nicht erhalten ist, der dem Hethiterkönig aber offenbar zuvor eine Nachricht übermittelt hat, denn der Ägypter wird in dem Brief Schuppiluliumas mehrfach zitiert. So hatte der Pharao dem Hethiter unter anderem wohl geschrieben: „Dein Sohn ist tot, aber ich habe ihm kein Leid angetan."

Das jedoch glaubt Schuppiluliuma nicht: Er habe auf Bitten der Pharaonenwitwe seinen Sohn entsandt und nicht geahnt, dass bereits jemand anderer am Nil auf dem Thron saß.

Dieser Brustschmuck Tutanchamuns zeigt den Pharao in Gesellschaft zweier Gottheiten. Der Schöpfergott Ptah und dessen Gattin Sachmet schenken ihm symbolisch Leben, Gesundheit und eine ewig währende Herrschaft

ECHNATON

TUTANCHAMUN

HAREMHAB

„Du hättest meinen Sohn nach Hause zurückschicken müssen", schreibt er. „Was habt ihr mit meinem Sohn gemacht?"

Was habt ihr mit meinem Sohn gemacht... Für den mächtigen Hethiterkönig scheint die Schuld der Ägypter festzustehen: „Ich werde meine Truppen und meine Streitwagen rufen, meine ganze Armee. Und sie werden kommen und der Sturmgott, mein Herr, und die Sonnengöttin von Arinna, meine Herrin, werden Gerechtigkeit üben!"

Der Brief ist ein Zeugnis der Trauer und der ohnmächtigen Wut eines Vaters, dem der Sohn erschlagen worden ist - und eine Kriegserklärung.

So mag es gewesen sein: Der hethitische Geheimsekretär hat im Winter 1323 v. Chr. die Witwe Anchesenamun gesehen, hat in diesem Fall dann sicherlich auch mit ihr gesprochen und den zweiten Brief in Empfang genommen.

Doch nachdem er abgereist ist, ändert sich die Lage am ägyptischen Hof dramatisch. Anchesenamun heiratet Eje - und glaubt man dem Brief: ganz sicher nicht freiwillig. Der alte Höfling wird jedenfalls Pharao.

Der hethitische Geheimsekretär erfährt davon jedoch nichts. Er trägt Schuppiluliuma seine Beobachtungen vor - ohne zu ahnen, dass am Nil inzwischen ein neuer Herrscher die Macht ergriffen hat. Also wird Prinz Zananza ausgeschickt.

Was kann Eje nun tun? (Wobei es gleichgültig ist, ob er durch Spione, Boten oder von Anchesenamun selbst erfahren hat, dass ein Hethiterprinz eingeladen worden ist.)

Seine Frau hat ihn nicht freiwillig geheiratet, sondern im Gegenteil jenen Königssohn gerufen, der nun auf dem Weg zum Nil ist. Sollte Zananza den Hof erreichen und seine Ansprüche anmelden und sollte ihn Anchesenamun irgendwie dabei unterstützen, müsste Eje um die Herrscherwürde, vielleicht um sein Leben fürchten.

Also lässt er Zananza noch an der ägyptischen Grenze beseitigen.

Möglicherweise hilft ihm Haremhab dabei, der oberste General, der vermutlich darauf hofft, dass er bald selbst den Thron besteigen wird, denn Eje ist ja alt. Haremhab hat mindestens einen Feldzug in Syrien geleitet - in jener Region, in der ägyptische und hethitische Vasallenstaaten aneinandergrenzen. Jener Region, die Zananza auf seinem Weg nach Ägypten passieren muss. Mag sein, dass ihm dort Haremhab mit Soldaten aufgelauert hat.

Alles passt - und bleibt doch bis heute Spekulation. Selbst in seiner zornerfüllten Kriegserklärung scheint sich Schuppiluliuma seiner Anklagen nicht ganz sicher zu sein.

Immerhin möglich, dass ein kriegerischer Monarch wie er in der Levante so viele Feinde hat, dass einer der bedrängten Fürsten die Gelegenheit genutzt hat, um sich durch den Mord an einem Hethiterprinzen am übermächtigen Imperium zu rächen. Oder dass Beduinen den Prinzen erschlagen und ausgeraubt haben. Oder dass Zananza auf seiner langen Reise einer Krankheit erlegen, einem Unfall zum Opfer gefallen ist.

Vielleicht ließe sich die Lösung wenigstens dieses Rätsels auf einer noch nicht entdeckten Tontafel finden. Möglicherweise weiß Schuppiluliuma zum Zeitpunkt seiner Kriegserklärung mehr als wir heute, hat er Beweise oder Zeugen. Vielleicht aber auch ist er so blind in seinem Zorn, dass er allein auf einen Verdacht hin einen gewaltigen Krieg entfesselt.

Denn die Hethiter rüsten tatsächlich gegen das Pharaonenland. Schuppiluliuma überfällt Fürstentümer in Syrien und Palästina, die bislang Vasallen Ägyptens gewesen sind. Er attackiert dort stationierte Garnisonen ägyptischer Soldaten. Er tötet, nimmt Gefangene. Ein Krieg lodert auf zwischen den beiden größten Mächten der Epoche, der zwei Generationen lang wüten wird.

Doch dabei holt sich der Hethiterkönig das Verderben ins Reich.

Denn ägyptische Gefangene, die er in seine Hauptstadt Hattuscha bringt, sind schwer krank: Die Pest wird ins Hethiterreich eingeschleppt. Auch Schuppiluliuma fällt der Epidemie zum Opfer.

Sein Sohn Murschili II. wird der neue Großkönig. Da er in einer Chronik eine Sonnenfinsternis in seinem zehnten Regierungsjahr erwähnt, lässt sich diese Epoche relativ genau datieren. Danach hat Murschili II. um das Jahr 1322 v. Chr. den Thron bestiegen.

1322 v. Chr.: Die Todesdaten von Tutanchamun und Schuppiluliuma liegen also kurz hintereinander. Ein möglicher Hinweis darauf, dass der Hethiterkönig auf einem Rachefeldzug gegen Eje an der Pest erkrankt sein könnte. Ein weiteres Indiz dafür, dass die Witwe des jung verstorbenen Gottkönigs Absenderin jenes unheilvollen Briefes gewesen ist.

Anchesenamun aber verblasst, wie vor ihr schon ihre Mutter Nofretete und ihre ältere Schwester Meritaton, zum Geist in der Geschichte. Der Ring, der ihren Namen zusammen mit dem von Eje zeigt, ist die letzte Spur, die sie hinterlassen hat. Danach wird sie nicht mehr erwähnt, nirgendwo, von niemandem.

Wenn das flehentliche Schreiben an den Hethiterkönig denn tatsächlich ihr Brief war, dann war es ihr letzter Hilferuf.

Und er war vergebens. •

Literatur: Bob Brier, ..Der Mordfall Tutanchamun". Piper: die Kernthese des Autors ist inzwischen widerlegt, doch seine Schilderung der Machtkämpfe bleibt aktuell. Engtische Übersetzung wichtiger he thitischer Keilschrifttexte unter www.hittites.info/ translations.aspx

Den Geschäftsführenden Redakteur von *GEOEPOCHE*. Cay Rademacher, 43. faszinieren altägyptische Verbrechen. Er ist auch Autor eines Krimis aus der Pharaonenzeit (..Mord im Tal der Könige"). Die Zuordnung der Porträtköpfe ist nicht immer eindeutig möglich.

Ramses II.

Der erste Friedensvertrag

Erst dem glanzvollsten aller Pharaonen gelingt es 1259 v. Chr., den jahrzehntelangen Krieg mit den Hethitern zu beenden

Wohl nie zuvor haben zwei Herrscher einen solchen Vertrag geschlossen, in dem es weder Gewinner noch Verlierer gibt. Im Jahr 1259 v. Chr. geloben Pharao Ramses II. und der hethitische Großkönig Hattuschili III. ..großen Frieden". Auf ewig.

..Ramses soll niemals das Land Hatti angreifen", heißt es darin. ..Und Hattuschili soll niemals das Land Ägypten angreifen." Alle Flüchtlinge werden in ihre jeweilige Heimat zurückgebracht, ..ihre Zungen und Augen soll man ihnen nicht herausreißen, und ihre Ohren und Füße soll man nicht abschneiden, und ihre Häuser mit ihren Frauen und Kindern soll man nicht vernichten".

Mehr noch: Die einstigen Feinde Ramses und Hattuschili betrachten ihre Territorien fortan als ..ein Land" und schwören einander über ihren Tod hinaus Waffenhilfe, gleich ob Untertanen rebellieren oder fremde Feinde an die jeweiligen Grenzen drängen.

Nie zuvor haben Diplomaten zweier Großmächte einen derart gerechten Friedensvertrag ausgehandelt - zumindest ist bis heute kein älteres Dokument entdeckt worden.

SEIT **70** JAHREN liegen die beiden Völker im Streit. Zudem konkurrieren sie um die Kontrolle der Levanteküste. Dort liegen die bedeutendsten Häfen der Region, treffen wichtige Schifffahrtsrouten auf Handelswege zu Lande, die von Zentralasien über das Zweistromland an die Mittelmeerküste führen.

Der entscheidende Krieg zwischen Ägyptern und Hethitern entbrennt um die Region Amurru im Norden der Levante. In den Jahrzehnten vor der Thronbesteigung durch Ramses II. im Jahr 1279 v.Chr. hat dort mehrfach die Oberherrschaft zwischen den beiden Mächten gewechselt.

Ramses II. will das Gebiet nun wieder unter ägyptische Aufsicht bringen. In seinem vierten Regierungsjahr zieht er mit seinem Heer nach Syrien. Er trifft kaum auf Widerstand. Amurru sagt sich von Hatti los.

Da versammelt der zu jener Zeit regierende hethitische Großkönig Muwatalli II. alle verfügbaren Truppen, um Amurru zurückzugewinnen. Er befehligt, so die ägyptischen Quellen, 37 000 Soldaten und 3500 Streitwagen.

Bei Qadesch am Fluss Orontes, östlich der Libanon-Berge, prallen die Heere im Mai des Jahres 1274 v.Chr. aufeinander. Hethitische Streitwagen queren den Fluss, überraschen die 2. Division der Ägypter von der Seite und reiben sie auf. Wer überlebt, rettet sich in das bereits von der Vorhut errichtete königliche Feldlager.

Doch die Hethiterstürmen das Lager, Ramses und seine Leibgarde können sich gerade noch den Weg freikämpfen und entkommen. Dann eilen ihnen ägyptische Verstärkungen zu Hilfe. Sie zwingen die Hethiter an das Ostufer des Orontes zurück.

Auch wenn der Pharao die Schlacht später als einen großen Sieg für Ägypten darstellen lässt: Sein Ziel, die Hethiter aus dem Norden Syriens zu vertreiben, hat Ramses II. nicht erreicht.

SO BLEIBT DIE LEVANTE weiterhin umkämpft - bis den Hethitern mit dem aufsteigenden Reich der Assyrer von Osten her ein mächtiger Konkurrent erwächst. Dessen Herrscher Salma-

nassar I, fordert den Großkönig mit seinen Feldzügen heraus.

Großkönig Hattuschili III., der einige Jahre nach der Schlacht von Qadesch auf den hethitischen Thron gelangt, erkennt, dass sein Reich gegen diese neue Bedrohung nurim Bund mitÄgypten bestehen kann.

..Lass deine Feindschaft beiseite, lass ab von deinem Groll", schreibt er an Ramses II. Derwill nun auch ein Bündnis. Emissäre der beiden Parteien reisen hin und her. tauschen diplomatische Botschaften aus.

Und tatsächlich: 16 Jahre nach der Schlacht von Qadesch schließen die Kontrahenten Frieden in Hattuscha, der Hauptstadt der Hethiter, und schicken eine Silbertafel mit dem Vertragstext an den Nil. Dort verewigen Graveure die Vereinbarung auf einer zweiten Silberplatte, die an den Hethiter-hof geschickt wird. Und Ramses II. lässt den historischen Pakt in Hieroglyphenschrift in Tempelwände meißeln.

Vielleicht ist es diese Allianz, welche die Assyrer von weiteren Eroberungsfeldzügen Richtung Westen abhält.

DEN RÜCKEN FREI, kann sich Ramses II. nun auf sein Bauprogramm konzentrieren. Schon in den frühen Jahren seiner Regierungszeit hat er die ersten Monumente in Auftrag gegeben. Mit dem Gold aus den Minen Nubiens lässt der Pharao im östlichen Nildelta die Stadt Piramesse zu einer Kapitale voller Pracht ausbauen.

In deralten Königsstadt Memphis erweitert er den Tempel des Schöpfergottes Ptah. Er ordnet zudem an, in Theben, dem religiösen Zentrum des Reiches, den Amun-Tempelvon Karnak neu zu gestalten und das Amun-Heiligtum im Süden der Stadt zu vergrößern.

Am gegenüberliegenden Westufer lässt der Pharao seinen Königstempel errichten, fast 200 Meter lang, mit Kolonnaden und mächtigen Torbauten, mit Kolossalstatuen, Höfen und Hallen. Nicht weit davon entfernt, im Tal der Könige, entsteht ein reich dekoriertes Grab für den Herrscher.

Ramses II. lässt sich, wie auf diesem Relief, als Beherrscher der Nachbarvölker darstellen - beendet aber die langjährige Fehde mit den Hethitern

Und in Abu Simbel, nahe der Grenze zu Nubien, meißeln die Architekten des Pharao die erhabensten FeLstempel Ägyptens in einen Bergrücken. Sie sind den Reichsgöttern sowie dem vergöttlichten Ramses und seiner Hauptfrau Nefertari geweiht. Vier 22 Meter hohe Kolossalstatuen des Königs zieren allein die Fassade des großen Tempels (siehe Seite 8) - eine Demonstration der Macht Ägyptens über das tributpflichtige Goldland im Süden.

EINE DYNASTISCHE HOCHZEIT festigt zudem die Freundschaft mit Hattuschili III. Im 34. Regierungsjahr Ramses' II. schickt der hethitische Großkönig seine älteste Tochter als zukünftige Gemahlin des Pharao an den Nil und als Mitgift einen Hofstaat von 500 Personen, dazu Pferde, Rinder. Stiere, Schafe ohne Zahl.

„Es war in der Tat ein großes und wunderbares Ereignis, ein kostbares Wunder", verkünden die offiziellen Inschriften zur Heirat. Ramses II. lässt sich feiern als „starker Stier, reich an Jahren und Siegen, HerrscherderWüste, Retter seiner Truppen, Verteidiger seiner Wagenkämpfer, edel in seiner Haltung, schön mit der blauen Krone". Kein anderer Herrscher Ägyptens umgibt sich mit größerem Glanz.

Ramses II. regiert gut 66 Jahre, längeralsjederandere Pharao. Er überlebt seine hethitische Gemahlin sowie einige seiner vermutlich 45 Söhne und 40 Töchter. Als er 1213 v. Chr. im Alter von über 80 Jahren stirbt, folgt ihm sein 13. Sohn auf den Thron.

Der Friedensvertrag beschert Ägypten, Kleinasien und der Levante fast ein halbes Jahrhundert Stabilität. Erst um das Jahr 1200 v. Chr. ist er nichts mehr wert - weil das Imperium der Hethiter plötzlich kollabiert.

Wahrscheinlich fällt das durch Hungersnöte bereits geschwächte Reich wiederholten Attacken der ..Seevölker" - Angreifern aus dem Mittelmeerraum - sowie anderer Aggressoren aus dem Norden und Westen zum Opfer.

Der Gedanke jedoch, Konflikte zwischen Staaten durch einen Pakt zu regeln, in dem alle Parteien gleiche Rechte haben, übersteht selbst diese Katastrophe. Noch aber gibt es keine weltliche Instanz, die so ein Vertragswerk überwachen könnte.

Und so haben Ramses II. und Hattuschili III. beim Abschluss des Paktes ihre Götter als Zeugen angerufen:

Wer sich an die Vereinbarung halte, den sollten die Überirdischen „leben und gesund sein lassen", so lautet die Schlussformel auf dem Dokument.

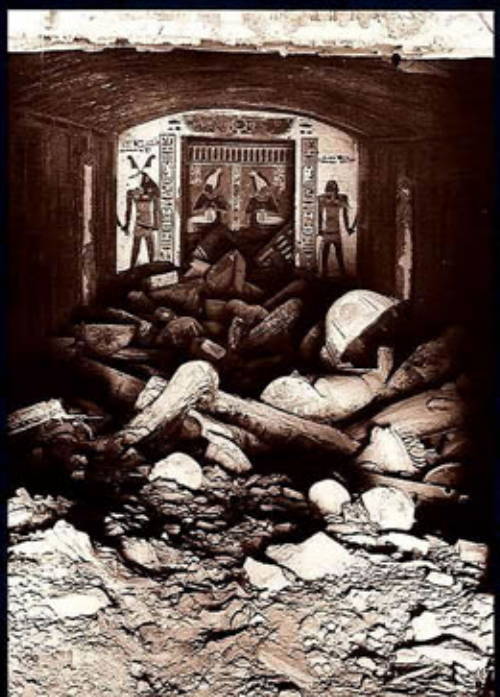
Wer sie jedoch nicht respektiere, dem sollten die Götter „sein Haus, sein Land und seine Dienervernichten". •

Hans-Joachim Löwer, 60, ist Journalist in Hamburg.

FREVEL AN DER JENSEITSWELT

Theben, 1110 v. Chr.: Immer wieder plündern Banden die Ruhestätten von wohlhabenden Bürgern und sogar Königen. Konsequenzen müssen Männer wie Amunpanefer bei ihren Beutezügen durch die Totenstadt kaum fürchten. Doch dann gerät der Grabräuber in das Ränkespiel zweier mächtiger Männer

VON RALF BERHORST; FOTOS: SANDRO VANNINI



Als ewige Ruhestätten erbaut, werden viele Gräber noch in altägyptischer Zeit geplündert und verkommen zu Lagern von Mumienteilen - wie die Grabkammer des Prinzen Chaemwese, eines Sohnes Ramses' III.

Von den Dieben unberührt bleiben oft nur die prachtvollen Wandbilder, die dem Verstorbenen - wie hier im Grab Ramses'I. - als Wegweiser durch die von tierköpfigen Göttern bevölkerte Unterwelt dienen sollen

Leise gleitet das Schilfboot durch die Nacht, in dem Amunpanefer und seine Komplizen zum Westufer des Nil übersetzen. Tagsüber arbeiten sie als Steinmetze, Schmuckhandwerker, Zimmerleute, Feldarbeiter oder Wasserträger in den Tempeln von Theben, dem religiösen Zentrum Ägyptens - doch wenn es dunkel wird, gehen sie als Grabräuber auf Beutezug in der Totenstadt auf der anderen Seite des Flusses.

Die Männer wissen, dass es ein Frevel ist, die Toten zu stören und den Verstorbenen jene Gaben zu stehlen, die ihnen Verwandte für das Leben im Jenseits zugedacht haben. Der Pharao ahndet solche Verbrechen mit der Todesstrafe.

Aber zu verführerisch sind die Schätze, die drüben im Fels verborgen liegen. Und bereichern sich nicht viele auf diese Weise? Sogar die Arbeiter, die die Gräber in die Felswände meißeln, so raunt man sich in Theben zu, rauben sie später wieder aus. Und streichen nicht die Händler in der Stadt ihren Gewinn ein, wenn Amunpanefer und seine Kumpane gestohlenes Gold, Silber und Kupfer bei ihnen eintauschen? Lassen sich nicht immer wieder Schreiber in Justiz und Verwaltung bestechen, um ergriffene Räuber freizulassen?

Was ist überhaupt noch heilig in einer Zeit, in der Priester im Tempel Blattgold von Götterstatuen kratzen und vergoldete Ringe stehlen, silberne Amulette aus einem Schrein entwenden und zerschlagen, um sie unter sich aufzuteilen? Und selbst die Wächter der Totenstadt nehmen es mit dem Schutz der Gräber nicht allzu genau. Das Risiko ist also gering.

In dieser Nacht, irgendwann zwischen den Jahren 13 und 16 (1113-1110 v. Chr.) der Herrschaft des Pharao Ramses IX., hat Amunpanefers Bande ein besonderes Ziel. Vom Ufer eilen die acht Männer auf Dämmen durch flache Felder, die das Nilwasser mit einer bräunlich-sumpfigen Schicht bedeckt. Eine Stunde vielleicht stapfen sie durch die Finsternis, bis sie am Fuß des Westgebirges eines der Gräberfelder im Fels erreichen.

In das „Tal der Könige" aber trauen sie sich nicht. Der von Bergketten umschlossene Einschnitt mit den Gräbern von mehr als 20 Pharaonen liegt noch einen Kilometer weiter westlich und wird von den Dieben gemieden. Dort hallt jeder Meißelhieb so verräterisch laut von den Gebirgswänden wider, dass er die Wächter alarmieren könnte.

WER GEFASST WIRD, KAUFT SICH EINFACH WIEDER FREI. NORMALERWEISE

Aber auch hier, unweit der Äcker, liegen lohnende Ziele: Die Bande schleicht zum Grab des Pharao Sobekemsaf II., der fast 500 Jahre zuvor Ägypten regiert hat. Möglicherweise hat ein Schreiber aus der Verwaltung, der uralte Pläne einsehen kann, den Grabräubern diesen Tipp verkauft. Von dem Vorhof eines nahe gelegenen Beamtengrabes aus schlagen sie einen Gang in den Fels.

Die Männer entzünden die Dochte in den mitgebrachten Öllampen und steigen im Flackerlicht hinab. Unten räumen sie den Schutt zur Seite, der einen Durchgang versperrt. In der Grabkammer wenige Schritte dahinter steht der Sarkophag des Pharao, daneben ist seine Gemahlin aufgebahrt.

Seit Jahrhunderten ist die Begräbnisstätte des Herrscherpaares ungestört geblieben. Doch Amunpanefer und die anderen zögern nicht, die Sarkophage sowie die Särge darin mit ihren Kupfermeißeln aufzustemmen.

Schließlich liegt die Mumie des Gottkönigs vor ihnen; sie ist ganz mit Gold überzogen und schimmert im Lampenlicht. Eine vergoldete Maske bedeckt das Gesicht. Auf der Brust prangt ein Sichelschwert, um den Hals liegen Schmuckstücke und Horusaugen-Amulette, die den Toten schützen sollen. Doch auch sie können die Räuber nicht abhalten.

Schnell raffen sie alle Kostbarkeiten an sich, darunter den Schmuck der Königin. Dann legen sie Feuer an die inneren Särge aus Holz, um deren Verzierungen aus Gold und Silber abzulösen; die Mumien verbrennen dabei.

Gut 14,5 Kilo Gold erbringt der Raubzug dieser Nacht. Sie teilen die Beute unter sich auf, steigen zum Fluss hinab und setzen wieder nach Theben über.

DIESMAL ABER SPRICHT es sich herum, dass die acht Männer nachts in der Totenstadt waren. Haben sie zu laut mit dem neuen Reichtum geprahlt, hat jemand sie beobachtet? Amunpanefer jedenfalls wird verhaftet und im Amtssitz des Bürgermeisters von Theben auf der Ostseite des Nil eingesperrt. Ihm droht der Tod durch Pfählen.

Dennoch ist der Steinmetz nicht allzu besorgt. Er besticht einen einflussreichen Schreiber, sichert ihm seinen eigenen Anteil an der Beute zu - und kommt tatsächlich frei. Auch seine Komplizen zeigen sich großzügig: Sie teilen die restliche Beute mit ihm. Amunpanefer plant sofort wieder einen Raubzug. Warum auch aufhören?

Bald darauf jedoch ergreifen ihn Wächter erneut. Nun aber im Auftrag des Wesirs: Der höchste Beamte Oberägyptens leitet persönlich die Untersuchung gegen den Dieb. Und diesmal hilft kein Flüstern, kein verstohlenes Winken,

An dieser Wand im Grab von Tutanchamun öffnet dessen Nachfolger Eje dem verstorbenen Herrscher mit einem Werkzeug den Mund. Ein Ritual, das dem Toten für das Jenseits neues Leben einhauchen soll. Das »Tal der Könige« mit den Gräbern zahlreicher Pharaonen verspricht Räubern die größten Schätze - ist aber auch am besten bewacht

lässt sich kein Schreiber bestechen. Die Sache ist zu ernst. Denn der Steinmetz ist Opfer eines Ränkespiels zwischen zwei mächtigen Männern geworden: zwischen Paser, dem Bürgermeister von Theben, und Paweraa, dem Aufseher über das Handwerkerdorf an der „Stätte der Wahrheit", dem Tal der Könige.

Paweraa ist zugleich auch Vorsteher jener Schutztruppe, die über die Unversehrtheit der Gräber in der Totenstadt wacht. Paser kommt der gefasste Dieb gerade recht, um Paweraas Versäumnisse öffentlich zu machen.

Amunpanefer erwarten Verhöre unter Folter. Schreiber halten die Vernehmungen und Protokolle der Untersuchungskommission auf Papyrusrollen fest - in Texten, die die Jahrtausende überdauern als dramatische Zeugnisse einer politischen und wirtschaftlichen Krisenzeit.

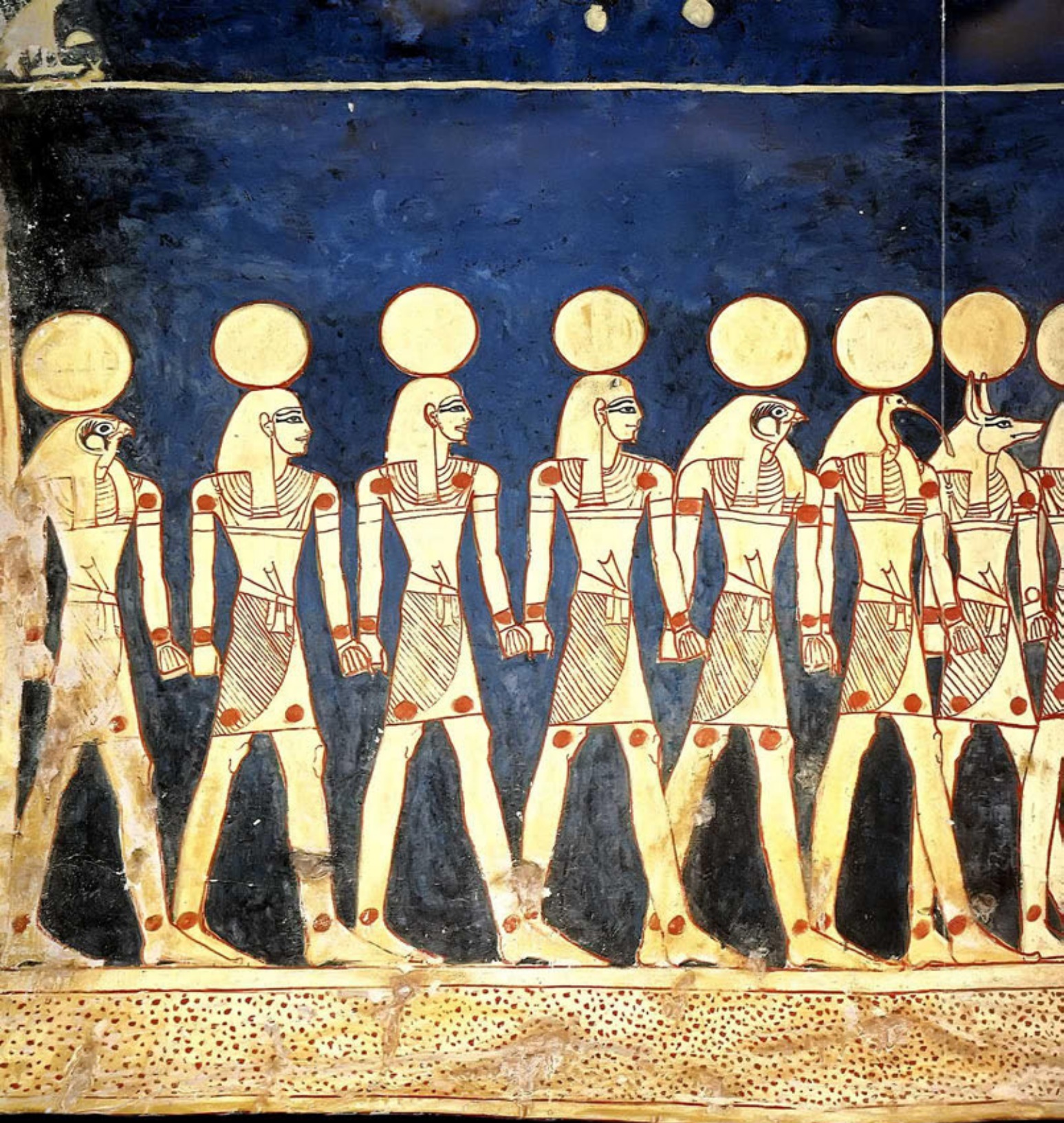
UM II IO v. CHR. sind Ägyptens Grenzen längst nicht mehr sicher. Von Westen her dringen immer wieder libysche Berberstämme in das Gebiet um Theben ein.

Niemand kann diese Vorstöße verhindern, auch nicht Pharao Ramses IX., der im fernen Nildelta residiert. Seine Macht ist geschwächt, das Volk leidet unter korrupten Beamten, die Nahrungsgüter unterschlagen und mit Gaunern zusammenarbeiten.

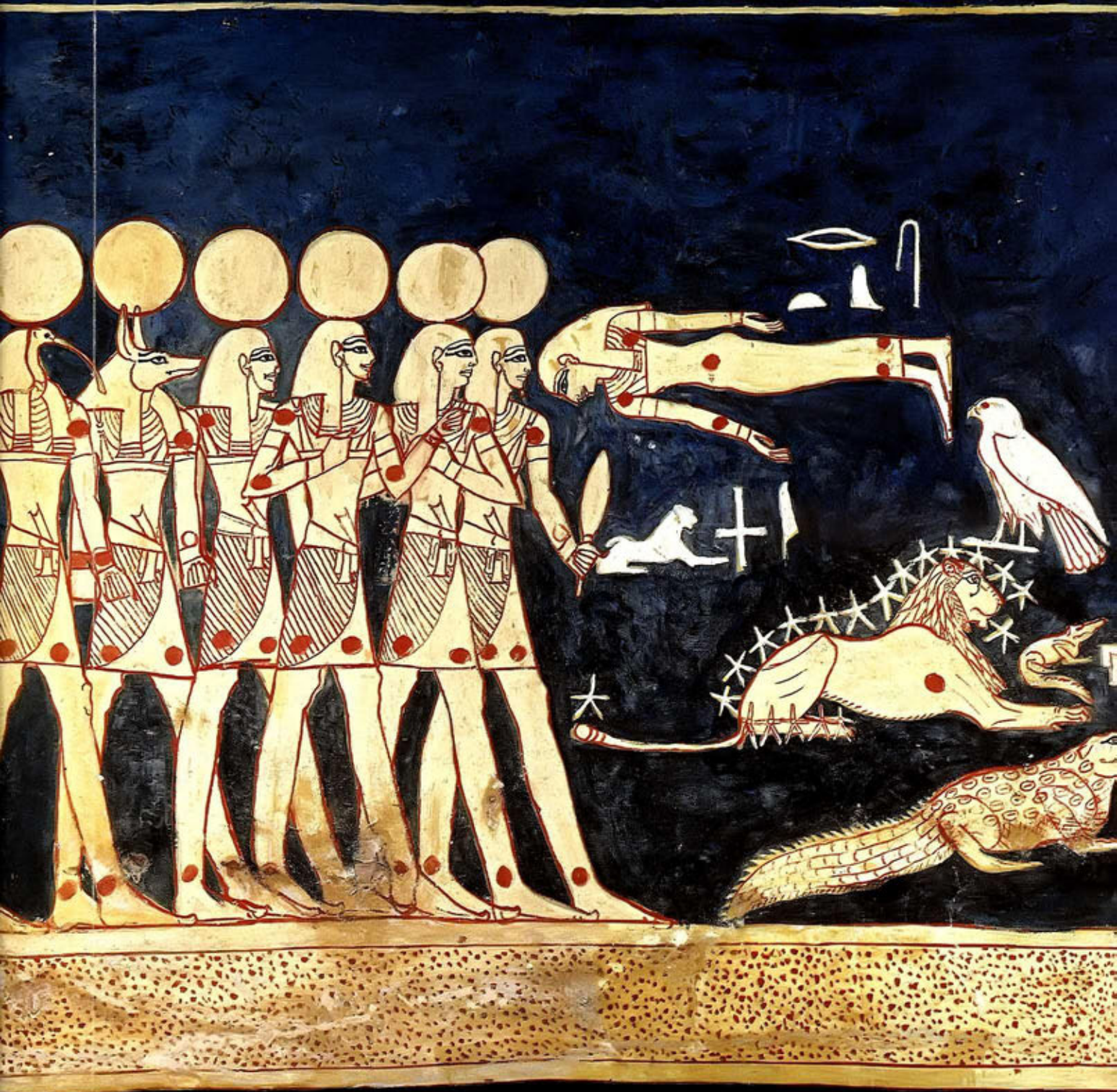
Vorbei die Zeiten Ramses' IL, der während seiner gut 66 Jahre dauernden Regierung nur wenige Feldzüge führen musste und Ägypten mit Tempeln versah wie kein Pharao vor ihm (siehe Seite 124). Schon kurz nach seinem Tod im Jahre 1213 v. Chr. berannten immer häufiger fremde Völker Ägyptens Grenzen, gelangte immer weniger Gold aus Nubien in die Schatzhäuser.

Ramses III., der 30 Jahre darauf den Thron bestieg, musste sich bereits mehr-

Ebenso wichtig wie wertvolle Beigaben sind für das Heil der Verstorbenen Malereien, die das postume Geschehen in der Unterwelt vorzeichnen. Hier führen drei Götter Ramses I. (1292-1290 v. Chr.; 3. v. r.) vor den weiß gewandeten Osiris, den Herrscher des Totenreichs, der ihm seinen Schutz verspricht. Links daneben opfert Ramses I. einem Sonnengott mit Skarabäus-Kopf



Sternenhimmel zieren die Decken vieler Königsgräber. Die Bemalung steht für das Universum des Sonnengottes, das die diesseitige und jenseitige Welt umfasst. Besonders aufwendig ausgeführt ist das Firmament in der Kammer von Pharao Sethos I. (1290-1279 v. Chr.): Elf Dekane, also Sternbilder, die durch ihr Auf- und Untergehen den Ablauf des ägyptischen Jahres einteilen, schreiten als Gottheiten vorüber. Auch die übrigen Gestirne sind zu Sternzeichen zusammengefasst, einem Löwen etwa oder einem Stier - sowie zu einer Göttin in Nilpferdgestalt, die ein Krokodil auf dem Rücken trägt



fach gegen Libyer und aus dem Mittelmeerraum eindringende Völker verteidigen. Zwar konnte er sich durchsetzen, doch schwächten die Kriege sein Reich wirtschaftlich und militärisch.

Nach ihm kamen fünf Pharaonen an die Macht, die allesamt Ramses hießen, aber kaum Spuren hinterließen. Um sich die einflussreichen Priester des Reichsgottes gewogen zu halten, überschrieben die Ramessiden dem Amun-Tempel nach und nach immer mehr Ländereien und Arbeiter. So erstarkten die Hohepriester des Amun von Theben, während die Besitztümer des Pharao schwanden.

Zudem hatte der Ausbau der Heiligtümer von Theben durch Ramses II. und Ramses III. die Staatskasse belastet. Und so zeugt die große Halle des Amun-Tempels mit ihren 134 reich verzierten Säulen nun, gut 100 Jahre später, nur noch von einstiger Größe - wie auch die Totenstadt auf der anderen Seite des Nil: Dort im Westen lassen sich seit Jahrhunderten Pharaonen und ihre Gemahlinnen sowie hohe Beamte und Tempelbedienstete bestatten.

Die Schätze vergangener Epochen sind eine stete Versuchung für die Lebenden in Theben. Und nicht immer nur aus Raffgier.

Denn der Staat ist bereits unter Ramses III. jenen Arbeitern, die die königlichen Gräber in den Stein getrieben haben und unweit der „Stätte der Wahrheit" in einer eigenen Siedlung wohnten, immer mal die Lohnlieferung in Getreide schuldig geblieben.

Drei Musikerinnen spielen mit Oboe, Laute und Harfe auf zum jährlichen Totenfest, das die Lebenden mit den Verstorbenen feiern (siehe Seite 78). Doch die harmonische Szene aus der Begräbnisstätte des Stundenbeobachters Nacht trügt: Viele Thebaner bereichern sich an den Gräbern ihrer Mitbürger und Vorfahren

Auch später litten die Arbeiter häufig Not, denn die Kornsäcke wurden nur unregelmäßig angeliefert, gleichzeitig stieg der Getreidepreis erheblich an.

Jetzt, unter Ramses IX., bessern manche Arbeiter ihre Einkünfte dadurch auf, dass sie die Gräber plündern. Sie vergreifen sich vor allem an den weniger gut geschützten Ruhestätten betuchter Bürger.

Niemand geht zunächst gegen diesen Frevel vor. Denn allzu viele Staatsdiener in Theben sind korrupt. Selbst in der Behörde des Bürgermeisters Paser lassen sich Beamte bestechen.

Ausgerechnet dieser Mann aber ist nun plötzlich entschlossen, gegen die Grabschänder vorzugehen - wahrscheinlich nur, um der Karriere seines Konkurrenten Paweraa zu schaden, des Aufsehers über das Dorf der Handwerker auf der Westseite des Nil.

DIE OBERSTEN BEAMTEN THEBENS SIND KORRUPT UND INTRIGANT

Tatsächlich verraten die erhaltenen Papyri nichts darüber, worin die Feindschaft der beiden Männer wurzelt. Neid? Missgunst? Hass?

Kaum zu glauben ist dagegen, dass den Bürgermeister etwa moralische Empörung treibt - denn dann hätte er die lästerlichen Diebereien im Westen kaum so lange dulden können.

DIE INTRIGE ENTWICKELT SICH, als der Bürgermeister Paser gleich fünf Fälle von Grabraub anzeigt. Zwei Schreiber aus der Totenstadt haben sie ihm gemeldet. Die Anschuldigung soll Paweraa treffen. Es ist kein Geheimnis in Theben, dass dessen Wächter es mit ihrer Pflicht nicht sehr genau nehmen. Weshalb sonst hätten die Plünderer so leichtes Spiel? Und was ist davon zu halten, dass sich die beiden Informanten aus der Totenstadt nicht an den zuständigen Beamten Paweraa wenden, sondern über den Fluss kommen und den Bürgermeister informieren?

Einer der gemeldeten Fälle ist besonders skandalös: Diebe sollen das Grab von Pharao Amenophis I. angetastet haben. Die Arbeiter der Totenstadt verehren ihn als einen Schutzheiligen. Es heißt, Amenophis I. habe ihre Siedlung einst, vor fast 400 Jahren, gründen lassen. Sein Grab zu plündern wäre ein äußerst frevelhaftes Verbrechen.

Mit seiner Anzeige wendet sich Paser direkt an den Wesir, der in Theben residiert. Der mächtige Beamte nimmt sich der Sache an und fordert zunächst Rechenschaft von Paweraa.

Der Aufseher des Handwerkerdorfs präsentiert rasch eine Liste mit Verdächtigen. Und über dieses Verzeichnis gerät der Steinmetz Amunpanefer in das Räderwerk der Intrige - obwohl er das Grab des Schutzheiligen Amenophis' I. nie betreten hat. Sein Verhängnis ist, dass sein Name den Behörden bekannt ist. Man weiß, dass er sich nachts oft an den Gräbern im Westen zu schaffen macht.

AM 6. AUGUST IIIO V. CHR., kurz nach der Verhaftung, holen Wächter den Steinmetz aus seiner Zelle und führen ihn vor das Gericht, das in einem der Heiligtümer nördlich des Amun-Tempels tagt. Der Wesir persönlich leitet das dreitägige Verhör.

Amunpanefer hat keine Chance, sich herauszureden. Die Männer des Wesirs schlagen ihn mit dem Stock, verdrehen ihm Hände und Füße. Unter Schmerzen gesteht der Steinmetz: Er sei drei Jahre

zuvor auf die Idee gekommen, die Gräber auszurauben - und seither immer wieder mit seinen Kumpanen ausgezogen, um Gold und Silber zu stehlen.

Vorgegangen seien sie stets nach der gleichen Methode: Sie setzten in einem Fischerboot über den Fluss und suchten im Schutz der Nacht ein Ziel aus. Einmal seien sie auf das Grab eines Amun-Priesters gestoßen: „Wir öffneten es und brachten seine Särge hinaus. Wir nahmen seine Mumie und warfen sie in eine Ecke seines Grabes. Wir nahmen seine Särge und den Rest mit zu diesem Fischerboot, fuhren zu der Insel von Amunipet und verbrannten sie in der Nacht. Wir schafften das Gold beiseite, das wir an ihnen fanden."

So sehr macht die Tortur den Steinmetz gefügig, dass er auch die Namen seiner Komplizen verrät. Nur den Einbruch in das Grab des Pharao Sobekemsaf II. verschweigt er - und stammelt zu seiner Rechtfertigung noch, es gebe „eine Vielzahl von Menschen im Land, die in gleicher Weise" die Gräber ausraubten.

TAGS DARAUF SCHICKT der Wesir Inspektoren über den Fluss. Die Gutachter sollen sich in der Totenstadt am Rande des Westgebirges einen Eindruck vom Zustand der Gräber machen. Zehn ältere Königsgräber schreitet die Kommission ab, und schon beim ersten zeigt sich: Räuber haben hier jene Ziegelpyramide abgetragen, die das Felsgrab bekrönt, doch ist es ihnen offenbar nicht gelungen, in das Innere einzudringen.

An einem zweiten Grab haben Diebe einen Tunnel ausgehoben, dann aber die Sargkammer verfehlt. Auch ein daneben gelegenes Pharaonengrab zeigt unverkennbar Spuren einer versuchten Plünderung. Doch die Kommission wertet in ihrem Bericht alle drei Anlagen als „unversehrt".

Vermutlich hat der Wesir die Weisung gegeben, so viel wie möglich zu vertuschen - wahrscheinlich, um selbst nicht belangt zu werden, denn natürlich müsste auch er sich verantworten, wenn landesweit bekannt würde, dass in Theben regelmäßig Grabräuber unterwegs sind.

Kurz: Die Inspektion ist eine Farce.

Unübersehbar hingegen sind die Verwüstungen am Grab des Pharao Sobekemsaf II. - hier war Amunpanefer ja mit seinen Komplizen eingestiegen. Es ist das einzige Königsgrab, das die Inspektoren als „übertreten vorgefunden" verzeichnen.

Eher nebensächlich scheint, dass auch die Gräber zweier Tempelsängerinnen geplündert worden sind - sowie die

DIE MUMIEN DER TOTEN: NICHTS ALS WERTLOSER BALLAST

Begräbnisstätten mehrerer thebanischer Bürger und Beamter: „Es wurde entdeckt, dass die Diebe sie alle gefrevelt hatten, sie haben ihre Besitzer in ihren Särgen und Sarkophagen zerstört, und sie waren auf den Boden geworfen worden, gestohlen waren ihre Dinge der Ausrüstung, die man ihnen gegeben hatte, mit Gold, Silber und der Grabausstattung, die in ihren Särgen war."

Amunpanefer hat keineswegs übertrieben: Viele Einwohner Thebens vergreifen sich an den Gräbern ihrer Mitbürger und Vorfahren. Sein Geständnis belastet ihn nun schwer.

Zwar zeigt der Bericht der Inspektoren, dass Paweraa sein Amt nicht nach den Regeln der *maat* führt, der wahrhaftigen Ordnung und Gerechtigkeit. Seine Grabwächter müssen mit Blindheit geschlagen sein - oder sie lassen sich von den Dieben Geld zustecken.

Doch der Hauptanklagepunkt seines Widersachers Paser ist in sich zusammengefallen: Das Grab Amenophis' I., des Schutzheiligen der Totenstadt, finden die Inspektoren völlig intakt.

Der Bürgermeister von Theben ist offensichtlich falsch informiert worden.

DENNOCH ERHEBT ER nur einen Tag später einen neuen Vorwurf gegen Paweraa: Auch im „Tal der Königinnen", in dem die Gemahlinnen der Pharaonen beigesetzt sind, würden Gräber geplündert.

Wieder präsentiert Paweraa schnell eine Liste mit Verdächtigen, wieder lässt der Wesir die Männer sofort verhaften. Ein Kupferschmied gesteht unter den Stockhieben der Wächter, in das Grab der Königin Isis eingestiegen zu sein. Daraufhin beschließt der Wesir noch am selben Tag, das Tal - die „Stätte der Vollkommenheit" - zu besuchen.

Es ist eine merkwürdige Inszenierung: Der Geständige sowie Amunpanefer und dessen Bande begleiten den Wesir und sein Gefolge über den Fluss. Die Wächter schlingen dem Kupferschmied eine Binde über die Augen und stoßen ihn vor sich her.

Im Tal angekommen, nehmen sie ihm die Binde ab und befehlen ihm, den Weg zu allen Königinnengräbern zu zeigen, die er entweiht habe. Doch der Mann kennt sich in dem Tal gar nicht aus. Hilflos deutet er auf ein ungenutztes Grab. Auch zeigt sich, dass die Siegel an sämtlichen Gräbern hier unverletzt sind.

Damit ist klar: Unter den Schlägen der Gerichtsknechte hat der Kupferschmied eine Tat gestanden, die er überhaupt nicht begangen hat.

Zum zweiten Mal ist eine Behauptung Pasers widerlegt worden; der Bürgermeister von Theben ist bloßgestellt - und in eine Falle getappt. Offenbar hat sein

Der ibisköpfige Thot, Gott der Schreiber und Hüter des Wissens, führt Nefertari, die Frau Ramses' IL, in die Geheimnisse der Unterwelt ein

Widersacher Paweraa gezielt einen Mann mit falschen Informationen zu ihm geschickt. Was als Pasers Intrige begonnen hat, kehrt sich nun gegen ihn.

Doch für Amunpanefer und dessen Bande ist diese Wendung wenig hilfreich - im Gegenteil: Der Wesir und Paweraa brauchen noch ein paar Schuldige mehr.

Die Wächter zerren die Männer um Amunpanefer zur Begräbnisstätte Sobekemsafs II., dem einzigen Pharaonengrab, das die Inspektoren bei ihrer Untersuchung aufgebrochen fanden.

Vermutlich gehen noch einmal Stockhiebe auf den Steinmetz und die anderen nieder; dann gestehen sie auch diesen Einbruch. Als die acht Männer am Abend in ihr Gefängnis zurückkehren, ahnen sie wohl, dass ihr Leben verwirkt ist.

ZWEI TAGE SPÄTER tagt das Gericht erneut in Theben. Diesmal wird der Fall des geständigen Kupferschmieds verhandelt - doch der Wesir wendet das Verfahren zum Tribunal gegen Paser.

„Dieser Bürgermeister von Theben hat Beschuldigungen erhoben", hebt er an. „Er machte eine Aussage über die Grabmäler, die sich an der , Stätte der Vollkommenheit' befinden. Nun, als ich dort war, als Wesir des Landes, gemeinsam mit dem Aufwärter des Königs und Schreiber des Pharao, haben wir die Orte untersucht, von denen der Bürgermeister von Theben gesagt hatte, sie seien angetastet worden - und fanden sie unversehrt vor. Fehler wurden gefunden in dem, was er gesagt hatte."

Alle Blicke richten sich auf Paser - mit diesen Sätzen ist er der Lüge überführt. Sein Ansehen ist zerstört, der Machtkampf entschieden. Der Bürgermeister von Theben hat seine Gegner sträflich unterschätzt. Das Gericht spricht den Kupferschmied frei.

Ein Jahr später verliert Paser offenbar seinen Posten, denn fortan taucht sein Name in keinem amtlichen Schriftstück mehr auf. Paweraa hingegen ist noch fast 30 Jahre lang Vorsteher der Schutztruppe in der Totenstadt.

Alltagsszenen an den Grabwänden - etwa die Jagd auf Vögel im Papyrusdickicht, das Keltern von Wein, das Vorbereiten von Speisen - sollen dem Toten ermöglichen, dies auch im Jenseits zu erleben. Wird eine Grabstätte geschändet, ist die gesamte Existenz des Toten in der Unterwelt bedroht

Und Amunpanefer? Zwei Tage nach dem Prozess gegen den Kupferschmied führt man ihn ein zweites Mal vor den Großen Gerichtshof. Er muss sein Geständnis wiederholen; auch seine sieben Komplizen foltert und verhört das Gericht. Der Wesir lässt alles niederschreiben und als Depesche an den Pharao im Norden senden.

Kein Papyrus ist erhalten, der den Urteilsspruch Ramses' IX. festhält, aber zweifellos werden die Grabräuber zum Tod durch Pfählen verurteilt.

Wenig später wohl rammen ihnen Henkersknechte einen spitzen Holzpfahl in den Bauch und richten den Pfosten auf: Durch ihr eigenes Gewicht gleiten die Aufgespießten daran nach unten, sterben einen qualvollen Tod.

Der Einbruch in das Grab des Königs ist öffentlich gesühnt. Niemand aber wird für die vielen anderen Grabschändungen zur Rechenschaft gezogen, für das Versagen der Wächter in der Totenstadt, für die Bestechlichkeit der Schreiber in Justiz und Verwaltung. Zu viele sind an der Vertuschung der Affäre interessiert.

DIE HINRICHTUNGEN schrecken deshalb offenbar niemanden ab. Nur zwölf Monate später ergreifen Wachen eine Bande, die das Grab der Königin Isis, der Hauptgemahlin Ramses* III., geplündert hat. Jetzt ist es aktenkundig: Die Diebe sind Arbeiter aus der Totenstadt, die tagsüber am Grab des regierenden Pharao bauen.

In jenem Jahr erhalten sie wiederum nur einen Teil der Lohnlieferungen an Getreide. Viele Familien in der Siedlung hungern, schließlich bleiben die Rationen mehrere Monate lang ganz aus. Die Arbeiter streiken und vergreifen sich wohl aus purer Not an den Gräbern, die ihre Ahnen in den Fels gemeißelt haben.

Unter Folter geben sie die Namen von mehr als 100 Thebanern preis, die von ihnen Kupfer, Gold und andere Grabbeigaben erhalten haben: Hirten, Bäcker, Weber, Brauer, Wasserträger, Wäscher, Wächter, Diener, Schiffsoberste, Schreiber, Reinigungspriester, Lagerverwalter, Salbenkocher sowie ein Arzt. Die halbe Stadt ist in den Skandal verwickelt.

AM ENDE LASSEN SELBST PRIESTER DIE GRÄBER PLÜNDERN

In einer großen Razzia durchkämmen die Beamten des Wesirs Häuser in Theben und in der Siedlung der Totengräber auf der anderen Nilseite. Sie werden fast überall fündig.

Sechs Wochen lang tragen sie die geraubten Schätze zusammen. Der Wesir selbst überwacht die Rückkehr der Kostbarkeiten in das Grab der Königin Isis.

Auch die Mitglieder dieser Bande sterben wie zuvor schon Amunpanefer und seine Komplizen am Pfahl. Danach scheint die Totenstadt eine Weile sicherer zu sein.

Pharao Ramses IX., der zwei Jahre später stirbt, wird im Westen Thebens begraben - wie auch sein Nachfolger.

Die Grabstätte Ramses' XI. im Tal der Könige hingegen bleibt unvollendet: ein Hinweis darauf, wie sehr die Macht der Pharaonen bereits ausgezehrt ist.

Der einflussreichste Mann Oberägyptens ist nun der Hohepriester des Amun - als irdischer Statthalter des Reichsgottes, des eigentlichen Landesherrn.

Die Ruhestätten im Tal der Könige bleiben bis etwa zu dieser Zeit fast unberührt. Doch dann erteilt der höchste Tempeldiener den Auftrag, die Pharaonengräber zu plündern.

Denn Ägypten hat den Zugriff auf die Goldminen Nubiens verloren. Und so lässt der von Theben aus herrschende Hohepriester des Amun die wertvollen Beigaben für sein Schatzhaus sicherstellen.

Der ungewöhnliche Befehl ergeht direkt an die Arbeiter der Totenstadt: Die Spezialisten sollen die Gräber finden, öffnen und ausräumen. Anders als die Räuber zuvor im Verborgenen, schaben sie nun in offiziellem Auftrag behutsam das Goldblech von den inneren Särgen der Toten, brechen die Edelsteine aus dem Schmuck der Mumien.

Grab nach Grab lassen die Hohepriester des Amun auf diese Weise leeren. Mehr als 100 Jahre lang missbrauchen sie die Begräbnisstätten der Pharaonen als ergiebige Schatzkammern.

Den Mumien erweisen die Plünderer dennoch Respekt: Priester wickeln die Körper der Pharaonen in neues Leinen und betten sie im Tal der Könige mehrfach um. Schließlich versteckt man sie in zwei alten, schwer zugänglichen Gräbern, und dort rührt sie niemand mehr an.

Erst so, sämtlicher Kostbarkeiten beraubt, sind die toten Könige Ägyptens endlich vor der Habgier der Nachwelt sicher. •

Literatur: Michael Höveler-Müüer, ..Das Gold der Horusfalken. Auf den Spuren altägyptischer Grabräuber". Vertag Philipp von labern-, kompetent geschriebenes und unterhaltsames Buch über die berühmten Gcabräuber-Papyn. Thomas Eric Peet, ..The Great Tomb-Robberies ofthe Twentieth Egyptian Dynasty". Georg Olms Verlag; 1930 veröffentlicht-aber trotz seines Alters ein Standardwerk.

Der Fotograf Sandro Vannini. Jg. 1959, lebt in Viterbo. Italien. Mehrere Monate im Jahr verbringt er in Ägypten - um dort die Gräber und Schätze der Pharaonenzeit auf brillante Weise zu dokumentieren.

EROBERER AUS DEM NORDEN

Gut 500 Jahre lang besteht das von Ahmose 1. begründete Neue Reich. Doch um 1100 v. Chr. ist Ägypten ausgeblutet nach ständigen Kämpfen gegen fremde Krieger, die das Reich bedrängen. Die Dritte Zwischenzeit bricht an: Das Imperium zerfällt und wird von fremden Völkern überrannt, besetzt, geplündert. Schließlich übernehmen Perser die Herrschaft. Bis ein junger Feldherr kommt: Alexander der Große. Auf ihn berufen sich die Ptolemäer. Ägyptens letzte glanzvolle Pharaonen-Dynastie

VON GESA GOTTSCHALK

Der Hohepriester versteckt sich im Dach des Tempels und lauscht. Unter ihm, im AUerheiligsten des Amun-Tempels der Oase Siwa in der Libyschen Wüste, spricht an diesem Tag Anfang des Jahres 331 v. Chr. ein Mann zu einem Götterbild. Es ist Alexander, der König der Makedonen, Anführer der Griechen, Eroberer Kleinasiens, Bezwinger der Perser in Ägypten.

Eilig ist der Feldherr vor den Reichsgott Amun getreten, ohne nach der Reise durch die Wüste auch nur seine Kleidung zu wechseln. Zu drängend ist die Frage nach seiner Zukunft, die nur das berühmte Orakel beantworten kann: Ist er, Alexander, der Sohn des Gottes Amun?

Der Priester in seinem Versteck und der König im AUerheiligsten wissen, was der Orakelspruch bedeutet: Erkennt Amun den Eroberer als seinen Sohn an, kann sich Alexander zum legitimen Pharao krönen lassen.

Der Makedone wäre nicht der erste fremde Herrscher am Nil - seit sieben Jahrhunderten kommt das Land nicht zur Ruhe. Erst spalteten innere Wirren das Reich, dann herrschten libysche Söldnerführer. Nubier aus dem Süden sowie Assyrer aus dem Zweistromland am Nil.

525 v. Chr. schließlich unterjochten die Perser das Reich. Deren Statthalter regierten das Land gut 120 Jahre lang. Ägyptens Priester und das Volk aber wehrten sich. Mit Erfolg: 399 v. Chr. bestieg erneut ein einheimischer Fürst den Thron.

Knapp zwei Generationen lang bewahrte Ägypten seine Unabhängigkeit, dann eroberten die Perser das Niltal zurück. Erneut schürten die Priester den Hass, streuten Gerüchte: Die Besatzer erwiesen Ägyptens Göttern nicht genügend Respekt.

Deshalb erscheint Alexander, der Feind der Perser, vielen Ägyptern wie ein Befreier, als er Ende des Jahres 332 v. Chr. ägyptischen Boden betritt. In Kleinasien hat er ein Jahr zuvor das persische Heergeschlagen und den Großkönig Dareios III. zur Flucht gezwungen.

Statt ihm nachzusetzen, ist Alexander zum Nil gezogen. Bei dieser Entscheidung mag die Bewunderung der Griechen für die Geschichte, Kultur und Wissenschaft der Pharaonen eine Rolle gespielt haben. Doch das Land ist zudem strategisch wichtig: Die Kornkammeram Nil könnte die fern der Heimat kämpfenden Griechen ernähren.

Kampflos muss Persiens Statthalter Ägypten an den Makedonen übergeben: Seine Truppen, die zur Unterstützung des Großkönigs nach Kleinasien geeilt waren, sind dort bereits von den Griechen aufgerieben worden.

Anders als die persischen Besatzer bemüht sich Alexander um Respekt vor den Göttern und Priestern des Landes; er bringt - in der Tradition der Pharaonen - dem Apis-Stier ein Opfer. Im Gegenzug akzeptieren ihn die einflussreichen Gottesdiener der alten Residenzstadt Memphis als neuen Herrscher.

Doch dem Volk gegenüber können sie ihn nicht legitimieren. Das kann nur ein Gott.

Denn der Pharao ist von jeher ein Mensch, den ein Gott gezeugt hat. Bereits die Könige, die die Pyramiden von Giseh errichten ließen, sahen sich als Söhne des Sonnengottes Ra. Und nur der

Nach der Eroberung Ägyptens lässt sich Alexander als Pharao darstellen: mit Königskopftuch und traditionellem Schurz

Im 4. Jahrhundert v. Chr. ist Ägypten Provinz im Reich des persischen Großkönigs Dareios III. Doch Alexander der Große zerschlägt nach und nach dessen Imperium - und nimmt auch Ägypten ein

direkte Nachfahre eines Pharao gilt als Gottessohn, so verlangt es der Brauch. Will Alexander, der Fremde, als legitimer Pharao anerkannt werden, muss er seine göttliche Abstammung erst beweisen.

Vielleicht machen die Priester von Memphis dies zur Vorbedingung einer Krönung. Und vielleicht sind sie es auch, die Alexander nahelegen, das Orakel von Siwa zu befragen.

Der Makedone verlässt die am Nil gelegene Residenzstadt Memphis, zieht fast 300 Kilometer an der Mittelmeerküste entlang in Richtung Westen und wendet sich dann gen Süden. Mehr als 250 Kilometer weit führt er seine Soldaten durch eine Wüste, in deren Sandwogen bereits ein großes Heer für immer untergegangen ist. Dann endlich erreicht er die Oase.

Der Feldherr kennt den Gott Amun aus Griechenland, wo man den ägyptischen Reichsgott „Ammon" nennt und als eine Erscheinungsform des Göttervaters Zeus verehrt.

Möglicherweise zieht der 24-Jährige nicht nur der Politik wegen nach Siwa. Seit seiner Kindheit ist er fasziniert von der griechischen Sagenwelt. Erwillan die alten Zeiten anknüpfen, die Götter, die Helden. Einer der mythischen Kämpfer soll den Tempel, in dem Alexander jetzt steht, einst besucht haben - einer, von dem die makedonische Königsdynastie angeblich abstammt: Herakles, auch erein Sohn des Zeus.

Und so hofft Alexander in Siwa auf ein Zeichen. Doch Amun bleibt stumm. Der Besucher verlässt das Atterheiligste schließlich ohne Antwort und verunsichert. Erwartet in einem Nebenraum. Was wird nun geschehen?

Der Oberpriester in seinem Versteck hat durch die hölzerne Decke jedes Wort gehört, das Alexander zum Gott gesprochen hat. Als er sich sicher ist, dass der König gegangen ist, lässt er eine Leiter hinab und klettert an der Rückseite des Tempels hinunter. Er schlägt einen Bogen und betritt den Nebenraum.

Dort steht der große Feldherr. Der Oberpriester geht auf ihn zu. ..Sei gegrüßt, Sohn!", sagt er. ..und betrachte diese Anrede als auch vom Gotte stammend."

Das ist die Reaktion des Orakels, die Alexander erhofft hat: Amun hat ihn als seinen Sohn anerkannt.

Das Wohlwollen des Gottes ist vermutlich kein Zufall: Denn das Heiligtum wird von Memphis aus verwaltet. Wahrscheinlich haben die dortigen Priester den Tempeldienern in Siwa mitgeteilt, wie der Orakelspruch auszufallen habe.

Alexander kehrt ins Niltal zurück und lässt sich in Memphis zum Pharao krönen. Doch schon wenige Monate später verlässt er mit seinem Heer Ägypten: Bei Gaugamela im heutigen Irak trifft er zur entscheidenden Schlacht auf die Perser.

Vor dem Gefecht spornt der Makedone seine Soldaten an: Der Sieg sei sicher, denn der Sohn des Zeus spreche zu ihnen. Tatsächlich bleibt er auch in diesem Gefecht Sieger, macht sich das Perserreich Untertan, zieht weiter bis nach Indien. Bei Trinkgelagen trägt er nun Widderhörner, die Zeichen des Zeus-Ammon.

Acht Jahre später erkrankt Alexander, noch immer auf Feldzug, in Babylon an einem Fieber - und stirbt nach wenigen Tagen im Alter von 32 Jahren: zu früh, um sein Imperium politisch zu festigen und einen Thronfolger zu etablieren. Nicht lange nach seinem Tod brechen Kämpfe unter seinen Generälen aus. Das Reich zerfällt.

Alexanders Statthalter in Ägypten ist General Ptolemaios, ein alterWeggefährte, der den Feldherrn auch auf seinem Zug nach Siwa begleitet hatte. Nach dem Tod seines Königs übernimmt Ptolemaios nun kurzerhand die Regierung am Nil-und begründet damit das letzte Pharaonengeschlecht in der 3000-jährigen Geschichte des alten Ägypten: das der Ptolemäer.

Als Legitimation hält Ptolemaios I. einen hohen Trumpf: Er hat den Wagen mit Alexanders Leichnam in Syrien abfangen und den Herrscher in Alexandria bestatten lassen - in jener Stadt, die der Makedonenherrscher während seines einzigen, kurzen Besuches in Ägypten gegründet hat. Zu Ehren des Verblichenen schafft Ptolemaios I. sogar einen neuen Kult mit eigenen Priestern.

Den letzten Wunsch des verstorbenen Pharao aber verwehrt ihm Ptolemaios I. Denn eigentlich wollte Alexander in Siwa begraben werden - in jenem Tempel, dessen Orakel aus einem Eroberer den Sohn eines Gottes machte.

Gesa Gottschalk. 27. besucht die Hamburger Henri-Nannen-Schule für Journalismus.

DIE LETZTE DER PHARAONEN

Mit Raffinesse und Arglist gelingt es Königin Kleopatra VII., die ab 51 v. Chr. am Nil regiert, ihr Land im Ringen mit der aufsteigenden Macht Rom ein letztes Mal zur Weltgeltung zu führen. Doch der römische Expansionsdrang ist unaufhaltsam. Am Ende verliert die Pharaonin ihr riskantes Spiel, und das ägyptische Reich muss sich nach mehr als 3000 Jahren endgültig einem stärkeren Imperium geschlagen geben

VON JOHANNES STREMPEL

In der Vorstellung der Maler des 19. Jahrhunderts ist Kleopatra auch in ihrer letzten Stunde lasziv und elegant (Ölgemälde von Andre Rixens, 1874)

Der letzte Akt im Schauspiel ihres Lebens setzt ein mit einer Posse. Alles deutet hin auf einen großen Sieg, als die Kriegsflotte der Königin an einem Septembertag des Jahres 31 v. Chr. im Hafen von Alexandria anlegt. 60 Schiffe stark, ein jeder Bug geschmückt mit bunten Kränzen.

Hymnen auf die glücklich geschlagene Schlacht und Flötenklänge wehen über die See zum Volk hin, das den Uferstreifen säumt und jubelt. Irgendwo an Deck ihres Flaggschiffs wird sie jetzt wohl thronen und kühl die Mienen der Zuschauer mustern. Kleopatra. Die mächtigste Frau der Welt.

Zeigt das Spektakel Wirkung? Alexandrias Bürger gelten als wankelmütig und rebellisch. Vor einigen Jahrzehnten ist ein Vorgänger der Königin gelyncht worden, als der Volkszorn überkochte. Aufruhr liegt hier ständig in der Luft.

Deshalb hat Kleopatra ihre Männer so schnell wie möglich heimsegeln lassen, alle schlechten Nachrichten, alle Berichte von ihrer Niederlage überholend, um Ruhe im Land zu wahren. Denn in Wahrheit ist alles nur Theater - die Lieder, die Flöten und die Kränze.

Kleopatra kommt nicht als Siegerin nach Hause, sondern als Besiegte. Und so feiern die getäuschten Untertanen an diesem Tag einen Triumph, den es nicht gibt, und eine Königin, die ihre Hand nach der Weltherrschaft ausgestreckt hat und nun kurz davor steht, sich selbst, ihre Dynastie und das ganze Reich in den Abgrund zu reißen.

Andere lassen sich von Schicksalsschlägen lähmen - Kleopatra aber stacheln sie an. Während das getäuschte Volk noch in den Gassen tanzt, macht sich die Königin entschlossen an die Gestaltung der Zukunft.

In einem gewaltigen Blutbad räumt sie unter ihren politischen Rivalen auf: Einflussreiche Gegner und Gefangene, darunter der König der Armenier, werden getötet, ihre Vermögen konfisziert. Gleichzeitig reorganisiert sie die Streitkräfte und schickt Boten aus, um neue Verbündete zu werben. Und sie lässt den Königsschatz in ihr Grabmal im Palastbezirk bringen, dazu Brennmaterial. Holz und leicht entzündliches Werg: Weder sie noch ihr Vermögen sollen dem Feind in die Hände fallen, wenn er in Alexandria einmarschiert.

Und das scheint jetzt nur noch eine Frage der Zeit.

Der Feind heißt Rom. Seit Jahren schon ringen in der Republik mächtige Heerführer in einem Bürgerkrieg um die Macht. Nun ist vor wenigen Tagen bei Actium an der nordgriechischen Küste die Entscheidung gefallen.

Marcus Antonius, Roms Herrscher über die Gebiete im Osten, ist an diesem 2. September des Jahres 31 v. Chr. in der letzten großen Seeschlacht der Antike Octavian unterlegen, dem römischen Führer im Westen.

Kleopatra stand als wichtigste Verbündete an der Seite Antonius", dem sie auch Geliebte und Mutter von drei Kindern ist. Vielen Bürgern Roms gilt sie als die eigentliche Gegnerin in diesem Krieg, das „Verderben bringende Weib", die „königliche Hure von Kanopos".

Seit dem Karthager Hannibal hat Rom niemanden so gefürchtet wie die Pharaonin - und so gehasst.

Kleopatra kann bei Actium die feindlichen Linien durchbrechen und mit ihren Schiffen fliehen. Auch Marcus Antonius setzt sich ab und erreicht einige Zeit nach ihr Alexandria. Der größte Teil seiner Flotte aber und das ganze Heer, das sich von Actium in Richtung Makedonien in Marsch gesetzt hatte, fällt in die Hände Octavians.

Antonius geht in Alexandria als gebrochener Mann von Bord. Vom Selbstmord haben ihn Freunde noch abhalten können, aber jetzt zieht sich der Lebensmüde auf eine Landzunge zurück und will niemanden sprechen.

Nichts als Unrecht und Undank sei ihm zuteil geworden, lässt Antonius ausrichten, Misstrauen und Abscheu empfinde er nun gegen alle Menschen.

Der Römer resigniert, während Kleopatra gegen ihr Schicksal ankämpft und sich Alexandria, die Königsstadt am Nil, unter dem drohend heranziehenden Schatten Octavians duckt.

Skrupellos also ist sie, diese Pharaonin, die das eigene Volk täuscht und wie im Blutrausch unter ihren Rivalen wütet. Erfindungsreich außerdem. Und sie bleibt standhaft und entschlossen in ausweglosser Situation.

Schon als junge Frau, in den ersten Jahren auf dem Thron, hat sie das bewiesen, als nicht viel daran fehlte und ihre Regentschaft nichts gewesen wäre als eine kurze Episode in der Geschichte Ägyptens.

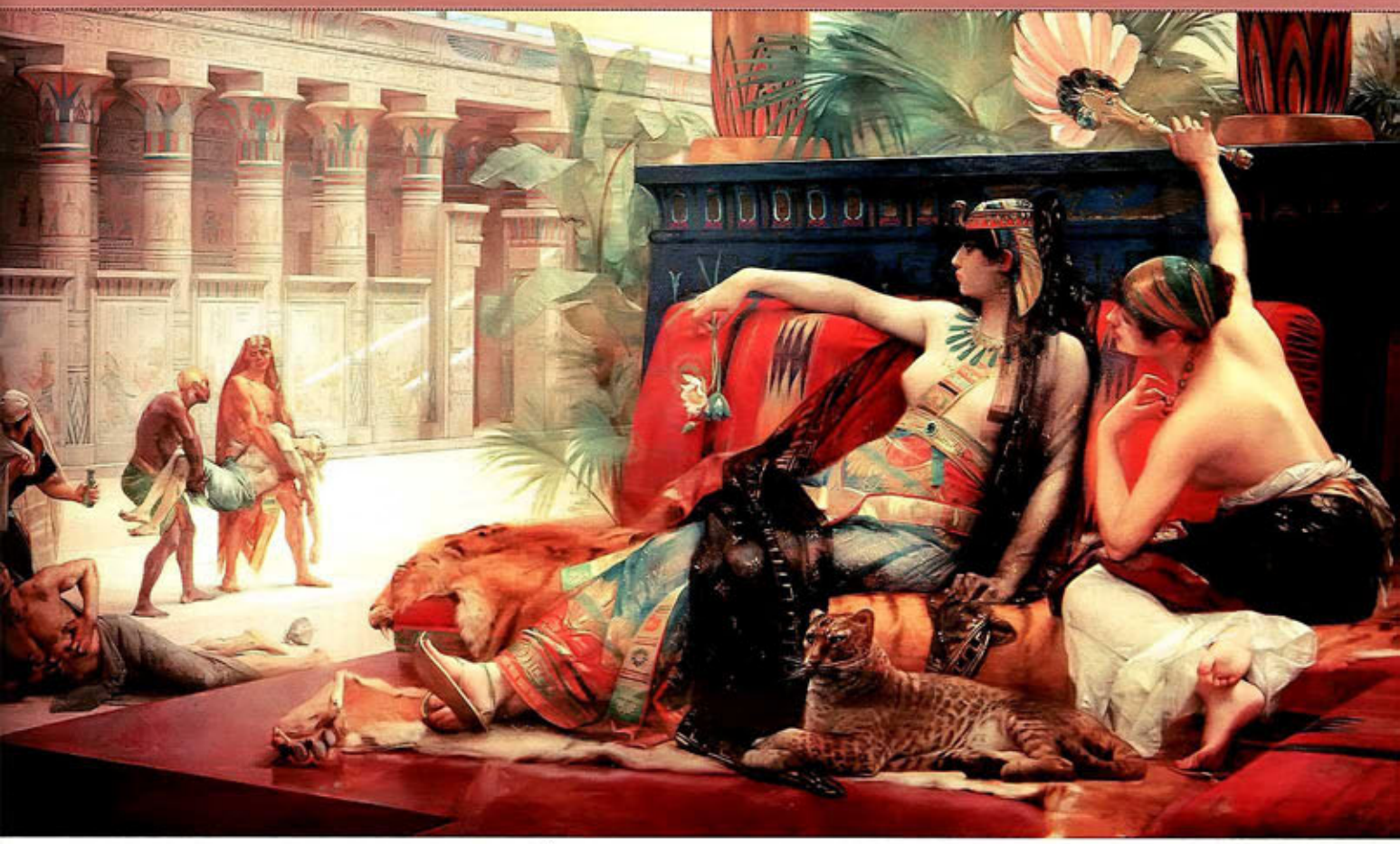
Auf einem Tiefpunkt ist diese Geschichte, als Kleopatra Ende des Jahres 69 v. Chr. geboren wird. Seit rund 250 Jahren herrschen am Nil die Ptolemäer. Der Gründer dieser Dynastie war Ptolemaios I., ein makedonisch-griechischer General unter Alexander dem Großen, der sich nach dem Tod des Eroberers das Reich der Pharaonen sichern konnte (siehe Seite 142).

Wie schon unter der Besatzung durch die Perser sind die Ägypter unter den Ptolemäern erneut Menschen zweiter Klasse: Regierungsämter und führende Positionen in der Verwaltung besetzt der neue König mit Griechen.

Doch das Reich nimmt einen rasanten Aufstieg: Ptolemaios I. erobert Zypern, die Kyrenaika im Norden des heutigen Libyen sowie Teile der Levanteküste.

Seine Thronerben machen Ägypten zum kulturellen Zentrum der Welt und zu einer gefürchteten Militärmacht. Die Könige stützen sich dabei auf die effiziente ägyptische Bürokratie, bauen sie noch weiter aus, führen neue Erntetechniken und Werkzeuge ein und verbessern die Bewässerungssysteme.

Mit dem Tod des vierten Ptolemaios aber beginnt der Niedergang: Familien-



Im Jahr 31 v. Chr. marschieren römische Soldaten auf Ägypten. Als Kleopatra klarwird, dass die Invasion nicht mehr abzuwenden ist, bereitet sie ihr Ende vor und erprobt Gifte an zum Tode Verurteilten - das behaupten zumindest antike Chronisten [Alexandre Cabanel, 1887)

intrigen. Giftmorde und Fehden dezimieren die Mitglieder der Dynastie; die Herrscher machen eher mit Ausschweifungen als mit Politik von sich reden.

Aufstände von ausgebeuteten Bauern führen zu Bürgerkriegen, kaum ein König kann sich lange halten. Die Konkurrenten der Ptolemäer. die hellenistischen Reiche der Seleukiden und Makedonien erweitern ihre Herrschaft auf Kosten Ägyptens, eroberte Ländereien gehen wieder verloren.

Zudem erhebt sich ab dem 2. Jahrhundert v. Chr. eine neue Großmacht am Mittelmeer: Rom.

Mit den römischen Siegen über Makedonien 197 v. Chr. und die Seleukiden im Jahr 190 v. Chr. neigt sich das Zeitalter dieser hellenistischen Großreiche dem Ende zu. Nur Ägypten kann seine Unabhängigkeit noch wahren.

Doch als Alexandria 168 v. Chr. von den Seleukiden belagert wird, zwingt ein römischer Gesandter deren König allein durch politischen Druck zum Rückzug.

Das ist demütigend für die Seleukiden - aber nicht weniger für das gerettete Ägypten, das nun endgültig in Abhängigkeit Roms gerät.

Den Römern gilt das Reich am Nil als dekadent und verweichlicht: Mit Abscheu erzählt man sich unter anderem von Ptolemaios VIII., bei seinen Untertanen nur ..der Fettwanst" genannt, der in einem durchsichtigen Unterkleid römische Inspektoren durch Alexandria führt und dann aus Atemnot nicht Schritt zu halten vermag mit seinen Gästen.

Ägyptens Könige regieren nun nur von Gnaden Roms. Auch Ptolemaios XII.. Kleopatras Vater, unterhält notgedrungen enge Beziehungen zur Republik.

Bei seinem Volk aber kommt so etwas schlecht an, vor allem bei den Bürgern Alexandrias, die ihn schließlich stürzen und vertreiben.

Wieder einmal sucht er Hilfe in Italien, und nachdem hohe Bestechungssummen geflossen sind, hievt ihn Rom zurück auf den Thron und schützt ihn mit Legionären.

Bei diesen Truppen in Alexandria dient auch ein draufgängerischer Reiteroffizier von 28 Jahren: Marcus Antonius, der noch nicht ahnen kann, wie sehr sein Schicksal einmal mit dem Ägyptens verknüpft sein wird.

Und mit dem der zweiten Tochter des Königs, gerade 14 Jahre alt: Kleopatra.

Nichts ist überliefert von ihrer Kindheit und Jugend. Wahrscheinlich ist sie das Kind einer Ägypterin, möglicherweise aus dem Geschlecht der Hohen

Als Roms Truppen vor Alexandria stehen, kommt es in der Stadt zum Totentanz, feiern die Menschen ausschweifende Orgien. Im Palast beobachtet die Pharaonin derweil das Sterben ihrer Gefangenen - so jedenfalls stellt es sich der Maler Antoine van Hammée 1900 Jahre später vor

Priester von Memphis. Und ganz sicher legt der Hof viel Sorgfalt auf ihre Erziehung: Die Töchter der Ptolemäer nehmen eine wichtige Rolle in der Herrschaft ein, oft regieren sie an der Seite ihrer Brüder.

Arabische Historiker, die ein verblüffend anderes Bild der Königin zeichnen als die römischen, werden Kleopatra später als Gelehrte und Philosophin preisen, als Aichemistin und Ärztin. Zudem ist sie die erste der griechischstämmigen Ptolemäer. die sich dazu herablässt. die Sprache ihrer Untertanen zu erlernen.

Als ihr unbeliebter Vater 51 v. Chr. stirbt, sind in Alexandria nur wenige Bürger traurig. Dem Testament gemäß soll Kleopatra ihren zehnjährigen Bruder heiraten und mit ihm das Land regieren.

Inzest-Ehen haben bei den ägyptischen Herrschern eine lange Tradition: Ursprünglich verband sie die Könige mit den Göttern, die sich am Anfang der Zeit ebenfalls die Geschwisterliebe erlaubt haben.

Kleopatra heiratet ihren Bruder, aber denkt gar nicht daran, ihn an der Macht zu beteiligen. Das ist der erste politische Fehler ihres Lebens, und sie muss dafür bezahlen.

Denn auch die drei Berater des unmündigen Königs wollen die Regierung übernehmen: Sie stürzen Kleopatra. die wegen ihrer romfreundlichen Politik bald ebenso verhasst ist wie ihr Vater.

Ihr Name verschwindet von allen Dekreten. Hier könnte die Geschichte der Kleopatra schon enden - wenn sie zu denen gehörte, die sich schnell geschlagen geben. Aber die gerade 20-Jährige flieht nach Palästina, hebt dort ein Söldnerheer aus und marschiert zurück auf Ägypten.

Und dann kommt ihr die Weltpolitik zu Hilfe: Wie später Octavian und Antonius kämpfen im Jahr 48 v. Chr. Julius Caesar und Gnaeus Pompeius um die Macht in Rom. Pompeius tritt für die Rettung der Republik ein. Caesar strebt nach der Diktatur.

Als Pompeius vernichtend geschlagen wird, flüchtet er nach Ägypten, denn dort genießt er Unterstützung, seit er als Freund der Ptolemäer im Senat die Anerkennung des jungen Königs als Herrscher durchgesetzt hat. Von Alexandria aus will er den Widerstand gegen Caesar neu organisieren.

Plötzlich sieht sich Ägypten im Zentrum des römischen Bürgerkriegs, und die Ratgeber des Königs haben ein Problem: Hilft das Reich dem geschwächten Pompeius. wird Caesar unweigerlich angreifen. Weist es ihn ab. wird Pom-

peius den Vorwurf erheben, man habe ihn verstoßen - und Caesar darüber verärgert sein, dass Ägypten seinen Gegner hat laufen lassen.

Die Ratgeber entscheiden sich für den radikalsten Zug in dieser Partie - und nehmen Pompeius aus dem Spiel: Noch bevor er an Land gehen kann, lassen sie ihn ermorden und enthaupten.

Doch Caesar, der wenig später mit seiner Armee in Alexandria eintrifft, reagiert anders als erwartet: Er zeigt keinerlei Dankbarkeit und tritt zudem wie ein Besatzer auf. Als würde er die aufgeladene Stimmung und die Wut gegen Rom gar nicht bemerken, zieht er in den Palast und macht sich dann in aller Ruhe daran, die Stadt zu besichtigen.

Alexandria. das ist eine Metropole, mit der sich an Schönheit. Reichtum, Größe und Pracht keine andere messen kann. Während in Rom die meisten Gebäude aus Ziegeln errichtet sind, ist hier fast alles schimmernder Marmor, rosafarbener Granit und polierter Kalkstein.

Zwei gerade, mit Säulen bestandene Hauptstraßen von 30 Meter Breite führen durch die Stadt, vorbei an Tempeln. Säulengängen. Statuen und Brunnen, durch eine Metropole mit eleganten Palästen. Observatorien, botanischen und zoologischen Gärten. Auf der Insel Pharos im Westen erhebt sich der 130 Meter hohe Leuchtturm aus weißem Stein, eines der sieben Weltwunder.

Der Palastbezirk erstreckt sich auf einem Drittel der Gesamtfläche. Hier besucht Caesar das Grab des Stadtgründers, Alexanders des Großen, sowie die weltberühmte Bibliothek mit ihren 500000 Schriftrollen; und er lauscht im Museion. einer einzigartigen Akademie der Wissenschaften, den Philosophen.

Alexandria ist Zentrum der Kultur und Technik, eine Stadt voll Wunder, in der Wissenschaftler Münzautomaten, sich mechanisch öffnende Türen und dampfbetriebene Maschinen ersinnen. Geplant, doch nie vollendet, sollte in einem der Tempel sogar eine lebensgroße Statue, frei in der Luft schwebend. aufgestellt werden - gehalten nur von einem Magnetfeld, das die eisernen Haare der Figur anziehen sollte.

In den schachbrettartig angelegten Vierteln leben etwa eine Million Menschen: Freie. Tagelöhner, Bettler, Sklaven. Menschen aus allen mediterranen Ländern begegnet man auf den Straßen: syrischen Händlern, arabischen Seeleuten, jüdischen Gelehrten und selbstbewussten Griechinnen aus der Oberschicht, die fern der sittenstrengen Heimat ungeniert fremde Männer ansprechen und gleichzeitig über die zudringlichen Ägypter murren.

Die drei größten Volksgruppen - Ägypten Griechen und Juden - leben jeweils abgeschlossen für sich: was sie eint, ist die Verachtung für das provinzielle Leben außerhalb der Mauern sowie der Hass auf Rom.

Abends strebt jeder, der es sich leisten kann, in den nahen Vergnügungsort Kanopos, wo Theater. Gasthöfe und Freudenhäuser locken. Auch Caesar versorgt sich hier zu horrenden Preisen mit Tänzerinnen und Lustknaben.

Aber schon sehr bald nach seiner Ankunft macht er deutlich, dass er sich nicht zur Erholung in Alexandria aufhält. Wieder einmal mischt sich Rom in die inneren Angelegenheiten Ägyptens ein: Er beabsichtige, den Streit um den Thron zu schlichten, teilt Caesar den empörten Höflingen mit und bestellt Kleopatra und ihren Bruder zu sich.

Beide leisten dem Befehl Folge. Kleopatra. die ja entmachtet ist und aus Alexandria vertrieben, lässt sich mit einem Nachen zum Palast rudern und in einem Wäschesack in seine Mauern schmuggeln, bis hin zu Caesars Füßen.

Und dann stehen sie sich gegenüber, die junge Königin und der 30 Jahre Ältere - der berühmteste Mann seiner Zeit, schlank, groß und berüchtigt für seinen Frauenverschleiß.

Was immer in dieser Nacht geschieht, von nun an sind Caesar und Kleopatra Verbündete. Dafür haben beide gute Gründe: Kleopatra, ihrem Bruder unterlegen und vom Volk gehasst. weiß, dass nur der Römer sie zurück an die Macht bringen kann. Und Caesar, dem an einem stabilen und damit einträglichen Ägypten gelegen sein muss. erkennt, dass die geschwächte Kleopatra ihm dankbarer sein wird als der Bruder mit seiner Hofclique.

Zudem sieht er wohl auch eine Geistesverwandte in jener Frau, die in einem Wäschesack versteckt mitten in das Lager des Feindes gekommen ist. ..Schon dieser listige Einfall, der Kleopatras mutwilliges Wesen verriet, gewann Caesars Herz, und vollends erlag er ihrem Anmut und dem Reiz ihres Umgangs'*, so der griechische Historiker Plutarch.

Aber es dauert noch Monate, bis die Angelegenheiten in Ägypten endlich geregelt sind. Denn plötzlich gehen die Alexandriner, aufgestachelt von des Königs Beratern, gegen den Römer auf die Barrikaden, und auch das ägyptische Heer greift an. Caesar verschanzt sich mit 3200 Fußsoldaten und 800 Reitern im Palastbezirk und liefert sich einen Häuserkampf mit den Einheimischen.

Am Ende ist halb Alexandria zerstört und der junge König tot. Kleopatra besteigt den Thron. Anfang Juni 47 v. Chr. reist Caesar ab, und am Ende dieses Monats bringt ihm die Königin einen Sohn zur Welt: Ptolemaios Kaisar.

Alexandria. im Winter 31 v. Chr. 16 Jahre ist es her. dass Caesar Kleopatra auf den Thron geholfen hat, nun schickt sich sein Erbe Octavian an, ihn ihr zu nehmen. Doch der lässt sich Zeit.

Des Wartens überdrüssig, schlägt die angespannte Stimmung der Alexandriner in ihr Gegenteil um. Antonius, den Kleopatra schließlich aus seinem Einsiedlerleben zurücklocken konnte, feiert in wilder Verzweiflung orgiastische Feste. Umzüge und Trinkgelage, und die ganze Stadt lässt sich davon anstecken.

Kleopatra wiederum gründet eine makabere „Gesellschaft der gemeinsam

Sterbenden": Zusammen mit Antonius und engen Freunden zecht und prasst die Königin hinter den Mauern ihres Palastes und lacht dem Tod ins Angesicht.

Zwischen den Ausschweifungen, so erzählt man sich mit Schaudern, erprobe sie an zum Tode verurteilten Gefangenen die Wirkung von Tier- und Pflanzengiften. Für ihr eigenes Ende wählt sie schließlich den Biss der Kobra.

Und doch hat sie anscheinend noch nicht völlig aufgegeben: So ordnet Kleopatra an. einen Teil ihrer Flotte vom Nil durch die Wüste bis an das Rote Meer zu ziehen, dort zu Wasser zu lassen und für eine Flucht nach Indien bereitzuhalten. Feindliche Verbände der Nabatäer aber vereiteln diesen Plan, als sie die Schiffe auf dem Weg dorthin in Brand stecken.

Dann lässt die Pharaonin in einer großen Feier ihren 16-jährigen Sohn Kaisar für volljährig erklären und in die Liste der männlichen Bürger Alexandrias eintragen. Ein deutliches Signal an die Untertanen: Sollte sie sterben, wird Kaisar ihren Platz einnehmen.

Ähnliche Botschaften schickt sie auch an Octavian in dessen Winterquartier: Sie bietet dem Römer große Geldsummen sowie die Throninsignien für den Fall, dass er ihren Sohn als Nachfolger über Ägypten herrschen lasse.

Marcus Antonius schreibt ebenfalls an Octavian: Er erinnert seinen Gegner an die frühere Freundschaft und bittet, als Privatmann in Athen seinen Lebensabend verbringen zu dürfen.

Octavian antwortet hinhaltend. Er hat ganz sicher nicht vor. Gnade zu üben. Aber er will die Königin lebendig und vor allem ihre sagenhaften Schätze.

Nach der Abreise Caesars im Jahr 47 v. Chr. nimmt Kleopatra zum zweiten Mal ihren Platz auf dem Thron ein. Sie regiert über ein Land, das vor dem Kollaps steht. Ägypten ist zwar wirtschaftsstark, stärker als irgendein anderer Staat im Mittelmeerraum, aber abhängig vom Nil.

Nur wenn der Fluss alljährlich über die Ufer tritt, gedeiht der Weizen auf den Feldern. Bei einem Wasserstand von zwölf Ellen (rund sechs Meter), so berichtet der römische Naturforscher Plinius der Ältere, ..leidet Ägypten Hunger, bei 13 herrscht noch Mangel. 14 Ellen bringen Heiterkeit. 15 Sorglosigkeit und 16 Üppigkeit".

Im Jahr zuvor aber hat der Wasserstandszeiger in der alten Königsstadt Memphis kaum fünf Ellen Höhe angegeben, und in der folgenden Zeit wird es nicht besser. Kleopatra hat mit einer Jahrhundertkatastrophe zu kämpfen.

Die hungernden Bauern vernachlässigen ihre Felder und flüchten in die Städte, dann bricht noch die Beulenpest aus. Zudem ist das Reich verschuldet, vor allem wegen der gigantischen Bestechungssummen, die Kleopatras Vater einst an Rom gezahlt hat. Eine schwere Inflation drückt auf den Handel, und die ägyptischen Heiligtümer befinden sich in beklagenswertem Zustand.

In dieser Situation handelt die Königin rasch und effizient, mit unzähligen Dekreten und Erlassen. Ihre erste Sorge gilt den Bürgern Alexandrias, deren Hang zur Rebellion sie ja bereits kennt.

Sie lässt die Kornspeicher der Stadt öffnen und kontrolliert den Handel: Aller Weizen sei ab sofort in die Hauptstadt zu liefern, befiehlt sie. Wer anderswo verkaufe, weil er sich einen besseren Preis erhofft, „soll des Todes schuldig sein".

Um die Finanzschwierigkeiten in den Griff zu bekommen, verringert sie den Silbergehalt der Münzen auf 64. schließlich sogar 36 Prozent, konfisziert Privatvermögen und beteiligt sich an gewinnbringenden Handelsgeschäften.

Ein wichtiger Machtfaktor in der Gesellschaft sind die Priester der Heiligtümer im Land: Für die kosmopolitischen Bürger Alexandrias mag Kleopatra zwar eine griechischstämmige Königin sein, die Mehrheit der Landbevölkerung aber sieht in ihr die ägyptische Pharaonin.

Deshalb spendet sie reichlich Geld und Opfergaben und erkauft sich Sympathien in Ober- und Unterägypten durch die Errichtung neuer Tempel. Dahinter steckt aber noch ein weiteres Kalkül, der wohl wichtigste Antrieb ihres Lebens: Es geht um nichts weniger als die Zukunft ihres Sohnes Ptolemaios Kaisar.

Schon im Jahr nach Caesars Abreise segelt Kleopatra nach Rom. Sie will ihren Geliebten sehen, aber auch über die Zukunft Ägyptens verhandeln. Den gemeinsamen Sohn Kaisar bringt sie mit.

Die römische Gesellschaft ist fasziniert und abgestoßen zugleich von der Fremden, die ungemein herrisch auftritt und selbst Senatoren wie den berühmten Cicero von oben herab behandelt.

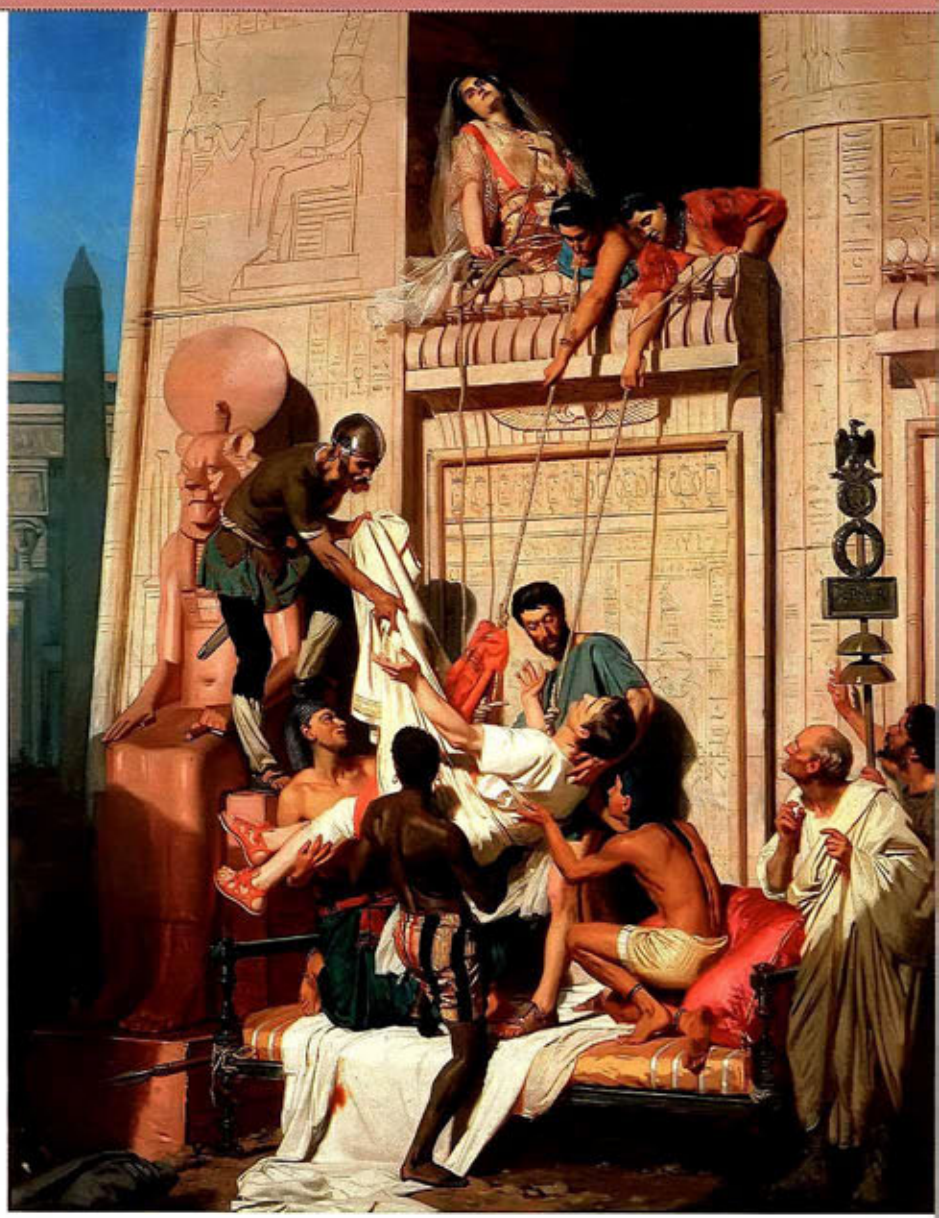
Caesar aber ist entzückt und überhäuft sie mit Geschenken. Und dann lässt er in einem Tempel, der seiner Stammmutter Venus geweiht ist, eine goldene Statue Kleopatras aufstellen. Damit stellt er sie seiner göttlichen Vorfahrin fast gleich.

Ein Skandal, auf den sich die Römer nur einen Reim machen können: Caesar plant die Gründung einer neuen Dynastie, ein Königreich über Ost und West, gemeinsam mit Kleopatra. Caesars Ermordung im März des Jahres 44 v. Chr. jedoch bereitet all diesen Spekulationen ein jähes Ende.

Kleopatra, die wenige Wochen später nach Ägypten zurückkehlt, ist nun in einer schwierigen Lage. Sie hat ein illegitimes Kind mit einem toten Vater und keinen Gatten. Die Ägypter haben zwar nichts gegen eine starke Frau auf dem Thron einzuwenden, aber ein Ehemann sollte an ihrer Seite stehen, so will es die Tradition. Doch das Letzte, was Kleopatra will, ist ein Gatte, dem sie von ihrer Macht abgeben muss.

Sie braucht ein Vorbild - und findet es in der Welt der Götter: Die beliebte Göttin Isis ist wie Kleopatra eine Mutter ohne Gatten. Ihr Gemahl Osiris wurde von seinem Bruder im Nil ertränkt, der Sohn Horus muss ohne Vater aufwachsen. Isis umhegt ihn. bis er groß genug ist. sein Erbe anzutreten.

Von jetzt an zeigt sich Kleopatra bei offiziellen Anlässen und auf Abbildun-



Nachdem die Angreifer Alexandria eingenommen haben, verschanzt sich Kleopatra; ihr Geliebter Marcus Antonius stürzt sich in sein Schwert. Sterbend wird er durch ein Fenster zu Kleopatra emporgehoben (Ernest Hillemacher, ca. 1863]

gen. etwa dem vier Meter hohen Relief am Tempel von Dendera in Oberägypten, mit den Attributen der Isis: der Geierhaube und darüber einer Krone mit Kuhhörnern und Sonnenscheibe. In der Hand hält sie das Sistrum. die Rassel des Isis-Kults, deren Rhythmus die Götter in Erregung versetzt.

Kleopatra verschmilzt mit Isis. Für die Untertanen ist sie nicht mehr Königin, sondern die göttliche Mutter ihres Sohns Kaisar.

Nach den ersten Jahren ihrer Regentschaft kann sie zudem zufrieden sein: Sie hat die Finanzlage verbessert, eine Hungersnot abgewendet und die Beamten mit einem Anti-Korruptionsdekret in die Schranken gewiesen. Das Volk verhält sich ruhig, und mit Hilfe von Isis hat sie den Untertanen ihre Position als alleinregierende Mutler begreiflich gemacht.

Alexandria, im Sommer 30 v. Chr. Nicht militärische Niederlagen, sondern Abfall und Verrat setzen Kleopatra und Antonius zu. Ohnmächtig müssen sie mit ansehen, wie ihre Streitkräfte und Bundesgenossen eilfertig zu Octavian überlaufen.

Der nimmt Ägypten in die Zange. Vom Westen nähert sich sein General Cornelius Gallus, im Osten zieht Octavians Heer durch Syrien Richtung Alexandria. Die ägyptische Festung Pelusion am Rande des Nildeltas, die als uneinnehmbar gilt, fällt innerhalb von Tagen, wohl verraten von ihrem Kommandanten.

Kleopatra schäumt. Ohne den Verdacht zu prüfen, lässt sie dessen Gemahlin und Kinder kurzerhand hinrichten.

Octavian überquert im Delta die Seitenarme des Nil und schiäst sein Laser nur wenige Kilometer östlich von Alexandria auf.

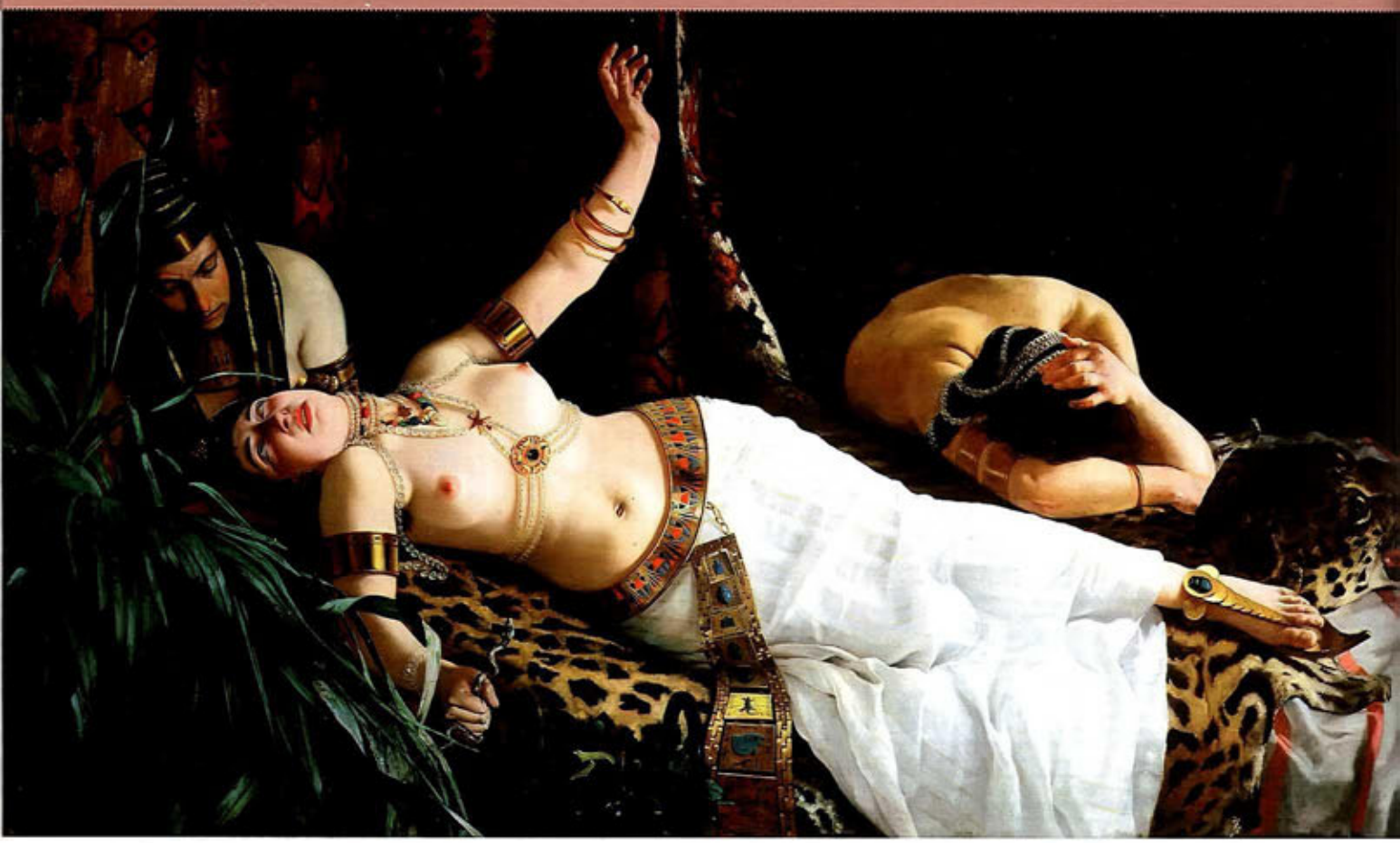
Ein letztes Mal zeigt der 52-jährige Antonius seine Fähigkeiten als Feldherr: In einem Ausfall stellt er sich an der Spitze der Reiterei den vorrückenden Truppen in den Weg. schlägt sie in die Flucht und setzt ihnen nach bis zu ihrem Lager.

In voller Rüstung, stolz, blutend und verschwitzt eilt er zu Kleopatra. küsst sie und stellt ihr den Soldaten vor, der am tapfersten gekämpft hat.

Die Königin belohnt den Mann mit einem goldenen Panzer. Der nimmt die Geschenke dankbar entgegen - und läuft danach zu Octavian über.

In einem verzweifelten Versuch, die Geschlossenheit unter den belagernden Truppen zu zerschlagen, lässt Antonius an Pfeilen Flugblätter in das Feldlager Octavians schießen, auf denen jedem eine großzügige Belohnung versprochen wird, der auf seine Seite wechselt.

Aber für Bestechung ist es längst zu spät: Kein Soldat gibt Antonius noch die



In römischer Gefangenschaft lässt sich Kleopatra in einem Korb mit Feigen heimlich eine giftige Kobra in ihre Gemächer schmuggeln. Dann legt sie den königlichen Schmuck an, begibt sich auf ihr goldenes Bett und öffnet das todbringende Gefäß (Gemälde von Achille Glisenti, 19. Jh.)

geringste Chance. Dann forden dieser, um die Schlacht zu verhindern, Octavian zu einem persönlichen Zweikampf, der über den Sieg entscheiden soll. Aber Octavian winkt müde ab und antwortet, es stünden Antonius ja noch andere Wege zum Tode offen.

In der Nacht vor der erwarteten Entscheidungsschlacht herrscht Stille in den Gassen Alexandrias. Doch plötzlich, so erzählen es sich später die Ägypter, sei zu später Stunde der Schall von allerlei Instrumenten zu hören gewesen, dazu Geschrei, überirdisches Jauchzen und sphärische Gesänge. Ein Festzug bewegt sich von einem Tempel im Zentrum die Straßen entlang, durch das Kanopische Tor direkt in Richtung der Feinde.

Die Seher und Priester können am nächsten Tag nur eine Erklärung für das unheimliche Geschehen finden: In der Stunde der Entscheidung hat sich auch Dionysos, der Gott der Freude und Ekstase, von seinem Schützling Antonius abgewandt.

Denn als ..Neos Dionysos", als neuer Dionysos, hat sich Antonius von den Völkern des Ostens feiern lassen, als er zwölf Jahre zuvor die Herrschaft antrat. Nach der Ermordung Caesars hatten er und Octavian die Macht im Römischen Reich geteilt: der eine wählte den wohlhabenden Orient, der andere musste sich mit dem Westen begnügen.

Zu Beginn des Jahres 41 v. Chr. setzt Antonius nach Kleinasien über und belohnt diejenigen Könige und Fürsten, die treu zu ihm und Octavian gehalten haben; diejenigen aber, die auf der Seite der Caesarmörder standen, bestraft er.

Kleopatra lässt sich aufreizend viel Zeit, bis sie seiner Einladung nach Tharsos an der Küste Kleinasiens folgt. Es war stets der Ehrgeiz ihrer Vorfahren, nicht von Rom vereinnahmt zu werden, und bei jedem neuen Herrscher stellt sich die Gefahr erneut. Was hat die Piolemäerin von Antonius zu erwarten?

Als sie schließlich zu ihm kommt, ist ihr Auftritt eine Inszenierung, die Zeugnis gibt von ihrem psychologischen Geschick und der Begabung für Symbolik. Wenn Antonius sich als Dionysos verehren lässt. wird sie ihm auf Augenhöhe begegnen: als Göttermutterlsis.

Schwerer Duft von Räucherwerk kündet von der Ankunft ihres Schiffes und lässt die Menschen am Hafen zusammenströmen. Purpurne Segel blähen sich

im Wind, das Heck ist von Gold überzogen und mit Silber die Riemen. Kleopatra ruht unter einem Sonnendach. Flöten und Schalmeien spielen, nackte Lustknaben fächeln ihr Kühlung zu. An den Steuerrudern und bei den Tauen stehen schöne Dienerinnen.

Als Kleopatra den Römer am Abend zu einem Festmahl empfängt, leuchten zahllose Lichter auf dem Schiff, das Deck ist mit einem Teppich duftender Rosenblüten bestreut, das Geschirr aus Gold und phönizischem Kristall.

Sie tritt ihm als Isis entgegen, bekleidet nur mit einer Krone. Arm- und Fußreifen, einem Gürtel aus Edelsteinen und einer langen Perlenkette, die sich über der nackten Brust kreuzt.

„An und für sich", schreibt Plutarch. „war ihre Schönheit gar nicht so unvergleichlich und von der Art, dass sie beim ersten Mal berückte." Man muss sie sich wohl - nach allem, was man weiß - eher klein und mollig vorstellen, mit schwarzem Haar und olivfarbenem Teint, einer ausgeprägten Nase, markantem Kinn und großen Augen. Die Haare trägt sie nach hinten geflochten, mit einem Knoten am Ende und Locken an den Schläfen.

„Aber im Umgang", so Plutarch. ..hatte sie einen unwiderstehlichen Reiz, und ihre Gestalt, verbunden mit der gewinnenden Art ihrer Unterhaltung und der in allem sie umspielenden Anmut, hinterließ einen Stachel. Ein Vergnügen war es auch, dem Klang ihrer Stimme zu lauschen."

Antonius ist ein einfach gestrickter Mann, geliebt von den Soldaten, aber auch bekannt für seine unzähligen Affären und Abenteuer. Was könnte für ihn reizvoller sein, als von der mächtigsten Frau der Welt verführt zu werden?

Den Winter verbringt das Liebespaar in Alexandria. Die beiden jagen, sie zechen, sie vergnügen sich. Dann trennt die Politik für drei Jahre noch einmal ihre Wege.

Antonius trifft neue Vereinbarungen mit dem Rivalen Octavian. Kleopatra regiert ihr Reich und bringt außerdem Zwillinge zur Welt. Kinder des Antonius, die sie programmatisch Alexander Helios („Sonne") und Kleopatra Selene („Mond") nennt.

Als das Paar sich wiedersieht, beginnt ihre Romanze von Neuem. Vielleicht findet sich hier ein Beweis für die Ausstrahlung der Ägypterin: Es ist sicher nicht schwer. Frauenhelden wie Caesar und Antonius zu verführen, aber Kleopatra vermag sie auch zu halten.

Antonius bereitet sich jetzt auf einen Feldzug gegen die Parther vor, ein expandierendes und damit Roms Macht bedrohendes Reich im Osten (heute Iran), gegen das schon Caesar vor seiner Ermordung in den Krieg ziehen wollte.

Kleopatra überträgt er große Territorien seiner Provinzen: Phönizien und einen Teil von Kilikien (heute Türkei), dazu Distrikte Judäas und einen Streifen des nabatäisehen Arabien südlich des Toten Meeres.

Auch wenn sie all das nur von Gnaden des Römers erhält, bedeutet es doch einen großen Triumph für die Pharaonin: Generationen von Vorfahren haben vergebens Krieg um den Besitz dieser Ländereien geführt, ihr fallen sie in den Schoß.

Kleopatra sieht sich auf dem Weg. die Glorie des alten Ptolemäerreichs wiederherzustellen. Antonius dagegen handelt ganz in der Tradition römischer Politik: Treue Klientelkönige werden mit zusätzlicher Macht belohnt.

Octavian aber, der schon lange nach einem Vorwand sucht, Antonius zu diskreditieren, erregt sich öffentlich über die Verschleuderung römischen Besitzes. Als Antonius sich dann noch von seiner römischen Frau (einer Schwester Octavians) scheiden lässt und ein Testament auftaucht, in dem er wünscht, in Alexandria begraben zu werden, ist ganz Rom empört.

Jetzt fallen Octavians Propagandisten über Antonius her: Er benehme sich wie eine Frau, ja wie ein Sklave, massiere der Königin die Füße, sei dem Trunk

Öffnen Sie die Schatzkammer der Literatur!
literatur.zvab.com
Millionen literarischer Werke im weltweit größten Online-Antiquariat für deutschsprachige Titel.
ZVAB.com
ZENTRALES VERZEICHNIS ANTIQUARISCHER BÜCHER
Bücher jeder Zeit.

verfallen und benutze einen goldenen Nachttopf.

Die Königin habe ihn verhext und zu ihrem willenlosen Werkzeug gemacht: Kleopatra. die sich wie eine Dirne kleide, vom übermäßigen Weingenuss nur noch verwaschen spreche und mit so vielen Sklaven schlafe, dass sie schon ganz abgenutzt sei.

Sie ist Octavians eigentliche Gegnerin: Eine Fremde - noch dazu eine Frau - fordert Rom heraus! Ihr erklärt er in einem feierlichen Ritus den Krieg, nicht etwa dem Mitrömer Antonius. Und es ist dieses Bild von Kleopatra. das die Jahrtausende überdauern wird.

Dabei ist sie vor allem eine kluge und berechnende Frau, die ihre Ziele stets dem Möglichen angleicht. An der Seite Caesars darf sie für kurze Zeit von einer neuen, mächtigen Dynastie träumen - nach seiner Ermordung ist es damit vorbei. Also konzentriert sie sich erneut auf Ägypten. In Antonius erkennt sie dann den nächsten Mann, der ihr dabei helfen kann, wenigstens die Grenzen des alten Ptolemäerreichs wiederherzustellen.

Und als jetzt der Krieg um Rom ausbricht, eröffnet sich ihr eine Vision, die alles Vorstellbare übersteigt: Wenn Antonius triumphiert, erst über Octavian, dann noch über die Parther. wird er mit ihr an seiner Seite zum Mächtigsten der Welt.

Und Kleopatras Kinder würden herrschen über ein Reich, gewaltiger als das Alexanders des Großen, von Gibraltar bis zum Indischen Ozean.

Tatsächlich zeigt sich in ihrer Haltung jetzt deutlich Hybris. Im Heereslager des Antonius wird sie respektiert und nimmt auch an den strategischen Besprechungen teil, da sie keinem ..der verbündeten Könige an Einsicht und Klugheit nachstehe", wie ein Truppenführer anerkennen muss.

Aber ihr hochfahrendes Betragen und ihre Beleidigungen verprellen zunehmend die Anhänger des Römers. Immer mehr laufen über zu Octavian. Als sie schließlich damit prahlt, bald auf dem Kapitol Recht zu sprechen, sind sogar Antonius* engste Vertraute schockiert.

Weit über Ägypten hinaussind Münzen mit dem Porträt Kleopatras verbreitet. Auch Marcus Antonius lässt das Antlitz der Pharaonin auf Geldstücke prägen - ein Zeichen für den großen Einfluss der Königin

Das Kapitol aber wird die Königin niemals wiedersehen. Octavians Flotte zerschmettert bei der Seeschlacht von Actium ihre Träume.

Kleopatra hat alles verloren.

Alexandria. 1. August 30 v. Chr. Zur lang erwarteten, lang gefürchteten Endschlacht um die ägyptische Metropole kommt es nicht: Antonius, der von allen Verlassene, muss am Ufer beobachten, wie seine Schiffe im Angesicht des Gegners die Ruder in die Höhe heben und ihre Kapitulation anzeigen, wenig später läuft auch die Reiterei zu Octavian über.

Fast ohne Widerstand marschiert der Eroberer in der Stadt ein.

Kleopatra hat sich da schon zu ihren Schätzen im Grabmal geflüchtet, begleitet von zwei Dienerinnen. Als Antonius die Falschmeldung erhält, sie habe Selbstmord begangen, stürzt er sich in sein Schwert.

Schwer verletzt bringt man ihn zu ihrem Mausoleion und zieht ihn, weil alle Türen verriegelt sind, an Seilen durch ein Fenster hinein. „Keinen jammervolleren Anblick habe es geben können, sagen diejenigen, die dabei gewesen sind. Denn mit Blut bedeckt und mit dem Tod ringend, wurde er hinaufgezogen, während er im Schweben die Arme nach ihr ausstreckte"', schreibt Plutarch.

Kleopatra, so der Chronist, zerriss ..ihre Kleider, zerschlug und zerkratzte ihre Brust mit ihren Händen, besudelte ihr Gesicht mit seinem Blut, nannte ihn ihren Herrn, ihren Gatten, ihren Imperator und hatte im Jammer um sein Leiden fast ihr eigenes vergessen.*'

Antonius stirbt in ihren Armen.

Octavian muss nun fürchten, dass die Königin das Grabmal mitsamt ihren Schätzen, sich selbst und der Leiche ihres Geliebten in Brand stecken wird.

Zum Schein lässt er einen Unterhändler an der verrammelten Tür mit Kleopatra sprechen, während ein anderer Soldat oben durch das Fenster steigt und die Frauen überwältigt.

Endlich ist sie Octavians Gefangene. In Rom fallen nach der Nachricht vom Sieg die Zinssätze von zwölf auf vier Prozent, so groß ist die Vorfreude auf Ägyptens sagenhaften Reichtum.

Als Kleopatra einige Tage später vor Octavian geführt wird, steht er vor einer gebrochenen Frau: Verhärmt und mit wirrem Haar wirft sie sich im bloßen Unterkleid zu seinen Füßen, die Augen verweint. Brust und Gesicht zerkratzt und vereitert von der Trauer um Antonius.

Ein letztes Mal sucht sie zu verhandeln, fleht um den Fortbestand der ptolemäischen Dynastie - für ihre Kinder.

Als sie aber erfährt, dass Octavian sie im Triumphzug durch Rom führen will, steht ihr Entschluss fest. Es ist Zeit, zu sterben.

So wie sie sich einst in einem Wäschesack an den Wachen vorbei zu Caesar tragen ließ, so schmuggelt jetzt ein Helfer die todbringende Kobra in einem Korb mit Feigen hinein zur Königin. Noch einmal macht sich Kleopatra schön, badet, legt den königlichen Schmuck an.

Nur ihre zwei Dienerinnen sind bei ihr. als sie den Korb öffnet.

Etwa zur gleichen Zeit erhält Octavian Kleopatras Abschiedsbrief. Sofort schickt er seine Männer los. Doch als die in ihre Räume vordringen, liegt die Königin schon reglos auf ihrem goldenen Bett, eine Zofe sterbend zu den Füßen. Die andere rückt taumelnd noch das Diadem auf Kleopatras Kopf zurecht.

Ägyptens letzte Pharaonin ist tot.

Octavian lässt sie ehrenvoll bestatten. Kaisar. als Caesars Sohn äußerst gefährlich, wird ermordet, die drei Kinder von Kleopatra und Antonius (36 v. Chr. hat sie noch einen Sohn geboren) werden nach Rom geschickt. Später verliert sich die Spur der letzten Ptolemäer.

Der Sieger aber, der sich schon bald Augustus nennen wird, finanziert seinen Aufstieg zum römischen Kaiser auch mit Kleopatras Schatz - und macht Ägypten zur ihm persönlich unterstellten Provinz.

Roms Expansionsdrang setzt einem ganzen Zeitalter ein Ende: Der erste Territorialstaat der Menschheitsgeschichte, den etwa 3400 Jahre zuvor ein mächtiger König aus Hierakonpolis im Krieg mit seinen Nachbarn geschmiedet hat. ist zur Kornkammer Roms herabgesunken. Nicht mehr von göttergleichen Königen wird das einst glanzvolle Reich gelenkt, sondern von fremden Staatsbeamten.

Kleopatra war eine der bedeutendsten unter den hellenischen Pharaonen, vielleicht die gefürchtetste - und nach Alexander dem Großen die berühmteste. Sie führte das von ihren Vorgängern heruntergewirtschaftete Land ein letztes Mal zu alter Größe und zur Weltgeltung. Solange sie lebte, konnte Ägypten die Unabhängigkeit wahren. Doch sie wollte mehr, einen Teil der römischen Herrschaft, und dabei ging sie unter.

Die römische Kultur und Politik blieben ihr fremd. Sie verstieß gegen Konventionen, brüskierte die Römer - schon indem sie sich ihre Männer selbst aussuchte. Sie behandelte Senatoren. Schriftsteller, Redner wie Dienstboten, von ihrer göttlichen Warte herab, statt sie mit ihrem Charme und Intellekt zu Verbündeten zu machen, um mit ihrer Hilfe die Bürger (gegen deren Willen in Rom niemand regieren konnte) für sich zu gewinnen. Doch sie duldete neben sich nur die mächtigsten Männer.

Darin lag ihr Fehler. •

Literatur: Wolfgang Schuller, „Kleopatra - Königin in drei Kulturen ". Rowohlt: begnügt sich nicht mit dem Blick der römischen Geschichtsschreibung auf Kleopatra. sondern beschäftigt sich auch mit ihrer kulturellen Herkunft als Griechin und vor allem mit ihrer Rolle als ägyptischer Königin. Joyce Tyldesley, ..Cleopatra: Last Queen ofEgypt". Profile Books; soeben erschienene Biografie, die auch zahllose Mythen und Legenden um die Königin hinterfragt.

Der Journalist Johannes Strempel. 36, lebt in Berlin und ist seit der Lektüre von ..Asterix und Kleopatra" ein großer Fan der Herrscherin.

ANZEIGE

Konzentrierter.
Belastbarer.
Ausgeglichener.

Aktivieren Sie Ihre Kraftwerke der Konzentration.
Konzentration ist Ihre Eintrittskarte zu geistiger Fitness – und die können Sie stärken und zur Höchstform bringen. Ihr Gehirn hat das Potenzial, ein Leben lang konzentriert und geistig aktiv zu sein. Die Energie dazu liefern Ihnen Ihre 100 Milliarden Gehirnzellen. Aktivieren Sie Ihre Gehirnzellen – jetzt NEU auch mit **Tebonin® konzent 240 mg.**

Tebonin®
Mehr Energie für das Gehirn.
Bei nachlassender mentaler Leistungsfähigkeit.

Stärkt Gedächtnisleistung und Konzentration.

Ginkgo-Spezialextrakt EGb 761®
- Pflanzlicher Wirkstoff
- Gut verträglich

NEU

Mit der Natur.
Für die Menschen.
Dr. Willmar Schwabe Arzneimittel
www.tebonin.de

Tebonin® konzent 240 mg 240 mg/Filmtablette. Für Erwachsene ab 18 Jahren. **Wirkstoff:** Ginkgo-biloba-Blätter-Trockenextrakt. **Anwendungsgebiete:** Zur Behandlung von Beschwerden bei hirnorganisch bedingten mentalen Leistungsstörungen im Rahmen eines therapeutischen Gesamtkonzeptes bei Abnahme erworbener mentaler Fähigkeit (demenzielles Syndrom) mit den Hauptbeschwerden: Rückgang der Gedächtnisleistung, Merkfähigkeit, Konzentration und emotionalen Ausgeglichenheit, Schwindelgefühle, Ohrensausen. Bevor die Behandlung mit Ginkgo-Extrakt begonnen wird, sollte geklärt werden, ob die Krankheitsbeschwerden nicht auf einer spezifisch zu behandelnden Grunderkrankung beruhen. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. **Dr. Willmar Schwabe Arzneimittel, Karlsruhe.**
Stand: Januar 2008 T/01/08/1

GLOSSAR

Amduat
Altägyptisch = „Das, was in der Unterwelt ist". Jenseitsführer, der in Text und Bild die Fahrt des Sonnengottes durch die zwölf Stunden der Nacht beschreibt.

Ba (siehe ***Ka)***

Barkensanktuar
Raum eines ägyptischen Tempels - oft neben dem AUerheiligsten (siehe ***Sanktuar)*** -. in dem die tragbare ***Kultbarke*** eines Gottes, mitunter auch eines Königs aufbewahrt wird.

Gau
Bezeichnung für die rund 40 Verwaltungsdistrikte, in die Ägypten spätestens seit der 3. Dynastie eingeteilt ist. Höchster Beamter in jedem Distrikt Ist der . Gauvorsteher.

Hieroglyphen
Griech. = „heilige Zeichen". Um 3300 v. Chr. entwickeln Ägypter die ersten Elemente ihres Schriftsystems, das eine Kombination aus Bild- und Lautschrift darstellt.

Hohepriester
Bezeichnung für den Leiter der Priesterschaft eines Tempels. Der Hohepriester steht zugleich der Verwaltung und den Wirtschaftsgütern des Heiligtums vor.

Ka.Ba.Ach
Drei unsterbliche Aspekte der menschlichen Persönlichkeit: Der *ka* ist die als körperloser Doppelgänger vorgestellte Lebenskraft, die

DIE GESCHICHTE DES PHARAONENREICHS

VORGESCHICHTE UND ARCHAISCHE ZEIT
(KTWA **25000-2707** v. CHR.)

Die ersten Pharaonen, Herrscher Oberägyptens, erobern auch das Delta und vereinen so das ganze Land

Eine lang anhaltende Trockenheit zwischen **25000** und **10000 v.Chr.** zwingt Gruppen von Jägern und Sammlern, die in den Grassavannen der Sahara leben, an den Nil. Diese wohl ..ersten Ägypter" nutzen verschiedene Arten von Steinwerkzeug, etwa Flintmesser, dazu auch Speere und Pfeile.

Ende des 11. Jahrtausends v. Chr. wird das Klima wieder feuchter, und so entstehen in der Sahara erneut Lebensräume. Dorthin ziehen die nomadischen Hirten aus dem Niltal seit etwa dem 8. vorchristlichen Jahrtausend.

Doch im späten **6. Jahrtausend v. Chr.** bleiben die Regenfälle **Wiederaus.** Die Besiedlung derSahara wird, außer in wenigen Oasen, endgültig aufgegeben. Allein in der unmittelbaren Umgebung des Nil kann in Nordostafrika fortan noch in bedeutendem Umfang Landwirtschaft betrieben werden. Hierher kehren die Menschen zurück, werden sesshaft, halten Haustiere und bestellen Äcker (dieser kulturelle Umbruch wird „Neolithische Revolution" genannt). Dabei lernen sie, das jährliche Hochwasser

Das Niltal verläuft mitten in der lebensfeindlichen Wüste. Jährliche Überschwemmungen düngen die Uferzone

des Nil - bei dem der Strom die Ufer mit nährstoffreichem Schlamm überspült - für den Getreideanbau zu nutzen.

Die Bewohner der „Beiden Länder" Oberägypten (Niltal) und Unterägypten (Delta) bilden eine Vielzahl unterschiedlicher Kulturgemeinschaften, die Archäologen nach Hauptfundorten von typischen Überresten (Gerätschaften, Tongefäßen) benennen, etwa nach dem am Nildelta gelegenen Merimde-Benisalame.

Die Menschen der **Merimde-Kultur.** die seit etwa Ende des 6. Jahrtausends v. Chr. besteht, stellen Steingeräte nicht mehr nurfürden Eigenbedarf her. Ihre Produkte sind auch Tauschobjekte für den Handel bis nach Vorderasien. Ein weiteres charakteristisches Merkmal der Kultur ist ihr Bestattungsritus: Die Toten werden in zusammengekauerter Lage beerdigt, auf derSeite liegend, in flachen Gruben und ohne Grabbeigaben.

Die Angehörigen der ebenfalls unterägyptischen, im 4. Jahrtausend v. Chr. einsetzenden **Maadi-Kultur** produzieren bereits Angelhaken, Nadeln und einfache Metallwerkzeuge aus Kupfer.

Bildende Kunst und Handwerk erreichen mit der oberägyptischen **Naqada-Kulturlabetwa** 4300 v.Chr.) durch Spezialisierung und Arbeitsteilung einen Höhepunkt. Fachleute schaffen filigrane Knochen- und Elfenbeinschnitzereien. Sie bearbeiten Hartgestein für Schminkpaletten und Köpfe von Zeremonialkeulen, fertigen aber auch aus Gold und Silber Schmuckstücke, die eine neue Qualität erreichen. Gleiches gilt für die Beschaffenheit der Keramikgefäße und Waffen. Durch Verwendung von festerem Ton sind die Gefäße, die in dieser Zeit entstehen, für längere Lagerung von Lebensmitteln geeignet. Waffen und Keramikgefäße sind bei den Menschen dieser Kultur, die einen aufwendigen Totenkult praktizieren, auch kostbare Grabbeigaben.

Neben traditionellen Dorfgemeinschaften entstehen in Oberägypten um diese Zeit die ersten Städte, etwa Hierakonpolis (80 Kilometer südlich des heutigen Luxor). Dessen Häuptling unterwirft um **3400 v. Chr.** seine Nachbarn und erhebt sich zum ersten **Pharao.** Verwaltungsspezialisten am Königshof beaufsichtigen die immer komplexer werdende Wirtschaft. Zudem entwickeln Beamte eine Schrift - zunächst zur Bezeichnung von Gefäßinhalten.

Um **3300v. Chr.** beginnt ein Pharao Oberägyptens mit der Eroberung des Nildeltas; diese kriegerische Expansion, als Prozess der **Reichseinigung** bezeichnet, wird mehrere Jahrhunderte dauern. Den alten Ägyptern gilt der mythische **Menes** als erster König des gesamten Landes; der Name des wirklichen Reichseinigers ist allerdings unbekannt.

Königsnekropole der frühesten Pharaonen ist **Abydos.** Später entsteht in **Saqqaraein** Elitenfriedhof mit Mastabagräbern (von Mastaba, arabisch = „Bank"); dort lassen sich die meisten Könige der 2. Dynastie, deren Herrschaftszeit um **2853v.Chr.** beginnt, bestatten. Residenzen der häufig umherreisenden Herrscher sind Hierakonpolis und Memphis.

Der letzte Pharao der 2. Dynastie. **Chasechemui** (2734-2707 v. Chr.), beseitigt in mehreren blutigen Feldzügen den finalen Widerstand in Unterägypten und eint damit das Land endgültig.

ALTES REICH
(2707 – 21 70 v. Chr.)

Das geeinte Reich schmücken die Herrscher mit monumentalen Bauten

Wohl schon am Anfang des Alten Reichs teilen die Pharaonen das gesamte Land in rund 40 Gaue auf; diese Verwaltungsdistrikte werden jeweils von einem Gauvorsteher geführt, den der Monarch einsetzt. Die Bezirke sind gegenüber dem Herrscher steuerpflichtig; Abgaben, vor allem Korn, werden direkt an die Residenz des Königs weitergeleitet und dort gelagert. Während der Nilschwemme oder bei nicht ausreichenden Ernten verteilen Beamte des Pharao das Getreide an die Bevölkerung der Provinzen. Zentral geregelt wird zudem wohl auch die Bewässerung des Ackerlandes. Diese Regulierung der Wirtschaft erfordert eine hoch entwickelte Bürokratie.

Die straffe Administration des Landes, ein gut organisiertes Wirtschaftssystem, hohe logistische Fähigkeiten, aber auch wissenschaftliche Fortschritte in Mathematik, Astronomie und Architektur ermöglichen große Bauvorhaben. Dazu kommt die Stellung des Pharao, der als alleiniger Herrscher nicht nur über sämtliche Rohstoffe und Güter des Landes, sondern auch über die Arbeitskraft all seiner Untertanen verfügt. So kann er monumentale Steinbauten in Auftrag geben.

Pharao **Djoser**(2707-2687 v. Chr.) ist der erste Herrscher, der mit der Stufenpyramide von Saqqara (südlich des heutigen Kairo)

Schon früh schaffen die Pharaonen eine straffe Administration und teilen das Land in etwa 40 Verwaltungsdistrikte ein

einen massiven Kolossalbau errichten lässt. Die Pyramide ist Teil eines steinernen Grabkomplexes, der dem König als ewig währende Kultbühne dienen soll. **Snofru** (2639-2604 v. Chr.), erster Herrscher der 4. Dynastie, erbaut nur wenige Jahrzehnte darauf sogar drei Pyramiden, zwei davon in Dahschur.

Sein Nachfolger **Cheops** [etwa 2604-2581 v. Chr.] verlegt die königliche Begräbnisstätte von Dahschur nach Giseh und errichtet dort die Große Pyramide. Neben dieserwerden auch vier Schiffe in aus dem Fels gehauenen Gruben bestattet, in denen der Herrscher nach seinem Ableben an der Seite des Sonnengottes

HERRSCHERLISTE

Die Chronologie des Pharaonenreichs ist keineswegs gesichert. Denn weder sind die überlieferten Königslisten,, in denen die Ägypter ihre Herrscher und deren Regierungsjahre verzeichneten, vollständig, noch stimmen die Listen in ihrem Inhalt überein. GEOEPOCHE folgt weitgehend Jürgen von Beckerath, Chronologie des pharaonischen Ägypten, Mainz 1997. allerdings - sind neuere Erkenntnisse der Forschung eingeflossen. So ist Djoser nunmehr sicher der erste Pharao der 3. Dynastie, nicht der zweite. Vor allem Daten von der 1. Dynastie bis zur Ersten Zwischenzeit können generell auch 50 Jahre später angesetzt werden.

FRÜHGESCHICHTE

0. Dynastie
(etwa 3300-3032 v.Chr.!
Circa 20 lokale Herrscherin Oberägypten, darunter Pharao Skorpion und Narmer

ARCHAISCHE ZEIT

1. **Dynastie**

Aha (Menes)	3032--3000
Djer	3000--2952
Wadj	2952--2939
Dewen	2939--2892
Adjib	2892--2886
Semerchet	2886--2878
Qaa	2878--2853

2. Dynastie

Hetepsechemui	2853--2825
Nebra	2825--2810
Ninetjer	2810--2767
Wenegnebti	2767--2760
Sechemib	2760--2749
Neferkara	2749--2744
Neferkasokar	2744--2736
Hudjefa	2736--2734
Gegenkönig der drei vorigen: Peribsen	
Chasechemui	2734--2707

ALTES REICH

3. Dynastie

Djoser	2707--2687
Sechemchet	2687--2680
Chaba"}	
Nebka	2680--2639
Huni	

etwa der Vater an den Sohn weitergibt. Er empfängt im Grab die Opfergaben. Der *ba* wird als Vogel mit Menschenkopf dargestellt und ist die frei bewegliche Lebenskraft eines jeden Individuums oder Toten. Der *ach* ist der zauberkundige Geist des Verstorbenen.

Kartusche (Namensring)
Ovale Einfassung des geschriebenen Thron- und Geburtsnamens der Pharaonen (siehe *Königstitulatur).* Die geschlossene Form symbolisiert den Schutz der Götter.

Katarakte
Bezeichnung für die insgesamt sechs Stromschnellengebiete des Niltals. Der erste Katarakt befindet sich bei Assuan; der sechste nördlich von Khartum im Sudan.

Keilschrift
Eine Schrift, die in der zweiten Hälfte des 4. Jahrtausends v. Chr. in Mesopotamien etwa zeitgleich zu den ägyptischen Hieroglyphen entwickelt wird. Die charakteristische Keilform entsteht durch die Abdrücke des Schreibgriffels in Tafeln aus feuchtem Ton.

Königstitulatur
Dieausfünf Namen nebst dazugehörenden Titeln bestehende Anrede des Pharao, von denen nur Thron- und Geburtsname in jeweils einer *Kartusche* geschrieben werden. Die Wahl der Namen gibt das Regierungsprogramm des Königs vor.

Tag und Nacht durchqueren soll. Obwohl der König das größte Grabmal der Welt erbaut hat, ist über seine Regierungszeit so gut wie nichts bekannt. Eine kleine Statuette aus Elfenbein ist die einzige überlieferte Darstellung des Cheops. (Einige Forscher sehen auch in dem Sphinx von Giseh ein Abbild des Pharao.)

Unter Cheops' Sohn **Djedefra** (2581- 2572 v.Chr.) vollzieht sich ein theologischer Wandel. DerSonnengott Ra erhebt sich über die übrigen Gottheiten des ägyptischen Pantheon und nimmt die Rolle als Königsgott und Versorger im Jenseits ein. Der Titel ..Sohn des Ra" betont die göttliche Abstammung des Herrschers und wird von nun an fester Bestandteil der königlichen Titulatur.

Pharao **Chephren** (2572 bis 2546 v. Chr.) lässt in Giseh eine zweite große Pyramide errichten, sein Sohn **Mykerinos** (2539 bis 2511 v.Chr.) eine dritte.

Userkaf (2504-2496 v. Chr.), der erste König der 5. Dynastie, entsendet Expeditionen nach Süden,über den ersten Nilkatarakt hinaus, sein Nachfolger **Sahura** (2496-2483 v. Chr.] wahrscheinlich bis in das sagenumwobene Land Punt (wohl an der Küste Eritreas oder Somalias] und auf den Sinai; in seinem Totentempel finden sich zudem Darstellungen von Feldzügen nach Vorderasien und Libyen.

Die Könige der 5. Dynastie entwickeln eine einmalige Architekturform zu Ehren des Sonnengottes Ra. So

In Saqqara lässt sich Pharao Djoser um 2700 v. Chr. eine Pyramide als Grabmal errichten - die erste des Nillandes

lassen sie etwa in der Nähe ihrer Grabpyramiden bei Abusir und in Abu Gurab heilige Bezirke errichten. Im Zentrum eines solchen Sonnenheiligtums steht - von Kapellen, einem Altar und einem Schlachthof für das Opfervieh umgeben - ein monumentaler, gemauerter Obelisk.

Gegen Ende der 5. Dynastie wird der Fruchtbarkeitsgott Osiris in der Vorstellung der Ägypter zum Herrscher des Totenreichs. Von nun an identifizieren sie den verstorbenen König mit ihm. Der Thronfolger nimmt jetzt die Rolle des Horus (Sohn des Osiris) ein. Der Osiris-Kult greift immer weiter aus, später wird Abydos, wo die Ägypter das Grab des Gottes wähnen, zur Pilgerstätte.

Ebenfalls am Ende der 5. Dynastie werden erstmals Pyramidentexte in den Grabkammern der Könige angebracht. Diese magischen Texte sollen dem König einen sicheren Übergang in das Jenseits ermöglichen.

Während der langen Regierungszeit von Pharao **Pepill.** (2279-2219 v. Chr.] verfällt die Zentralmacht allmählich. Die Verwaltungselite gewinnt immer größere Eigenständigkeit und erbaut sich prächtige Privatgräber. Der Grundbesitz der Tempel wächst durch königliche Schenkungen. Weil die Heiligtümer abgabenfrei sind, entgehen dem Staat erhebliche Steuereinnahmen.

Auch die Handelswege ins Ausland scheinen unterbrochen worden zu sein: So ist Pepi II. der letzte König des Alten Reichs, von dem Inschriften im phönizischen Byblos zeugen. In Nubien (im heutigen Sudan) brechen Revolten aus.

Die aufwendig und unübersichtlich gewordene Bürokratie, teure Kriegszüge sowie ein neues Selbstbewusstsein der Gauvorsteher, die durch Vererbung ihrer Ämter eigene Dynastien schaffen, führen schließlich zur Auflösung der Zentralregierung.

ERSTE Zwischenzeit (2170-2061 v. Chr.)

Nach dem Zerfall der Zentralmacht kämpfen regionale Fürsten um die Vorherrschaft

Selbstbewusste Gauvorsteher erheben sich zu Fürsten. Ägypten zerfällt in einzelne Herrentümer; das Delta wird kurzzeitig von Beduinenstämmen dominiert. Die Versorgung der Bevölkerung hängt nun nicht mehr von der Zentralregierung ab, sondern von den einzelnen regionalen Machthabern. So rühmt sich etwa Anchtifi von Moalla in seiner Grabinschrift der erfolgreichen Versorgung seines eigenen Gau wie auch der Distrikte seiner Nachbarn. Es zählt nur noch die persönliche Leistung, nicht mehr die Anerkennung durch den Pharao.

Erst nach einem langen Krieg ringen die Fürsten von Theben die Rivalen aus dem Norden nieder

Bald konkurrieren zwei Gaufürstentümer um die Oberhoheit: Die Herren von Herakleopolis im Norden und die von Theben ernennen sich jeweils selbst zu Königen und beanspruchen die Alleinherrschaft. Schließlich erringt um 2015 v. Chr. nach langen Kämpfen der Thebaner Mentuhotep II. (2046-1995 v. Chr.) aus der 11. Dynastie den Sieg und begründet damit das Mittlere Reich.

Die kriegerischen Auseinandersetzungen bringen zahlreiche Innovationen in der Militärtechnik hervor: die Entwicklung der Streitaxt sowie die Einführung von Bronzewaffen und einer stehenden Armee.

4. Dynastie

Snofru	2639-2604
Cheops	2604-2581
(regierte vermutlich länger)	
Djedefra	2581-2572
Chephren	2572-2546
Bicheris	2546-2539
Mykerinos	2539-2511
Schepseskaf	2511-2506
Thamphthis	2506-2504

5. Dynastie

Userkaf	2504-2496
Sahura	2496-2483
Nefenrkara	2483-2463
Schepseskara	2463-2456
Neferefra	2456-2445
Niuserra	2445-2414
Menkauhor	2414-2405
Djedkara Asosi	2405-2367
Unas	2367-2347

6. Dynastie

Teti	2347-2337
Userkara	2337-2335
Pepil	2335-2285
Nemtiemsafl. (Merenra)	2285-2279
Pepill	2279-2219
Nemtiemsaf II	2219-2218
Nitokris	2218-2216

7. Dynastie (hat nicht existiert)

8. Dynastie

17 Könige	etwa 2216-217Ö

I. ZWISCHENZEIT

9./1 O.Dynastie (in Herakleopolis)

18 Könige	etwa 2170-2015

II. Dynastie (erst in Theben, später in ganzÄgypten)

Mentuhotep I.	
undIntef 1	2119-2103
Intefll	2103-2054
Intefllll	2054-2046

MITTLERES REICH

Mentuhotep II	2046-1995
Mentuhotep III	1995-1983
Mentuhotep IV.	1983-1976

12. Dynastie

Amenemhetl	1976-1947
Sesostris 1	1956-1911
Amenemhet II:	1914-1879
Sesostris II	1882-1872
Sesostris III	1872-1853
Amenemhet III	1853-1806
Amenemhet IV	1807-1798
Neferusobek	1798-1794

WELT DER GÖTTER

Das altägyptische Pantheon bevölkern unüberschaubar viele Göttinnen und Götter, die in tierischer oder menschlicher Gestalt sowie als Mischwesen erscheinen können. Rund 1500 sind heute namentlich bekannt. Die Ägypter ordnen die Gottheiten meist zu Gruppen, die mit einem bestimmten Ort verbunden sind: So etwa die Triade von Memphis, die aus dem Schöpfergott Ptah, der Löwengöttin Sachmet und ihrem gemeinsamen Sohn Nefertem besteht.

Leben und Tod, Fruchtbarkeit und Erotik, Schutz und Heil gehören zum Wirken vieler Götter. Umgekehrt können für einen identischen Zweck meist mehrere höhere Wesen angerufen werden.

Ferner können Göttinnen oder Götter miteinander verschmelzen, um bestimmte Aspekte hinzuzugewinnen. Das prominenteste Beispiel ist der Reichsgott Amun, der Gott des Lebensodems, dem die Wesensmerkmale des Sonnen- und Schöpfergottes Ra hinzugefügt werden - und der so zum Universalgott Amun-Ra wird.

Im Laufe der Zeit entstehen neue Gruppen-Konstellationen und verschieben sich die hierarchischen Beziehungen unter den Göttern.

In den religiösen Zentren Ägyptens entstehen unterschiedliche Vorstellungen von der Schöpfung der Welt. So berichtet der Mythos von Heliopolis, dass der Gott Atum dem Urwasser entsteigt. Seine durch Selbstbefruchtung entstandenen Kinder. Schu (Luft) und Tefnut (Feuchtigkeit), erzeugen das Geschwisterpaar Geb (Erde) und Nut (Himmel). Aus der Verbindung der letzten beiden gehen Seth und Nephthys hervor sowie die Eltern des Horus, Isis und Osiris. Auf deren Sohn berufen sich die Pharaonen: als lebender Horus.

Auch der Pharao ist ein Gott - wie Ramses II. zwischen Amun und dessen Gemahlin Mut

Kristina Lahn Dumke, Bastian Schmidt

Kultbarke
Tragbares Modellboot, in dem Priester bei Prozessionen das Kultbild eines Gottes oder Königs transportieren.

Maat
Begriff für die vollkommene Weltordnung, die der Pharao erhalten muss. Häufig als Göttin personifiziert dargestellt.

Mastaba
Eine Grabanlage, die aus einer unterirdischen Kammer und einem darüberliegenden kastenförmigen Gebäude besteht. Das Monumentsoll dem Verstorbenen als Haus dienen.

Millionenjahrhaus
Bezeichnet vor allem die im „Neuen Reich" errichteten Tempelanlagen für den Königs- und Götterkult. Sie sollen dem Pharao ewiges Leben und Millionen Jahre der Herrschaft garantieren.

Obelisk
Frei stehender, schmaler Steinpfeiler mit pyramidenförmiger Spitze; ein Symbol des Sonnengottes.

Opet-Fest
Eines der wichtigsten Götterfeste; es wird zu Ehren des *Reichsgottes* Amun während der Überschwemmungsjahreszeit in Theben gefeiert und dauert bis zu 27 Tage. Im Zentrum steht die Prozession *der Kultbarke* des Amun von Karnak in den Tempel von Luxor.

Pylon
Monumentaler Torbau eines Tempels. Der Durchgang

Mittleres Reich
(2010 – 1794 v. Chr.)

Politische und wirtschaftliche Stabilität führen zu einer kulturellen Blüte des Pharaonenreichs

Nach der Reichseinigung erlebt das Land einen kurzen wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung. Doch unter **Mentuhotep IV.** (1983-1976v.Chr.) brechen erneut Unruhen aus. Schließlich besteigt dessen Wesir (der oberste Beamte des Pharao] als **Amenemhet I.** (1976-1947 v. Chr.) den Thron. Die Folgezeit ist von einer Rückbesinnung auf das Alte Reich geprägt und von der geistigen Auseinandersetzung mit der vorangegangenen Epoche.

Insbesondere in literarischen Werken reagieren die Ägypter auf die chaotischen Zustände der Zwischenzeit. In den nun verstärkt aufkommenden Lehrtexten warnen die Verfasser vor dem erneuten Versagen der gesellschaftlichen Ordnung, appellieren an das menschliche Mitgefühl, prangern das Fehlen von Macht und Autorität an. Sie wenden sich ebenso an all jene Zweifler, die den Sinn kultischer Dienste infrage gestellt und den Glauben an die Allmacht der Götter verloren haben.

Die Erfahrungen der Zwischenzeit wirken sich auch auf das Verhältnis des Königs zu seinen Beamten und dem ägyptischen Volk aus. Der Pharao ist nun nicht mehr allein durch seine Abstammung unangefochtener Monarch.

Nach Feldzügen in die Levante und nach Nubien wird Ägypten wieder zu einer Großmacht in Nordostafrika und Vorderasien

Er muss die Rechtmäßigkeit seiner Herrschaft unter anderem auch durch Fürsorge gegenüber den Untertanen beweisen.

Wahrscheinlich nach einem missglückten Attentat ernennt Amenemhet I. seinen Sohn zum Mitregenten; damit will der Monarch Thronwirren nach seinem Tod ausschließen. Eine allmähliche Stabilisierung des Landes ermöglicht ihm, sich ein Grabmal in Form einer Pyramide in Lischt errichten zu lassen. Diese ist nicht mehr massiv gebaut: Ein Kalksteingerüst, gefüllt mit Ziegeln, Schutt und Sand, umgibt nun das Gang- und Kammersystem. Seine Nachfolger errichten ähnliche Grabmonumente.

Der Sohn, Mitregent und Nachfolger des Pharao, **Sesostris 1**.(1956-1911 v. Chr.), unternimmt schon zu Lebzeiten seines Vaters Feldzüge gegen Beduinen und erweitert das ägyptische Staatsterritorium bis zum zweiten Nilkatarakt. Zur Festigung der südlichen Grenze lässt er eine Reihe von Bastionen errichten. Die Herrschaft über das nubische Gebiet sichert vor allem den Gold- und Steinnachschub.

Sesostris **I.** legt den Grundstein für den großen Amun-Tempel von Karnak, errichtet seine Pyramide in Lischt und lässt zahlreiche weitere Bauten in Ägypten, Nubien und Vorderasien schaffen. Unter seiner Herrschaft werden zum ersten Mal die Osiris-Mysterien in Abydos gefeiert, eine theatralische Inszenierung um das Sterben und die Auferstehung des bedeutenden Totengottes.

Amenemhet II. (1914 bis 1879 v. Chr.), Koregent und Nachfolger Sesostris' I., führt dessen expansive Außenpolitik weiter. Zu vielen mesopotamischen, syrischen, ägäischen und anatolischen Städten unterhält er enge Handelsbeziehungen. Weiterhin schickt er Expeditionen nach Punt und Nubien.

Sesostris II. (1882-1872 v. Chr.) lässt die Oasensenke Fajjum für die Landwirtschaft urbar machen. An deren östlicher Grenze lässt er eine Pyramide aus Lehmziegeln errichten. Zum Grabbezirk gehört auch ein Archiv. Die von dort stammenden Papyri, Listen von hergestellten Statuen oder Lieferscheine,

berichten über Details der Verwaltung und Wirtschaft dieser Epoche. Die Händler des Königs unterhalten intensive ökonomische Beziehungen nach Vorderasien.

Sesostris III. (1872-1853 v. Chr.] beschneidet die Macht der Gaufürsten stark. Die Söhne dervornehmen Familien (also auch diejenigen der Gaufürsten) erhalten fortan eine Ausbildung am Hof, um sie zu loyalen Untergebenen zu erziehen und sie eng an die Königssöhne zu binden. In der Zeit seiner Herrschaft blühen Kunst und Literatur. Zudem errichtet der König im ganzen Land zahlreiche Bauten, darunter einen Pyramidenbezirk in Dahschur, in dem auch Lastschiffe aus Zedernholz beigesetzt sind. Zahlreiche Händler und Handwerkeraus Vorderasien lassen sich im östlichen Delta nieder.

Neferusobek (1798-1794 v. Chr.) ist die erste Frau, die die Doppelkrone des Pharao trägt. Sie stirbt nach nur vierjähriger Regierung; fortan wechseln sich Herrscherund Dynastien rasch ab. In den Wirren um die Thronfolge bricht zum zweiten Mal die Zentralverwaltung zusammen.

ZWEITE ZWISCHENZEIT

t!.Z.?..t~if..^.l.?."!V..".....

Als die Zentralregierung abermals zerfällt, okkupieren ausländische Könige den Thron

Die im Nildelta ansässigen Händler, die seit Jahrhunderten in mehreren Wellen aus dem vorderasiatischen Raum eingewandert sind, nutzen den Zerfall der Zentralgewalt. Die einflussreichsten Männer dieser Immigranten übernehmen schließlich im Nildelta als sogenannte **Hyksos** (..Herrscher der Fremdländer") die Macht und begründen die 15. Dynastie.

Salitisl 1648-1633 v.Chr.), der erste Pharao dieser Dynastie, lässt die neue Hauptstadt Auaris (das heutige Teil ed-Dab'a) bauen. Die Fremdherrscher unterwerfen weite Teile des Landes und setzen mehrere Vasallenkönige (16. Dynastie) ein. Allein in Oberägypten sitzen noch Ägypter auf dem Thron (13. und 17. Dynastie). Sie herrschen nur über den thebanischen Raum.

Die in den unterschiedlichen Landesteilen zur gleichen Zeit regierenden Dynastien agieren zunächst \iuaitnahariH friaHlirh nobon-

Einwanderer aus Vorderasien übernehmen die Macht im Delta und in Mittelägypten, doch die Thebaner leisten Widerstand

einander. Später jedoch erobern die thebanischen Pharaonen ein Territorium, das sich von Elephantine im Süden bis Qusae im Norden erstreckt.

In dieser Epoche übernehmen die Ägypter von den Hyksos Innovationen wie den von Pferden gezogenen Streitwagen, das Sichelschwert, den weit schießenden Kompositbogen, aber auch neue Götter.

Seqenenra Tao (bis 1556 v. Chr.), der 14. König der 17. Dynastie, versucht, die Hyksos aus dem Land zu drängen. Die endgültige Vertreibung der fremden Herrscher gelingt erst König **Ahmose I.** (1550 bis 1525v. Chr.), dem Begründer des Neuen Reichs.

Die Schutzheiligen der thebanischen Totenstadt: Amenophis I. und seine Mutter Ahmes-Nefertari (Verzierung eines Möbelstücks)

2. ZWISCHENZEIT

13. Dynastie
etwa 50 Könige.....1794-1648

14. Dynastie (im Ostdelta)
Kleinkönige.....etwa 1700-1648

15. Dynastie (»Hyksos«)
Salitis.....1648-1633
Beon.....1633-1619
Apachnas.....1619-1610
Chajan.....1610-15.90
Apophis.....1590-1549
Chalmudi.....1549-1540

16. Dynastie
(Hyksos-Vasallen)
parallelzur 15. Dynastie

17. Dynastie (nur in Theben)
etwa 15 Könige.....1645-1550
darunter:
Seqenenra Tao.....?-1556
Kamose.....1556-1550

NEUES REICH-

18. Dynastie
Ahmösel.....1550-1525
Amenophis 1.....1525-1504
Thutmosis I.....1504-1492
Thutmosis II.....1492-1479
Hatschepsut.....1479-1458
Thutmosis III.....1479-1425
Amenophis II.....1428-1397
Thutmosis IV.....1397-1388
Amenophis III..'.....1388-1351
Amenophis IV./
Echnaton..'.....-..1351-1334
Semenchkara.....1337-1333
Tutanchamun.....1333-1323
Eje.....1323-1319
Haremhab.....1319-1292

19. Dynastie
Ramses 1.....1292-1290
Sethos 1.....1290-1279
Ramses II.....1279-1213
Merenptah.....1213-1203
Amenmesse.....1203-1200
Sethos If.....1200-1194
Siptahu.Tauseret....1194-1186

20. Dynastie
Sethnacht.....1186-1183
Ramses III.....1183-1152
Ramses IV.....1152-1145
Ramses V.....1145-114Z'
Ramses VI.....1142-1134
Ramses VII.....1134-1126
Ramses VIII.....1126-1125
Ramses IX.....1125-1107
Ramses X.....1107-1103
Ramses XI.....1103-1070

in der Mitte ist meist durch große Doppelflügeltüren aus Holz verschlossen.

Reichsgott
Bestimmte Gottheiten, wie etwa Amun oder der Sonnengott Ra, werden von den Pharaonen benutzt, um mythologisch ihre Herrschaft zu legitimieren. Damit bekommen sie eine staatstragende Bedeutung und stehen hierarchisch über den anderen Göttern.

Sanktuar
Das Allerheiligste eines Tempels: Der Aufbewahrungsort des königlichen oder göttlichen Kultbildes in Form einer Statue ist nur dem Pharao und ausgewählten Priestern zugänglich.

Sed-Fest
Königsfest, bei dem Macht und Kraft des Pharao rituell erneuert werden, um eine Fortdauer seiner Regierung zu bewirken.

Seevölker
Vielzahl seefahrender Völker aus dem Mittelmeerraum, die etwa ab Ende der 19. Dynastie mehrfach Ägyptens Küsten heimsuchen.

Skarabäus
Der Pillendreherkäfer *Scarabaeus sacer* gilt als Erscheinungsform des jugendlichen Sonnengottes und somit als heiliges Tier.. Amulette in Gestalt des Skarabäus sind Schmuck und magischer Schutz zugleich.

Sphinx
Mischwesen mit dem Körper eines Löwen und dem Kopf

NEUES REICH
(1 5 7 0 – 1 0 7 0 v. Chr.)

Kriegerkönige wie Thutmosis III. führen Ägypten zum Zenit seiner Macht

Ahmose I. vereinigt Ober- und Unterägypten und reformiert die Verwaltung. Er vereinfacht die Bürokratie. Unternubien gewinnt der König nach der Niederschlagung eines Aufstands zurück und gibt ihm eine eigene Administration, die erdem neu eingerichteten Amt des Vizekönigs von Kusch unterstellt. Theben wird Sitz der gesamtägyptischen Regierung und das religiöse Zentrum des Landes, der Lokalgott Amun entwickelt sich zum Reichsgott. Zudem schafft der König für seine Frau Ahmes-Nefertari ein neues Amt: dasder..Gottesgemahlin des Amun"; nur Söhne der Inhaberin dieses Amtes sollen von nun an den Thron besteigen dürfen.

Sein Sohn und Nachfolger **Amenophis 1**.(1525-1504 v. Chr.) erweitert die thebanischen Tempel und festigt die Herrschaft in Unternubien.

Im wiedervereinten Land werden die überviele Jahrhunderte angesammelten Kenntnisse in Architektur, Wissenschaft und Kunst niedergeschrieben und somit für die folgenden Generationen bewahrt. Die Ägypter entwickeln aberauch neue Literaturgattungen, darunter die Jenseitsbücher, späte Nachfolger der Pyramidentexte des Alten Reichs, dazu Prosa, Liebeslyrik,

Aus den annektierten Gebieten fließen reiche Tribute ins Land. Davon lassen die Pharaonen gewaltige Tempel errichten

Zaubersprüche und magische Texte.

Thutmosis 1.(1504-1492 v. Chr.) wird nach dem Tod Amenophis' I. zum Pharao gekrönt. Da er kein Sohn seines Vorgängers ist, legitimiert er seinen Herrschaftsanspruch über die Vermählung mit dessen Tochter. Innenpolitisch verfolgt er eine ähnliche Linie wie Amenophis I. Nach außen hingegen betreibt er eine neuartige Politik: Seine reformierte Armee, die den Streitwagen und effektivere Waffen einsetzt, dringt bis über den vierten Nilkatarakt im Süden und an den Euphrat im Norden vor. Bei Memphis gründet der König eine Militärbasis als Ausgangslager für weitere Vorstöße nach Vorderasien. Als erster Herrscher lässt er sein Grab im „Tal der Könige" (auf der Westseite des Nil bei Theben) anlegen. Der Ort dient von nun an den meisten Herrschern als Begräbnisstätte.

Der Tod der beiden älteren Kronprinzen verhilft dem Sohn einer Nebenfrau, **Thutmosis II.** H492-1479v.Chr.),auf den Thron. Dieser heiratet seine Halbschwester **Hatschepsut.** Schon vor dem frühen Ableben des Pharao wird der Prinz **Thutmosis III.** (1479-1425 v. Chr.] noch als Kind zum Nachfolger bestimmt. Die Regierungsgeschäfte führt dessen Stiefmutter Hatschepsut.

Obwohl diese als Frau kein Anrecht auf den Thron hat, lässt sie sich zwei bis sieben Jahre später selbst zum Pharao krönen. Die in die Dekoration ihres Königstempels integrierte Geburtslegende berichtet, dass Hatschepsut von Amun selbst abstamme, und dient der nachträglichen Legitimation ihrerwiderrechtlich angeeigneten Herrschaft. Thutmosis III. bleibt ihr Mitregent.

Neben dem gigantischen terrassenförmigen Königstempel in Deirel-Bahari gibt Hatschepsut zahlreiche Restaurierungsarbeiten für beschädigte Tempel in Auftrag. Militärisch sorgt sie für die Aufrüstung des stehenden Heeres und führt einige Feldzüge nach Vorderasien und Nubien. Sie entsendet eine Expedition in das Land Punt; von dort werden zahlreiche Luxusgüter wie Weihrauch, Ebenholz, Elfenbein, Gold und wilde Tiere in das Nilland

gebracht. Nach etwa 22 Regierungsjahren stirbt die Pharaonin und wird im Tal der Könige beigesetzt. Ihr langjähriger Mitregent Thutmosis III. wird zum Alleinherrscher.

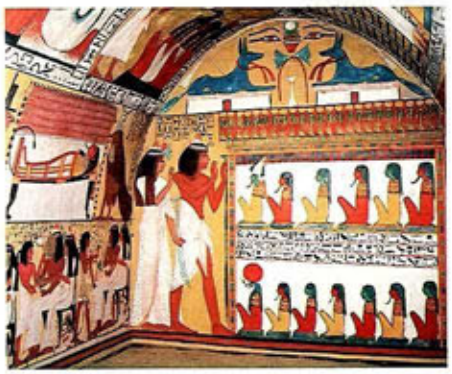
Die unter Thutmosis I. begonnene Expansionspolitik erreicht unter Thutmosis III. ihre Hochphase; Ägypten steigt zur Weltmacht auf. Megiddo im nördlichen Palästina ergibt sich nach einer mehrmonatigen Belagerung. Dort hatten sich die Heere einer Gegenallianz von syrischen und palästinischen Fürsten versammelt.

In seinem Lebensbericht erzählt der Herrschervon etlichen Feldzügen in den vorderasiatischen Raum. In den eroberten Gebieten wird eine Reihe von militärischen Stützpunkten eingerichtet und so der Einfluss des Reiches von Mitanni am oberen Euphrat in dieser Region zurückgedrängt. Kriegsbeute und Tribute füllen die Schatzhäuser. Das ägyptische Territorium erstreckt sich jetzt dauerhaft vom Taurus-Gebirge im Nordosten bis zum vierten Nilkatarakt im Süden. Auch Obernubien ist nun ägyptisch.

Unter dem Thronfolger **Amenophis II.** (U28-1397 v. Chr.] und seinem Sohn **Thutmosis IV.** (1397-1388 v. Chr.) werden die Mitanni immer mehrvon dem erstarkenden Reich der Hethiter, dessen Zentrum im heutigen Anatolien liegt, bedrängt. Daher schließt der König von Mitanni einen Friedensvertrag mit den Ägyptern. Die intensiven Kontakte fördern die Integration vorderasiatischer Gottheiten in das ägyptische Pantheon.

Amenophis III. (1388 bis 1351 v.Chr.] heiratet die ..Bürgerliche" Teje aus dem oberägyptischen Achmim; eine Frau, die politisch starken Einfluss nimmt.

Die diplomatischen Beziehungen des Landes festigt



Die Arbeiter im »Tal der Könige« verzieren auch ihre eigenen Gräber mit bunten Wandmalereien [Theben, 19. Dynastie)

er mit einer aktiven Heiratspolitik: So geht er Ehen mit mehreren ausländischen Prinzessinnen ein. Der lange Friede führt zu einer wirtschaftlichen und künstlerischen Blütezeit Ägyptens.

Im Auftrag des Königs werden zahlreiche Bauten errichtet, darunter ein großer Palast und ein gigantischer Königstempel in Theben-West mit Kolossalstatuen des Herrschers. Amenophis III. lässt das Amun-Heiligtum im heutigen Luxorerbauen und sein Grab nordwestlich vom Tal der Könige in den Fels schlagen.

Baumeister des Königs ist Amenophis, Sohn des Hapu, der in der Verwaltung eine herausragende Rolle einnimmt. Er erhält einen eigenen Tempel und wird bis in die ptolemäische Zeit als Weiser und Gott verehrt.

Nach dem Tod des Herrschers gelangt dessen Sohn **Amenophis IV.** (1351-1334 v. Chr.) auf den Thron, der sich zu Ehren seines Gottes Aton in **Echnaton** umbenennt - ein beispielloser Vorgang in der ägyptischen Geschichte. Wenige Jahre nach der Krönung gründet der neue König eine Residenz in der Wüste Mittelägyptens: Achetaton, „Horizont des Aton" (das heutige Tellel-Amarna). Die Metropole mit Palästen, Werkstätten und Häusern fürZehntausende Bewohner entsteht innerhalb weniger Jahre. Sitze der Verwaltung bleiben dennoch Memphis und Theben.

Vor allem für die Religion sowie in Kunst und Architektur bedeutet die Herrschaft Echnatons einen weitgehenden Bruch mit der Vergangenheit: Die Tempel erhalten eine neue Form; durch ihre offenen Dächer beleuchten die Strahlen der Sonnenscheibe, Symbol Atons, das Innere der Heiligtümer. Den Kult für Amun lässt Echnaton verbieten, die Tempel der anderen Götter schließen. Nofretete. die Gattin des Pharao, nimmt in Politik und offiziellen Bildnissen eine prominente Rolle ein, die sich allerdings schon bei ihrer Vorgängerin Teje

3. ZWISCHENZEIT

21. Dynastie (in Tanis)

Smendes	1070-1044
Amenemnesut	1044-1040
anfangs gemeinsam mit	
Psusennes 1	1044-994
Amenemope	996-985
Osochor	985-979-
Siamun	979-960
Psusennes II	960-946

22. Dynastie
(in Tanis und Bubastis)

Scheschonq 1	946,-925
Osorkon I	925-890
Takelot 1	890-877
Scheschonq II	877-875
Osorkon II	875-837
Scheschonq III	837-798
Scheschonq lila	798-785
Pamai	etwa 785-774
Scheschonq V	774-736

22. Dynastie (in Oberägypten)

Harsiese	870-850
Takelot II	841-816
Petubastis I	830-805
Iuput 1	816-800
Scheschonq IV	800-790
Osorkon III	790-762
Takelot III	767-755
Rudamun	etwa 755-735
Ini	etwa 735-730

23. Dynastie (nur im Delta)

Petubastis II.	
(in Bubastis/Tanis)'	756-732/30
Iuput II.	
(in Leontopolis)	756-725
Osorkon IV	732-722

24. Dynastie (in Sais)

Tefnacht	etwa 740-719
Bokchoris	719-714

25. Dynastie (Kuschiten)

Kaschta	?-746
Pije	etwa 746-715
Schabaka	715-700
Schabataka	700-690
Taharqa	690-664
Tanotamun	etwa 664-655

SPÄTZEIT

26. Dynastie (Saiten]

Psammetich 1	664-610
Necholl	610-595
Psammetich II	595-589
Apries	589-570
Amasis	570-526
Psammetich III	etwa 526-525

27. Dynastie (Perser)

Kambyses	525-522

eines anderen Tieres oder eines Menschen. Oft handelt es sich dabei um das Abbild eines Königs oder Gottes.

Stationsheiligtum
Bezeichnung für einen kleinen Kultbau, in dem die in einer Barke getragene Kultstatue des Königs oder Gottes während einer Festprozession vorübergehend abgesetzt wird.

Talfest
Ein Königs- und Totenfest in Theben, bei dem der *Reichsgott Amun* in einer feierlichen Prozession zur Totenstadt auf der Westseite des Nil getragen wird, um die Verstorbenen zu besuchen.

Thronname
Einerderfünf Namen der *Königstitulatur.* Der Pharao nimmt den in einer *Kartusche* geschriebenen Thronnamen anlässlich seiner Krönung an. Ein Bestandteil dieses Namens ist zumeist Ra-als Ausdruck der besonderen Beziehung des Königs zum Sonnengott.

Totenbuch
Moderne Bezeichnung für eine Sammlung von Sprüchen und bildlichen Darstellungen zum Leben im Jenseits (siehe *Amduat}.*

Totentempel
1. An die Königspyramiden des „Alten" und „Mittleren. Reichs" angeschlossene Tempelanlagen, in denen der Opferkult für den Pharao und das *Sed-Fest* vollzogen wird.
2. Ungenaue Bezeichnung für *Millionenjahrhaus.*

abgezeichnet hatte. Ein neuer Kunststil zeigt den androgynen Herrscher, seine Große Königliche Gemahlin und deren sechs Töchter mit unnatürlich verzerrten Gliedmaßen.

Tutanchamun (1333 bis 1323 v. Chr.) leitet die Rückwendung zu den alten Göttern ein, die Tempel werden restauriert, ihre Priesterschaften wieder eingesetzt. Die Residenz verlegt er nach Memphis.

Vordringliches Ziel Pharao **Haremhabs** (1319-1292 v. Chr.) ist die Bekämpfung von Korruption und Ämtermissbrauch. Noch zu Lebzeiten ernennt der ehemalige oberste General seinen Heerführer und Wesir Paramessu zum designierten Thronfolger, der dann als **Ramses I.(** 1292-1290 v.Chr.) den Thron besteigt und eine neue Dynastie begründet: die **Ramessiden.**

Der zweite König der 19. Dynastie, **Sethos 1**.(1290 bis 1279 v.Chr.) gründet die spätere Ramsesstadt Piramesse im Nildelta. Um verlorene syrische Gebiete zurückzuerobern und wichtige Handelswege zu sichern, befiehlt er mehrere Feldzüge gegen Vorderasien. Dabei kämpfen die Ägypter mit den mächtigen Hethitern. Übergriffe der Libyer wehrt der Pharao ab und führt ein Heer nach Nubien, wo er mehrere neue Städte gründet. Neben seinem prachtvoll dekorierten Grab im Tal der Könige, Anbauten in Karnak und weiteren Heiligtümern in Theben lässt er einen großen Königstempel in Abydos errichten.

Mit seinem Nachfolger **Ramses II.** (1279-1213 v. Chr.) beginnt eine neue Epoche monumentaler Architektur: Zahlreiche Großbauten entstehen, darunter ein Königstempel (das heutige Ramesseum) in Theben, sowie die Felstempel von Abu Simbel und weitere Heiligtümer im ganzen Land. Ramses II. baut Piramesse zu einer

Feindliche Völker - etwa Nubier und Beduinen - stellen die Ägypter oft als Gefangene dar (Kacheln aus dem Palast Ramses' III.)

prächtigen Residenzstadt aus, die Memphis als Verwaltungszentrum ablöst. Sein Grab im Tal der Könige mit mehreren reich dekorierten Pfeilerhallen ist eines der gewaltigsten.

Nach einigen Kriegszügen gegen das Hethiterreich, die unentschieden enden, schließt Ramses II. mit dessen Herrscher Hattuschili III. den ersten schriftlich erhaltenen Friedensvertrag der Weltgeschichte. Kopien davon werden auf Keilschrifttafeln, Silberplatten und Tempelwänden verewigt.

Ägypten profitiert vom wachsenden Handel zwischen den Völkern des Mittelmeerraums. Doch von Norden und Nordwesten bedrängen Libyer und die ..Seevölker", ein Verbund verschiedener zur See fahrender Stämme, die Grenzen des Landes. Um die Fremden abzuhalten, lässt der Pharao eine Reihe von Siedlungen im westlichen Delta befestigen und eilt auch dem bedrängten Hethiterreich zu Hilfe.

Merenptah (1213-1203 v. Chr.), einer der zahlreichen Söhne des Herrschers, die er mit mindestens neun Frauen gezeugt hat, folgt dem verstorbenen Ramses II. auf den Thron. Ersetzt die Verteidigungskämpfe an den ägyptischen Grenzen fort. Die Seevölker werden eine immer größere Bedrohung, nicht nur für Ägypten, sondern für alle Küstengebiete des östlichen Mittelmeerraums. Noch kann Merenptah die Angreifer zurückschlagen. Einen Erfolgsbericht davon lässt er auf der „Israel-Stele" (deren Inschrift das Volk Israel zum ersten Mal erwähnt) festhalten. Bautätigkeiten entfaltet der Pharao vor allem in Theben und Memphis.

Auch **Ramses III.** (1183 bis 1152 v.Chr.), zweiter König der 20. Dynastie, kann die einfallenden Libyer und die Seevölker abwehren, deren Angriffe den Untergang des Hethiterreichs beschleunigt haben. Allerdings fallen die Feinde in die ägyptischen Protektorate in Phönizien und Palästina ein; damit

gehen die Tributzahlungen aus diesen Vasallenstaaten verloren.

In Theben errichtet der König ein riesiges ..Millionenjahrhaus" (Tempelvon Medinet Habu). Die Bauten der Pharaonen sowie die immer wiederkehrenden Kämpfe gegen einfallende Völker belasten die ägyptische Wirtschaft schwer. Auch die Oberherrschaft der Ägypter über Nubien endet. Damit versiegt der Goldnachschub aus dem Süden. Gleichzeitig werden große Ländereien mit Arbeitskräften einschließlich der Erträge an die Tempel überschrieben. Vor allem das Amun-Heiligtum in Karnak profitiert von diesen neuen Einnahmequellen. All dies führt unter den letzten Ramessiden zum ökonomischen und politischen Niedergang des Landes.

Die Herrscher können die Arbeiterin ihren Diensten nicht mehr regelmäßig bezahlen. Unter **Ramses IX.** (1125-1107v.Chr.) und **Ramses XI.** [1103-1070 v. Chr.) kommt es zu Versorgungsengpässen und Arbeiterstreiks. Das Land leidet unterÄmtermissbrauch und Korruption. Zudem werden die Tempel immer selbstständiger, die Stellung des Königs wird immer weiter geschwächt. Der Hohepriester und General **Herihor** übernimmt zurZeit Ramses' XI. und nach dessen Tod die Macht im thebanischen Raum. Nominell ist in derdann folgenden Theokratie aber der Gott Amun einziger Herrscher Ägyptens.

DRITTE Zwischenzeit (1070-655 v. Chr.)

Priester und ausländische Fürsten errichten Teitreiche am Nil, von außen bedrängen assyrische Heere das Land

Das Neue Reich endet in Bürgerkriegen. Danach regieren Könige aus bis zu vier verschiedenen Dynastien gleichzeitig in Ägypten. Bereits in der 21. Dynastie gelangen im Delta aus Libyen stammende Fürsten an die Macht, die mit der 22. Dynastie ein eigenes Herrscherhaus gründen. **Die** Pharaonen in Unterägypten lassen sich von nun an nicht mehr im Tal der Könige, sondern im Tempelbezirk von Tanis bestatten, ihrer neuen Hauptstadt. Doch bald bilden sich im Delta mehrere Teilreiche. Auch in Ober- und Mittelägypten lassen sich Könige krönen.

In der 25. Dynastie gebieten nubische Pharaonen **(Kuschiten)** über Gesamtägypten. Unter ihrer Herrschaft erfährt das Land eine kurze Blüte: So entstehen neue Tempel, da sich die Kuschiten als Ägypter verstehen und deren Traditionen bewahren. Doch können sie den Attacken des expandierenden Großreichs der Assyreraus dem Nordosten auf Dauer nicht standhalten. Die Assyrer vertreiben die letzten kuschitischen Herrscherund setzen die ..Deltakönige" als Vasallen **ein.**

Zeitweise herrschen vier Dynastien gleichzeitig. Dann gelingt es den Kuschiten als Pharaonen, das gesamte Reich zu regieren

Auch die nubischen Könige erweitern die Heiligtümer. So errichtet Pharao Taharqa gewaltige Säulen im Tempel von Karnak

Dareios I. 522-486
Xerxes 1. 486-465
Artaxerxes 1. 465-424
Xerxes II. 424-423
Dareios II. 423-405
Artaxerxes II. 405-401

28. Dynastie (Libyer)
Amyrtaios 404-399 •

29. Dynastie
Nepheritesl. 399-393
Hakoris 393-380
Gegenkönig:
Psamuthis 393-392
NepheritesII. '380

30. Dynastie
Nektanebosl. 380-362
Teos 364-360
NektanebosII. 360-342

31. Dynastie (Perser)
Artaxerxes III. 342-338
Arses 338-336
Dareios III. 336-332/30
Chababasch 338-336
[ägyptischer Gegenkönig)

GRIECHISCH RÖMISCHE ZEIT

Griechische Herrscher
Alexander der Große ... 332-323
'Philippos Arridaios 323-317
Alexander IV. 317-309/06

Ptolemäer
Ptolemaios 1. 306-282
(Satrap ab/323)
Ptolemaios II. 282-246
Ptolemaios III. 246-222
Ptolemaios IV. 222-204
Ptolemaios V. 204-180
Gegenkönig:
Harwenenefer. 205-200
Gegenkönig:
Anchwenenefer. 200-186
Ptolemaios VI. 180-164
und 163-145
(Rtolemaios VII. hat nicht existiert)
Ptolemaios VIII. 164
und 145-116
Gegenkönig:
Harsiese 132-130
Ptolemaios IX. 116-107
und 89-81
Ptolemaios X. 107-88
[Kleopatra) Berenike III. ..81-80
Ptolemaios XI.- 80
Ptolemaios XII. 80-58
und 55-51
(Kleopatra) Berenike IV. ..58-55
Ptolemaios XIII. 51-47
Kleopatra VII. 51-30

GEOEPOCHE
Das Magazin für Geschichte

Gruner + Jahr AG & Co KG. Druck- und Vcrlagshaus.
Am Baumwall 11. 20459 Hamburg. Postanschrift
Tür Verlag und Redaktion: 20444 Hamburg.
Telefon 040 / 37 03-0. Telefax 040 / 37 03 56 48.
Telex 21 95 20. E-Mail (Redaktion): bricfe@gco.de:
Iniemel: www.geo-epoche.cle

HERAUSGEBER
Peler-Mallhias Gacdc

CHEFREDAKTEUR
Michael Sehaper

GESCHÄFTSFÜHRENDER REDAKTEUR: Cay Rademacher

HEFTKONZEPT: Dr. Anja Herold

TEXTREDAKTION: Jens-Rainer Berg. Insa Holst. PD Dr. Frank Ollo

BILDREDAKTION: Christian Gargerle. Roman Rahmacher
Freie Mitarbeit: Anja Jockel. Lieva Reunes

ART DIRECTION: Taljana Loren/
Freie Mitarbeit: Ben Tepfer

VERIFIKATION: Urica Brandt. Olaf Mischer. Andreas Scdlmair
Freie Mitarbeit: Alice Gayler. Constanze Holler.
Sebastian Schulin. Stefan Sedlmair

FACHBERATUNG: Kristina Lahn Dumke

CHEF VOM DIENST TECHNIK: Rainer Droste

MITARBEITER DIESER AUSGABE
Freie Mitarbeit: Gunna Bendteldt. Dr. Ralf Berhorsl.
Prof. Dr. Günter Burkard. Gesa Gotischalk. Michael Haase.
Hans-Joachim Löwer. Kai Michel. Ulrike Moser.
Dr. Julia Nolle. Maria Maddalcna Pillilieri. Waller Salier.
Bastian Schmidt. Johannes Slrempcl. Niels Wiecker

ILLUSTRATION: Freie Mitarbeit: Jochen Stuhrmann. Tim Wehrmann

KARTOGRAPHIE: Stefanie Peters. Thomas Wächter

SCHLUSSREDAKTION: Dirk Krömcr. Ralf Schulte:
Assistenz: Hannclore Koehl

HONORARE: Petra Schmidt

REDAKTIONSASSISTENZ: Ursula Arens

BILDADMINISTRATION UND -TECHNIK: Stefan Brunn

GEO-BILDARCHIV: Bettina Behrens. Gudrun I.üdemann. Peter Müller

REDAKTIONSBÜRO NEW YORK: Nadja Masri (Leitung).
Tina Ahrens. Christof Kalt (Rcdaktionsassisienz). 535 Fift Avenue.
29ih floor. New York. N.Y. 10017. Tel. 001-646-884-7120.
Fax 001-646-884-7111. E-Mail: gcolggeo-ny.com

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Michael Schaper

VERLAGSLEITUNG: Dr. Gerd Brüne. Ove SalTc
ANZEIGENLEITUNG: Urs Niemann
VERTRIEBSLEITUNG: Ulrike Klemmer/DPV Deutseher Pressevertrieb
MARKETING: Julia Duden (Ltg.). Anja Stalp
HERSTELLUNG: Oliver Fehling

ANZEIGENABTEILUNG Anzeigenverkauf: Ule Wangermann.
Tel. (MO / 37 03 29 32. Fax: 040 / 37 03 57 73
An/eiüendisposition: Marco Schütze.
Tel. 040 / 37 03 23 27. Fax: 040 / 37 03 56 04

Es gilt die GEO Sonderhcfie-Anzeigenpreislisie Nr. 04 vom I. Januar 2(XI(
Heftpreis: 8.50 Euro
ISBN: 978-3-570-19783-7: 978-3-570-19849-0 (Heft mit DVD)
© 2008 Gruner + Jahr. Hamburg.
Bankverbindung.: Deutsche Bank AG Hamburg.
Konto 0322800. BLZ 200 700 00 • ISSN-Nr. 1861 -6097
Druck: Prinovis Itzehoe GmbH & Co KG
Pnnted in Gcrmany

GEO-LESERSERVICE

FRAGEN AN DIE REDAKTION
Telefon; 040/37 03 20 73. Telefax: 040/37 03 56 48
E-Mail: briefeiageo.de

ABONNEMENT- UND EINZELHEFTBESTELLUNG

ABONNEMENT DEUTSCHLAND
Jahresabonnement: 45.00 €
Studentenabo- 39.00 €

BESTELLUNGEN:
DPV Deutscher Pressevertrieb
GEO-Kundenservice
20080 Hamburg
Telefon: 01805/861 80 00'

24-Sld.-Online-Kundenservice:
www.MeinAbo.de/service

KUNDENSERVICE ALLGEMEIN:
(persönlich erreichbar)
Mo - Fr 7.30 bis 20.00 Uhr
Sa 9.00 bis 14.00 Uhr
Telefon: 01805/861 80 01'
Telefax: 01805/861 80 02'
E-Mail: geoepoche-
service0guj.de

ABONNEMENT OSTERREICH
GEO-Abonnentenservice
Postfach 5. A- 6960 Wolfurl
Telefon: 0820/00 10 85
Telefax: 0820/00 10 86
E-Mail: geo-epocheßleser
service.al

ABONNEMENT SCHWEIZ
GEO-Leserservice
Postfach, CH-6002 Luzern
Telefon: 041/329 22 20
Telefax: 041/329 22 04
E-Mail: geo-epocheßleser
service.ch

ABONNEMENT ÜBRIGES AUSLAND
GEO-Kundenservice, Postlach, CH-6002 Luzern;
Telefon: 041 /329 22 80, Telefax: 041 /329 22 04
E-Mail: geo-epocheßleserservice.ch

BESTELLADRESSE FÜR
GEO-EJUCHER, GEO-KALENDER. SCHUBER ETC.

DEUTSCHLAND
GEO-Versand-Service
Werner-Haas-Straße 5
74172 Neckarsulm
Telefon: 01805/06 20 00*
Telefax: 01805/08 20 00"
E-Mail: servicel8guj.com

SCHWEIZ
GEO-Vcrsand-Scrvice 50/001
Postfach 1002
CH-1240Genf42

ÖSTERREICH
GEO-Versand-Service 50/001
Postfach 5000
A-1150 Wien

BESTELLUNGEN PER TELEFON UND FAX FÜR ALLE LANDER
Telefon: 0049-1805/06 20 00, Telefax: 0049-1805/08 20 00
E-Mail: servicelaguj.com

•14 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz, Mobtlfunkpreisc können abweichen

SPÄTZEIT (664-33²ᵛ- CHR.)

Nach einer kurzen Blüte fällt Ägypten dem Expansionsdrang der Perser zum Opfer

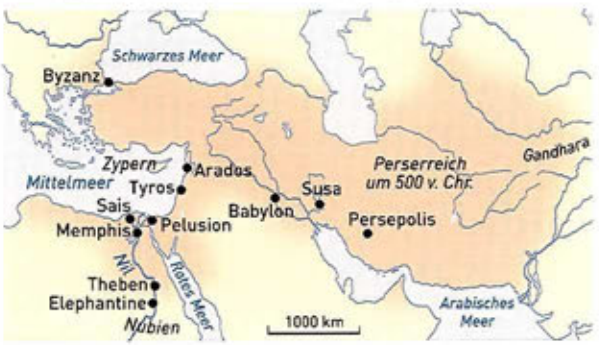
Mit Hilfe von Söldnern vertreibt **Psammetich I.** 1664-610v.Chr.] dieAssyrer. die zur gleichen Zeit in Kämpfe mit den Babyloniern verwickelt sind. Der Pharao erobert das Land vom Delta bis nach Theben und sichert es durch zahlreiche Festungen entlang der Grenzen.

Sein Nachfolger **Necho II.** (610-595 v.Chr.] rüstet nicht nur eine große Kriegsflotte aus. sondern lässt auch einen Kanal graben, der einen Nilarm des östlichen Deltas mit dem Roten Meer verbinden und damit eine schiffbare Route zum Mittelmeer schaffen soll. (Doch wird die Wasserstraße erst rund ein Jahrhundert später fertiggestellt.] Für kurze Zeit kann er einige phönizische Städte erobern und an sein Reich angliedern, bis diese an Babylon fallen.

Gegen Ende der 26. Dynastie intensivieren sich die ökonomischen Kontakte mit dem Mittelmeerraum. Griechen gründen nun Handelskolonien und Siedlungen im Delta, Pharao **Amasis** (570-526 v. Chr.) heiratet eine Hellenin aus Kyrene.

525 v. Chr. siegt der persische Großkönig **Kambyses II.** mit der Unterstützung phönizischer und zypriotischer Soldaten in der Schlacht bei Pelusion und erobert Ägypten. Der unterlegene Pharao **Psammetich III.** und viele seiner Untertanen werden hingerichtet, andere werden deportiert. Der Fremdherrscher lässt sich selbst zum Pharao (525-522 v.Chr.] krönen und unterstellt das Nilland als Satrapie seinem Großreich.

Der aus einer libyschen Familie stammende **Amyrtaios** (404-399 v.Chr.], einziger Herrscher der 28. Dynastie, nutzt innenpolitische Schwierigkeiten des Perserreiches nach dem Tod des Großkönigs **Dareios II.** (423-405 v.Chr.), vertreibt die Besatzer aus Ägypten und übernimmt selbst die Macht. In den folgenden sechs Jahrzehnten kämpfen weitere einheimische Pharaonen gegen die immer wieder eindringenden Perser. Diese erringen 342 v. Chr. abermals die Herrschaft über Ägypten.



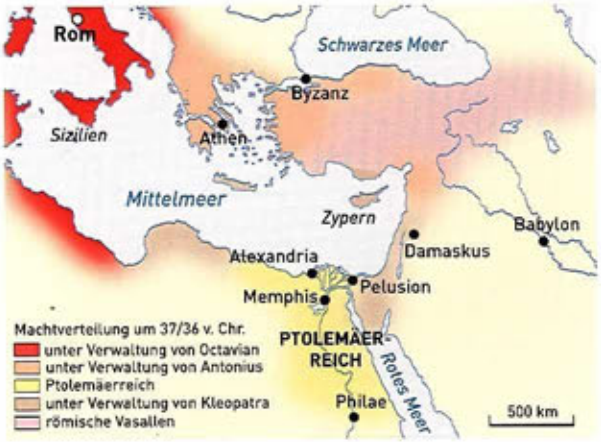
Der persische Großkönig Kambyses II. besetzt 525 v. Chr. Ägypten und macht das Land zu einer Provinz seines Reiches

ALEXANDER DER GROSSE UND DIE PTOLEMÄER (332-30 v. CHR.)

Unter der Ptolemäer-Dynastie ist das Pharaonenreich zum letzten Mal eine eigenständige Macht

332 v. Chr. nimmt der Makedonenkönig **Alexander der Große** das persisch besetzte Ägypten ein. Das Orakel von Siwa bestätigt ihn als Sohn des Gottes Amun; der Eroberer lässt sich in Memphis zum Pharao krönen und gründet Alexandria, das rasch zu einer bedeutenden Metropole heranwächst. Als Alexander 323 v. Chr. stirbt, entbrennt ein Streit unter dessen Feldherren (den Diadochen) um sein riesiges Reich. Den ägyptischen Thron übernimmt schließlich **Ptolemaios I.Soter** (306-282 v.Chr.)

Das Land ist wieder unabhängig, wenn auch unter einem makedonischen Herrscher. Alexanderwird von nun an als Reichsgott verehrt und erhält einen eigenen Kult. Neben Versuchen, Kolonien entlang der nordafrikanischen Küste und später auch in Vorderasien zu gewinnen, beginnt eine rege Bautätigkeit: Die Bibliothek von Alexandria wird als Teil des Museions, einer Art Forschungszentrum, eingerichtet. Ptolemaios I. ist es auch, der den ersten Tempel für Sarapis, eine Verschmelzung aus den



Die aufstrebende Macht Rom greift immer weiter nach Osten aus - und unterwirft schließlich das uralte Reich am Nil

ägyptischen Gottheiten Osiris, Apis und dem griechischen Göttervater Zeus, errichten lässt.

Ptolemaios II. Philadelphos [282-246 v.Chr.) behauptet sich in zahlreichen Kriegen. Er gründet Häfen und Stützpunkte an der Küste des Roten Meeres und viele Städte in Syrien und Kleinasien. Die ägyptischen Handelsbeziehungen reichen in dieser Zeit bis nach Indien.

Sein Sohn und Nachfolger **Ptolemaios III. Euergetes 1**.(246-222 v.Chr.] vergrößert nach mehreren Kämpfen mit den Nachbarstaaten Ägyptens Territorium. Der Pharao gründet den Horus-Tempelvon Edfu und mehrere Heiligtümer auf Philae, Elephantine sowie in Alexandria. Die Ptolemäer werden nun in griechischen und ägyptischen Tempeln als Götter verehrt.

Ptolemaios IV. Philopator (222-204 v. Chr.) heiratet als erster Ptolemäer- wie einst der Totengott Osiris - die eigene Schwester. Gegen ihn erheben sich in Oberägypten unter Führung eines Gegenkönigs unzufriedene Ägypter. Erst seinem Sohn **Ptolemaios V. Epiphanes** (204-180 v. Chr.) gelingt es 186v. Chr., den Aufstand niederzuschlagen. Dessen Mutter, die für den bei Amtsantritt erst sechsjährigen Pharao die Regentschaft übernehmen soll, wird von Hofbeamten ermordet, die sich als Vormunde einsetzen und die Regierungsgeschäfte führen. Doch später sichern loyale Anhänger die Herrschaft des jungen Pharao. Wegen der Wirren und der daraus resultierenden politischen Handlungsunfähigkeitverliert Ägypten viele Gebiete in Vorderasien.

Gegen die folgenden Pharaonen der Ptolemäer-Dynastie erheben sich wiederholt Widersacher aus der eigenen Familie. Unter der Herrschaft von **PtolemaiosXII. Neos Dionysos** (80-58 und 55-51 v. Chr.) gerät das so geschwächte Ägypten immer weiter in die Abhängigkeit der Römer.

52 v. Chr. bestimmt der Herrscher seine Tochter **Kleopatra VII. Philopator** (51-30 v.Chr.) zur Mitregentin. Nach dem Tod des Vaters soll sie mit ihrem Bruder **Ptolemaios XIII.** (51-47 v. Chr.) gemeinsam herrschen. Doch im Machtkampf zwischen der ehrgeizigen Königin und den Beratern ihres minderjährigen Bruders unterliegt Kleopatra zunächst und muss fliehen.

Mit Hilfe des römischen Feldherrn **Julius Caesar,** der 48 v. Chr. mit einem Heer in Ägypten gelandet ist, gelangt sie schließlich wieder auf den Thron. Ihr Bruder fällt 47 v.Chr. in einer Schlacht gegen Caesar. Römische Truppen bleiben am Nil stationiert.

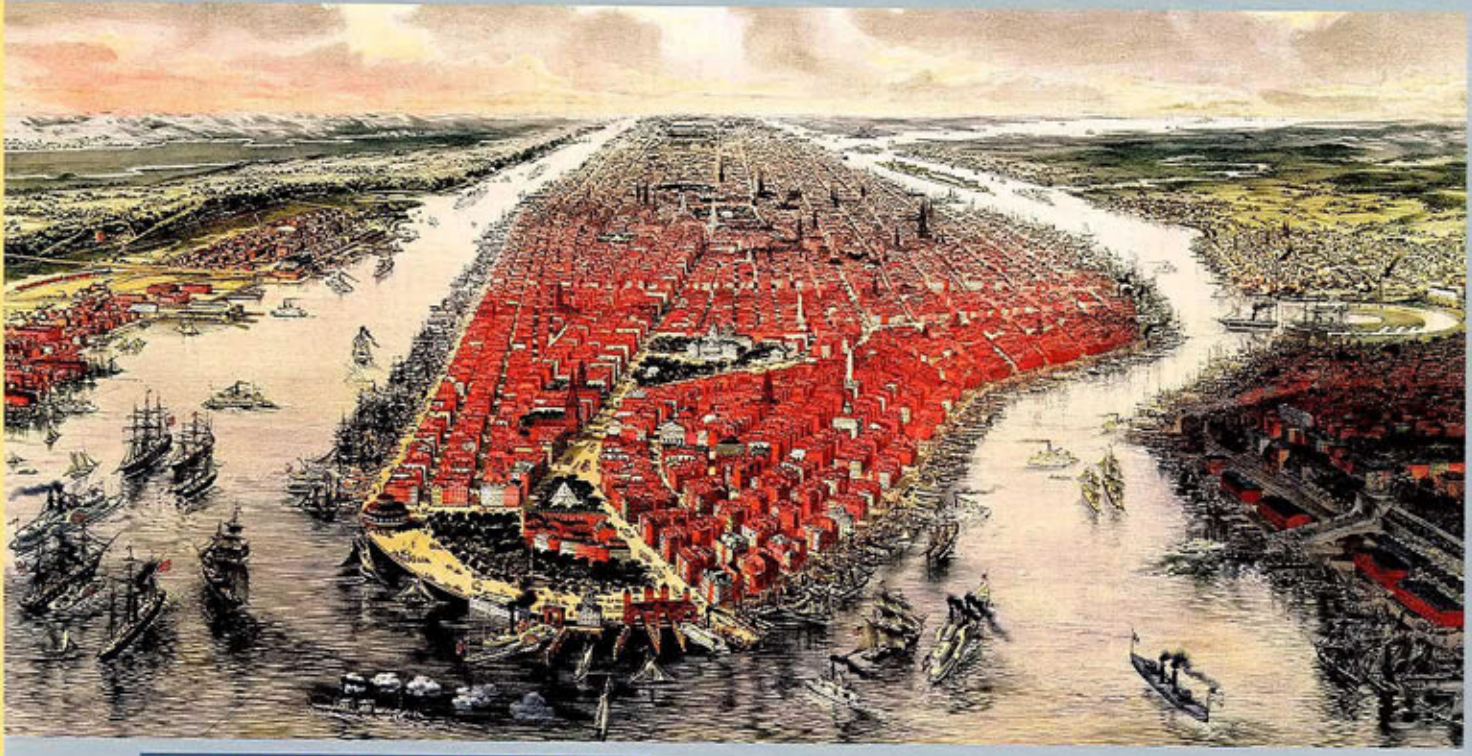
Nach dem Tod Caesars 44 v. Chr. fällt der Ostteil des Römischen Reiches an **Marcus Antonius,** der sich im Bürgerkrieg gegen **Octavian** (den späteren **Augustus]** mit Kleopatra VII. verbündet. Doch in der entscheidenden Seeschlacht von Actium 31 v. Chr. unterliegen die letzte Pharaonin und ihr römischer Alliierter. Kleopatra begeht Selbstmord. Octavian macht Ägypten zu seiner persönlichen Provinz und beendet damit die mehr als 3000-jährige Geschichte des Pharaonenreichs. •

Text: *Kristina Lahn Dumke, Frank Otto*
Glossar: *Bastian Schmidt*
Karten: *Stefanie Peters, Thomas Wächter*

FOTOVERMERK NACH SEITEN
Anordnung im Layout: l. = links, r. = rechts, o. = oben. m. = Mitte, u. = unten
Titel: Sandro Vannini
Editorial: Bettina Matthiessen: u.; Hieroglyphenprogramm: Glyph forWindows (www.ccer.ul)
Inhalt: Herve Champollion/akg-images: 4 o.; Tim Wehrmann für *GEOEPOCHE:* 4 l. u.; Kenneth Garrett/National Geographie Image Collection: 4 r. u.; Jochen Stuhrmann für *GEOEPOCHE:* 5 o. Sandro Vannini: 51. m.; Jürgen Liepe/Ägyptisches Museum und Papyrussammlung. SMB/bpk: 5 r. m.; Erich Lessing/akg-images: 5 u.
Wenn die Götter schlafen: imagebroker/mauritius images: 6/7; Herve Champollion/akg-images: 8/9; Kenneth Garrett/National Geographie Image Collection: 10/11; Woodystock/Alamy:12/13; Wolfgang Kaehler: U/15, 18/19; 0. Louis Mazzatenta/National Geographie Image Collection: 16/17; James Burke/Time Life Pictures/Getty Images: 20/21
Das erste Reich der Geschichte: Werner Forman/akg-images: 23, 24
Der Gigant von Giseh: Tim Wehrmann für GEOfPO-*CHE:* 28/29. 32/33, 34. 36/37, 39, 40/41, 42; Archeophoto, Genf: 31
Großmacht am Nil: Araldo de Luca: 44
Es lebe der Schreiber!: Franck Raux/RMN/bpk: 47; Sandro Vannini: 48 121; Werner Forman/akg-images:49
Der Herr der Beiden Länder: Erich Lessing/akg-images: 50
Thutmosis III: Gianni Dagli Orti/Corbis: 53; Araldo de Luca: 54-59; Sammlung Rauch/Interfoto: 60
Ein König wird Gott: Sandro Vannini: 64-71, 74, 75; Kenneth Garrett/National Geographie Image Collection: 72; Araldo de Luca: 73
Besuch vom Herrn des Himmels: Jochen Stuhrmann für *GEOEPOCHE:* 78-94
Der verlorene Tempel: R. Schmid/Bildagentur Huber: 96/97; Sandro Vannini: 98,1001.. 101 [21.102 r. o., 104, 106; Jochen Stuhrmann unter Verwendung einer Vorlage von Nairy Hampikian und eines Fotos des Memnon/Amenhotep III Project: 99 o.; Memnon/Amenhotep III Project: 99 u., 103. 105 L, 109; Anja Herold: 100 r„ 1021. o., 102 u., 105 r.
Im Dienst des Sonnenlichtes: Jürgen Liepe/Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, SMB/bpk: 111,112 r.; Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, SMB: 1121.; Christa Begall/Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, SMB/bpk: 112 m,; BEBA/AISA/Interfoto: 113; Erich Lessing/akg-images: 114,115
Tod eines Prinzen: Erich Lessing/akg-images: 122, 124 m.. 124. r.. 129 r.; Sandro Vannini: 123,125,126, 128; akg-images: 124 l„ 129 l.; Hethitologie Portal Mainz: 127; Werner Forman/akg-images: 129 m.; © Roger Wood/Corbis: 131
Frevel an der Jenseitswelt: Museo delle antichitä egizie di Torino: 126; Sandro Vannini: 126-139; Metropolitan Museum of Art, Rogers Fund, 1915:140
Eroberer aus dem Norden: Liebighaus/Städelscher Museums-Verein: 142
Die Letzte der Pharaonen: Erich Lessing/akg-images: 144/145; akg-images: 147; Fine Art Photographic Library/Corbis: 148; Dagli Orti/Musée des Beaux Arts Grenoble/Art Archive: 151; Dagli Orti/Museo Tosio Martinengo Brescia/Art Archive: 152; Granger Collection/ullsteinbild: 154
Zeitläufte: Bildarchiv Steffens/akg-images: 158; Dagli Orti Egyptian Museum Turin/Art Archive: 159; Electa/akg-images: 161; bridgemanart.com: 163; Ägyptisches Museum, Kairo: 165 [2t; Herve Champollion/akg-images: 165
Vorschau: bridgemanart.com: 170 o., 171; Metronome/Getty Images: 170 l. u.; Granger Collection/ullsteinbild: 170 r.u.
Karten: Stefanie Peters und Thomas Wächter: 26, 27.45.61,156.157,159.160.161.162,165.166.167

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernehmen Verlag und Redaktion keine Haftung.
© GEO 2008 Verlag Gruner + Jahr, Hamburg für sämtliche Beiträge.
Einem Teil dieser Auflage liegen folgende Beilagen bei: Gruner +Jahr AG & Co KG.

NEW YORK



STADT DES GELDES UND DER GANGS Ein großer, ideal an der Mündung zweier Flüsse gelegener Naturhafen vor der Insel Manhattan macht New York zur Handelsmetropole - mit Elendsvierteln, in denen Gangs brutal um die Macht kämpfen (Panorama um 1860)

HARLEM RENAISSANCE Das Herz des Jazz schlägt in Hartem. Selbstbewusste schwarze Musiker wie Duke Ellington werden in den Zwanziger Jahren zu Stars

ELLIS ISLAND Millionen Immigranten strömen um 1910 nach New York. Doch für manchen endet der Traum von der Neuen Welt bereits bei der Einwanderungskontrolle

Die folgenden Heftthemen:

DIE GERMANEN (10. Dezember 2008)

Um 55 v. Chr. stößt der römische Feldherr Caesar am Rhein auf ihm unbekannte Stämme. Die Krieger und Bauern führen in Nord- und Mitteleuropa ein karges Leben - und werden Jahrhunderte später die Erben des Imperiums

JUBILÄUMSHEFT – 10 JAHRE GEOEPOCHE

DAS JAHR 1000 118. Februar 2009)

Vom Prunk arabischer Metropolen und der Ärmlichkeit deutscher Dörfer, von indischen Steintempeln und indianischen Strohhütten, von Großmächten und Nomadenvölkern: die Welt zur Zeit des ersten Jahrtausendwechsels

HÖHENRAUSCH **In nur gut 13 Monaten errichten Arbeiter das höchste Bauwerk der Erde. Als das 381 Meter messende Empire State Building 1931 eröffnet wird, ist es jedoch ein wirtschaftliches Desaster**

WEITERE THEMEN

PETRUS STUYVESANT **Ein einbeiniger Generaldirektor soll 1647 die niederländische Kolonie Nieuw Amsterdam vor dem Untergang retten.**

WASHINGTONS SPIONE **Um 1780 tobt zwischen Briten und Amerikanern der Unabhängigkeitskrieg - und Agenten schleichen durch die Straßen New Yorks.**

GREAT CRASH **Absturz nach dem Börsenboom: Am 24. Oktober 1929 brechen im wichtigsten Finanzzentrum der Welt die Aktienkurse ein. Die Chronik einer Katastrophe.**

Zuletzt erschienene Ausgaben:

New York, um 1925. Abend für Abend strömen die Massen in den Norden von Manhattan, nach Harlem. In den legendären „Cotton Club", in das „Lincoln Theatre" mit seinen 1000 Sitzplätzen, in das extravagante „Small's Paradise", wo die Kellner Drinks auf Rollschuhen servieren. Die Menschen kommen, um sich zu amüsieren - und um den neuen Sound der Stadt zu hören: Jazz.

Sie feiern Künstler wie den jungen Duke Ellington, der gerade eine Band gegründet hat, bejubeln die international bekannte Sängerin und Tänzerin Florence Mills. Harlem glänzt, explodiert vor Kreativität, nicht nur in der Musik.

Das Viertel ist das Kraftzentrum einer Stadt, die sich im wilden Taumel der Boomjahre befindet. Alkohol ist überall verboten, doch mehr als 30000 illegale ***speakeasies*** - „Flüsterkneipen" - bieten alles von selbst gebranntem Whiskey bis Champagner. Baseballstars und Gangsterbosse treffen sich auf Cocktail-Partys. Am Broadway spielen pro Saison über 200 Musicals und andere Stücke. Hunderte Magazine und Dutzende Radiostationen verbreiten Neuigkeiten. Wolkenkratzer schießen in unfassbare Höhen.

Doch dann, 1929, finden Größe und Größenwahn ein jähes Ende, im schlimmsten Börsencrash der Wall-Street-Geschichte.

Die „Roaring Twenties" sind ein Höhepunkt in der Biografie jener Stadt, die in gut 300 Jahren von einer Pelzhändlerkolonie zur Kapitale der Welt aufsteigt. New Yorks Geschichte beginnt mit einer niederländischen Handelskompanie, deren Vertreter die um 1625 auf der Insel „Manahata" an der Ostküste Nordamerikas eine Siedlung gründen.

Bald darauf von den Briten übernommen, erkämpft sich New York bis 1783 gemeinsam mit anderen Kolonien die Unabhängigkeit von London. Die Stadt wächst und wächst. Ist bereits um 1800 der wichtigste Hafen der USA, ihre Wirtschaftsmetropole und größte Stadt.

Und ein Moloch: In den berüchtigten Slums von Five Points liefern sich um 1850 kriminelle Gangs Straßenschlachten. Die korruptesten Politiker des Landes leben in Manhattan und lenken jahrzehntelang das städtische Geschehen. Die ärmsten Einwanderer siedeln hier und die wohlhabendsten Unternehmer. In Stadtschlössern an der Fifth Avenue inszenieren die Reichen ihren Luxus - und fürchten stets die Massen aus den übervölkerten Mietshäusern der Lower East Side.

Obwohl die Inspektoren der New Yorker Einwandererstation auf Ellis Island rücksichtslos all jene Immigranten abweisen, die ihnen an Körper oder Geist krank zu sein scheinen, kommen dennoch Millionen. An einen Ort, der schließlich, am Ende des Zweiten Weltkriegs, die bedeutendste Metropole, ja die Hauptstadt der Welt ist.

GEOEPOCHE erzählt die Geschichte einer Stadt, wie es vielgestaltiger und widersprüchlicher, schöpferischer und brutaler keine andere je gegeben hat.

1000 Reisen und ein Ziel:
Intensiver*leben*
Studiosus-Reisen: Sehenswürdigkeiten, Kultur, Märkte, Strände und die Menschen. Fordern Sie jetzt kostenlos unsere aktuellen Kataloge an.
Per Telefon 00 800/24 01 24 01
(Gebührenfrei für D, A und CH)
Oder Internet www.studiosus.com
Studiosus